

Interkantonale Hochschule für Heilpädagogik Zürich

Studiengang Sonderpädagogik

Masterarbeit

Elternkompetenzen stärken in der Heilpädagogischen Früherziehung

Eine qualitative Studie zur Untersuchung des elterlichen Zutrauens in die eigene Interaktionskompetenz hinsichtlich der Begleitung ihres Kindes im Freispiel.

eingereicht von: Kathrin Stäheli

Begleitung: Prof. Christina Koch

Datum: 12. Dezember 2021

Abstract

Die vorliegende Arbeit untersucht, wie sich das elterliche Zutrauen in die eigene Interaktionskompetenz hinsichtlich der Begleitung ihres Kindes im Freispiel nach mindestens einem Jahr Heilpädagogischer Früherziehung verändert. Vier Elternteile wurden mittels eines Leitfadenterviews befragt. Die Äusserungen wurden anhand einer qualitativen Inhaltsanalyse ausgewertet und zur aktuellen Forschungslage in Beziehung gesetzt. Die Ergebnisse veranschaulichen, dass das elterliche Zutrauen hinsichtlich der Begleitung ihres Kindes im Freispiel durch eine familienorientierte Heilpädagogische Früherziehung gestärkt werden kann. So zeigt sich, dass die Eltern die Bedeutsamkeit des Freispiels und dessen Begleitung zum Zeitpunkt der Befragung höher gewichteten als zu Beginn der Heilpädagogischen Früherziehung. Des Weiteren fühlen sich die Eltern in der Interaktion im Freispiel mit ihrem Kind kompetenter, was sich positiv auf ihr Belastungserleben auswirkt.

Danksagung

Ich möchte mich an dieser Stelle bei jenen Menschen bedanken, die massgeblich zum Gelingen dieser Arbeit beigetragen haben. Mein grösster Dank geht an die Familien, die sich die Zeit genommen haben und bereit waren, die vielen Fragen zu beantworten und mir ihre Gedanken, Meinungen und Erleben mit grosser Offenheit mitzuteilen. Weiter möchte ich mich bei meiner Mentorin Frau Prof. Christina Koch bedanken. Sie hat mich sicher durch den Dschungel des wissenschaftlichen Arbeitens geführt. Sie hat mich fachlich äusserst kompetent begleitet und mir immer wieder Mut gemacht. Meinem Ehepartner Roger van Beers danke ich von ganzem Herzen für seine grosse Unterstützung. Und ich bedanke mich bei all jenen, die mich moralisch und tatkräftig unterstützt haben, insbesondere bei Richard van Beers, Mirjam Müller und Regula Fierz.

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung.....	3
1.1	Problemstellung	3
1.2	Fragestellung	4
1.3	Heilpädagogische Relevanz.....	6
1.4	Vorgehensweise und Aufbau der Arbeit	7
2	Theoretischer Bezugsrahmen	8
2.1	Heilpädagogische Früherziehung	8
2.1.1	Begriffsklärung.....	8
2.1.2	Aufgabenfelder der HFE	11
2.2	Familienorientierung.....	14
2.2.1	Grundsätze	14
2.2.2	Zutrauen in die eigene Kompetenz	17
2.2.3	Interaktionskompetenz.....	19
2.3	Das Spiel.....	20
2.3.1	Begriffsklärung.....	20
2.3.2	Merkmale des Spiels.....	22
2.3.3	Merkmale des Freispiels	23
2.3.4	Heilpädagogische Relevanz des Spiels	25
2.4	Spielbegleitung	26
2.4.1	Grundsätze	26
2.4.2	Methoden der Interaktionsberatung	29
2.5	Kurzer Abriss des theoretischen Bezugsrahmens	31
3	Forschungsmethode und Forschungsdesign.....	31
3.1	Grundsätze der qualitativen Forschung.....	31
3.2	Forschungsmethodisches Vorgehen	33
3.2.1	Erhebungstechniken	33
3.2.2	Aufbereitungstechniken	36
3.2.3	Auswertungsverfahren	36
4	Ergebnisse.....	37
4.1	Hauptkategorie 6: Voraussetzungen für eine effektive Zusammenarbeit	38
4.1.1	Subkategorie 1: Berücksichtigen von Wünschen und Erwartungen.....	38
4.1.2	Subkategorie 2: Positive Beziehungsgestaltung.....	38
4.1.3	Subkategorie 3: Verfügbarkeit.....	39
4.2	Hauptkategorie 1: Bedeutsamkeit des Freispiels.....	40
4.2.1	Subkategorie 1: Gewichtung 1	40
4.2.2	Subkategorie 2: Leistungserwartung	40
4.2.3	Subkategorie 3: Förderung der Selbstwirksamkeit des Kindes.....	40
4.2.4	Subkategorie 4: Förderung der Entwicklung des Kindes	41
4.2.5	Subkategorie 5: Übungsfeld.....	41
4.3	Hauptkategorie 2: Bedeutsamkeit der Begleitung des Freispiels	41
4.3.1	Subkategorie 1: Gewichtung	41

4.3.2	Subkategorie 2: Erweiterung des Spiels	42
4.3.3	Subkategorie 3: Unterstützung des Spracherwerbes	42
4.3.4	Subkategorie 4: Gemeinsame Aufmerksamkeitsbezüge schaffen	43
4.4	Hauptkategorie 3: Interaktions- und Handlungskompetenzen	43
4.4.1	Subkategorie 1: Einfluss auf das Spiel nehmen.....	43
4.4.2	Subkategorie 2: Kommunikation im Freispiel	44
4.4.3	Skalierungsfrage	46
4.5	Hauptkategorie 4: Beziehungskompetenzen.....	46
4.5.1	Subkategorie 1: Beziehungsqualität	46
4.5.2	Subkategorie 2: Emotionsregulation und -verarbeitung des Kindes	47
4.5.3	Subkategorie 3: Zutrauen in die eigenen Kompetenzen	47
4.5.4	Subkategorie 4: Atmosphäre und Befinden während des Freispiels	49
4.6	Hauptkategorie 5: Methodische Kompetenzen.....	50
4.6.1	Subkategorie 3: Umgebungsgestaltung	50
4.6.2	Subkategorie 1: Lernen am Modell	51
4.6.3	Subkategorie 2: Beratung	52
4.7	Skalierungsfrage Selbstwirksamkeit	53
5	Evaluation und Diskussion der Ergebnisse.....	53
5.1	Stärkung der Interaktionskompetenzen.....	54
5.1.1	Evaluation und Diskussion der Ergebnisse	54
5.1.2	Beantwortung der 1. Unterfragestellung	57
5.2	Bedeutsamkeit des Freispiels und dessen Begleitung	57
5.2.1	Evaluation und Diskussion der Ergebnisse	57
5.2.2	Beantwortung der 2. Unterfragestellung	59
5.3	Kompetenzerleben der Eltern	59
5.3.1	Evaluation und Diskussion der Ergebnisse	59
5.3.2	Beantwortung der Hauptfragestellung	61
6	Reflexion des forschungsmethodischen Vorgehens	61
6.1	Leitfadeninterview	61
6.1.1	Sampling	63
6.1.2	Transkription	64
6.2	Qualitative Inhaltsanalyse	64
7	Fazit und Ausblick.....	65
8	Tabellen und Abbildungsverzeichnisse	68
8.1	Abbildungsverzeichnis	68
9	Literaturverzeichnis.....	68

1 Einleitung

1.1 Problemstellung

Als Heilpädagogische Früherzieherin begleitet die Autorin seit August 2020 Familien mit Kindern, die eine Entwicklungsgefährdung, -verzögerung, -auffälligkeit und/oder eine Beeinträchtigung aufweisen. Die Eltern dieser Kinder sind häufig in Sorge und wünschen sich die bestmögliche Förderung für ihr Kind. Wie aber kann ein Kind in der frühen Kindheit optimal gefördert werden? Bereits zu Beginn des Studiengangs der Sonderpädagogik in der Fachrichtung Heilpädagogische Früherziehung (im folgenden HFE genannt) der Interkantonalen Hochschule der Heilpädagogik Zürich (HfH) wird die Bedeutung des freien Spiels in der Förderung des jungen Kindes hervorgehoben. Die grosse Bedeutung des Spiels wird ebenfalls in unzähligen Publikationen erwähnt. Die Hauptbeschäftigung von kleinen Kindern ist denn auch das Spielen. Das Spiel als soziokultureller Einflussfaktor wirkt aller Wahrscheinlichkeit nach auf bestimmte Entwicklungsbereiche förderlich (Schwarz, 2014, S.15). So betont Hauser (2014): «Das Spiel gilt als Königsweg für das frühe Lernen» (S. 19), oder Henricks (2008): «play is not some trivial or exceptional activity but instead it is one of the four great modes of human expression» (S.177). Heilpädagogische Früherzieher:innen setzen das Spiel denn auch regelmässig zur Förderung von jungen Kindern ein und es wird ihm ein grosser Stellenwert beigemessen. Gerade für kleine Kinder gilt die Förderung im und durch das Spiel als das Mittel der Wahl. Im Studiengang der HfH wird ein besonderes Augenmerk auf das freie Spiel gelegt, dies in Abgrenzung zu den Regelspielen. Das Freispiel zeichnet sich dadurch aus, dass es vom Kind frei gewählt, intrinsisch motiviert und selbstgesteuert ist. So unbestritten die Wichtigkeit des Freispiels für die Entwicklung von Kindern bei Fachpersonen ist; es ist nicht immer einfach für die Heilpädagogischen Früherzieher:innen, den Eltern diese Wichtigkeit nahezubringen. Für die Eltern kann es schwierig sein, die entwicklungsförderlichen Aspekte einer spielerischen Interaktion sehen zu können. Ein Vater hat sich folgendermassen gegenüber der Autorin geäussert: «Was soll mein Kind denn lernen, wenn es nur spielt? Bringt es nicht mehr, wenn ich mit meinem Kind gezielt übe»? Auch für die Fachpersonen der HFE kann die Entwicklungsförderung im freien Spiel mit Unsicherheiten verbunden sein. Es kann schwierig sein, in einer Fördereinheit mit dem Kind «nur» zu spielen und den Eltern die Qualität des freien Spielens näherzubringen. Die folgende Aussage einer Heilpädagogischen Früherzieherin kann wohl stellvertretend für viele ihrer Berufskolleg:innen stehen:

«Es ist halt so eine Sache mit dem Freispiel. Meine Eltern sehen den Sinn darin meist echt nicht und oft gelingt es mir nicht, dass sie sich da reingeben. Wenn, dann muss es für die Eltern irgendwie zweckgebunden sein, z.B., dass das Kind weniger nervös ist, neue Wörter lernt usw.»

Die Autorin möchte sich, gerade auch wegen der obgenannten Aspekte, in dieser Arbeit vertieft mit dem Thema Freispiel auseinandersetzen, respektive mit der Interaktion im Freispiel, und zwar aus der Sicht der Eltern. Das Zutrauen der Eltern in die eigenen Interaktionskompetenzen im Freispiel mit ihrem Kind soll erhoben werden. Es stellt sich für die Autorin die Frage, inwiefern die Eltern das Freispiel als eine grundlegende und bedeutsame Haupttätigkeit ihres Kindes sehen (Stamm, 2014, S.5). Wie hat sich das Verständnis für das Freispiel durch die HFE verändert? Fühlen sich die Eltern dazu befähigt, ihr Kind im Freispiel zu begleiten und zu fördern? In dieser Arbeit soll untersucht werden, wodurch die Eltern in ihrem Kompetenzerleben im Freispiel mit ihrem Kind durch die HFE gestärkt wurden. Dies auch, um aufgrund der gewonnenen Erkenntnisse allfällige Handlungsempfehlungen für die Heilpädagogischen Fachpersonen der HFE ableiten zu können.

1.2 Fragestellung

Die Förderung des Kindes kann nicht isoliert vom sozialen Umfeld und deren Bezugspersonen stattfinden. Im Gegenteil, das Kind kann nur dann optimal gefördert werden, wenn die Eltern und weitere Bezugspersonen auf Augenhöhe in den Prozess miteinbezogen werden. Der familienorientierten Arbeit und insbesondere der Stärkung des elterlichen Kompetenzerlebens wird in der HFE eine grosse Bedeutung beigemessen (Steudler, 2018, S. 13). Trivette, Dunst und Hamby (2010) haben in einer Metaanalyse untersucht, welche Zusammenhänge zwischen familienorientierten Interventionen und der Entwicklung des Kindes bestehen (S.3-19). Verschiedenste Einflussfaktoren beeinflussen direkt oder indirekt die Entwicklung des Kindes. Sie alle müssen in einem Fördersetting der HFE berücksichtigt werden.

Das folgende Modell von Dunst et al. zeigt die direkten und indirekten Einflüsse auf die Eltern-Kind-Interaktion und auf die Entwicklung des Kindes, die aufgrund einer familienorientierten Intervention zum Tragen kommen:

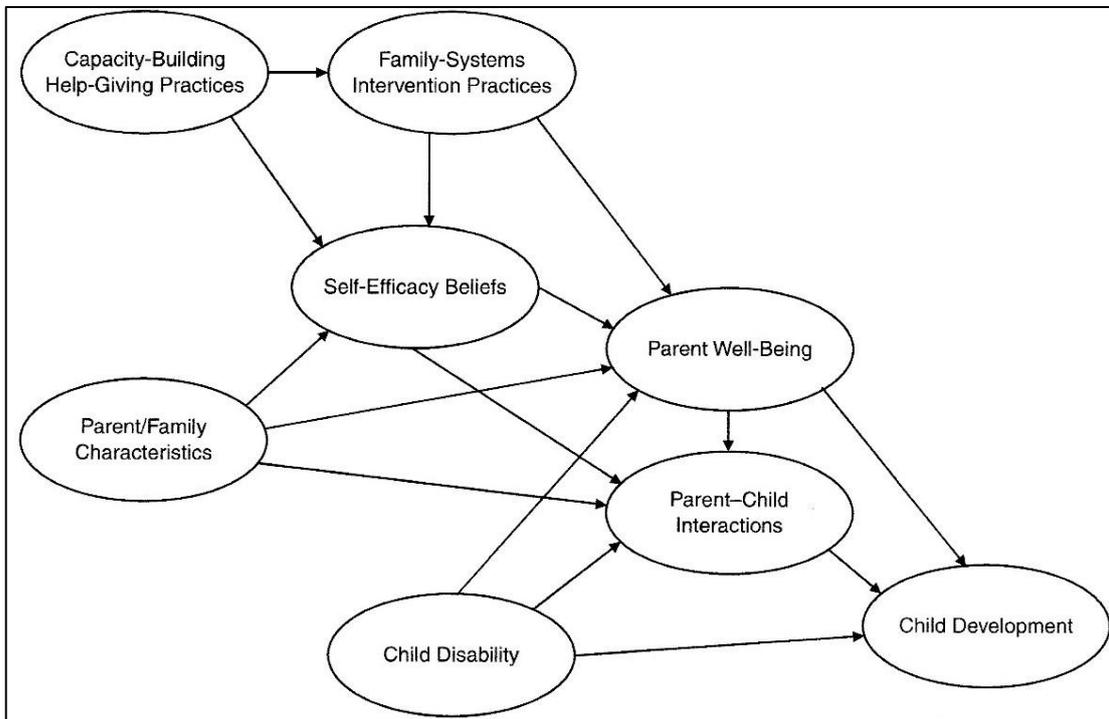


Abbildung 1: Modell Trivette et al. (2010) direkte und indirekte Einflüsse auf die Eltern Kind Interaktion und die Entwicklung des Kindes

Trivette et al. wiesen in dieser breit abgestützten Metaanalyse nach, dass «Capacity-Building» und «Help-Giving» Praktiken einen positiven Einfluss auf die Selbstwirksamkeitserwartung der Eltern haben. Sie beeinflussen das Zutrauen in die eigenen Kompetenzen und steigern das Wohlbefinden der Eltern. Die Eltern-Kind-Interaktion wird qualitativ positiv beeinflusst, was sich auf die Entwicklung des Kindes ebenfalls positiv auswirkt. Das Freispiel selbst, mit all seinen Charakteristika, gilt als entwicklungsfördernd (vgl. Kap. 2.3.). Die Begleitung des Freispiels durch eine erwachsene Bezugsperson ist besonders bei Kindern mit Entwicklungsauffälligkeiten notwendig (vgl. Kap. 2.5.). Aufgrund der im Modell ersichtlichen Zusammenhänge stellt sich für die Autorin die Frage, inwiefern das Zutrauen der Eltern in die eigenen Interaktionskompetenzen bezüglich der Begleitung des Freispiels durch die HFE gestärkt werden kann. Das Modell zeigt auf, dass nicht allein die Qualität der Interaktion die Entwicklung des Kindes beeinflusst. Vielmehr haben die Selbstwirksamkeitserwartung und das Kompetenzerleben der Eltern einen wichtigen, indirekten Einfluss auf die Entwicklung des Kindes. Deshalb wird der Frage nachgegangen, ob und in welcher Art und Weise es gelingt, in der HFE das Kompetenzerleben der Eltern in Bezug auf die Begleitung ihres Kindes im Freispiel zu stärken. Ebenso soll die Sicht der Eltern auf die Veränderun-

gen, die in der Interaktion zwischen Eltern und Kind im Freispiel im Verlaufe der HFE stattgefunden haben, erhoben werden. Aus diesen Überlegungen ergeben sich für die Autorin die folgenden Haupt- und Unterfragen:

Hauptfragestellung:

Welche Veränderungen im Kompetenzerleben der Eltern hinsichtlich der Begleitung ihres Kindes im Freispiel können nach mindestens einem Jahr Heilpädagogischer Früherziehung festgestellt werden?

Unterfragestellungen:

1. Unterfragestellung:

Wie hat sich aus Sicht der Eltern die Bedeutsamkeit des Freispiels und dessen Begleitung für die Entwicklung ihres Kindes seit Beginn der Heilpädagogischen Früherziehung verändert?

2. Unterfragestellung:

Wodurch wurden die Eltern in ihren Interaktionskompetenzen im Freispiel gestärkt?

Die Eltern legen aus ihrer Sicht dar, ob und inwiefern die HFE einen Einfluss hatte auf ihr Kompetenzerleben bezüglich der Interaktion mit ihrem Kind im Freispiel. Neben dem Fokus auf das Gefühl des Zutrauens in die eigene Kompetenz soll aber auch praxisorientiert untersucht werden, inwiefern sich neue Handlungsmöglichkeiten für die Eltern erschlossen haben und welche Aspekte der HFE für sie besonders hilfreich waren. Eventuell können aufgrund der Ergebnisse Handlungsempfehlungen für die Fachpersonen der HFE abgeleitet werden.

1.3 Heilpädagogische Relevanz

Diese Arbeit beschäftigt sich mit der Stärkung der Elternkompetenzen. Die «Capacity-building-practices» (vgl. Modell Trivette et al., Kap. 1.2.) sind der familienorientierten HFE zuzuordnen. «Family-centred care is defined as an innovative approach to planning, delivering, and evaluating health care to children and adolescents grounded in mutually beneficial partnerships and collaborations between health care professionals and families» (Dunst

& Trivette, 2009, S.1). Die Familienorientierung ist eine entscheidende Komponente in der HFE und es kommt ihr ein herausragender Stellenwert zu (Peterander, 2017, S. 34). Die Familie stellt den primären Erfahrungsraum des Kindes dar. In Langzeitstudien konnte nachgewiesen werden, wie wichtig es ist, die Förderung des Kindes eng mit der Arbeit mit den Eltern zu verbinden (ebd.). Die HFE wird von den Eltern dann als erfolgreich angesehen, wenn ihre Bedürfnisse wahrgenommen werden, partnerschaftlich zusammengearbeitet wird und sich die Eltern selbständig, fähig und «empowert» fühlen (Burgener, Lanfranchi & Koch, 2016, S.9). Lanfranchi (2013) betont die Wichtigkeit einer stützenden Frühförderung, die die familiäre Lebenswelt und die Eltern-Kind-Interaktion miteinbezieht (S.20). Innerhalb des Grundsatzes der Familienorientierung setzt diese Masterarbeit den Fokus auf die Stärkung der Kompetenzen der Eltern in der Interaktion mit ihrem Kind im Rahmen des freien Spiels. Für Eltern von Kindern mit speziellen Bedürfnissen kann die Interaktion erschwert sein, was wiederum einen negativen Einfluss auf das Kompetenzerfinden der Eltern haben kann: «Challenging behavior, difficult-to-read communicative attempts, impaired learning, motor deficits, special health care needs, or difficulties in eating or sleeping often mean that parents must alter their home environments or parenting behaviors to accommodate their child's special needs» (Gallimore, Weisner, Bernheimer, Guthrie, & Nihira, 1993; Keogh, Garnier, Bernheimer, & Gallimore, 2000, zitiert nach Bailey et al., 2006, S. 230). In der Heilpädagogischen Früherziehung bietet sich das Freispiel als Möglichkeit an, die Interaktion der Eltern mit ihrem Kind zu beobachten und die Eltern in der Interaktion mit ihrem Kind zu stärken. Das Freispiel selbst hat ebenfalls eine hohe, heilpädagogische Relevanz. In Kapitel 2.4. wird die Autorin nach der Begriffsklärung auf diesen heilpädagogischen Bezug zum Freispiel noch näher eingehen.

1.4 Vorgehensweise und Aufbau der Arbeit

Das vorhergehende, einleitende Kapitel beinhaltet die Problemstellung, die Fragestellung und einen Teil der heilpädagogischen Relevanz des Themas. Es folgen weitere fünf Hauptkapitel. Im zweiten Hauptkapitel wird der theoretische Bezugsrahmen erstellt. Das erste Unterkapitel beschäftigt sich mit der Heilpädagogischen Früherziehung und deren fünf Aufgabenfeldern. Das zweite Unterkapitel definiert den Begriff der Familienorientierung mit einem besonderen Fokus auf dem Begriff der Elternkompetenzen, respektive dem Zutrauen der Eltern in die eigenen Kompetenzen. Der Begriff der Interaktion wird ebenfalls in diesem Unterkapitel definiert. Im dritten Unterkapitel wird das Spiel beleuchtet. Es geht im Besonderen um das Freispiel und seine Merkmale. Im weiteren, vierten Unterkapitel wird der Heilpädagogische Bezug zum Freispiel hergestellt. Die Spielbegleitung ist das Thema im fünften Unterkapitel. Es werden Grundsätze der Spielbegleitung erwähnt und Methoden der Spielbegleitung vorgestellt. Abgeschlossen wird das zweite Kapitel mit einem kurzen Abriss

des theoretischen Bezugsrahmens. Das dritte Hauptkapitel beschäftigt sich mit der Forschungsmethode und dem Forschungsdesign. Die Autorin beschreibt im ersten Unterkapitel die Grundsätze der qualitativen Forschung und im zweiten Unterkapitel das forschungsmethodische Vorgehen. Letzteres umfasst die Erhebungstechniken und die Aufbereitungstechniken der Daten sowie das Auswertungsverfahren. Im vierten Hauptkapitel werden die Ergebnisse dieser qualitativen Studie dargestellt. Die Evaluation, Diskussion und Reflexion erfolgen im fünften Hauptkapitel. Im Hauptkapitel sechs wird die Autorin ein Fazit ziehen und mit einem Ausblick abschliessen.

2 Theoretischer Bezugsrahmen

In diesem Kapitel werden die wichtigsten, für diese Arbeit relevanten Begriffe definiert: Die Heilpädagogische Früherziehung, die Familienorientierung, das Spiel und das Freispiel mit seiner heilpädagogischen Relevanz sowie die Interaktion mit den Eltern werden beleuchtet.

2.1 Heilpädagogische Früherziehung

Dieses Unterkapitel klärt als erstes den Begriff *Heilpädagogische Früherziehung*. Nachfolgend werden die fünf Aufgabenfelder der HFE näher erläutert.

2.1.1 Begriffsklärung

In der Schweiz wird mit Heilpädagogischer Früherziehung (HFE) eine sonderpädagogische Massnahme bezeichnet, die sich auf Kinder im Alter von 0-7 Jahren bezieht. Im deutschen Sprachraum wird von Frühförderung gesprochen, im englischsprachigen Raum ist der Begriff Early (Childhood) Intervention gebräuchlich. Des Weiteren wird in Deutschland der Begriff der Frühen Hilfen verwendet. Lütolf, Venetz & Koch (2014) betonen, dass die Frühförderung und die Angebote der Frühen Hilfen sich ergänzen und in diesem Sinne komplementäre Angebote darstellen (S.14). Die Aufgaben der HFE beziehen sich auf das «besondere» Kind und seine Familie. Das Aufgabenfeld der Frühen Hilfen umfasst zentral die «besonderen» Familien mit ihren Kindern. Frühe Hilfen richten sich also vorwiegend an Familien mit hohen psychosozialen Belastungen. Die damit verbundenen Risiken für die Entwicklung der Kinder sollen frühzeitig erkannt und möglichst verhindert werden. Sie dienen der Prävention von Entwicklungsgefährdungen. Unter dem «Besonderen» wird dabei der erhöhte Förder- und Unterstützungsbedarf verstanden (ebd.). Im Folgenden wird die Autorin die Begriffe Heilpädagogische Früherziehung (HFE) und heilpädagogische Frühförderung synonym verwenden. Die untenstehenden Ausführungen orientieren sich in erster Linie an der Situation der HFE in der Schweiz.

«Die Wurzeln früher Fördermassnahmen für Kinder mit Behinderungen (um den alten Begriff zu verwenden) stammen historisch aus der Hör- und Sehgeschädigten Pädagogik» (Pretis 2020, S.15). Kinder mit Hör- und Sehbeeinträchtigungen wurden bereits früh in Internaten und Sonderschulen betreut, ebenso wurden spezifische Methodiken wie z.B. die

Braille Schrift entwickelt, um die Kinder zu fördern. Traditionellerweise wird davon ausgegangen, dass in der HFE Kinder gefördert werden, die eine somatisch bedingte Entwicklungsschwierigkeit aufweisen (Pretis, 2020, S.13). Im Rahmen einer Weiterentwicklung in die «Richtung inklusiver Theoriebildung» haben sich die Aufgaben der HFE jedoch stark verändert (ebd., S.15). Das vorwiegend medizinische Modell wurde durch sozial-psychologische Modelle erweitert. Kinder, die unter ungünstigen Bedingungen aufwachsen, können Lern-, Erfahrungs-, Beziehungs- oder Erziehungsdefizite aufweisen, die zu Entwicklungsschwierigkeiten führen (ebd., S. 13).

Die HFE wird in der Schweiz als eine Massnahme der Sonderschulung nach Art. 62 Abs. 3 der Bundesverfassung definiert. Sie ist Teil des öffentlichen Bildungsauftrags, wobei die Kantone die gesamte Verantwortung für die besondere Schulung tragen. Die Zielgruppe der HFE umfasst gemäss der Interkantonalen Vereinbarung über die Zusammenarbeit im Bereich der Sonderpädagogik (Sonderpädagogik-Konkordat 2007) «Kinder mit Behinderungen, mit Entwicklungsverzögerungen, -einschränkungen oder – gefährdungen ab Geburt bis maximal zwei Jahre nach Schuleintritt mittels Abklärung, präventiver und erzieherischer Unterstützung sowie angemessener Förderung im familiären Kontext». Entwicklungsverzögerungen oder -einschränkungen können sich in den Bereichen der Kognition, der Sprache, der Motorik oder der somato-emotionalen Entwicklung zeigen (Stuedler, 2018, S.23). Bei Schwierigkeiten in der somato-emotionalen Entwicklung zeigen sich bei den Kindern häufig Verhaltensauffälligkeiten, die sich durch externalisiertes oder durch internalisiertes Verhalten äussern können. Kinder aus sozial benachteiligten Familien sind häufig ebenfalls entwicklungsgefährdet und stellen eine immer grösser werdende Zielgruppe der HFE dar (ebd.).

Die HFE findet mehrheitlich direkt vor Ort im familiären Umfeld statt und ist ein freiwilliges Angebot. Das aufsuchende und damit niederschwellige Angebot erleichtert es den Fachpersonen der HFE, die Lebenswelt der Familie zu erfassen und die Förderung familienorientiert zu gestalten. Das Kind und seine Familie werden in ihrer natürlichen Lebensumwelt begleitet und unterstützt. «Im Hinblick auf die Eltern hat die Frühförderung zwei generelle Anliegen: die Kompetenzen der Eltern in Bezug auf den Umgang mit ihrem Kind zu stärken und zu erweitern, und die Eltern in der Auseinandersetzung mit ihrer Situation zu unterstützen» (Thurmair & Naggl, 2010, S.24). In Kapitel 2.2. wird noch eingehend auf den zentralen Aspekt der Familienorientierung der HFE eingegangen. Ist es aufgrund der familiären Situation oder der Zielsetzung angezeigt, kann die Einzelförderung an dem jeweiligen, regionalen Heilpädagogischen Früherziehungsdienst durchgeführt werden. Wöchentliche Spielgruppen für Kinder ab drei Jahren sowie Elternkurse sind weitere Angebote, die an den Früherziehungsdiensten durchgeführt werden.

Die wichtigsten Punkte des Berufsbildes und dessen Aufgabenfelder fasst der Berufsverband der Heilpädagogischen Früherziehung BVF (2019) folgendermassen zusammen:

«Die Heilpädagogische Früherziehung (HFE) umfasst Diagnostik, Förderung, Beratung und Begleitung sowie Früherkennung und Öffentlichkeitsarbeit. Die Fachpersonen HFE sind im Kontext der multidisziplinären Zusammenarbeit oftmals zuständig für das Case Management. Dies auf der Grundlage höchster Qualitätsstandards, ausgerichtet an evidenzbasierten, wissenschaftlich anerkannten Theorien, Konzepten und Modellen.»

Die nachfolgende Grafik veranschaulicht die Aufgabenfelder der HFE und deren Schnittstellen zu Kooperationszwecken. Die Grafik verdeutlicht, wie breit und vielfältig dieser Beruf angelegt ist. Es sind hohe Kompetenzen in diversen Bereichen verlangt.

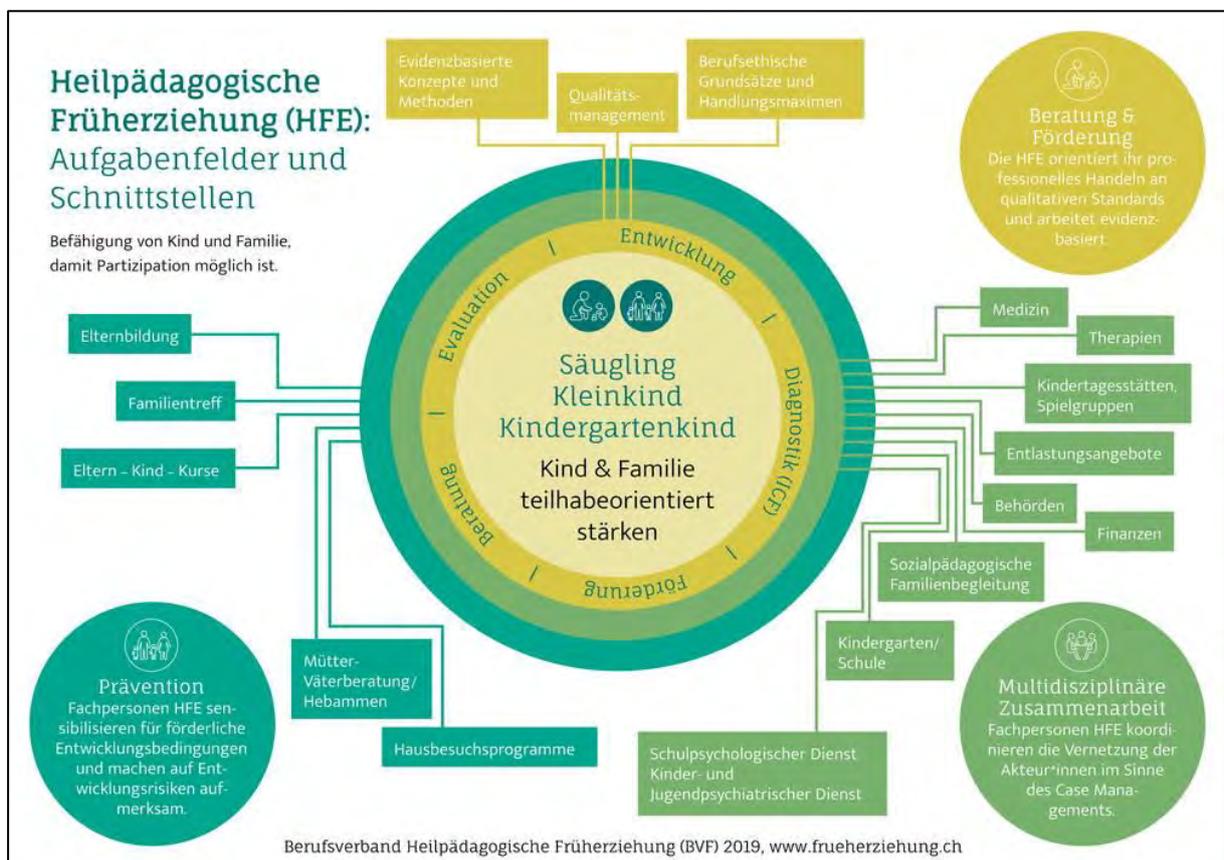


Abbildung 2: Aufgabenfelder der HFE und deren Schnittstellen zu Kooperationszwecken

An diesem Modell wird die Mehrdimensionalität der HFE sichtbar. Es zeigt auf, dass Heilpädagogische Früherzieher:innen «breite fachliche, methodische, soziale und persönliche Kompetenzen mitbringen, wie beispielsweise entwicklungspsychologisches Wissen, berufliche Erfahrung, kommunikative und kooperative Fähigkeiten sowie Einfühlungsvermögen und Selbstreflexionsfähigkeit» (Koch, 2021).

2.1.2 Aufgabenfelder der HFE

Lütolf, Venetz & Koch (2014) haben im Rahmen des Forschungsprojektes «Aufgabenfelder der Heilpädagogischen Früherziehung» der Interkantonalen Hochschule für Heilpädagogik Zürich fünf Arbeitsfelder der HFE definiert (S. 12-18). Im Folgenden werden diese fünf Bereiche Diagnostik, Förderung des Kindes, präventive Massnahmen und Früherkennung, Beratung und Begleitung der Eltern und interdisziplinäre Zusammenarbeit in ihren Kernpunkten beschrieben:

Diagnostik

Grundsätzlich kann die Diagnostik in der HFE in eine Eingangs- und eine Verlaufsdagnostik eingeteilt werden (Lütolf et al., 2014, S.12).

Die Diagnostik dient dazu, «die Entwicklung eines Kindes in seinen Zusammenhängen zu erkennen, insbesondere bezüglich seiner Exploration, Kommunikation und seinem Umgang mit seinem unmittelbaren Lebensumfeld» (Sohns, 2004, S. 249). Neben der Beobachtung des (Spiel)Verhaltens und der Interaktion des Kindes mit seiner Umwelt werden diagnostische, standardisierte Testverfahren angewendet. Anamnestiche Angaben der Eltern werden miteinbezogen. Laut Pretis (2020) ist es hilfreich, einen fähigkeitsorientierten Ansatz zu verfolgen, in dem unterschieden wird zwischen der Beobachtung und der Interpretation (S.91). Ebenso empfiehlt es sich, ein Vorgehen zu wählen, das auf der internationalen Klassifikation der Funktionsfähigkeit, Behinderung und Gesundheit bei Kindern und Jugendlichen der WHO beruht (ebd.). Das Ziel des Prozesses ist die Beschreibung des Status Quo der Entwicklungs- bzw. der Fördersituation eines Kindes, dies immer unter Berücksichtigung seines familiären Umfelds. Die genaue Abklärung des Entwicklungsstandes des Kindes sowie der Einbezug der Lebenswelt des Kindes bieten die Grundlage der Förderplanung, resp. der Auswahl jener Fördermassnahmen, die eine grösstmögliche Partizipation des Kindes ermöglichen sollen. Eltern sind im gesamten Prozess als die Expert:innen ihres Kindes zu betrachten. Es soll gemeinsam ein Konsens in Bezug auf die Entwicklungssituation gefunden werden (ebd.).

Förderung des Kindes

«Aus der Diagnostik resultiert (sofern eine Indikation für eine Leistung besteht) ein notwendiger Förder- und Behandlungs- oder Hilfeplan» (Pretis, 2020, S.84). Die Förderung des Kindes erfolgt zielgerichtet und bezieht die Lebenswelt des Kindes mit ein. Die Ziele werden gemeinsam mit den Eltern festgesetzt und sollten im Rahmen der ICF SMART (**S**pezifisch, **M**essbar, **A**traktiv, **R**ealistisch, **T**erminiert) werden. «Kindbezogen lassen sich drei Ziele für die Angebote der Frühförderung formulieren: Therapie/Förderung müssen wertvoll sein für die Entfaltung der *Kompetenzen* der Kinder, für die Entwicklung ihres *Selbsterlebens und Selbstwertgefühls*, und für die *Integration* in ihre Lebenswelt» (Thurmair & Naggl, 2010, S.

22-23). Förderung beinhaltet nach Thurmair und Naggl (2000) eine Vielzahl von Tätigkeiten, die zwischen Kindern und Erwachsenen stattfinden (S.83). Eine kindzentrierte Förderung wird vorwiegend über das Spiel erreicht. Das intrinsisch motivierte Spielen beinhaltet vielfältige, entwicklungsförderliche Aspekte (vgl. Kap. 2.3.2.). Die verbesserte Teilhabe des Kindes in all seinen Lebenssituationen ist die wichtigste Zielperspektive und soll den Förderprozess leiten. «Teilhabe bedeutet, das tun zu können, was andere Menschen ohne Gesundheitsprobleme im Regelfall vor dem Hintergrund von (kulturell anerkannten) Sozialisationsaufgaben tun können» (Pretis, 2020, S.151).

Präventive Massnahmen und Früherkennung

Die Hauptaufgabe einer primären Prävention besteht darin, Ursachen für die beobachtete Zunahme kindlicher Entwicklungsauffälligkeiten zu erforschen und ihnen gezielt entgegenzuwirken. Die präventive Aufgabe der HFE, die von der EDK erstmals 1991 empfohlen wird, umfasst Massnahmen, die «die vorhandenen kindlichen Entwicklungspotentiale sowie die Kompensationsmöglichkeiten einer Schädigung möglichst optimal nutzen» (Weiss, Neuhäuser & Sohns, 2004, S. 82; zitiert nach Lütolf et al., 2014, S. 14). Die HFE ist jedoch meistens der sekundären oder tertiären Prävention zuzuordnen. Die sekundäre Prävention legt ihren Fokus auf die Früherkennung von Kindern mit Entwicklungsauffälligkeiten. Die tertiäre Prävention verfolgt das Ziel, dass sich lern- und behinderungsspezifische Lebensgegebenheiten nicht verschlechtern und möglichen Folgeschädigungen vorgebeugt wird. Kinder mit Entwicklungsauffälligkeiten sind laut Thurmair & Nagel (2010) jene Kinder, die allgemeine oder spezifische Entwicklungsstörungen aufweisen sowie Kinder aus sozial benachteiligten Familien (S. 19). Eine Präventionsaufgabe ist es, beeinträchtigungsspezifische Lern- und Lebensgegebenheiten so zu gestalten, dass möglichen Folgeschäden vorgebeugt werden kann (Lütolf et al., S.14). Die HFE verfolgt im Kontext von Familien mit psychosozialen Risikofaktoren also eine wichtige präventive Aufgabe, da das materielle und soziale Lebensumfeld eines Kindes für seine Entwicklung von entscheidender Bedeutung ist (Stuedler, 2019, S. 25).

Beratung und Begleitung der Eltern

Die Stärkung der elterlichen Kompetenzen in der Erziehung sowie in der Alltagsgestaltung ist ein wichtiges Kernziel der HFE. Die Beratung und Begleitung der Eltern und Bezugspersonen war und ist seit jeher ein zentrales Aufgabenfeld der HFE. Nach Thurmair und Naggl (2010) lassen sich grundsätzlich zwei Formen der Eltern- und Bezugspersonenberatung unterscheiden: Die fachliche Beratung (Consulting), die es den Eltern erlaubt, an das Fachwissen und die Erfahrung der Heilpädagogischen Früherzieherin anzuschliessen, und die begleitende Beratung (Counseling), die den Eltern hilft, ihre eigenen Klärungs- und Orientierungsprozesse besser zu verstehen (S.199). Consulting beinhaltet im heilpädagogischen Kontext alle Informations- und Klärungsangebote zu Fragen der Eltern, die sich um

ihr Kind, dessen Entwicklung, Erziehung oder Pflege drehen. In Abgrenzung dazu ist das primäre Ziel des Counselings, die Eltern in ihrem Prozess der Auseinandersetzung mit der Tatsache, ein entwicklungsauffälliges oder behindertes Kind zu haben, zu begleiten und zu unterstützen (Weiss, Neuhäuser & Sohns, 2004, zit. nach Lütolf et al., 2014, S. 15). Heilpädagogische Früherzieher:innen, die sich einer Ganzheitlichkeit verpflichtet fühlen, berücksichtigen eine «möglichst umfassende Gesamtanalyse» (ebd.). Klein (2013) nennt drei grundlegende Prinzipien, die sich im Verlauf der Professionalisierung der HFE etabliert haben: die Ganzheitlichkeit, die Familien- und Lebensweltorientierung und die Interdisziplinarität und Vernetzung (S.83). Die Eltern sollen dazu befähigt werden, Situationen und Aktivitäten zu schaffen, die die Entwicklung des Kindes unterstützen. Die familieneigenen Ressourcen werden gestärkt, um herausfordernde Situationen unter Berücksichtigung der Bedürfnisse der Kinder selbstständig bewältigen zu können. „Leistungen der Frühförderung und der frühen Hilfen werden verstärkt als professionelles Angebot im Rahmen einer Erziehungspartnerschaft mit den Eltern verstanden. Ziel ist die Selbstbefähigung von Familiensystemen, die mit Entwicklungsschwierigkeiten von Kindern konfrontiert sind (Pretis, 2020, S.20). Bei der Lebensweltorientierung werden zusätzlich zu den Bedürfnissen der Eltern die Anliegen von Bezugs- und Betreuungspersonen im ausserfamiliären Umfeld mitberücksichtigt, beispielsweise der Spielgruppen oder der Kindertagesstätten (Lütolf et al., S.15).

Interdisziplinäre Zusammenarbeit, Vernetzung und Koordination der Hilfssysteme

«Die Komplexität von Fragestellungen, die kindliche Entwicklung betreffen, erfordert im Regelfall eine Arbeit im Team» (Pretis, 2020, S.52). Gegenwärtig ist eine Veränderung im gemeinsamen Arbeiten zu beobachten. Es wird vermehrt unterschieden zwischen Interdisziplinarität und Transdisziplinarität. Laut Pretis (2020) besteht der hauptsächliche Unterschied in der Stellung der Eltern, die in der Transdisziplinarität als integrativer Bestandteil des Teams angesehen werden (S. 52-53). Der gemeinsamen Planung und Durchführung der Förder- und Behandlungsmassnahmen wird Raum gegeben, die Fördermassnahmen werden koordiniert. Die Umsetzung dieses Konzepts bedingt eine gemeinsame Sprache und eine Flexibilität in Bezug auf eigene Berufsidentitäten (ebd.). Die Fachpersonen unterschiedlicher Berufe arbeiten im besten Fall also nicht nebeneinander, sondern koordiniert miteinander. In multidisziplinären Teams übernimmt die HFE häufig die Aufgabe des Case Managements. Eine erfolgreiche Teamarbeit erfordert Koordination, Zeit und gemeinsame Ziele. Gelungene Koordination wirkt auf die Eltern belastungsreduzierend und ressourcensparend (ebd., S. 56). Die multidisziplinäre Kooperation stellt sicher, dass «der Beratungs- und Begleitungsprozess des Kindes und seines Umfeldes fallspezifisch, bedürfnisorientiert und individuell im familiären Umfeld umgesetzt wird» (BVF, 2019).

2.2 Familienorientierung

In diesem Unterkapitel werden die Grundsätze der Familienorientierung in der HFE herausgearbeitet. Vertieft beschrieben werden die Begriffe *Zutrauen in die eigene Kompetenz* und *Interaktionskompetenz* aufgrund ihrer Relevanz für die Beantwortung der obgenannten Fragestellungen.

2.2.1 Grundsätze

In Kapitel 2.1.2 (Aufgabenfelder) wurde ersichtlich, dass neben der direkten, dyadischen Förderung des Kindes familienorientiertes Handeln ein wichtiger Bestandteil der HFE darstellt. Der Begleitung und Beratung der Eltern wird ein grosser Stellenwert eingeräumt.

«Frühförderung wird heute als individualisiertes, beziehungs- und familienorientiertes Hilfesystem verstanden, bei dem die Förderung auf die individuellen Entwicklungsprobleme und Hilfebedürfnisse des Kindes abgestimmt wird, in den Alltag der Beziehungen zwischen Eltern und Kind integriert ist und die Stärkung der familiären Ressourcen zur Bewältigung der behinderungsbedingten Herausforderungen berücksichtigt wird» (Sarimski, Hintermair & Lang, 2011, S. 284).

Es gibt einen generell hohen Konsens über die grosse Bedeutung der Familienorientierung. Es liegen jedoch, vor allem im europäischen Kontext, kaum empirische Daten dazu vor (Pretis, 2020, S.40). Der Begriff der Familienorientierung erscheint äusserst heterogen. Verschiedenste Autor:innen setzen in der Definition des Begriffs unterschiedliche Schwerpunkte, beispielsweise das Aufsuchen im häuslichen Umfeld (Speck, 2008), den Einbezug der Eltern und anderer Familienmitglieder (Pretis, 2008) oder die Gestaltung familiär anregender Situationen (Jetter, 2013) (Pretis, 2020, S.40). Im amerikanischen Forschungsraum wurden von Dunst und Mitarbeitern eine Vielzahl von Studien durchgeführt, die nachweisen konnten, dass die Familienorientierung vor allem mit Zufriedenheit mit der Frühförderung, mit dem Anstieg interner Kontrollüberzeugungen der Eltern sowie erhöhtem Vertrauen in sich selbst und mit besseren Problemlösekompetenzen einhergeht (Pretis, 2020, S.41). Pretis (2015) «konnte zwar statistisch hochsignifikante Zusammenhänge zwischen erlebter Familienorientierung und erlebter Wirksamkeit früher Fördermassnahmen beobachten, das Ausmass der aufgeklärten Varianz...war jedoch vergleichsweise gering bis moderat» (ebd., S. 42). Die HFE ist ein relativ junges Arbeitsfeld. Die Evidenzbasierung gestaltet sich als herausfordernd und beruht deshalb häufig auf Reviews und Meta Studien (Sarimski, 2017, S.52).

Sarimski (2017) formuliert 5 Kernelemente der Familienorientierung in der HFE (S.3):

- Bedürfnisse und Prioritäten der gesamten Familie erfragen und berücksichtigen
- Individuelle und soziale Ressourcen mobilisieren
- Ziele der Förderung gemeinsam formulieren
- Entwicklungsunterstützung im Alltag planen
- Interaktions- und Beziehungskompetenz der Eltern stärken

In der familienorientierten HFE ist das übergeordnete Ziel, die Eltern in die Lage zu versetzen, ihre Probleme selbstständig lösen zu können. Die familiäre Bewältigungskompetenz wird gestärkt, was sich positiv auf die Entwicklung des Kindes auswirkt (Sarimski, Hintermair & Lang, 2013, S. 37). Eine wichtige Grundlage der Familienorientiertheit ist das Empowerment-Konzept. Empowerment ist ein Prozess, der es ermöglicht, eigene Kräfte und Kompetenzen entwickeln und Anforderungen bewältigen zu können (ebd.).

«Nur wenn die Eltern die Förderziele und Fördervorschläge in ihren Alltag mit dem Kind integrieren, können sie sich als jemanden erleben, der durch seine Kompetenz zu Entwicklungsfortschritten des Kindes beiträgt und mit der Zeit bei der Lösung von Fragen der Förderung und Erziehung des Kindes mit Behinderung zunehmend unabhängig wird von der fachlichen Beratung (Empowerment)» (Sarimski et al. 2012, S.194)

Eltern sind die nächsten Bezugspersonen des Kindes. Sie verbringen viel Zeit mit ihrem Kind. Die Anzahl entwicklungsförderlicher Aktivitäten durch die Eltern ist deshalb um ein Vielfaches höher als die Zahl der Entwicklungsimpulse, die von Seiten der Fachpersonen kommen. Effektive HFE bezieht deshalb immer die Eltern und die weiteren, nahen Bezugspersonen ein. McWilliam (2010) schreibt: «It's the family that influences the child, and we can influence the family» (S.200).

Folgende Kriterien zeichnen laut Sarimski (2017) eine erfolgreiche, familienorientierte Früherziehung aus (S.200):

- Die Eltern empfinden Sicherheit in der Einschätzung der Fähigkeiten und der individuellen Hilfebedürfnisse ihres Kindes.
- Die Eltern sind in der Lage, die Entwicklungsprozesse ihres Kindes im Alltag erfolgreich zu unterstützen.
- Die Eltern kommen mit den besonderen Anforderungen der Erziehung zurecht.
- Die Eltern beteiligen sich mit ihren Kindern am sozialen Leben.

Die frühen Fördermassnahmen werden in der Regel in der Familie als ihren primären Entwicklungskontext eingebettet und der Einbezug der Familie in die Förderung des Kindes wird auch inhaltlich angepasst (Pretis, 2020, S.37). Die Stärkung der Elternkompetenzen,

die Erhöhung des Kompetenzerlebens und die Stärkung der Interaktionskompetenzen der Eltern sind einer familienorientierten Förderung zuzuordnen. In die Evaluation der HFE sind bei den Entwicklungsfortschritten des Kindes ebenfalls Parameter wie die Reduzierung von familiären Belastungen, das Gelingen der familiären Anpassungsprozesse, die Stärkung der elterlichen Kompetenzen und die Erweiterung von sozialen Unterstützungsnetzen einzubeziehen (Sarimski, 2017, S. 54). Eltern, die sich hoch belastet fühlen, fällt es schwerer, sich feinfühlig auf die Bedürfnisse ihres Kindes einzulassen und ihr Kind effektiv zu unterstützen. Die folgende Abbildung gibt einen Überblick über die Einflussfaktoren auf die kindliche Entwicklung. Es ist ersichtlich, dass die Eltern-Kind Interaktion einen direkten Einfluss auf die kognitiven, motorischen und sozialen Kompetenzen des Kindes hat. Die Interaktionen im Spiel können den Lerngelegenheiten im Alltag zugeordnet werden, ist das Spiel doch eine Aktivität, die im Alltag des Kindes eine zentrale Rolle spielt.

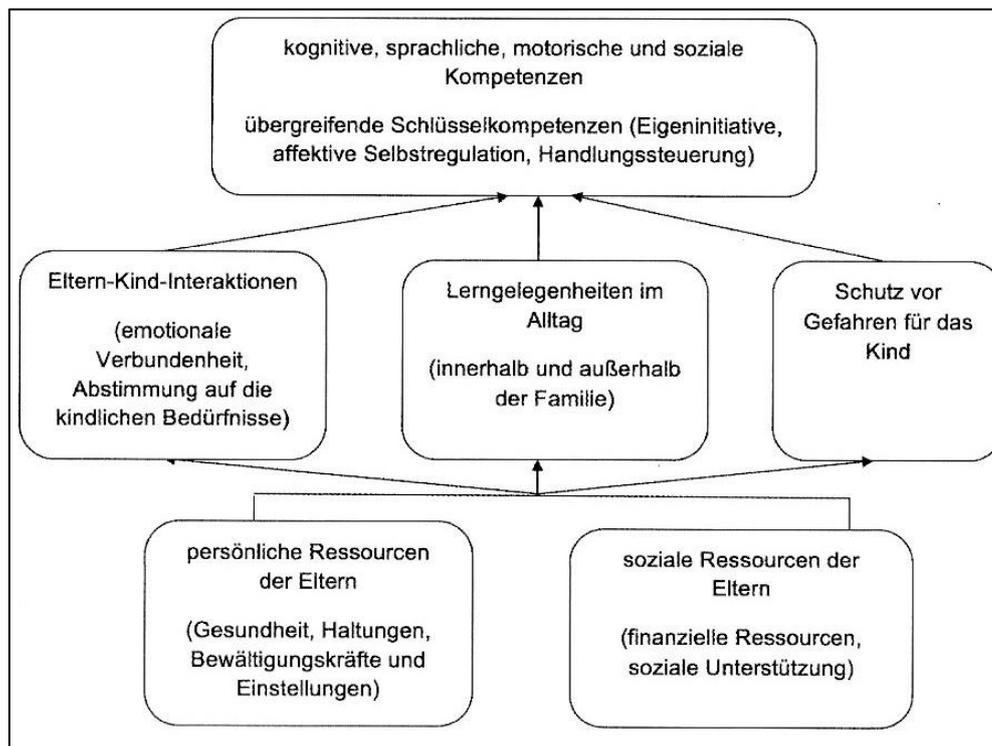


Abbildung 3: Entwicklungszusammenhänge bei biologischen und sozialen Entwicklungsrisiken nach Guralnick (Sarimski, 2017, S. 27)

Die Eltern-Kind Interaktionen sind ihrerseits abhängig von den persönlichen und sozialen Ressourcen der Eltern. Sie bilden die Basis, auf der die Beziehung zum Kind aufgebaut werden kann. Die persönlichen und sozialen Ressourcen beeinflussen direkt, welche Entwicklungsimpulse im Alltag mit ihrem Kind gesetzt werden können. Bronfenbrenner (1979, 1992, 1999) begründete die Ansicht, dass ein Kind nur dann optimal gefördert werden kann, wenn die Eltern genügend Ressourcen haben, um ihr Kind zu unterstützen (Trivette, Dunst & Hamby, S.3). Die HFE soll sich keinesfalls darauf beschränken, isoliert einzelne Fähigkeiten des Kindes zu fördern. Vielmehr soll das Kind Kompetenzen entwickeln durch alltägliche Interaktionen, die es inner- und ausserhalb der Familie erlebt (Sarimski, 2017, S.27). «Die Entwicklungsprozesse werden bestimmt von Anlagen und Dispositionen des Kindes, der Qualität der Eltern-Kind-Interaktionen und den Lerngelegenheiten, die es innerhalb der Familie, den sozialen Beziehungen zu weiteren Bezugspersonen und später in sozialen Gruppen erhält» (ebd.).

2.2.2 Zutrauen in die eigene Kompetenz

Wie wir im vorhergehenden Kapitel gesehen haben, ist die Stärkung der Elternkompetenzen ein wichtiger Teil einer familienorientierten HFE. Eltern sollen sich zutrauen, ihr Kind gut begleiten und es in seiner Entwicklung unterstützen zu können. Diese Stärkung des elterlichen Zutrauens wird von Sarimski (2012) als zentral für eine erfolgreiche, effektive, familienorientierte Frühförderung genannt (S. 184). In der psychologischen Forschung wurden verschiedene Konzepte (z.B. Kohärenzgefühl, Widerstandfähigkeit, Selbstwirksamkeitserfahrung) entwickelt, die als «interne und personale Protektivfaktoren» gelten (Bengel, Strittmatter, Willmann, zit. nach Sarimski, 2012, S. 184). «Es kann davon ausgegangen werden, dass sich das elterliche Zutrauen in die eigene Kompetenz widerspiegelt in entwicklungsförderlichen Formen der Interaktion und Beziehung zum Kind im Alltag und sich damit indirekt auf einen positiven Verlauf der kindlichen Entwicklung auswirkt» (ebd. S.185-186). Das Zutrauen in die eigene Kompetenz ist eine Ressource, die durch die HFE gestärkt werden soll. Das Befähigen der Eltern, ihr Kind in seiner Entwicklung begleiten zu können, resp. sich dazu in der Lage zu fühlen, wird mit dem Begriff «Empowerment» beschrieben. Empowerment wird von Sarimski als ein Prozess definiert, «innerhalb dessen Menschen sich ermutigt fühlen ... ihre eigenen Kräfte und Kompetenzen zu entdecken und ernst zu nehmen und den Wert selbst erarbeiteter Lösungen schätzen zu lernen» (S. 29).

Julian Rappaport beschrieb sein Verständnis des Begriffs «Empowerment» folgendermassen:

«Empowerment implies that many competencies are already present or at least possible. Empowerment implies that what you see as poor functioning is a result of social structure and lack of resources which make it impossible for existing competencies to operate. It implies that in those cases where new competencies need to be learned, they are best learned in a context of living life rather than in artificial programs where everyone, including the person learning, knows that it is really the expert who is in charge» (American Journal of Community Psychology, 1981, S.16).

Aufs Engste mit dem Empowermentkonzept verbunden sind die Begriffe der Partizipation und der Ressourcenorientierung (Hintermair, 2014, S. 223). «Eine am Empowermentkonzept orientierte (Früh)Pädagogik geht somit davon aus, Kräfte und Ressourcen der Betroffenen (Eltern, Kinder, Angehörige, Freunde) zu nutzen, wo immer sie vorhanden sind und dabei darauf zu achten, auch verschüttete Ressourcen (gemeinsam) wieder zu entdecken» (ebd.). Die Heilpädagogik hat sich davon abgewendet, sich an den Defiziten, den Schwierigkeiten und den Einschränkungen zu orientieren. Wird diese Einstellung auf die Situation von Familien mit behinderten Kindern übersetzt, dann geht es im Wesentlichen um das Auffinden und Fördern von Stärken und Kompetenzen der betroffenen Familien (ebd.). Probleme und Bedürfnisse der Familie werden anerkannt, wobei die Eltern als Expert:innen in eigener Sache angesehen werden. «Partizipation versteht sich als Teilhabe und nicht Teilnahme, was bedeutet, dass Menschen mit einer Behinderung und deren Angehörige nicht lediglich die Möglichkeit haben (sollen), in vorhandene Angebote und Aktivitäten mit einzusteigen, sondern diese Angebote und Aktivitäten von Anfang an aktiv mitzugestalten» (ebd., S.222). Die Wichtigkeit dieses «Teilhabe-Könnens» spiegelt sich in der Förderplanung der HFE wider, die nach ICF-CY (Internationale Klassifikation der Funktionsfähigkeit, Behinderung und Gesundheit bei Kindern und Jugendlichen) erfolgt (WHO, 2017). Die folgende Abbildung verdeutlicht die obgenannten Ausführungen:



Abbildung 4: family system intervention Modell Dunst und Trivette

2.2.3 Interaktionskompetenz

Diese Arbeit befasst sich mit der Stärkung der Interaktionskompetenz der Eltern im Freispiel mit ihrem Kind. Der Begriff der Interaktion wird in diesem Kapitel definiert und, soweit möglich, eine Abgrenzung zu den Begriffen Beziehung und Bindung herausgearbeitet.

Im Alltag wird meistens nicht zwischen Kommunikation und Interaktion unterschieden, da die beiden Begriffe viele Schnittstellen haben. Sie sind jedoch nicht identisch (Bünder, Sirinhaus-Bünder & Helfer, 2009, S.43). «Damit wir von Inter-Aktion sprechen können, müssen sich zwei oder mehr Menschen nicht nur *verhalten* (agieren), sondern sie müssen dabei in Beziehung zueinander treten» (ebd.). Weltzien et al. (2017) beschreibt die Interaktion als konkrete, unmittelbare Begegnung zwischen mindestens zwei Menschen (S.9). Eine Vielzahl von Interaktionen mit einem Menschen lässt eine Beziehung entstehen. Weltzien beschreibt den Begriff der Beziehung als ein theoretisches Konstrukt (ebd.). Vielfältige Interaktionserfahrungen führen zu einem inneren Bild und zu Verhaltensmustern, die erneut in die Interaktionen mit der jeweils anderen Person einfließen. Die Bindung zu einer Person entwickelt sich schliesslich auf der Basis dieser verfestigten Beziehungserfahrungen (ebd.). Es ergibt sich eine wichtige Wirkkette: «aus Interaktionen entwickeln sich Beziehungen und – längerfristig – möglicherweise Bindungen; diese haben weitreichenden Einfluss auf die kindliche Entwicklung» (ebd., S.10). Eine sichere Bindung ist im Gefühl verankert «und verbindet das Kind mit der anderen, besonderen Person über Raum und Zeit hinweg» (Ainsworth, 1973, zitiert nach Grossmann et al., 1997, S.51).

Verschiedenste Forschungsergebnisse verweisen auf positive Zusammenhänge zwischen einer hohen Interaktionsqualität zwischen Bezugsperson(en) und Kind(ern) auf der einen und kindlichen sozial-emotionalen, motivationalen, sprachlichen und kognitiven Entwicklungsmassnahmen auf der anderen Seite (zusammenfassend Lamb 1998, Thompson 2008, Anders 2013, zitiert nach Weltzien et al., 2017, S. 7-8) «Besonders (junge) Kinder profitieren von Lerngelegenheiten, in denen ihre Bezugspersonen die Lerninhalte über sog. dyadische Interaktionsschleifen sensibel auf das Kind abstimmen» (Hüther 2004; Ahnert 2006; Ostermayer 2006, zitiert nach ebd.). Sensitive Eltern-Kind-Interaktionen gelten seit den Studien zur Eltern-Kind-Bindung von Bowlby (2006), Ainsworth und Wittig (1969) als der Grundstein positiver Entwicklungsverläufe (ebd., S.8). Sensitives Verhalten beinhaltet die Komponenten des Wahrnehmens der kindlichen Bedürfnisse, die richtige Interpretation der kindlichen Bedürfnisse (dies setzt voraus, dass die Perspektive des Kindes eingenommen werden kann) und die Promptheit und Angemessenheit der Reaktion der Eltern auf ihr Kind (Linberg, Freund & Mann, 2017, S.29). Eine feinfühligere, responsive Eltern-Kind Interaktion gilt auch in der Bindungsforschung als besonders förderlich für die kindliche Entwicklung. Spiker et al. (2002) und Trivette (2003) beschreiben Responsivität als «gesunde, entwicklungsförderliche Beziehung, die durch Wärme, Anregung, Verlässlichkeit, Vorhersagbarkeit und

kontingente Reaktionsbereitschaft des Erwachsenen gekennzeichnet ist» (zitiert nach Sarimski, 2009, S.150). Kinder mit biologischen oder auch sozialen Risiken und Behinderungen benötigen «die kompetente, stützende, schützende und begleitende Interaktion mit einem Erwachsenen viel intensiver und länger als wenig vulnerable Kinder» (Rau, 2008, S.181). Viele Eltern können die Interaktionen mit ihrem Kind intuitiv, sensitiv und auf die kindlichen Bedürfnisse abgestimmt gestalten. Gerade bei Kindern mit Entwicklungsrisiken und in Familiensystemen mit sozialen Risiken ist jedoch zu beobachten, dass häufig zu wenig Ressourcen vorhanden sind, um das Kind gut in seiner Entwicklung begleiten zu können. «When these resources are not available to an adequate extent, «intuitiv parenting» processes, manifested most clearly in parent-child transactions, may not be evident initially or eventually be overcome by adversity» (Guralnick, 2011, S.9). Professionelles, entwicklungsförderliches Handeln bedingt also eine bewusste Interaktionsgestaltung mit dem Fokus auf die Eltern-Kind Interaktion. Dies beginnend bei den Vorläuferfunktionen des Spracherwerbs wie referentielle Blickkontakte, social referencing und gemeinsamer Aufmerksamkeit bis hin zum verbalen Austausch über Handlungen, Ideen oder Emotionen.

In der frühpädagogischen Forschung ist das Verhältnis zwischen Interaktion und Beziehung/Bindung unklar, wenn auch unbestritten ist, dass die beiden Kategorien eng zusammenhängen (Weltzien, 2017, S.11). Eine vertiefte Auseinandersetzung mit den Themen Beziehung und Bindung würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen. Es bleibt jedoch die Frage im Raum stehen, wie die Interaktion aus heilpädagogischer Sicht gestaltet werden kann, respektive wie Eltern ihre Kinder in der Interaktion bestmöglich unterstützen können. In Kapitel 2.5. wird auf diese Frage näher eingegangen.

2.3 Das Spiel

Das Spiel wird in diesem Unterkapitel definiert, ebenso wird das Freispiel mit seinen spezifischen Merkmalen beschrieben. Mit der Ausführung der heilpädagogischen Relevanz des Spiels schliesst dieses Unterkapitel ab.

2.3.1 Begriffsklärung

Es besteht Einigkeit in der Literatur über die herausragende Rolle des Spiels im Leben eines Kindes. Das Spiel ist denn auch durch die Vereinten Nationen als ein weltweites, kindliches Grundrecht in Artikel 31 der Kinderrechtskonvention verbrieft: «Die Vertragsstaaten erkennen das Recht des Kindes auf Ruhe und Freizeit an, auf Spiel und altersgemässe aktive Erholung sowie auf freie Teilnahme am kulturellen und künstlerischen Leben» (KRK). Das Spiel wirkt als «Quelle von Selbstwirksamkeitserfahrungen, als Kontext zum Erproben und Einüben neuer Fertigkeiten, Problemlösungen und früher Formen von Konfliktbewälti-

gung sowie als Kontext intuitiver elterlicher Förderung und gemeinsamer Beziehungserfahrung» (Papousek & Gontard, S.12). Samuelsson und Carlsson (2003) betonen, dass das Spiel soziale, emotionale und kognitive Aspekte beinhaltet (S. 40).

Die Definition des Spiels bleibt aber, wohl aufgrund seiner Komplexität, schwierig. Autor:innen beschreiben das Phänomen Spiel in verschiedenster Art und Weise: «Das Spiel ist die Urform des Übens» (Pohl, 2014, S. 188). Largo und Benz (2002) betonen, dass kleine Kinder den grössten Teil ihrer Wachzeit spielen und sie durch das Spiel lernen (S.56). Kinder machen sich durch das Spiel mit ihrer sozialen und materiellen Umwelt vertraut und begreifen sie, indem sie auf diese einwirken (ebd.).

Stamm (2014) schiebt: «Viele Pädagogen haben versucht, das Spiel zu definieren, aber niemandem ist es eindeutig gelungen» (S. 9). Spiel zu definieren sei eine kaum zu meisternde Aufgabe (Papousek, 2002, S. 17). Gingelmaier, Schwarzer und Schiefele (2020) betonen, dass «eine eindeutige, klare Definition von Spiel schwierig bleibt, weil vor allem die Sicht der Spielenden darüber entscheidet, ob es sich um ein (echtes) Spiel handelt oder eben nicht» (S. 63). Papousek ordnet das Spiel einem biologischen Phänomen zu, dem eine adaptive Bedeutung zukommt (2002, S.18). Es sei «zumindest in seinen Grundformen genetisch determiniert und mit angeborenen Verhaltensprogrammen und intrinsischer Motivation ausgestattet» (ebd.). Bateson (2011) beschreibt das Spiel als «a form of plasticity, if by the experience an individual is able to acquire skills and understanding of the environment» (S. 45). Die Definition des Spiels bleibt anerkanntermassen schwierig, es zu erkennen, ist jedoch einfacher: «even though play is difficult to define, most people have no trouble recognizing it when they see it» (Pellegrini, 2009, S. 8).

Weitere Aspekte des Spiels werden von Samuelsson und Carlsson (2003) erwähnt:

«Spiel...

- schafft Wissen durch reiches und sinnvolles Tun
- stellt Anforderungen an die Fähigkeit, Dinge zu deuten
- beeinflusst die kognitive Entwicklung durch Denken in Symbolen
- bietet Erfahrung mit Metakommunikation, Bedeutung und Kontext
- bietet durch gemeinsames Tun die Basis für kommunikative Kompetenz
- ist Ausdruck der individuellen Interpretation von Erlebnissen und Erfahrungen
- reflektiert Entwicklung, beeinflusst Entwicklung, hat Entwicklung zur Folge
- ermöglicht die Übertragung der Kultur» (S. 40).

2.3.2 Merkmale des Spiels

Im folgenden Kapitel werden fünf Kriterien erläutert, die es ermöglichen, Spiel als solches erkennen zu können (Burghardt, S. 13ff).

«The first criterion for recognizing play is that the performance of the behavior is not fully functional in the form or context in which it is expressed; that is, it includes elements, or is directed toward stimuli, that do not contribute to current survival» (Burghardt, 2011 S. 13-14).

«Dieses erste Kriterium der unvollständigen Funktionalität verlangt also Verhaltenselemente, welche nicht zum aktuellen Überleben beitragen» (Hauser, 2013, S.20). Das Spiel wird nicht mehr definiert als «ohne Zweck» oder «ohne Ziel». «Entscheidend bleibt aber, dass das unmittelbare Ziel des Spiels der Spass an einer Tätigkeit ist und nicht der damit verbundene funktionale Nutzen» (ebd., S. 21).

«The second criterion for recognizing play is that the behavior is spontaneous, voluntary, intentional, pleasurable, rewarding, reinforcing or autotelic» («done for its own sake»)» (Burgardt, 2011, S. 14).

Laut Burghardt genügt es, wenn nur eines dieser Kriterien, die sich auch überlappen können, erfüllt werden. Den höchsten Stellenwert nimmt bei diesem Kriterium laut Hauser (2013) die intrinsische Motivation ein (S. 22). «Es ist die Tätigkeit selbst, die Freude macht» (ebd., S. 23). Intrinsisch Motivierte sind an der Sache selbst interessiert, sind ihr emotional verbunden, begeistern sich für die Tätigkeit und sind gegenwärtig fokussiert (ebd.). Die Kinder sind im Spiel im Hier und Jetzt. Dieses gegenwärtig Sein ist eines der Kernelemente der intrinsischen Motivation. Hauser erwähnt denn auch mehrere namhafte Autor:innen (u.a. Verstuyf & Lens, Soenens, Schiefele & Schreyer, Lens & Deci, Vansteenkiste), die belegen, dass das intrinsisch motivierte Lernen das wirksamste Lernen überhaupt ist (ebd.).

«The third criterion for recognizing play is that it differs from strictly functional expression of behavior structurally or temporally in at least one respect: incomplete, exaggerated, awkward, precocious, or involves behavior patterns with modified form, sequencing, or targeting» (Burgardt, 2011, S.14).

Dieses dritte Kriterium beinhaltet die So-tun-als-ob Handlungen eines Kindes: «Gespielte Verhaltensweisen sind Möglichkeiten, Varianten, die in der Realität noch nicht bestehen müssen» (Hauser, 2013, S. 21). Pellegrini (2009) beschreibt das So-tun-als-ob Verhalten als spielerisch, wenn es funktionalem Verhalten wohl gleicht, aber in der Realität nicht bestehen muss (S.13). «The behavior patterns in play may also be exaggerated in intensity or duration from their normal expression» (Burghardt, 2011, S.15).

«The fourth criterion for recognizing play is that the behavior is performed repeatedly in a similar, but not rigidly stereotyped, Form» (ebd.).

Burghardt betont, dass die Wiederholungen im Spiel variierend und nicht rigid-stereotyp wiederholt werden (ebd.). Wiederholte Handlungen ermöglichen das Lernen von neuen Fähigkeiten «Ein Drang zur Wiederholung von Verhaltensweisen (es wieder und wieder zu versuchen, nicht aufgeben) ist grundlegend für das Spiel» (Hauser, 2013, S.32). Das Spiel wird als eine variable Form des Lernens gesehen (ebd.). Kinder kopieren nicht einfach funktionelle Verhaltensweisen, sondern sie begegnen der Welt im Spiel mit kreativen und flexiblen Begegnungen (ebd.).

«The fifth criterion für recognizing play is that the behavior is initiated when an animal is adequately fed, clothed, healthy and not under stress. ...in other words, the animal is in a «relaxed field»» (Burghardt, 2011, S.16).

Kinder, die sich in einem «entspannten Feld» befinden, können ungehindert spielen. «Was den «Ernst des Lebens ausmacht» - Sicherheit, Nahrung, Selbsterhaltung, Macht, Ansehen – muss gewährleistet sein, bevor man zum Spielen aufgelegt ist» (Bischof, 1985, S. 251). Bischof betont die Gegensätze zwischen Spiel und Ernst (ebd.). Kinder sollen sich in ihrer Umgebung wohl fühlen können. Dabei geht es nicht nur um materielle Ressourcen, sondern auch um soziale Stabilität und sichere Bindungen innerhalb des Systems der Familie (Hauser, 2013, S. 33). «Denn am meisten profitieren Kinder offenbar von der Zeit, die Eltern mit ihnen ungeteilt verbringen». Spielende Kinder tragen aber umgekehrt auch selbst zur Entspannung des Feldes bei (ebd.).

2.3.3 Merkmale des Freispiels

Diese Arbeit befasst sich explizit mit der Interaktion der Eltern mit ihrem Kind im Freispiel. Das Freispiel kann zu anderen, regelhaften Formen des Spiels abgegrenzt werden. Scheuerl (1990) bezeichnet das Spielen nur dann als «frei», wenn man den Kindern einen Spielraum gewährt und sie darin sich selbst überlässt. Auf Seiten der Erwachsenen wird laut ihm auf jede direkte und indirekte (z.B. durch Gestalten der Spielumgebung) Einflussnahme verzichtet (S.182). Das freie Spiel wurde in der Reformpädagogik als «der Mutterschoss aller künftigen Betätigungsweisen» gesehen (ebd.). Im pädagogischen Konzept von Maria Montessori wird die Selbsttätigkeit des Kindes ins Zentrum gerückt. «Die pädagogische Fachkraft soll sich darum kümmern, dass passendes Material zur Verfügung steht» (Samuelsson & Carlsson, 2003, S.20). Ansonsten nimmt sich die pädagogische Fachkraft zurück, bleibt abwartend und beobachtend (ebd.).

Krasnor und Pebler (1980) haben ihr explikatives (vgl. Anhang 2) Begriffsverständnis von Spiel nach vier grundlegenden Merkmalen desselben grafisch umgesetzt (Schwarz, 2014, S. 6). Es handelt sich dabei um ein Modell, das anschaulich darstellt, wie dynamisch und unterschiedlich sich das Spiel gestalten kann. Es ergibt sich also „keine trennscharfe Alles-oder-Nichts-Definition, sondern ein ein-Sowohl- als-auch Komponentenmix“ (ebd.).

In der pursten Form sind alle vier Merkmale (flexibility, positive affect, nonliterality, intrinsic motivation) des Spiels erkennbar. Aber auch ein Spiel wie beispielsweise das Explorationspiel, das die Komponente des So-tun-als-ob nicht beinhaltet, ist als Spiel zu bezeichnen.

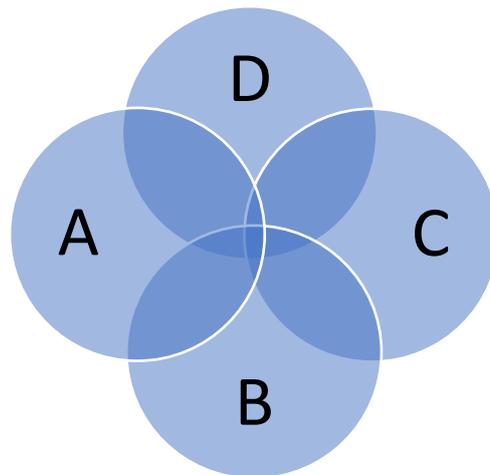


Abbildung 5: explikative Spielbestimmung mit Hilfe eines Venn-Diagramms; deutsche Adaption des Originals von Krasnor & Pebler (1980).

A = «Flexibility» (ein „Zurechtbiegen“ und Verändern der Realität)

B = «Positive Affect» (Vergnügen, Lust, Freude am Tun)

C = «Nonliterality» (Nicht-Buchstäblichkeit des Spiels, Als-ob-Verhalten)

D = «Intrinsic Motivation» (die freiwillige und eigene Entscheidung)

Dieses Modell erlaubt es, das Spiel als einen «Sowohl-als-auch-Komponentenmix» zu verstehen (Schwarz, 2014, S.6). Der Begriff Freispiel wird in dieser Arbeit als ein Spiel definiert, das in jedem Fall die Sektoren A, B und D beinhaltet. Die freiwillige und eigene Entscheidung, spielen zu wollen, schliesst jedoch nicht aus, dass die Eltern eine Spielumgebung bewusst vorbereiten oder dem Kind ein Spiel, beispielsweise mit Bauklötzen, vorschlagen können. Das Kind muss jedoch frei entscheiden können, ob es dieses Angebot annehmen möchte oder nicht, denn die intrinsische Motivation muss beim Kind im Freispiel zwingend vorhanden sein. Dem Spielinteresse des Kindes wird im Freispiel gefolgt. Es ist das Kind, das die Führung übernimmt und seinen Handlungsimpulsen ohne Einschränkung folgen kann.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass bis heute kein einheitlicher Spielbegriff existiert, weder national noch international (Burgardt, 2011, S. 9). Wissenschaftler:innen haben das Spiel beobachtet, beschrieben und klassifiziert. Sie haben vielfältige Merkmale des Spiels herausgearbeitet, die für Spielformen gültig sind. Diese beschriebenen Merkmale erlauben es immerhin, das Spiel gegen andere Tätigkeiten abzugrenzen.

2.3.4 Heilpädagogische Relevanz des Spiels

Gingelmaier et al. (2020) betonen, dass das Spiel auf sehr verschiedenen Ebenen einer der wichtigsten Zugänge zu (kleinen) Kindern ist (S. 65). Das freie Spiel kann sowohl «zur Kontaktaufnahme, für die Beziehungsanbahnung und -arbeit, als interventives Ausdrucks-, Lern- und Erfahrungsfeld wie auch als Diagnostikum genutzt werden» (ebd.).

Lillard, Lerner, Hopkins, Dore, Smith und Palmquist (2013) haben verschiedene Studien zur Wirkung des Spieles analysiert (S. 1-34). Sie kommen zum Schluss, dass das Spiel besonders bei der Entwicklung der Sprache und der Emotionsregulation eine wichtige Rolle spielt (ebd.). Beides sind Entwicklungsbereiche, in denen viele Kinder in der HFE Verzögerungen und Schwierigkeiten aufweisen. «Kommunikation ist ein menschliches Grundbedürfnis und subjektiv für Lebensqualität von entscheidender Bedeutung. Sie ist eine wesentliche Bedingung für soziale Partizipation und Selbstbestimmung und zudem eine wichtige Grundlage jeder Entwicklung» (Wilken, 2018, S. 11). Hauser (2014) betont, dass aufgrund dieser wissenschaftlich abgesicherten Befunde dem Spiel ein zentraler Platz einzuräumen ist (S. 19-20). Spiele können als Schutzfaktor in der menschlichen Entwicklung angesehen werden (Traudel, 2016). Verschiedene Längsschnittstudien haben aufgezeigt, dass Kinder mit einer Behinderung dieselben Entwicklungsphänomene zeigen wie Kinder ohne Behinderung. Hauser (2014) sagt denn auch: «Es gibt bezüglich der Lernfunktion des Spiels keine Unterschiede zwischen Kindern mit und ohne Behinderung» (S.20). Die Kinder mit kognitiver Beeinträchtigung und Entwicklungsverzögerungen durchlaufen also die Phasen der Spielentwicklung genau so, meist aber langsamer und nur bis zu einem bestimmten Spielniveau (Traudel, 2016). Spielkompetenzen zu erwerben, ist also auch für Kinder der Heilpädagogischen Früherziehung zentral, denn sie sind ein notwendiger Baustein für eine gelingende Entwicklung. Bezugspersonen des Kindes können durch die Begleitung im Spiel die Entwicklung ihres Kindes fördern. «Das responsive (auf die kindlichen Interessen und Bedürfnisse eingehende) und herausfordernde Geschick von nahen Erwachsenen (Eltern, Frühpädagoginnen, Therapeuten) ist damit ein für eine gelingende Entwicklung bedeutsamer und ausschlaggebender Faktor» (ebd.). Koch (2017) betont die Wichtigkeit dieser Responsivität ebenfalls: «Das verlangt eine hohe Responsivität von ihr (Heilpädagogische Fachperson HFE, *Anm. der Autorin*), welche sich in ihrer Ausrichtung auf die kindlichen Interessen und Bedürfnisse in Form von Aufmerksamkeit und Zuwendung zeigt» (S. 7).

Kinder mit Entwicklungsverzögerung und Behinderungen haben häufig Probleme beim Lernen. Ein Teil dieser Kinder muss zunächst lernen, zu spielen. Und sie müssen bei diesem «Lernen-zu-spielen» unterstützt werden. Hier setzt die HFE an, indem sie Angebote bedürfnisgerecht abstimmt, räumlich, zeitlich und bezüglich des Materials (ebd.). Diese Interventionen von Erwachsenen, mit dem Ziel, die Fähigkeiten des Kindes zur selbstbestimmten Spieltätigkeit zu fördern, werden als Spielpädagogik bezeichnet (Heimlich, 2015, S.15). Nicht nur die Förderung zum Spiel, sondern auch die Förderung durch das Spiel ist wichtig. Im Spiel können Lern- und Entwicklungsprozesse bestimmter Entwicklungsbereiche gefördert werden (Köhn, 2002, S. 151). Das Wissen und die Handlungsmöglichkeiten der Heilpädagogischen Fachperson HFE sollen sich jedoch auch den Eltern oder anderen Bezugspersonen erschliessen. Nur so kann eine effektive Förderung des Kindes stattfinden. Die spielbasierte Förderung soll dabei jedoch die intrinsische Motivation des Kindes bewahren. Das Kind bleibt im Spiel die führende Person, keinesfalls soll ein bestimmtes Ziel der Förderung auf Kosten des freien Spiels verfolgt werden.

2.4 Spielbegleitung

Der Begriff *Interaktion* wurde in Kapitel 2.2.3. bereits definiert. Dieses Kapitel wendet sich der Interaktion im Freispiel praxisorientiert zu. Es wird auf die videogestützte Interaktionsberatung als Mittel zur Stärkung der Interaktionskompetenzen der Eltern eingegangen.

2.4.1 Grundsätze

Eine förderliche Interaktion ist gekennzeichnet durch «ein Eingehen auf die kindlichen kommunikativen Signale und Handlungsweisen, Vermeidung von Direktivität und Abstimmung der Anregungen auf die Zone der nächsten Entwicklung des Kindes» (Sarimski, 2009, S.150). Die Kenntnis der Zone der nächsten Entwicklung ermöglicht es, Anregungen einzubringen, die das Kind weder über- noch unterfordern. Auch Pellergrini (2009) betont diesen wichtigen Aspekt der Förderung mit folgenden Worten: «Parents playful interaction with children should maximize participation and competence so that children`s play with a parent should be more sophisticated, relative to their play alone or with peers» (S. 93). Heilpädagogische Früherzieher:innen sind angehalten, die Eltern-Kind Interaktion zu beobachten, sie «aus den verschiedenen Perspektiven in den Blick zu nehmen, zu analysieren und Schlussfolgerungen für die beste Fachpraxis daraus abzuleiten» (Weltzien, 2013, S.18). Laut Stamm (2014) soll das Spiel von den Eltern als eine grundlegende und bedeutsame Haupttätigkeit ihres Kindes erkannt werden (S.5). Die Wichtigkeit des Spiels muss von den Heilpädagogischen Früherzieher:innen an die Eltern vermittelt werden. Eltern sollen verstehen, dass ihr Kind im Freispiel auf allen Ebenen seiner Entwicklung gefördert wird. Der Zusammenhang von Spiel mit den Entwicklungsbereichen der Kognition, der Sprache und der sozial-emotionalen Entwicklung muss erfahrbar gemacht werden. Ein Verständnis des

Phänomens Freispiel ist eine wichtige Voraussetzung, um die Bedeutsamkeit der eigenen Handlungen in der Begleitung desselben erkennen zu können.

«Wenn eine intrinsisch motivierte, selbstkontrollierte und fantasievolle Tätigkeit wie das kindliche Spiel pädagogisch begleitet werden soll, so ist zunächst einmal Zurückhaltung angesagt..., insofern bedarf die Unterstützung und Begleitung von kindlichen Spieltätigkeiten in jedem Fall der sorgfältigen und einfühlsamen Beobachtung» (Heimlich, 2018, S. 10). Die individuelle Erfahrung des Kindes steuert in der kindzentrierten Pädagogik das Spiel und damit auch das Lernen, die Erwachsenen reagieren auf die Gedanken und Äusserungen des Kindes (Carlsson & Larsson, 2003, S. 44). Die Begleitung im Spiel beginnt immer damit, das Kind detailliert und genau zu beobachten (Schwarz, 2003, S. 17). «Das responsive und herausfordernde Geschick von nahen Erwachsenen (Eltern, Frühpädagoginnen, Therapeuten) ist damit ein für eine gelingende Entwicklung bedeutsamer und ausschlaggebender Faktor» (Hauser, 2014, S. 22). Das «sensitive Interaktionsverhalten gewährleistet zum einen, dass dem Kind Erfahrungsmöglichkeiten, die seinem Interesse entsprechen, angeboten werden, und zum anderen, dass es sich emotional unterstützt und verstanden fühlt» (Linberg et al., 2017, S.30). Die Sensitivität kann auf das Begleiten im Spiel im Sinne einer Spielfeinfühligkeit ausgedehnt werden. Angepasste, feinfühligkeitsvolle Reaktionen der Bezugspersonen im Spiel mit ihrem Kind unterstützen seine Neugier und Explorationslust (Linberg et al., 2017, S.29).

Im aktiven Modell der Spielbegleitung zeigen Wannack, Arnaldi & Schütz (2009) in einem Vier-Stufen-Modell auf, wie Kinder in ihrem Spiel durch eine erwachsene Bezugsperson gefördert werden können (S.11):



Abbildung 6: Das aktive Modell der Spielbegleitung

Das Konzept des *Scaffolding*, das u.a. von Wood und Vygotsky geprägt wurde, spielt in der Spielbegleitung eine wichtige Rolle. Es zielt darauf ab, das Kind beim Lösen einer Aufgabe zu unterstützen. Die Unterstützung muss so angepasst werden, dass das Kind weder über- noch unterfordert ist. Die Bezugsperson baut im übertragenen Sinne ein Gerüst, mittels dem das Kind sein Ziel erreichen kann, innerhalb dessen das eigene Tun dennoch erhalten bleibt. Das Scaffolding nach Wood et al. (1976) umfasst folgende sechs Stufen:

1. Recruitment, das Interesse des Kindes wecken
2. Reduction in degrees of freedom: die Aufgabe strukturieren, in Teilen überschaubar machen
3. Direction maintenance: die Aufgabenorientierung aufrechterhalten, zu neuen Schritten ermutigen
4. Marking critical features: auf wichtige Aspekte hinweisen
5. Frustration control: Angst vor Versagen nehmen, ermutigen
6. Demonstration: ein hilfreiches Modell sein, ermutigen, leiten

Im Freispiel muss jedoch darauf geachtet werden, dass das Scaffolding nicht dazu führt, als erwachsene Person die Führung der Spielsituation zu übernehmen. Das Freispiel muss kindzentriert bleiben. Den Impulsen des Kindes soll weitestgehend gefolgt werden.

Eine geborgene, sichere Umgebung bildet die Basis für das Spielen. So muss laut Hofmann (2018) ein kommunikationsfreundliches Klima geschaffen werden und die Grundhaltung gegenüber dem Kind wertschätzend, verstehend und authentisch sein (S.18). Nur in einer entspannten Atmosphäre können Kinder spielen.

Die Auswahl der Spielsachen muss in jedem Fall dem Spielentwicklungsstand des Kindes angepasst sein. Das Spiel kann indirekt durch geeignete Spielmittel, Spielräume und Spielzeiten gefördert werden (Heimlich, 2018, S. 6). Diese Umgebungsvariablen müssen individuell an das Kind angepasst werden und der Entwicklungsstufe des Kindes angepasst sein. Es «soll Gegenstände enthalten, die das Kind zur Exploration, zu konstruktivem Spiel und zu einfachem repräsentationalem bzw. symbolischem Spiel anregen und möglichst viele Gelegenheiten zu sozialem Wechselspiel oder kommunikativem Austausch bieten» (ebd.).

2.4.2 Methoden der Interaktionsberatung

Die HFE begleitet Familien, in denen die Interaktion zwischen Eltern und Kind oftmals erschwert ist. Auf der einen Seite zeigen die Kinder mit Entwicklungs- und Verhaltensauffälligkeiten und/oder Beeinträchtigungen häufig besondere Interaktionsformen, die eventuell schwieriger intuitiv zu verstehen sind. Auf der anderen Seite sind Eltern mit Kindern, die HFE benötigen, häufig sozial und emotional belastet, was einen negativen Einfluss auf ihr Interaktionsverhalten hat. In der Elternberatung der HFE werden bezüglich des Begleitens des Kindes im Freispiel videogestützte Interaktionsberatungen eingesetzt. Die Marte-Meo-Methode, begründet von Maria Aarts, ist eine auch in der Schweiz geläufige Methode. Die benötigte Fachkompetenz der Fachpersonen der HFE für die Interaktionsberatung ist vielfältig, wie die folgende Abbildung verdeutlicht (Sarimski, 2009, S.159):

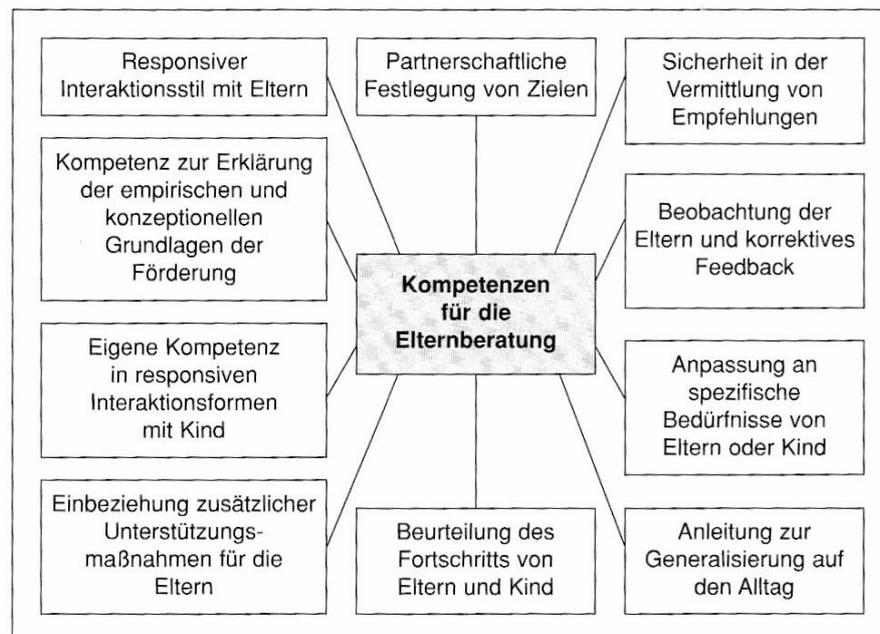


Abbildung 7: Kompetenzen der Heilpädagogischen Früherzieher:innen in der Elternberatung nach Sarimski

Eine Beratung ist immer dann besonders wichtig, wenn Eltern eine geringe Spielbereitschaft zeigen, wenn die Eltern einen direktiven Stil pflegen und die Interaktion mit einseitiger Dominanz stattfindet, wenn das Kind überfordert wird, oder wenn beobachtet werden kann, dass sich das Kind im Spiel sozial zurückzieht (ebd.). Die Heilpädagogischen Früherzieher:innen achten bei den Eltern darauf, wie sie mit ihrem Kind kooperieren, auf ihre Beteiligung an balancierten Interaktionen (Turn-taking), auf das Aufgreifen und Bestärken kindlicher Initiativen sowie auf die progressive Abstimmung (demonstrieren, unterstützen, erweitern) (ebd., S.158). Die Beratung nach der Marte-Meo-Methode wird an konkrete Videobilder geknüpft und setzt bei den gelungenen, positiven Interaktionen zwischen Eltern und Kind an. Die Eltern können «ein Gefühl persönlicher Wirksamkeit entwickeln, wenn sie wahrnehmen, dass ihre eigene Kommunikation mit dem Kind (zumindest in Teilbereichen) gut funktioniert und die gewünschte Wirkung zeigt» (Bünder et al., 2009, S.40). Die Eltern können sich über die Betrachtung und Reflexion der Filme neue Handlungsoptionen erschliessen (ebd.). Die Marte-Meo-Methode hat zum Ziel, die gelungene Kommunikation zu fördern und zu stabilisieren. Aus Sicht der Marte-Meo-Methode müssen fünf Basiselemente vorhanden sein, damit eine Kommunikation von allen Beteiligten als gelungen wahrgenommen wird:

Das erste Element ist die **Wahrnehmung** des Verhaltens des Kindes. Sie bildet die Basis einer gut abgestimmten Eltern-Kind Interaktion. Das zweite Element ist das **Bestätigen** der Initiativen des Kindes. Durch Mimik, Gestik oder eine kurze Antwort kann die Bezugsperson signalisieren, dass die Initiative des Kindes wahrgenommen wurde. Das dritte Element ist das **Benennen**. Die Eltern benennen die Initiativen des Kindes und geben der Handlung Worte. «Das Benennen ist für jedes Kind und in allen Altersphasen von zentraler Bedeutung.» (ebd., S. 71). Durch das Benennen kann sich das Kind die soziale Welt aneignen, an ihr aktiv teilnehmen und auch lernen, mit seinen Gefühlen umzugehen (ebd.). Das vierte Element ist das **Sich Abwechseln**. Gespräche sollen so strukturiert werden, dass ein turn-taking entstehen kann. Dazu gehört die Fähigkeit, abwarten zu können, bis es an der Reihe ist. Die Gewissheit, dass es gesehen und beachtet wird, muss jedoch stärker sein als die momentane Frustration, die das Kind beim Abwarten erlebt (ebd.). Das fünfte Element ist das **Lenken und Leiten**. Unter Lenken versteht die Marte-Meo-Methode, dass die Eltern die Richtung beeinflussen, in die eine Entwicklung oder ein Gespräch verläuft (ebd.). Dieses Element soll im Freispiel als nicht geführte Situation jedoch nicht zum Zug kommen. Im Gegenteil, die Führung soll dem Kind überlassen werden und es wird bewusst den Impulsen des Kindes gefolgt.

2.5 Kurzer Abriss des theoretischen Bezugsrahmens

Die Beleuchtung des Begriffes *Familienorientierung* in Kapitel 2.2 hat aufgezeigt, dass die HFE nur dann effektiv sein kann, wenn die Eltern in den Prozess der Förderung ihres Kindes miteinbezogen werden. Die Stärkung der Ressourcen der Familie muss eines der Ziele der HFE sein. Das elterliche Zutrauen in die eigenen Kompetenzen ist laut Sarimski (2012) zentral für eine effektive Frühförderung (S.184). Wird das Zutrauen in die eigenen Fähigkeiten gestärkt, hat dies einen direkten, positiven Einfluss auf die Eltern-Kind Interaktion. Fühlen sich die Eltern fähig, ihr Kind zu unterstützen, führt dies zu einem verminderten Belastungsempfinden bei den Eltern (vgl. Kap. 1.2. Modell Trivette et al.: «parent well-being»), was sich wiederum positiv auf das Kind auswirkt.

Die Beziehung und die Bindung zum Kind bilden sich durch Interaktionserfahrungen. Interaktionen, in denen die Eltern sensitiv auf ihr Kind eingehen, sind für eine ungestörte Entwicklung notwendig. Wie wir in Kapitel 2.3.3. gesehen haben, bietet das Freispiel dem Kind eine optimale Lernumgebung. Es kann sich im Freispiel in allen Bereichen, kognitiv, sozial-emotional, motorisch und vor allem auch sprachlich, weiterentwickeln. Eine Stärkung der elterlichen Interaktionskompetenzen im Freispiel schätzt die Autorin aufgrund des theoretischen, evidenzbasierten Hintergrunds als besonders lohnend ein. Lohnend sowohl in Beziehung auf Fortschritte des Kindes, aber auch lohnend in Bezug auf das Zutrauen der Eltern, ihr Kind gut begleiten zu können. Im nächsten Kapitel wird beschrieben, mit welcher Forschungsmethode und welchem Forschungsdesign die Autorin dieser Einschätzung nachgegangen ist.

3 Forschungsmethode und Forschungsdesign

Im ersten Abschnitt dieses Kapitels werden die Grundsätze der qualitativen Forschung zusammenfassend erläutert. Der zweite Abschnitt beschreibt das forschungsmethodische Vorgehen.

3.1 Grundsätze der qualitativen Forschung

In dieser Arbeit sollen die Veränderungen im Kompetenzerleben von Eltern erhoben werden, deren Familien mindestens ein Jahr von einer Fachperson der HFE begleitet wurden, bezogen auf die Begleitung ihres Kindes im Freispiel. Es handelt sich um eine Erhebung subjektiver Betrachtungsweisen mittels Leitfadeninterviews, was einer qualitativen Forschungsmethode entspricht. Diese Forschungsmethode gelangt mittels qualitativer Inhaltsanalyse zu Erkenntnissen. Die heutige, qualitative Inhaltsanalyse beruft sich einerseits auf historische, sozialwissenschaftliche Vorbilder wie Kracauer, und andererseits auf hermeneutische Traditionen (Kuckartz, 2018, S. 21). Kracauer hat einen Wechsel in der qualitativen Sozialforschung angestoßen, indem er sich nicht mehr auf den manifesten Inhalt von Texten beschränken wollte, sondern auch den Aspekt der *Bedeutung* eines Textes oder

generell von Kommunikationsinhalten erfassen wollte (ebd.). «Der aus dem griechischen stammende Begriff Hermeneutik ... bedeutet Kunst und Theorie der Auslegung und Deutung, Technik des Verstehens» (ebd., S. 17). «Der Untersuchungs-Gegenstand der Humanwissenschaften liegt nie völlig offen, er muss immer auch durch Interpretation erschlossen werden» (Mayring, 2002, S. 22). So sollen also beispielsweise Aussagen, die die Befragten in den Leitfadeninterviews erwähnt hatten «in ihrem Zusammenhang erschlossen und ihr Sinn verstanden werden» (ebd.). Ein gewisses Vorverständnis wird beim Interpretieren des Textes vorausgesetzt, wobei jedes weitere Durchlesen zu einer Weiterentwicklung des Vorwissens führt (ebd., S. 18). «Das eigene Vorverständnis beeinflusst immer die Interpretation – das ist einer der Grundsätze der Hermeneutik» (Mayring, 2002, S. 29). Durch den Deutungsprozess wird also erst ein Verstehen erreicht, der jedoch immer vom Vorverständnis des Verstehenden beeinflusst wird. Kuckartz betont, dass es keine richtige oder falsche, sondern nur eine mehr oder weniger angemessene Interpretation gibt (ebd., S. 20). Die Einzelanalyse hat zum Ziel, die Daten zu verdichten und zu konzentrieren. Nebensächliche Passagen werden gestrichen und zentrale Passagen werden hervorgehoben (ebd.). Es entsteht eine Verknüpfung der Aussagen im Interview mit den Wertungen und Beurteilungen der Forschenden (ebd., S. 404). Die qualitative Inhaltsanalyse ist eine Form der Auswertung, in der Textverstehen und Textinterpretation eine grosse Rolle spielen (Kuckartz, 2018, S. 26) Die Auswertung des Interviews soll immer den Blick auf die Forschungsfrage bewahren (ebd., S. 24). Die folgenden fünf Punkte sind als Charakteristika der qualitativen Inhaltsanalyse hervorzuheben (ebd., S. 26):

1. Die kategorienbasierte Vorgehensweise und die Zentralität der Kategorien für die Analyse
2. Das systematische Vorgehen mit klar festgelegten Regeln für die einzelnen Schritte
3. Die Klassifizierung und Kategorisierung der gesamten Daten und nicht nur eines Teils derselben
4. Die von der Hermeneutik inspirierte Reflexion über die Daten und die interaktive Form ihrer Entstehung
5. Die Anerkennung von Gütekriterien, das Anstreben der Übereinstimmung von Codierenden

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die qualitative Inhaltsanalyse eine interpretative Form der Auswertung darstellt. Codierungen werden aufgrund von Interpretation, Klassifikation und Bewertung vorgenommen, sie ist also an eine menschliche Verstehens- und Interpretationsleistung geknüpft (ebd., S. 27). Mayring (2002) erwähnt vier praxisorientierte Postulate, die dem qualitativen Denken zugrunde liegen (S. 24-25):

1. *Orientierung am Subjekt*: qualitative Forschung orientiert sich am Subjekt, wobei das Subjekt in seiner Ganzheit gesehen werden muss. Sie orientiert sich immer an den konkreten, praktischen Problemen des Subjekts (Problemorientiertheit).
2. *Sorgfältige Deskription*: Die genaue Beschreibung muss beim einzelnen Subjekt angesetzt werden und es soll ihm mit möglichst grosser Offenheit begegnet werden.

Die methodischen Schritte müssen jedoch einer genauen Kontrolle unterworfen werden.

3. *Interpretation*: Die Forschung ist immer ein Prozess, der als Forscher:in - Gegenstands - Interaktion aufzufassen ist. Das Zulassen von eigenen, subjektiven Erfahrungen mit dem Forschungsgegenstand ist also ein legitimes Erkenntnismittel. Introspektive Daten müssen jedoch als solche ausgewiesen, begründet und überprüft werden (ebd., S. 31).
4. *Schrittweise Verallgemeinerung*: Kategorien der Induktion und gewisse Regelmäßigkeiten können ausgearbeitet werden. So können Quantifizierungen im Rahmen eines qualitativen Forschungsprozesses sinnvoll sein.

3.2 Forschungsmethodisches Vorgehen

Dieses Unterkapitel widmet sich dem Verfahren der qualitativen Analyse, die in dieser Arbeit zur Erkenntnisgewinnung gewählt wurde. Die Autorin orientiert sich bei der Gliederung dieses Unterkapitels an Mayring (2002), der zwischen den Erhebungstechniken, den Aufbereitungstechniken und den Auswertungstechniken unterscheidet (S. 65).

3.2.1 Erhebungstechniken

Die für diese Arbeit relevanten Daten werden mittels Leitfadeninterview erhoben. Dies stellt ein qualitatives, halbstrukturiertes Verfahren dar (Mayring, 2002, S. 67). Der verbale Zugang spielt in der qualitativen Forschung eine herausragende Rolle, denn subjektive Bedeutungen lassen sich kaum aus Beobachtungen ableiten. «Man muss hier die Subjekte selbst zur Sprache kommen lassen; sie selbst sind zunächst die Experten für ihre eigenen Bedeutungsgehalte» (ebd., S. 66). Bereits im Vorfeld der Rekrutierungsphase wurde das Leitfadeninterview unter Berücksichtigung des erläuterten, theoretischen Bezugsrahmens entworfen. Mitte Juni 2021 wurden dreissig Heilpädagogische Früherzieher:innen des Heilpädagogischen Dienstes der Regionalstelle Bern von der Leiterin in meinem Namen angeschrieben. Der theoretische Hintergrund und die Fragestellung dieser Masterarbeit wurden in einem angehängten Brief erläutert (vgl. Anhang 1). Dies mit der Bitte, diejenigen Eltern bereits unverbindlich anzufragen, die für die Befragung geeignet wären. Die Einschlusskriterien für das Sampling wurden darin erwähnt: Einerseits sollen die Heilpädagogischen Früherzieher:innen mindestens zwei Jahre Berufserfahrung haben und die Familien sollen seit mindestens einem Jahr HFE erhalten. Andererseits soll die Begleitung des kindlichen Freispiels durch die Eltern von der Fachperson der HFE als wichtiges Element in der Entwicklungsförderung des Kindes angesehen werden. Familien, die von der Autorin begleitet werden, wurden von der Studie ausgeschlossen. Das Thema der Masterarbeit wurde in den drei Teams der Regionalstelle ebenfalls mündlich vorgestellt. Insgesamt wurden zweiunddreissig Fachpersonen der Heilpädagogischen Früherziehung für die Rekrutierung von Interviewpartner:innen per Mail angefragt. Zusätzlich zu der schriftlichen Anfrage hat die Autorin zusätzlich zehn Kolleg:innen desselben Teams mündlich angesprochen. Keine dieser

Anfragen hatte die Vermittlung einer Familie zur Folge. Eine erneute, dringliche Anfrage erfolgte per Mail Mitte Juli 2021, worauf je eine Familie von zwei Heilpädagogischen Früherzieherinnen vermittelt werden konnte. Je eine Familie konnte von einer Heilpädagogischen Früherzieherin eine anderen Regionalstelle des Kantons Bern und einer freischaffenden Heilpädagogischen Früherzieherin vermittelt werden (vorheriger Arbeitsort war ebenfalls der Früherziehungsdienst des Kantons Bern). In allen angefragten Familien haben sich die Mütter bereit erklärt, an dem Interview teilzunehmen. Die Kinder der vier Familien weisen unterschiedliche Diagnosen auf, wodurch bezüglich des Entwicklungsalters ein breites Spektrum zwischen ca. 15 Monaten und 5 Jahren besteht. In den Familien eins, zwei und drei (entsprechen den Interviews I1, I2, und I3) sind Entwicklungsverzögerungen der Kinder vorhanden. So besteht bei diesen drei Kindern eine Verzögerung oder ein Rückstand im Spracherwerb. In den Familien eins und drei sind weitere Entwicklungsbereiche, wie die Kognition und die Motorik der Kinder, verzögert. Das Kind der vierten Familie (I4) wurde hingegen aufgrund seines herausfordernden Verhaltens zur HFE angemeldet. Das Lebensalter der Kinder ist homogen. Es bewegt sich zwischen 4;9 und 5;3 Jahren. Die jeweiligen Heilpädagogischen Früherzieherinnen haben die Familien zwischen 2;3 und 3;9 Jahren begleitet, jeweils 1x/Woche. Die sprachliche Verständigung mit der Heilpädagogischen Früherzieherin war in allen Familien problemlos möglich. Die Berufserfahrung einer Heilpädagogischen Früherzieherin liegt bei 3.5 Jahren, bei weiteren bei zwei bei 9 Jahren und bei der erfahrensten Fachperson bei 17 Jahren. Alle befragten Mütter sind die Hauptbetreuungsperson ihres Kindes und sie spielen alle regelmässig mit ihren Kindern. Die Frequenz des Spielens ist unterschiedlich. Sie bewegt sich zwischen 3-4x pro Woche bis hin zu mehrmals täglich. In Anhang 2 kann eine Zusammenstellung und weitere Fakten zu den Kindern, der Familiensituation, der Häufigkeit des Spielens sowie zur Ausbildung und der Berufserfahrung der Heilpädagogischen Früherzieherinnen eingesehen werden.

Die erste Kontaktaufnahme mit den Müttern der vier teilnehmenden Familien erfolgte telefonisch. Der Interviewtermin wurde festgelegt. Zwei Formulare und ein Begleitbrief wurden den Müttern im Vorfeld des Interviews zugesandt. Sie wurden im Begleitbrief (vgl. Anhang 3) gebeten, die beiden Formulare *Interview zum Thema Freispiel in der Heilpädagogischen Früherziehung* (vgl. Anhang 4) und *Einverständniserklärung zur Tonaufnahme und zur Verarbeitung der Interviewdaten* (vgl. Anhang 5) vorgängig auszufüllen. Die Primärsprache der zweiten Familie war Englisch. Die guten Deutschkenntnisse der Mutter machten eine Übersetzung des Begleitbriefes und der beiden Formulare unnötig. Die Interviewantworten in englischer Sprache wurden von der anwesenden Übersetzerin nicht auf Deutsch übersetzt, da das Sprachverständnis der Autorin bezüglich der englischen Sprache ausreichend war.

Die Interviewfragen wurden jedoch von Hochdeutsch auf Englisch übersetzt. Es wurde damit sichergestellt, dass die Fragen korrekt verstanden wurden. Vier relevante Kernelemente haben sich aufgrund der Theorie und der formulierten Fragestellung herauskristallisiert:

1. Kernelement: Bedeutsamkeit des Spieles
2. Kernelement: Interaktionskompetenz
3. Kernelement: Beziehungskompetenz
4. Kernelement: Selbstwirksamkeit

Diese vier Kernelemente bilden das grobe Raster des Leitfadeninterviews, das in Anhang 6 eingesehen werden kann. Vor der Durchführung der eigentlichen Interviews führte die Autorin einen Pre-Test durch. Das Ziel eines solchen Tests ist es, «...zu erfahren, ob die Fragen gut verständlich sind, ob sie die erwarteten Antworten auslösen und wie lange ein Interview in etwa dauert» (Roos & Leutwyler, 2011, S. 219). Die Mutter einer Familie, die von der Autorin begleitet wird, wurde befragt. Die Familie entsprach ansonsten der Zielgruppe. Das bereits bestehende Vertrauensverhältnis erleichterte der Autorin die Durchführung des Interviews. Das Interview dauerte 40 Minuten. Es wurden drei Anpassungen vorgenommen: Fragen, die Ja/Nein Antworten provozierten, wurden teilweise angepasst (z.B. mit einem *inwiefern*), da diese Fragen die Tendenz hatten, das Gespräch stocken zu lassen. Zur Vertiefung einiger Fragen wurden weitere Anstossfragen eingefügt (z.B. «Können Sie dies noch etwas ausführen», «haben Sie eine Idee...»). Einzelne, lange Fragen wurden für eine bessere Verständlichkeit in kürzere Sätze oder Abschnitte unterteilt.

Die Interviews wurden im Zuhause der jeweiligen Familie durchgeführt und mit einem Audiogerät aufgenommen. Das Kind und allfällige Geschwister waren abwesend. Der folgende Ablauf wurde bei jeder Durchführung des Interviews befolgt:

1. Check-in
2. Sitzordnung festlegen: gegenüberliegende Sitzposition oder 90° Sitzordnung («über Eck») von der Mutter wählen lassen
3. Audiogerät installieren
4. Entgegennahme und ggf. Ergänzung der Formulare *Interview zum Thema Freispiel in der Heilpädagogischen Früherziehung* (vgl. Anhang 4) und *Einverständniserklärung zur Tonaufnahme und zur Verarbeitung der Interviewdaten* (vgl. Anhang 5)
5. Frage zu der Häufigkeit stellen, mit der die Mutter mit ihrem Kind spielt
6. Einführung in das Interview
7. Klärung der Begriffe Freispiel und Entwicklung
8. Rückfrage an die Mutter, ob noch Fragen vorhanden sind
9. Bestätigung der Mutter einholen, dass das Interview gestartet werden kann
10. Starten des Audioaufnahmeegeräts
11. Beginn des Interviews
12. Ende des Interviews
13. Audiogerät abstellen
14. Bedanken und Überreichen eines Präsensts
15. Check-out

Die Aufnahmen dauerten bei drei Familien je zwischen 40-50 Minuten, bei einer der Familien ca. 110 Minuten. Die Gespräche wurden mit Hilfe eines Audiogeräts aufgezeichnet. Zeitnah, resp. noch am Tag der Durchführung des Interviews, hat die Autorin ein Post-Skriptum verfasst. Es diente dazu, die wahrgenommene Atmosphäre während des Interviews zu beschreiben, Gedanken und Gefühle, Ideen und Assoziationen frei festzuhalten, sowie die eigene Befindlichkeit und das eigene Verhalten während der Befragung zu reflektieren.

3.2.2 Aufbereitungstechniken

Am Anfang einer Analyse muss eine genaue und umfassende Beschreibung des Gegenstandsbereichs stehen (Mayring, 2002, S. 21). Durch das Erhebungsverfahren wird versucht, der Realität Informationen zu entlocken (ebd. S.85). Dieses Material muss aber erst festgehalten, aufgezeichnet, aufbereitet und geordnet werden, bevor es ausgewertet werden kann (ebd.). Als Darstellungsmittel wurde die Audiodatei gewählt. Die Audiodateien wurden von der Autorin in das Programm MAXQDA importiert und manuell transkribiert. Die Transkriptionen der Interviews können in Anhang 9 eingesehen werden. Die Verschriftlichung der Aussagen ermöglichte es der Autorin, bereits einen ersten Überblick über die Inhalte zu erlangen. Diese Verschriftlichung ist unabdingbar für die nachfolgende Kategorisierung und Interpretation. Die Autorin transkribierte nach den inhaltlich-semantischen Regeln von Dresing und Pehl (vgl. Anhang 7). Die Verschriftlichung erfolgte wörtlich, jedoch geglättet. Beispielsweise wurden Seufzer oder auch Bestätigungen wie «mhm» nur dann transkribiert, wenn sie für den Sinngehalt bedeutsam waren. Die schweizerdeutschen Äusserungen wurden in die deutsche Standardsprache übertragen. Die Aussagen der Befragten B2 des zweiten Interviews (I2) wurden im Transkript in Englisch und die Fragesätze in Deutsch ins Transkript aufgenommen.

Nach Abschluss der Transkription hatte die Autorin bereits einen umfassenden Überblick über das Datenmaterial erhalten und gewisse Muster und Auffälligkeiten wurden erkannt, was das nun beginnende Auswertungsverfahren erleichterte.

3.2.3 Auswertungsverfahren

Die Transkripte wurden in einem nächsten Schritt nochmals im Ganzen durchgelesen. Eine erste Grobeinteilung in Hauptkategorien hat die Autorin bereits deduktiv aufgrund des erarbeiteten, theoretischen Hintergrunds vorgenommen. Dies spiegelt sich in dem Aufbau des Leitfadeninterviews in die vier Kernelemente Bedeutsamkeit des Spiels, Interaktionskompetenz, Beziehungskompetenz und Selbstwirksamkeit wider. Kuckartz (2018) beschreibt die Kategorienbildung als einen fundamentalen, kognitiven Prozess, der auf die Wahrnehmung und eine aktive geistige Tätigkeit angewiesen ist (S.31-32). «Eine Emergenz von Kategorien in dem Sinne, dass Dingen der äusseren Welt eingeschrieben wäre, um welche

Kategorie, welche Klasse von Dingen, es sich handelt, existiert nicht» (ebd.). Die Autorin hat bei der Kodierung der Interviews die deduktiv gebildeten Kernelemente als Hauptkategorien definiert. Das Kernelement *Interaktionskompetenzen* wurde etwas ausgeweitet. Es entstand die Hauptkategorie *Interaktions- und Handlungskompetenzen*. Zum Kernelement Selbstwirksamkeit wurden im Interview zwei Skalierungsfragen gestellt. Dieses Kernelement wurde nicht durch eine eigene Kategorie im Kategoriensystem abgebildet, da es sich in verschiedenen Unterkategorien manifestiert (wie beispielsweise Zutrauen in die eigenen Kompetenzen). Im Laufe des Prozesses wurde induktiv die neue Kategorie *Voraussetzungen* gebildet. Diese Hauptkategorien ergab sich aus Äusserungen zum Berücksichtigen von Wünschen und Erwartungen der Familie, zur positiven Beziehungsgestaltung und zur Verfügbarkeit der HFE. Die Texte wurden von der Autorin also, wie Mayring (2002) dies beschreibt, «schrittweise mit theoriegeleitet am Material entwickelten Kategoriensystemen bearbeitet» (S.114). Die Forschungsfragen hielt sich die Autorin während des Codierungsprozesses immer vor Augen. Dies ermöglichte es ihr, fokussiert zu bleiben und jene Aussagen herauszufiltern, die zur Beantwortung der Forschungsfragen relevant sind. Dieser Prozess des Identifizierens und Klassifizierens von einschlägigen Textstellen wird als «ein Akt des *Subsummierens* unter eine a priori gebildete Kategorie» oder als «ein Akt des *Generierens* einer Kategorie» beschrieben (ebd. S.41). In einem weiteren Schritt erfolgte die Ausarbeitung der Unterkategorien. Die Transkripte wurden nochmals sorgfältig gesichtet und die Unterkategorien gebildet. Eine Tabelle mit den Haupt- und Unterkategorien und deren Definition wurde erstellt. Ankerbeispiele zu den einzelnen Kategorien ergänzen die Tabelle (vgl. Anhang 8). Im folgenden Arbeitsschritt erfolgte die Codierung der schriftlich festgehaltenen Äusserungen (vgl. Anhang 10).

4 Ergebnisse

Dieses Kapitel stellt die Ergebnisse der vier durchgeführten Interviews (I1 – I4) dar. Die Autorin strukturiert die Darstellung der Daten in Anlehnung an das erstellte, hierarchische Kategoriensystem (vgl. Anhang 8). Eine Ausnahme bildet die induktiv erstellte Kategorie 6 *Voraussetzungen für eine effektive Zusammenarbeit*, die an den Beginn vorgezogen wird. Alle weiteren Kategorien folgen in der Reihenfolge dem Kategoriensystem. Die Autorin bündelt die Äusserungen zusätzlich innerhalb der Kategorien durch zentrale Begriffe, wie z.B. Vertrauen in die HFE. Zur Verdeutlichung werden Ankerbeispiele eingefügt. Die am häufigsten geäußerten Aussagen innerhalb eines zentralen Begriffs finden sich zu Beginn des jeweiligen Kapitels. Gewertet wurde jede Äusserung, unabhängig davon, ob eine befragte Person (im Folgenden auch Mutter oder Interviewpartnerin genannt) ein Thema wiederholt erwähnt hat. Sind derselben Position zwei Aussagen zugeordnet, werden diese Positionen in der Klammer nur einmal erwähnt. Die Definition aller Kategorien kann im Anhang 8, Ka-

tegoriensystem, eingesehen werden. Ist es für die Verständlichkeit der Kategorie notwendig, wird die Definition einzelner Subkategorien zu Beginn des Kapitels nochmals beschrieben.

4.1 Hauptkategorie 6: Voraussetzungen für eine effektive Zusammenarbeit

4.1.1 Subkategorie 1: Berücksichtigen von Wünschen und Erwartungen

Diese Kategorie enthält Äusserungen darüber, ob und inwiefern Wünsche und Erwartungen der Familie berücksichtigt wurden. Diesem Code wurden 12 Aussagen zugeordnet.

Eine Mutter erwähnt, dass sie in ihren Bedürfnissen wahrgenommen wurde *«I think she was really very sensitive and very understanding of my needs. ... I think she met my needs»* (B2: Pos. 143). Die grosse Zufriedenheit der Mütter mit der HFE kommt zum Ausdruck. Eine Mutter sagt, dass sie *«nichts wüsste, was man hätte besser machen können»* (B3, Pos. 55), eine weitere, dass sie *«really very satisfied war»* (B2: Pos. 139). Die Möglichkeit, jederzeit Fragen zu stellen, wird erwähnt (B2: Pos. 92). Eine Mutter betont, dass es wichtig war, überhaupt zu erkennen, dass die Familie Unterstützung nötig hatte. *«We really needed help and we needed support»* (B2: Pos. 207) und der Beizug einer Übersetzerin für ihr Bedürfnis nach Sicherheit wichtig war (B2: Pos. 131). Eine Mutter äussert, retrospektiv betrachtet, den Wunsch nach mehr Freispiel in der HFE. Die Stunden seien manchmal doch sehr gegliedert und zielgerichtet aufgebaut gewesen (B1: Pos. 83, 85, 87). *«Ich denke für das hätte es wie auch mehr Sequenzen gebraucht, wirklich an freiem Spiel. Das halt in dieser Stunde dann doch oft sehr, ja, gegliedert ist. Eben, die Fördermassnahmen, man macht die meisten Sachen schon mit einem gewissen Ziel»* (B1: Pos. 83). Eine Mutter äussert, dass sie sich das Weiterführen der HFE sehr gewünscht hätte (B2: Pos. 121).

4.1.2 Subkategorie 2: Positive Beziehungsgestaltung

In diese Subkategorie fallen Aussagen zur positiven Beurteilung der Beziehung zur Heilpädagogischen Früherzieherin. Diesem Code wurden 29 Äusserungen zugeordnet.

Alle Mütter bezeichnen den respektvollen Umgang, die gegenseitige Wertschätzung und Sympathie als wichtige Voraussetzungen für die Zusammenarbeit. *«Ich habe mich immer gut aufgehoben gefühlt und habe mich immer gefreut, wenn sie gekommen ist»* (B3, Pos. 61). *«Man ist von dem her auch sehr respektiert worden, wie man miteinander umgeht»* (B1, Pos. 51). Das gegenseitige Zuhören, das sich Freuen auf den Besuch der HFE und auch die Möglichkeit, einfach nur mal *«ein bisschen zu quatschen»* zeigen auf, dass der Austausch zwischen den Müttern und der Heilpädagogischen Früherzieherin auf gegenseitiger Wertschätzung und Sympathie beruhte (B2: Pos. 52, 117, 131, B3: Pos. 54, B3: Pos. 214). Der Einbezug der Eltern in den Förderprozess, das gemeinsame Gestalten, das mit dabei Sein und das zusammen Machen wird von zwei befragten Personen als positiv erwähnt (B1: Pos. 27, B3: Pos. 56, 58). Eine Mutter erwähnt, dass nicht nur das Kind, sondern

sie als Mutter in der HFE ebenfalls wichtig war. *«Manchmal hat sie auch mir irgendwelche Tipps gegeben. Es ging nicht immer nur um das Kind, oder»* (B3: Pos. 74, 198). Das Vertrauen in die HFE wird von einer Mutter mehrfach erwähnt. *«True, because I mean I had, after some time, after observing her, after talking to her, getting to know her better, her personality. I started to trust her»* (B2: Pos. 44). Das *«sich gut aufgehoben fühlen»* kann ebenfalls dem Aspekt des Vertrauens zugeordnet werden (B3: Pos. 60). Die Mutter des Kindes mit einer schweren Beeinträchtigung erwähnt mehrfach die Entlastung, die sie durch den aufsuchenden Charakter der HFE erfahren hatte (B3; Pos. 192, 196, 198). Weitere erwähnte Punkte sind die Feinfühligkeit der Heilpädagogischen Früherzieherin (B3: Pos. 60), die fachliche Kompetenz der Heilpädagogischen Früherzieherin (B2: Pos. 127), die Entspannung der Atmosphäre ohne Druck (B3: Pos. 208), die *«Brücke zur Kultur»*, die durch die HFE entstanden ist (B2: Pos. 34) sowie die Ressourcenorientierung der HFE. *«Nein, kritisiert nicht. Weil es ging ja nicht darum. Es ging ja darum, Hilfe zu erhalten. Und so hat man dann auch gesehen /. Sie hat nie gesagt, das sei nicht optimal gelaufen. Sie hat Dinge gezeigt, die gut sind. Welche uns stärken»* (B4: Pos. 92).

4.1.3 Subkategorie 3: Verfügbarkeit

Diese Subkategorie umfasst alle Äusserungen bezüglich der Verfügbarkeit der Heilpädagogischen Früherzieherin sowie die Äusserungen zu den verschiedenen Kommunikationskanälen, die genutzt wurden. Diesem Code wurden 16 Äusserungen zugewiesen.

Die Kommunikation zwischen den Fördereinheiten erfolgte über E-Mail oder SMS (B2: Pos. 133, 137, B4: Pos. 104, 112) oder per Sprachnachricht über WhatsApp (B4: 114) sowie über Telefongespräche bei Krankheit des Kindes (B1: Pos. 69, 71). Die Nutzung dieser unterschiedlichen Kommunikationskanäle wurde von den Müttern mehrfach beschrieben. *«Oder einfach kurz auf WhatsApp, gibt es ja diese Aufnahmen. Dass man dort kurz draufspricht. Weil es schneller geht als eine Nachricht zu schreiben. Ja, dann kann diejenige das Abhören, wenn sie Zeit hat. Und dann merkt man selbst, ob es brennt... Das habe ich geschätzt»* (B4: Pos. 114). Eine Mutter beschreibt, dass die Kommunikation per E-Mail für Sie von Vorteil war, weil dann ihr Sohn nicht zuhören konnte. *«Or something that I do not want to say in front of M. because now he understands. I do not want him to become too self-conscious if I notice, oh M. was a bit, I do not know, aggressive. I do not want to say that. Because then he is just becoming more aggressive or insecure. So, there were things that I wanted to say specifically to her and then I would say through e-mail or even through messages»* (B2: Pos. 133).

Konnte die Förderstunde aufgrund der Erkrankung des Kindes nicht durchgeführt werden, erwähnt eine Mutter die Möglichkeit, in dieser Zeit ein telefonisches Beratungsgespräch durchzuführen. *«Wenn etwas mal nicht gegangen ist, weil er krank war oder so, eigentlich wenn ich abgesagt habe oder geschrieben habe, hat sie vorgeschlagen, dass man auch*

telefonieren könnte, wenn sie wolle und wenn es noch etwas zu besprechen gebe» (B1: Pos. 69). Die Flexibilität der Heilpädagogischen Früherzieherin wird erwähnt, da durch diese Flexibilität die Kontinuität der Fördereinheiten gewährleistet wurde (B2: Pos. 10, 110, 135). Die Frequenz der Fördereinheiten 1x/Woche wird von einer Mutter als hilfreich beurteilt, da diese ihr Sicherheit gegeben hat (B4: Pos. 61-62).

4.2 Hauptkategorie 1: Bedeutsamkeit des Freispiels

4.2.1 Subkategorie 1: Gewichtung 1

Diese Subkategorie enthält Äusserungen, die eine Quantifizierung der Bedeutsamkeit des Freispiels enthalten. Diesem Code wurden 8 Äusserungen zugeordnet.

Das Freispiel wird von drei Müttern als *«sehr wichtig»* (B1: Pos. 3, B3: Pos. 2), als *«one hundred per cent useful»* beschrieben (B2: Pos. 191). Eine Mutter betont, dass es für sie ein Prozess war, die Bedeutsamkeit des Freispiels zu erkennen. *«So, she really made me see things in a different way. That it is important to play»* (B2: Pos. 52). Einer Mutter wurde die Bedeutsamkeit des Freispiels durch das Interview nochmals bewusster (B1: Pos. 159).

4.2.2 Subkategorie 2: Leistungserwartung

Diese Subkategorie beinhaltet alle Äusserungen, die sich darauf beziehen, dass von dem Kind im Freispiel nichts gefordert wird. Diesem Code wurden 5 Äusserungen zugeordnet. Für zwei Mütter ist das Freispiel wichtig, da es Druck von der Mutter und vom Kind wegnimmt. Es kann eine Entspannung stattfinden. *«Wirklich den Druck wegnehmen. Entspannend, das Ganze»* (B3: Pos. 212). *«Ja, vor allem denke ich, es ist halt etwas, das Druck wegnimmt vom Kind»* (B1: Pos.91).

4.2.3 Subkategorie 3: Förderung der Selbstwirksamkeit des Kindes

Diese Subkategorie enthält die Äusserungen zu selbstwirksamkeitsfördernden Aspekten des Freispiels. Diesem Code wurden 14 Äusserungen zugeordnet. Eine Mutter erwähnt, dass es wichtig ist, *«das Kind machen zu lassen»*, damit es seine Kreativität entfalten kann. *«... because I understand that this is very creative for him to do»* (B2: Pos. 10, 16). Weiter wird das selbst Bestimmen, das selbst wählen Lassen und den eigenen Interessen Folgen von zwei Müttern mehrfach erwähnt (B2: Pos. 16, 161, B3: Pos. 2, 4, 4, 6, 8, 10, 202). *«Es ja selbst Sachen entdecken kann und selbst, was sie halt will. Sie kann wählen, was sie will, das finde ich halt sehr wichtig und das hat Sie am Anfang nicht so gemacht und das macht sie jetzt je länger desto mehr. Sie tut mir immer mehr zeigen: Was will ich und so»* (B3: Pos. 2). Eine Mutter betont mehrfach, dass Sie gelernt hat, ihre Tochter mit *«du»* anzusprechen, statt mit dem Pronomen *«Wir»*. Sie wertet dies als Ich-stärkend (B3: 118, 120, 122). *«Einfach auch das «Ich». Also das ist etwas /. Ich habe immer gesagt «Wir, Wir» und dann hat Frau S. mal gesagt, dass Sie selber eine Person ist. Und das stimmt ja. Und*

einfach, dass sie mal sagen kann, was abgeht. Weil ich glaube, gerade bei so einem Kind, je nachdem hat man das so oft an sich. Dass es wirklich ein «Wir» ist. Aber eben in diesem Spielen, kann Sie mal sagen, was Sie will. Und so entwickelt sie sich sicher auch weiter. Die «Ich» Person, in dem Sinne» (B3: Pos. 5).

4.2.4 Subkategorie 4: Förderung der Entwicklung des Kindes

Diese Subkategorie enthält alle Äusserungen, die sich auf die Förderung der Entwicklungsbereiche Kognition, somato-emotionale Entwicklung, Motorik und Sprache beziehen. Diesem Code wurden 14 Äusserungen zugeordnet.

Alle Mütter sehen das Freispiel generell als wichtig für die Entwicklung und das Lernen ihres Kindes an, und zwar in allen Entwicklungsbereichen (B1: Pos. 3, 7, 13, B2: Pos. 2, 4, 54, B3: Pos. 4). *«Also ich denke für die Entwicklung ist es eigentlich, habe ich das Gefühl, fast in allen Bereichen sehr hilfreich und essentiell» (B1: Pos. 13).* Zwei Mütter erwähnen explizit, dass das Freispiel den Kindern Freude macht und sie aufgrund dieser Motivation und Freude eine längere Aufmerksamkeitsdauer haben. (B3: Pos. 12, 14, 16, B4: Pos. 122-124). *«Zum Beispiel, das machen wir auch oftmals hier. Sie hat hier ihre UNO-Karten, ihre eigenen. Damit kann sie machen was sie möchte. Dort kann sie sich auch enorm lange damit vertörlen» (B3: Pos. 16).*

4.2.5 Subkategorie 5: Übungsfeld

Diese Subkategorie umfasst alle Äusserungen, die sich auf Lernprozesse beziehen, die im Freispiel stattfinden und die sich im Alltag, ausserhalb des Freispiels, positiv auswirken. Diesem Code wurden 4 Äusserungen zugeordnet.

Zwei Mütter äussern sich zu dem Transfer von Verhaltensweisen vom Freispiel zu Alltagserfordernissen. Sie erwähnen, dass das Kind im Freispiel Verhaltensweisen einüben kann, was ihm dann in «real-life» zugutekommt. *«Ja, genau, aber es dünkt mich auch bei ihm ganz stark, eben, das merkt man sehr, wenn es etwas ist, das er im Spiel drin üben konnte, eben, dann kann er es auch wirklich anwenden draussen. was er sonst von sich aus nicht unbedingt macht» (B1: Pos. 7).* *«Ich habe jetzt einfach gelernt, dass wenn ich das Interesse an ihm zeige und zwischendurch mithilfe, zu spielen und mich einbringe, dass sie im Alltag auch mehr zuhört und mitmacht» (B4: Pos.2).*

4.3 Hauptkategorie 2: Bedeutsamkeit der Begleitung des Freispiels

4.3.1 Subkategorie 1: Gewichtung

Diese Subkategorie beinhaltet alle Äusserungen, die eine Quantifizierung der Bedeutsamkeit des Freispiels beinhalten. Diesem Code wurden 20 Äusserungen zugeordnet.

Alle vier befragten Personen bewerten die Begleitung des Freispiels als sehr wichtig, als wichtig oder als sehr hilfreich (B1: Pos. 15, 19, 27, B2: Pos. 16, I3: Pos. 20, 38, B4: Pos. 18). *«Und darum habe ich schon das Gefühl, dass es wichtig ist, dass wir zusammenspielen»* (B3: Pos. 38). *«Das nützt ihm sehr, sehr. Also das bringt ihm wirklich sehr, sehr viel»* (B1: Pos. 27). Es wird betont, dass die Begleitung eine grosse Bedeutung hat. *«Mir ist bewusst geworden, dass es eine grosse Bedeutung hat, in dem Sinne»* (B3: Pos. 38). Es kommt zum Ausdruck, dass sich durch die HFE die Bewertung dieser Bedeutsamkeit verändert hat (B1: Pos. 25, 31, 33, I3: Pos. 40, 44). *«Aber ich denke schon, es ist mir SEHR bewusst geworden durch die Zeit, wie viel er profitieren kann davon (der Begleitung im Freispiel, Anm. der Autorin). Und eben, wie wichtig es für seine Entwicklung ist. Ja, eben, sich wirklich diese Zeit zu nehmen, um so mit ihm zu spielen»* (B1: 31). *«Darum war ich mit dem Ganzen, mit der Frühförderung dort ein bisschen reingewachsen, in das ganze Spielen. Aber mir wäre es sicher ohne Frühförderung nie bewusst gewesen, auf was man sich alles achten muss und so. Also es ist schon /. Es hat definitiv das Denken dort ein bisschen verändert. Das definitiv»* (B3: Pos. 44). Zwei Mal wird erwähnt, dass die Begleitung durch sie als Mütter besonders wichtig sei, da ihre Kinder keine Geschwister haben (B1: Pos. 15, I2: Pos. 16). Drei der befragten Personen erwähnen, dass es ebenfalls wichtig ist, dass das Kind allein spielen kann, ohne ihre Begleitung (B2: Pos. 18, 24, B3: Pos. 152, B4: Pos. 18). *«Ich finde es auch gut, wenn sie auch alleine etwas machen können...Wichtig auch, dass sie selber spielen kann»* (B3: Pos. 152).

4.3.2 Subkategorie 2: Erweiterung des Spiels

Diese Subkategorie enthält alle Äusserungen, die sich auf Hilfestellungen der Begleitperson beziehen, die es dem Kind ermöglichen, ein Handlungsziel zu erreichen. Diesem Code wurden 6 Äusserungen zugeordnet. Drei befragte Personen sehen die Begleitung im Freispiel als eine Möglichkeit, ihrem Kind Ideen und Variationen anzubieten (B1: Pos. 15, 17, 21, 23, B2: Pos. 10, B3, Pos. 126). *«Ja, genau, genau, ja, dass man vielleicht auch, manchmal wenn er sagt, das ist kaputt, oder jetzt kann man nicht mehr damit spielen, so als Beispiel, wenn man dann vielleicht sagt, ja, ah schau, da kommt der Rocky, der kann es flicken kommen, zum Beispiel. Vielleicht mal so etwas. Genau»* (B1: Pos. 21).

4.3.3 Subkategorie 3: Unterstützung des Spracherwerbes

Diese Subkategorie enthält alle Äusserungen, die sich auf die Förderung des Spracherwerbs beziehen. Diesem Code wurden 4 Äusserungen zugeordnet.

Zwei der befragten Personen erwähnen explizit, wie wichtig die Begleitung im Freispiel für die Förderung der Kommunikation ist (B1: Pos. 15, 17, 19, B3: Pos. 20). *«Oder wenn sie jetzt allein spielt. Also ich denke zwar oft, das wäre auch gut. Aber ich glaube für die Kommunikation ist es noch wichtig, dass man zusammenspielt, habe ich das Gefühl. Dass sie*

mir irgendwie, sie spricht ja nicht, aber dass sie mir irgendetwas deuten kann. Oder schon nur, dass sie mich anschaut» (B3: Pos. 20).

4.3.4 Subkategorie 4: Gemeinsame Aufmerksamkeitsbezüge schaffen

Diese Subkategorie enthält alle Äusserungen, die sich auf die Bedeutung des Tuns mit gemeinsamer Aufmerksamkeit beziehen. Diesem Code wurden 8 Äusserungen zugeordnet. Drei befragte Personen heben den Aspekt der gemeinsamen Aufmerksamkeit in der Begleitung des Freispiels explizit hervor (I1, Pos. 19, 53, I3: Pos. 20, 168, 182, I4: Pos. 182, I4: Pos. 2, 24). Eine Mutter erwähnt, dass ihr Kind ihre Aufmerksamkeit einfordert, sobald sie abgelenkt ist. *«Und sie braucht sehr viel Aufmerksamkeit. Das ist eben auch das. Ich kann nicht einfach weglaufen. Darum ist es auch wichtig, dass man zusammenspielt, jetzt bei ihr. Wenn sie diese Aufmerksamkeit wirklich nicht mehr hätte, dann beginnt sie blöd zu tun. Weil sie diese wieder sucht, halt» (I3:182).*

4.4 Hauptkategorie 3: Interaktions- und Handlungskompetenzen

4.4.1 Subkategorie 1: Einfluss auf das Spiel nehmen

Diese Subkategorie ist in drei Subkategorien zweiter Ebene eingeteilt: Impulse ins Spiel geben, Abwarten und der Initiative des Kindes folgen.

Impulse ins Spiel geben

Diesem Code wurden 16 Äusserungen zugeordnet.

Die befragten Personen machten sowohl Aussagen zu bewusst Impulse ins Spiel geben (sieben Mal erwähnt), als auch dazu, bewusst keine Impulse ins Spiel zu geben (fünf Mal erwähnt). Für alle befragten Personen hat sich die Art und Weise des Impulse Gebens im Laufe der HFE verändert (B1: Pos. 19, 25, 51, 111, 125, B2: Pos. 16, 20, 38, B3: Pos. 24, I4: Pos. 146, 186). *«At the beginning, I thought that I am being a good mother. Involved mother, if I do everything for him and how I feel that my task to facilitate play, but now I do not feel like my task is anymore to kind of take him through every step» (B2: Pos. 38).* *«Sie geht zwar zu bestimmten Sachen selbst. Aber manchmal ist es so, dass ich wieder etwas nach vorne nehme und sage: «Schau, wollen wir mal mit dem spielen?», oder. Und das hätte sie jetzt selbst nicht entdeckt» (B3: Pos. 24).* Die Mutter in Interview 3 erwähnt mehrfach die helfenden Impulse, die sie ins Spiel gibt. *«Manchmal muss ich sie wie auch führen. Das hat sie zum Teil nicht so gerne, aber dass man ihr aufzeigt, was kann man damit machen. Dass ich wie ihre Hand nehme und ich zuerst mit ihr zusammen das mache.» (B3: Pos. 32).*

Abwarten

Diesem Code wurden 7 Äusserungen zugeordnet.

Zwei befragte Personen erwähnen, dass sie gelernt haben, im Spiel abzuwarten und dem Kind mehr Zeit zu geben (B2: Pos. 38, 40, 42, B3: Pos. 20, 36). *«Oder ihr auch richtig viel Zeit lassen. Ich bin immer die gewesen, die viel zu schnell eingegriffen hat. Wenn ich gesagt habe, S. schau da und dann hat sie nicht gemacht, habe ich es entweder selbst gemacht oder mit ihr zusammen. Ihr gerade so gezeigt wie. Und dort habe ich auch gemerkt, ich muss mich einen Moment zurücknehmen. Und es geht eine Weile, bis es bei ihr angekommen ist. Und wie abwarten. Ihr richtig Zeit lassen.»* (B3: Pos. 36).

Initiative des Kindes folgen

Diesem Code wurden 22 Äusserungen zugeordnet.

Alle befragten Personen erwähnen, dass sie ihrem Kind im Spiel folgen, dass sie gelernt haben, ihrem Kind in seinen Interessen mehr zu folgen, mehr auf das Kind einzugehen und das Kind selbst bestimmen und selbst machen zu lassen (B1: Pos. 27, 111, 119, 121, 123, 127, B2: Pos. 16, 50, 110, 114, 151, I3: 110, 204, 206, B4: Pos. 171-172, 186, 222). *«Ja, ich denke, ich habe früher viel mehr das Spiel wie selber bestimmt. Auf eine Art zu wenig auf das Kind eingegangen und ich denke, das hat mich wirklich darauf sensibilisiert, ihn das Spiel bestimmen zu lassen»* (B2: Pos. 27). *«Man geht danach auch darauf ein»* (B4: Pos. 222). Eine Mutter beschreibt dies als kooperieren. *«So, she taught me, that I should cooperate with him. To not impose my own games»* (B2: Pos. 114). Eine Mutter zieht für sich eine Grenze beim Rollenspiel, da sie sich nicht wohl fühlt, eine Rolle selbst zu spielen. *«Aber einfach so als Person, da in eine andere Rolle. Nein, ist nicht meins.»* (B4: Pos. 136, 140).

4.4.2 Subkategorie 2: Kommunikation im Freispiel

Diese Subkategorie ist in fünf Subkategorien zweiter Ebene eingeteilt: Benennen von Handlungen und Emotionen, naive Sprachlehrstrategien (Motherese), Anpassung der Häufigkeit und Art von verbalen Äusserungen, Mimik und Gestik, körpereigene Gebärden.

Benennen von Handlungen und Emotionen

Dieser Subkategorie sind 7 Äusserungen zugeordnet.

Drei befragte Personen beschreiben, dass sie Handlungen im Freispiel benennen (B1: Pos. 19, I3: Pos. 112, B4: Pos. 40, 44, 74, 222). *«Also, ich bestätige einfach nur, ah, er klettert da rauf»* (B1: Pos. 19). *«Ja, einfach wie ein Stadionsprecher. Das Kommentieren, ja.»* (B4: Pos. 74). Eine Mutter erwähnt, dass sie gelernt hat, Emotionen zu benennen. *«Aber da hat sie mir nachher auch gesagt, ich müsse versuchen, ihr dort Verständnis zu geben. So ein bisschen, ja, jetzt bist du wütend. Oder genau ihre Emotionen zu benennen»* (B3: Pos. 54).

Naive Sprachlehrstrategien (Motherese)

Diese Subkategorie beinhaltet alle Äusserungen, die wiederholende und korrigierende Rückmeldungen sowie erweiternde Wiederholungen erwähnen. Es wurden ihr 3 Äusserungen zugeordnet. Die befragte Person beschreibt, wie sie grammatikalisch unkorrekte Äusserungen ihres Sohnes aufnimmt und korrekt wiederholt (B1: Pos. 19, 25, 113). «*Oder auch durch das richtige Wiederholen, er mischt halt häufig Englisch mit Deutsch, wenn er vielleicht sagt, lueg, er dort abäjümpä, oder so, wenn ich dann sage, ah, er gumpet abe, also so etwas*» (B1: Pos.19).

Anpassung der Häufigkeit und Art von verbalen Äusserungen

Dieser Subkategorie wurden 7 Äusserungen zugeordnet.

Drei befragte Personen äussern sich zu dieser Subkategorie. Jede hat andere Veränderungen bezüglich der Häufigkeit und Art ihrer Anpassungen erwähnt. Eine Mutter spricht sehr viel weniger, respektive nur dann, wenn die Äusserungen auch eine Bedeutung für das Kind haben (B2: Pos. 149, 151, 153). «*That I need not to talk all the time. That also, sometimes, when we are together and playing, that if it's silence, that it is also ok. Before I thought, this silence is a wasted opportunity for me to teach him some words*» (B2: Pos. 151). Eine Mutter verwendet zur Bestätigung manchmal nur ein «*Mhm*» (B1: Pos. 51). Die befragte Person des Interviews 4 erklärt Handlungen präziser. «*Wenn es um das Thema aufräumen ging. Dass ich nicht das Wort aufräumen benutze, sondern: S. du tust alle blauen Dinge verräumen*» (B4: Pos. 68). Diese Mutter spricht mittlerweile viel mehr mit ihrem Kind (B4: Pos. 136).

Mimik und Gestik

Dieser Subkategorie wurden 5 Äusserungen zugeordnet.

Eine befragte Person setzt neuerdings die Zeigegeste ein (B1: Pos. 25, 113). «*Oder etwas, was ich vorher nicht von selbst unbedingt gemacht hätte, war auch Sachen zeigen*» (B1: Pos. 25). Das «Gross-Machen» einer Handlung wird einmal erwähnt. «*Manchmal halt auch so das Übertriebene darstellen*» (B1: Pos. 25). Eine Mutter setzt ihre Mimik ein, um mit ihrem Kind zu kommunizieren. «*Genau, die Mimik anpassen*» (B1: Pos. 112).

Körpereigene Gebärden einsetzen

Dieser Subkategorie wurden 3 Äusserungen zugeordnet.

Eine Mutter setzt die lautsprachunterstützenden Gebärden nach Porta in der Kommunikation mit ihrer Tochter ein (B3: Pos. 20, 78, 110). «*Halt auch mit den Zeichen. Ich habe viel versucht, diese Zeichensprache zu integrieren. So wie dieses «nochmals» (zeigen der Geste)*» (B3: Pos. 20).

4.4.3 Skalierungsfrage

Auf die erste Skalierungsfrage *Ich fühle mich in der Interaktion mit meinem Kind sicher und kompetent*, antworteten die befragten Personen mit den Werten acht oder zehn. Wobei eine Mutter (B3) sich in ihrer Interaktionskompetenz niedriger einschätzt, sofern sie die körpereigenen Gebärden in die Beurteilung miteinbezieht.

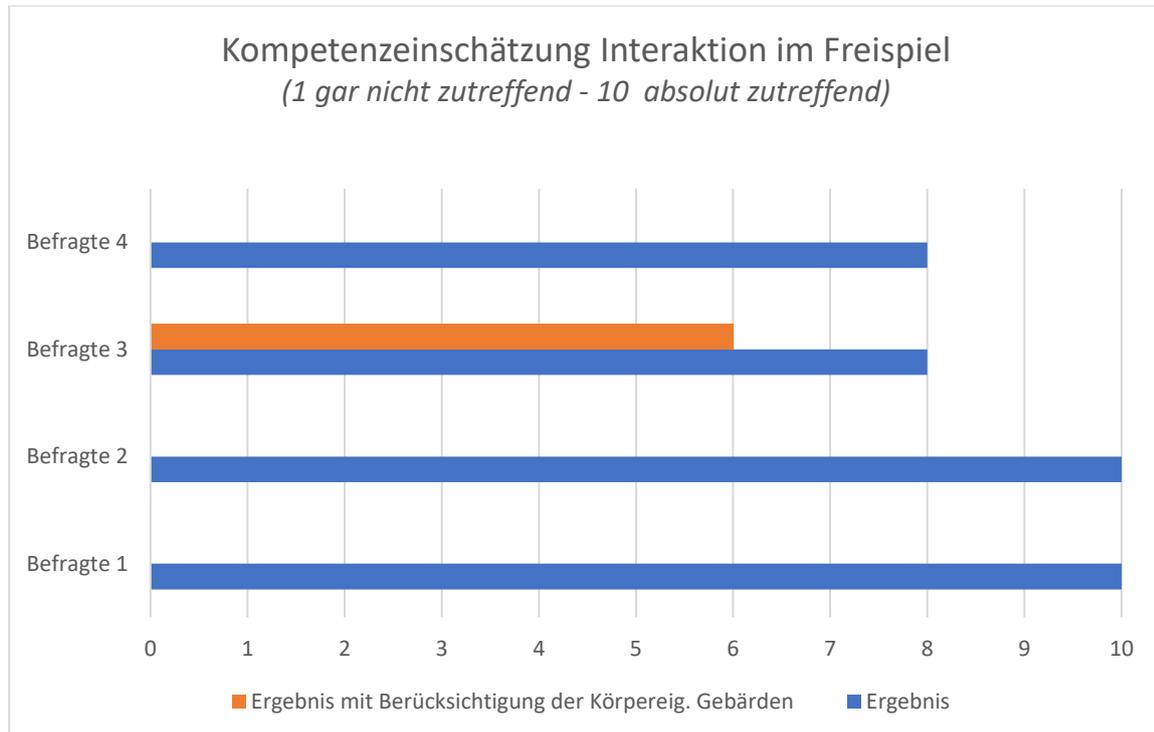


Abbildung 8: Kompetenzerleben Interaktion im Freispiel

4.5 Hauptkategorie 4: Beziehungskompetenzen

4.5.1 Subkategorie 1: Beziehungsqualität

In diese Subkategorie fallen alle Äusserungen zur Beurteilung des Einflusses des gemeinsamen Freispiels auf die Beziehungsqualität. Diesem Code wurden 23 Äusserungen zugeordnet.

Alle befragten Personen beurteilen das gemeinsame Freispiel als stärkend für die Beziehung zu ihrem Kind (B1: Pos. 137, B2: Pos. 157, 161, 163, 167, B3: 152, 158, B4: 130, 206). *«But when we play it is very immediately, he shows me that he appreciates»* (B2: Pos. 163). *«Einfach eben, das zusammen etwas machen. Ist ja noch schön, wenn das Kind nicht alleine spielen muss. Sondern wenn man eben zusammen /. Stärkt die Beziehung schon»* (B3: Pos. 152). Eine Mutter erwähnt, dass im Freispiel *«das Positive gewichtet wird»* (B4: Pos. 130). Eine Mutter beschreibt, dass ihr Sohn stolz auf sie sei, wenn sie mit ihm im

Sandkasten spielt. *«He feels proud when I play with him»* (B2: Pos. 163). Das Gefühl des Kindes, wichtig zu sein und wertgeschätzt zu werden, wird von zwei befragten Personen angesprochen (B2: Pos. 24, 114, B4: Pos. 2, 20, 22, 74). *«Ja, einfach der Kontakt. Der Kontakt zum Kind. Dass man auch sieht, dass die Mami interessiert ist an dem, was ich mache»* (B4: Pos. 22). Zwei befragte Personen erwähnen, dass das gemeinsame Spiel den Alltag vereinfacht. In der einen Familie entstehen weniger Reibereien, in der anderen befolgt das Kind Anweisungen besser (B1: Pos. 135, B4: Pos. 8, 124, 196, 198). *«Und da ist auch der Kontakt zu dem Kind aufgebaut worden. Also sie hat mehr zugehört, was ich sage»* (B4: Pos. 124). Eine Mutter erwähnt, dass sie durch das viele Sprechen mit ihrem Kind sehr ermüdet sei. *«But it's a huge burden, energy draining burden, if you know, you have to talk all the time. Especially alone. Especially with a child that is not replying»* (B2: Pos. 151) Und es sei doch auch wichtig, dass ihr Sohn sie nicht zu hundert Prozent absorbiere (B2: Pos. 163).

4.5.2 Subkategorie 2: Emotionsregulation und -verarbeitung des Kindes

Diesem Code wurden 13 Äusserungen zugeordnet.

Eine Mutter erwähnt fünfmal, dass ihr Sohn durch das Freispiel emotional schwierige Situationen verarbeitet (B1: Pos. 3, 137, 141). *«Vor allem, um Sachen zu verarbeiten. Also auch grad Sachen, die er nicht so einordnen konnte, nicht verstehen konnte, oder die auch irgendwie emotional schwierig gewesen waren»* (B1: Pos. 3). Zwei Kinder wurden durch das freie Spielen ruhiger, auch auf motorischer Ebene. Die emotionale Regulation gelingt diesen Kindern nun besser (B2: Pos. 54, 212, B4: Pos. 182). *«Ich denke, dass sie ruhiger geworden ist. Also nicht mehr so intensiv, vielleicht»* (B4: Pos. 182). *«But I thought that, you know, if it's not regulated. If it is not strukturiert. It is just going to make him hyper. But it did not. It really did not...But he really became more calm...»* (B2: Pos. 212). Eine Mutter erwähnt, dass sie gelernt hat, mehr auf die emotionale Reaktion ihrer Tochter einzugehen (B3: Pos. 54). Eine Mutter nimmt Bezug zu ihrer eigenen Regulation und dem Wahrnehmen und Respektieren der eigenen Grenze (B2: Pos. 153, 155, 163). *«Because it is physically impossible, that I give him everything and I am going to exhaust myself»* (B2: Pos. 163). Sie erwähnt ebenfalls, dass die eigene Geschichte, in ihrem Fall eine Kindheit in Armut und ohne Spielzeug, einen direkten Einfluss auf die Art und Weise des Spielens mit ihrem Kind hat. *«All your issues from the past I brought from my own childhood without toys I brought this thing that now I am suffocating him with toys»* (B2: Pos. 165).

4.5.3 Subkategorie 3: Zutrauen in die eigenen Kompetenzen

Diese Subkategorie enthält zwei Subkategorien in der 2. Ebene, das Gefühl der Kompetenz und die Handlungsmöglichkeiten.

Gefühl der Kompetenz

Dieser Subkategorie wurden 47 Äusserungen zugeordnet. Alle vier Befragten äussern sich zu dieser Subkategorie. Es wurde mehrheitlich (15x) geäussert, dass das Gefühl der Kompetenz stärker geworden ist. Die befragten Personen fühlen sich sicherer in der Interaktion und erwähnen, dass sie von der HFE profitiert haben. Sie fühlen sich gestärkt (B1: Pos. 51, 159, B2: 84, B3: Pos. 36, 50, 52, 96, 100, 164, 198, 200, B4: Pos. 47-48, 98) *«Also eben, was die Interaktion angeht, dieses Bestätigen ... das ist etwas, wo ich mich viel sicherer fühle jetzt»* (B1: Pos. 51). *«It (Gefühl der Sicherheit in der Interaktion mit dem Kind, Anm. der Autorin) coincides with Früherziehung»* (B2: Pos. 84). *«Man lernt einfach so viel neue Dinge dazu. Und ich habe wirklich sehr viel gelernt, in dieser Zeit»* (B3: Pos. 198). *«Es hat mir Sicherheit gegeben»* (B4: Pos. 98). Neben diesem Gefühl der Kompetenz und der Sicherheit werden jedoch, insbesondere von einer Mutter, auch bestehende Unsicherheiten angesprochen (B2: Pos. 32, 38, 84, 86, 151, 193, 199, 205, B3: Pos. 30). Die Unsicherheiten dieser Mutter stehen hauptsächlich in Zusammenhang mit der Spracherwerbsproblematik ihres Sohnes. Da der Junge lange gar nicht gesprochen hatte, war die Interaktion sehr erschwert. *«So, if you ask me, when he was like two and a half or three, how sure you are about the interaction with my child, I would say maybe six. Because I am putting so much effort, but I am seeing zero results»* (B2: Pos. 84). *«That made me very, very unsafe, unsure. Questioning everything»* (B2: Pos. 86). Diese Mutter äussert auch, dass sie häufig das Gefühl hatte, nicht zu genügen (B2: 163, 167, 169, 191, B3: Pos. 94). Sie erzählt von dem Druck, es besser machen zu wollen, noch mehr an Energie zu investieren, auch wenn diese Energie gar nicht mehr da war. *«So, in normal life, I question myself in the evening and I then I kind of often come up with the idea, I should have played more»* (B2: Pos. 169). *«But I need to stay realistic and to say I am not always on a level ten. I cannot achieve always...sometimes, I am overtired»* (B2: Pos. 191). Die Bestätigung und Bestärkung darin, dass sie genügend Energie in ihr Kind investiert und dass es in Ordnung ist, auch einmal für sich zu sein, war für sie entlastend (B2: Pos. 20, 52, 92, 104, 151, 153, 155). *«Also, she (die Heilpädagogische Früherzieherin, Anm. der Autorin) kind of gave me the idea that I am not a bad mother if I sometimes let him play on his own»* (B2: Pos. 20). Stark entlastet wurde diese Mutter, als das Kind begonnen hatte, zu sprechen. *«With husband being here more, the child started to talk. We have started Früherziehung and then, everything started to be better»* (B2: Pos. 86). Die Unterstützung der HFE annehmen zu können, war für diese Mutter wichtig (B2: Pos. 90, 92, 143). *«I was happy that I got the help from Früherziehung, because it is not a shame»* (B2: Pos. 92). Aber auch die Grenzen der HFE werden von der Mutter angesprochen, dies z.B. in Bezug auf fehlenden Schlaf (B2: Pos. 145). Eine Mutter beschreibt den Zusammenhang, der zwischen dem sich in der Interaktion kompetent fühlen und einer Entspannung im Umgang besteht, die sich bemerkbar macht. *«Ich glaube, ganz*

grundsätzlich hat es etwas mehr Entspannung reingebracht, für mich persönlich. So im Umgang, wo halt zum Teil Unsicherheiten da waren und man manchmal in ein Zeug reinkommt von dieser Unsicherheit. Wo ich schon merke, das ist jetzt wie /, wo ich mich jetzt kompetenter fühle, auch wenn es jetzt mal nicht so läuft wie ich es jetzt vielleicht wollte. Dass ich jetzt so die Ruhe behalten kann und sage, ja, es ist ok., es braucht jetzt halt noch einen Moment, oder. Oder es geht halt grad dieses Mal nicht» (B1: Pos. 59). Eine Mutter erwähnt, dass sie sich im Beisein der Heilpädagogischen Früherzieherin in der Interaktion ganz sicher fühlt, dass dieses Kompetenzgefühl aber nicht stabil bleibt. «Wenn der Besuch da ist, bin ich voll in der zehnen. Von der Sicherheit her. Aber es gibt immer noch Situationen im Alltag, welche /. Wo es eben bei einer acht ist. Ja, weil es einfach manchmal nicht reibungslos geht» (B4: Pos. 30). Eine Mutter hat es als hilfreich empfunden, wenn nicht nur die Stärken, sondern auch die Schwächen in der Interaktion wahrgenommen werden (B3: Pos. 96, 102). «Sie hat zwar schon immer sehr auf die Stärken hingewiesen. War immer enorm süss. Aber ich habe manchmal schon gesagt: «Da hätte ich schon ein bisschen besser machen können». Ein wenig selbstkritisch. Dann hat sie gesagt: «Ja, aber das haben Sie auch mega gut gemacht». Aber ich habe es trotzdem noch gut gefunden, dass man auch die Schwächen /. Die Schwächen muss man auch anschauen, also ja» (B3: Pos. 96).

Handlungsmöglichkeiten

Diesem Code wurden 10 Aussagen zugeordnet.

Alle befragten Personen erwähnen die Erweiterung ihrer Handlungsmöglichkeiten. Diese neuen Möglichkeiten führen zu einer grösseren Sicherheit und Ruhe in der Interaktion mit ihrem Kind (B1: Pos.51, 59, B2: Pos. 110, B3: Pos. 36). «Also ich habe das Gefühl, ich habe viel mehr so Instrumente im Köcher wo ich weiss, ah, das könnte ich ja sonst auch noch zücken. Was mir irgendwie auch «chli» Ruhe gibt» (B1: Pos. 59). Zwei der befragten Personen erwähnen mehrfach, dass sie Tipps und neue Idee bekommen haben und dass die Heilpädagogische Früherzieherin viele Inputs gegeben hat. (B3: Pos. 54, 68, 76, 198, B4: Pos. 38). «Es ist ja nicht so, dass sie einfach hierhin kommt und ein bisschen spielt. Sondern sie hat immer sehr viele Inputs gegeben, neue Ideen gegeben» (B3: Pos. 198).

4.5.4 Subkategorie 4: Atmosphäre und Befinden während des Freispiels

Diese Subkategorie enthält alle Äusserungen, die sich auf die Befindlichkeit der Mutter, des Kindes und die Atmosphäre im Freispiel beziehen. Diesem Code wurden 27 Äusserungen zugeordnet.

Die Atmosphäre im Spiel wird als entspannt, vertraut und gemütlich beschrieben (B1: Pos. 145, 147, B2: Pos.167, B3: Pos. 36, 176, B4: Pos. 208). Eine Mutter beschreibt die Atmosphäre als magisch. «Magisch, finde ich. Man ist in einer anderen Welt» (B4: Pos. 220). Die Stimmung kann jedoch auch «kippen», was das Spiel beendet (B1: Pos. 145, B3: Pos. 180). «Ja, ich würde sagen, wirklich entspannt, es ist selten hektisch, mich dünkt, wenn es

hektisch wird, ist er meistens nicht mehr so /, dann ist jemand von uns nicht mehr so dabei, wirklich im Spiel, also dann geht es wie in etwas Anderes hinein» (B1: Pos. 145). Alle befragten Personen erwähnen, dass sie gerne mit ihrem Kind spielen (B1: Pos. 141, 143, B2: Pos. 46, B3: Pos. 28, 162, B4: Pos. 216). *«Es ist auch irgendwie schön, mit ihr zu spielen»* (B3: Pos. 28). Die befragten Personen beschreiben es als schön, die Freude ihres Kindes im Freispiel wahrzunehmen, daran selbst Freude zu haben und sich glücklich zu fühlen (B1: Pos. 15, B2: Pos. 6, B3: Pos. 28, 156, 158, 170). *«Wenn sie Freude daran hat, macht es natürlich auch Freude»* (B3: Pos. 28). Eine Mutter erwähnt die Gefühle Stolz und Trauer, wenn sie mit ihrem Kind spielt, wobei die Freude aber überwiegt. (B3: Pos. 170, 174). *«Das tönt jetzt vielleicht ein wenig blöd. Vielleicht ist Trauer manchmal auch dabei. Vielleicht ist das nahe beieinander. Für eine andere Fünfjährige wäre das jetzt kein Problem, oder? Das könnte schon lange selber und weiss ich was. Aber das gehört wie irgendwie auch dazu. Aber grundsätzlich ist es mehr Freude, wenn wir zusammenspielen»* (B3: Pos. 174). Für eine Mutter ist es schwierig das Spiel abubrechen, wenn ihr Sohn noch gerne weiterspielen möchte. Diese Grenze setzen zu müssen, ist für sie belastend (B2: Pos. 175, 181, 183). *«During the play it is really nice. Time flies. I do not look at my watch or do not feel bored. Or we are always laughing. He is happy. It makes me happy to see him happy. It goes naturally. But to stop him, to kind of/ That is difficult. And I feel bad that I have to stop»* (B2: Pos. 181).

4.6 Hauptkategorie 5: Methodische Kompetenzen

4.6.1 Subkategorie 3: Umgebungsgestaltung

Diese Subkategorie beinhaltet die folgenden Subkategorien der 2. Ebene: Auswahl von Spielzeug, Ausleihe von Spielzeug, Spielorte.

Auswahl von Spielzeug

Dieser Subkategorie wurden 22 Äusserungen zugeordnet.

Drei befragte Personen erwähnen, dass sie die Auswahl der Spielzeuge angepasst haben. Sie haben weniger Spielsachen gekauft, vermehrt Alltagsgegenstände verwendet, Alltagsgegenstände angepasst oder selbst gebastelt (B1: Pos. 131, B2: Pos. 114-115, B3: 66, 134, 144, 146). *«Ja, irgendein Blech wo sie draufschlägt. (lacht) Ich habe ja Bleche draussen. Also ja, solche Dinge»* (B3: Pos. 66). *«Ja, zum Beispiel ein kleines, so ein Einer-Raclette Öfeli, das man so auf den Grill tun kann. Das liebt er einfach, damit spielt er manchmal tagelang: das ist einfach sein Telefon und Fotoapparat und ich weiss nicht was auch noch»* (B1: Pos. 131).

Auch selbst einfache Dinge basteln wird erwähnt (B3: Pos. 62, 134). Eine Mutter hat das Spielzeugangebot bewusst reduziert, um ihrem Kind zu ermöglichen, sich auf etwas zu fokussieren (B2: Pos. 114-115). Eine Mutter beschreibt, dass sie ihr Kind mehr selbst wählen

lässt und offener geworden ist. (B1: Pos.117, 119, 129, 133). *«Ja, ich glaube auch da bin ich schon etwas sensibilisierter darauf, dass er das Spielzeug selber auswählen kann»* (B1: Pos. 117). Die vielen Ideen der Heilpädagogischen Früherzieherin bezüglich dem selbst Basteln werden erwähnt, ebenso das Mitbringen von Spielsachen (B1: Pos.67, B2: Pos.98, 100). *«She would bring like these huge bags of stuff. Of different toys. And we would not play with all of them»* (B2: Pos.98). Dieser Mutter wurde durch die HFE bewusst, dass die Abwechslung sehr wichtig für ihren Sohn ist. Eine Mutter beschreibt, dass sie von Holzspielzeug zu Plastikspielzeug gewechselt hat, da ihr Kind das Holzspielzeug mit den Zähnen «abgeraffelt» habe. (B3: Pos.134, 136). *«Dass ich jetzt dort schaue, was für Material ist jetzt das Beste»* (B3: Pos. 136). Eine Mutter hat bei der Auswahl der Spielsachen nichts angepasst. Sie hat schon immer einen Teil der Sachen weggeräumt und die Spielzeuge von Zeit zu Zeit gewechselt (B4: Pos. 156).

Ausleihe von Spielzeug

Diesem Code wurden 5 Äusserungen zugeordnet.

Alle vier befragten Personen äussern sich positiv darüber, dass die Heilpädagogische Früherzieherin Spielsachen ausgeliehen hat (B1: Pos. 99, 106, B2: Pos. 114, B3: Pos. 148, B4: pos. 58). *«Wir konnten auch immer Sachen ausleihen, jederzeit. Ich meine, das ist auch etwas gewesen, das cool war»* (B1: Pos. 99).

Spielorte

Diesem Code wurden 3 Äusserungen zugeordnet.

Zwei befragte Personen erwähnen, dass unterschiedliche Spielorte gewählt wurden, was wiederum andere Ausgangsstellungen des Kindes beim Spielen zur Folge hatte (B2: Pos. 135, B3: Pos. 126, 128). *«Man muss nicht immer nur am Boden spielen. Dass man auch mal im Sitzen spielen kann. Oder sie hat auch noch den Walker. Dass wir auch dort noch etwas machen können. Dort haben wir ein Tischlein dazu bekommen. Dann kann sie dort auch selbst etwas spielen, oder so. Es muss nicht immer auf dem Boden sein»* (B3: Pos. 126).

4.6.2 Subkategorie 1: Lernen am Modell

Dieser Subkategorie wurden 11 Äusserungen zugeordnet.

Alle befragten Personen waren während der Förderstunden immer anwesend. Sie beschreiben, dass sie durch das Dabei Sein und das Beobachten der Handlungen der Heilpädagogischen Früherzieherin viel gelernt haben (B1: Pos.Pos.25, 51, B2: Pos. 40, 44, 151, 153, B3: Pos. 56, B4: Pos. 38, 120). Eine Mutter betont, dass dieses Lernen am Modell ein langer Prozess gewesen ist. *«Und es ist noch schwierig zu beantworten, denn Frau L. ist ja auch drei Jahre gekommen, oder, es ist wirklich noch so ein rechter Prozess gewesen. es sind ja oft nicht so konkrete Ratschläge gewesen; ah, ihr müsst das so und so machen, sondern*

einfach so durch das Beobachten» (B1: Pos. 51). Eine Mutter erwähnt, dass die Heilpädagogische Früherzieherin spezifisch beim Freispiel Handlungen vorgemacht habe, so dass sie lernen konnte, wie das Freispiel funktioniert. «Wir haben immer alle zusammengespielt. Aber eben, wenn es um das Freispiel gegangen ist, dann hat sie schon vorgemacht. Dann hat sie die Knetmasse kommentiert: «Das müssen wir noch backen» Und danach diese Werkzeugbox, wo diese Knetmasse drin ist, haben wir als Backofen umgewandelt. Also die Fantasie walten lassen. Und S. ist so drauf aufgesprungen und ja /. Und so habe ich dann auch gelernt, wie das Freispiel funktioniert» (B4: Pos. 120).

4.6.3 Subkategorie 2: Beratung

Diese Subkategorie enthält vier Subkategorien 2. Ebene: Elterngespräche, Hinweise während des Freispiels, entwicklungsorientierte Beratung und Videoberatung.

Elterngespräche

Dieser Subkategorie wurden 5 Äusserungen zugeordnet.

Die befragten Personen beschreiben sowohl spontane, kurze Gespräche im Beisein des Kindes, aber auch längere Beratungen ohne Kind, möglichst auch im Beisein des Vaters des Kindes. (B1: Pos. 69, B2: Pos. 129, B3: Pos.86, B4: Pos 96). *«Gespräche schon. Da haben wir häufig auch, gerade wenn es L. nicht so gut ging, dann haben wir zuerst etwas wie Beratungsgespräche gemacht. Wir haben geschaut, was es grad braucht. Oder irgendetwas Bestimmtes vom letzten Mal noch angeschaut» (B1: Pos. 69). «Also wir hatten auch Beratungen. Oder jetzt auch. Ohne Kind. Wo wir besprechen, wie es geht und wie es weitergeht und dort hat sie Tipps gegeben» (B4: Pos. 96).*

Hinweise während des Freispiels

Hinweise direkt während des Freispiels von der Heilpädagogischen Früherzieherin werden zweimal von einer Mutter erwähnt. *«To give us the idea, what did she observe. What did she notice» (B2: Pos. 131).*

Entwicklungsorientierte Beratung

Eine Mutter erwähnt einmalig, dass sie regelmässig ein Vademecum durchgeführt hat. Die Resultate wurden mit der Heilpädagogischen Früherzieherin besprochen. *«Das haben wir zwischendurch gemacht, um zu schauen, wo wir stehen. Wo S. steht» (B3: Pos. 84).*

Videogestützte Beratung

Dieser Subkategorie wurden 9 Äusserungen zugeordnet. Von zwei befragten Personen wurden Videoaufnahmen während des Freispiels gemacht. Beide haben diese Art der videogestützten Beratung als positiv und interessant erlebt (B3: Pos. 88, 90, 92, B4: Pos. 82, 88). *«Das war auch noch ganz gut. Wir haben dann das Video in der Woche darauf analysiert und zusammen angeschaut. Und da hat man mal gesehen, wie man selbst ist, weil einem das gar nicht so bewusst ist. Das ist wirklich gut. Das mit dem Video habe ich wirklich*

super gefunden, ja» (B3, Pos. 90). Eine Mutter hat die Videoaufnahmen nicht vermisst, aber durch die Frage der Autorin ist ihr bewusst geworden, dass sie solche Aufnahmen wohl schon hilfreich gefunden hätte (B1: Pos. 69, 83).

4.7 Skalierungsfrage Selbstwirksamkeit

Die folgenden Diagramme zeigen die Resultate der zweiten und dritten Skalierungsfragen auf. Es zeigt sich, dass alle befragten Personen einen Zuwachs beim Kompetenzerleben verzeichnen können. Die Ausgangswerte des Kompetenzerlebens der befragten Personen bei Beginn der HFE liegen bei 3, 6, 4 und 1, die gegenwärtigen Werte bei 10, 10, 8 und 10. Der höchste Steigerungswert liegt bei 9, gefolgt von 7, 6 und 4.

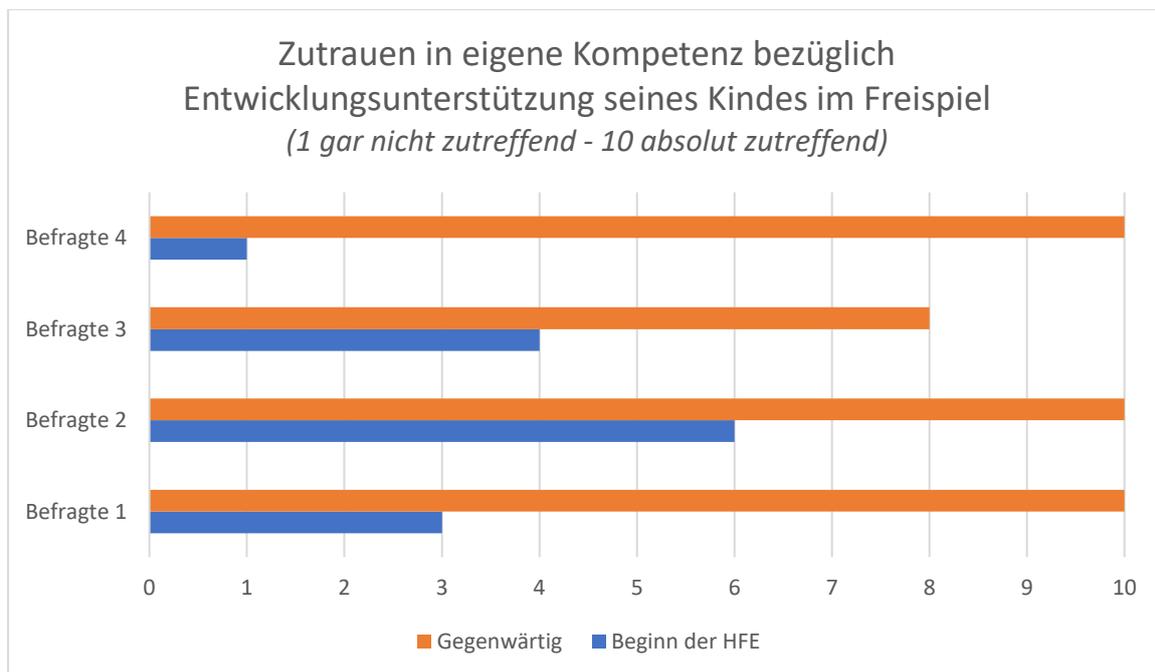


Abbildung 9: Zutrauen in die eigenen Kompetenzen

5 Evaluation und Diskussion der Ergebnisse

Durch die vier Leitfadeninterviews wurde erhoben, welche Veränderungen im Kompetenzerleben der Eltern hinsichtlich der Begleitung ihres Kindes im Freispiel nach mindestens einem Jahr HFE festgestellt werden können. In diesem Kapitel werden die Ergebnisse dieser Arbeit diskutiert. Die erste Unterfrage bezieht sich auf die Interaktionskompetenzen im Freispiel. Wodurch wurden die befragten Personen in ihren Interaktionskompetenzen im Freispiel gestärkt? Die Autorin ging dabei von der Annahme aus, dass die Stärkung der Interaktionskompetenzen einhergeht mit einem Lernprozess der befragten Personen. Es interessiert deshalb, inwiefern sich die Interaktion im Freispiel im Laufe der HFE aus Sicht der befragten Personen verändert hat. Auf der praktischen Ebene interessiert, welche konkreten Verhaltensänderungen die befragten Personen beschreiben und welchen Einfluss letztere auf das Zutrauen in die eigene Interaktionskompetenz haben. Die relevanten

Punkte bezüglich der Stärkung der Interaktionskompetenzen sollen herausgearbeitet werden. Der Darstellung der Ergebnisse und der Beantwortung dieser Unterfrage wird in Kapitel 5.1. nachgegangen. Das Kapitel 5.2. beschäftigt sich mit den Veränderungen in der Beurteilung der Eltern bezüglich der Bedeutsamkeit des Freispiels und dessen Begleitung seit dem Beginn der HFE. Die Ergebnisse werden diskutiert und die zweite Unterfrage beantwortet. Im folgenden Kapitel 5. 3. wird die Hauptfragestellung beantwortet.

5.1 Stärkung der Interaktionskompetenzen

5.1.1 Evaluation und Diskussion der Ergebnisse

Zum Zeitpunkt der Durchführung der Leitfadeninterviews zeigte sich, dass sich die Einschätzungen der eigenen Interaktionskompetenzen durch die befragten Personen auf einem hohen Niveau befinden. Zwei der befragten Personen wählten bei der Skalierungsfrage den höchsten Wert 10, weitere zwei den Wert acht (vgl. Kap. 4.4.3.). Die befragten Personen schätzten sich also alle als sehr kompetent in der Interaktion mit ihrem Kind ein. Eine Studie zum Kompetenzerleben der Eltern von Sarimski et.al. (2012) stellte einen signifikanten Zusammenhang zwischen dem Belastungserleben der Eltern und dem Zutrauen in die eigenen Kompetenzen fest (S. 194). Es kann davon ausgegangen werden, dass dieses hohe Zutrauen in die eigenen Interaktionskompetenzen einen positiven Einfluss auf das Belastungserleben der Eltern hat. Dieser Zusammenhang kam in den Äusserungen der befragten Personen denn auch zum Ausdruck, dies durch Aussagen, die die eigene, grössere Entspannung, das ruhiger und sicherer Sein erwähnt haben. Die Reduzierung des Belastungsempfindens ist bei Familien mit Kindern mit Entwicklungsauffälligkeiten ein besonders wichtiger Punkt, da der Alltag dieser Familie in vielerlei Hinsicht besonders herausfordernd ist. Das Zutrauen in die eigene Interaktionskompetenz stellt eine wichtige Ressource für diese Familien dar. Alle befragten Personen haben die Art und Weise ihrer Interaktion im Laufe der HFE verändert. Sie geben bewusst Impulse ins Spiel oder sie halten sich in bestimmten Momenten bewusst zurück. Eine Mutter hat durch die HFE gelernt, ihr Kind überhaupt erst im Freispiel zu begleiten. Eine andere Mutter beschreibt eine Handlungsweise, die dem Scaffolding zugeordnet werden kann. Sie bietet ihrem Kind Hilfestellungen (ein Gerüst) an, um dem Kind zu ermöglichen, ein Handlungsziel zu erreichen (vgl. Kap.4.4.1.). Sie erhält dabei die Eigeninitiative des Kindes. Die befragten Personen haben gelernt, abzuwarten und den Initiativen des Kindes zu folgen, nicht zu früh einzugreifen und das Kind das Spiel selbst bestimmen zu lassen. Dieses selbst initiieren und bestimmen können wird in der Theorie in Bezug auf das Selbstwirksamkeitserleben des Kindes als ein sehr wichtiger Punkt angesehen. Die befragten Personen erkennen die entwicklungsfördernden und

persönlichkeitsbildenden Aspekte dieser Selbstinitiative. Sie sehen den Sinn ihres Abwartens, wodurch sie sich als kompetente Spielpartnerinnen wahrnehmen können. Das Benennen von Handlungen und von Emotionen wird vermehrt eingesetzt. Eine Mutter wendet regelmässig eine naive Sprachlehrstrategie (Motherese) an und wiederholt die Äusserungen ihres Sohnes in grammatikalisch korrekter Form (vgl. Kap. 4.4.2.). Verbale Äusserungen werden in der Menge, aber auch in der Syntax an das Kind angepasst, Mimik und Gestik werden eingesetzt. Allerdings hat die Einführung der lautsprachunterstützenden Gebärdensprache bei einer Mutter zu Verunsicherung geführt (vgl. Abb. 8.). Sie fühlt sich in Bezug auf das Anwenden der lautsprachunterstützenden Gebärden nicht besonders kompetent (Skalierungsfrage Wert 6. vgl. Kap. 4.4.3.). Das Abwarten (und Wahrnehmen), Benennen und Bestätigen wird von allen befragten Personen angewendet. Diese konkreten Handlungsweisen werden u.a. in der Marte Meo Methode als sehr wichtig erachtet und als Kernpunkte einer förderlichen Interaktion gesehen (vgl. Kap. 2.4.2.). Es ist anzunehmen, dass die beschriebenen Änderungen im Interaktionsverhalten das Gefühl der Kompetenz der befragten Personen erhöht haben. Die Interviewpartnerinnen haben ihr Verhalten bewusst angepasst, im Bewusstsein, dass sie damit ihr Kind im Freispiel und in seiner Entwicklung unterstützen. Eine weitere beschriebene, positive Auswirkung war die Verlängerung der Aufmerksamkeitsdauer und das «Ruhiger-werden» ihres Kindes.

Der Lernprozess fand vor allem durch das Lernen am Modell statt. Alle befragten Personen waren während der Förderstunden immer anwesend, konnten beobachten und nachahmen. Dieses «Dabei-Sein» in den Förderstunden ist die Voraussetzung einer familienorientierten HFE. Die Elterngespräche und direkte Hinweise während des Freispiels scheinen eine untergeordnete Rolle zu spielen. Die entwicklungsorientierte Beratung wurde (mit Ausnahme des Vademecums in einer Familie) nicht angewendet. Letztere scheint in Bezug auf die Begleitung des Kindes im Freispiel eine untergeordnete Rolle zu spielen. Eine Ausnahme bildet die videogestützte Beratung nach Marte Meo. Sie wurde von zwei der befragten Personen als wertvoll empfunden. Eine Mutter hätte, retrospektiv betrachtet, eine videogestützte Beratung ebenfalls als wertvoll empfunden. Der «Blick von aussen», der durch die Videoaufnahme möglich ist, wurde geschätzt. Für eine Mutter war es jedoch entgegen der empfohlenen, methodischen Vorgehensweise auch hilfreich, ihren Fokus auf Handlungen zu richten, die weniger gelungen waren. Sie fühlte sich durch das Wahrnehmen dieser weniger gelungenen Interaktionen nicht kritisiert. Alle Heilpädagogischen Früherzieherinnen haben zu den jeweiligen Familien Spielzeuge mitgenommen und auch ausgeliehen. Dies wurde sehr geschätzt. Die Ideen und Impulse wurden aufgenommen und auch umgesetzt. Es wurden vermehrt Alltagsgegenstände eingesetzt, Spielzeuge selbst gebastelt und die Umgebung wurde verändert. Auch hier wird explizit erwähnt, dass die Kinder vermehrt

selbst wählen und selbst bestimmen können, womit und wie sie mit den Spielsachen spielen. Die Mütter sind in ihrem Spielverhalten also kindorientierter geworden (vgl. Kap. 2.4.1.). Ein sehr wichtiger Punkt, der von der Autorin so nicht antizipiert wurde, waren die erfolgten Äusserungen über die Voraussetzungen für eine effektive Zusammenarbeit. Es zeigt sich, wie wichtig die positive Beziehung zur Heilpädagogischen Fachperson der HFE ist. Das Berücksichtigen von Wünschen und Erwartungen der Familie, der respektvolle Umgang und die gegenseitige Wertschätzung sind die unabdingbare Basis für die Zusammenarbeit. Den Fachpersonen der HFE gelingt es, auf der Basis dieser positiven, vertrauensvollen Beziehung, Verhaltensänderungen in der Interaktion zu initiieren, die aus heilpädagogischer Sicht die Entwicklung des Kindes fördern. Die befragten Personen konnten Impulse der Heilpädagogischen Fachperson der HFE aufnehmen und umsetzen. Weitere Kernelemente einer familienorientierten HFE werden im Zusammenhang mit den Interaktionskompetenzen erwähnt, so etwa die Ressourcenorientierung und das gemeinsame Gestalten des Förderprozesses. In allen Familien zeigt sich, dass die Heilpädagogische Früherzieherin den Müttern auf Augenhöhe begegnet. Trotzdem wird sie als Fachperson wahrgenommen, ihre Kompetenz wird anerkannt und ihr wird vertraut. Es wird geschätzt, dass in der HFE nicht nur die Förderung des Kindes als wichtig erachtet wird, sondern auch die Begleitung der Mutter. Die Erreichbarkeit der Heilpädagogischen Früherzieherin durch E-Mail, SMS und Sprachnachrichten wird positiv gewertet. Die Fachpersonen werden als verlässlich wahrgenommen. Besonders die Mutter des Kindes mit herausforderndem Verhalten wurde durch das Wissen um diese Erreichbarkeit entlastet. Es stellt sich hier für die Autorin jedoch die Frage, inwiefern dieses «jederzeit erreichbar Sein» dem Gedanken des Empowerments zuwiderläuft (vgl. Kap. 2.2.2.). Es muss auch bezweifelt werden, ob die Verfügbarkeit der Heilpädagogischen Früherzieherin einen positiven Einfluss auf die Interaktionskompetenz im Freispiel hatte, da es unklar bleibt, ob sich die ausgetauschten Nachrichten wirklich auf die Interaktion im Freispiel bezogen haben. Die Frequenz der HFE (1x/Woche) wird als optimal empfunden. Die Möglichkeit, die Termine flexibel an das Familienprogramm anzupassen, wird von einer Mutter sehr geschätzt, da damit die Kontinuität gewahrt wurde. Alle befragten Personen beschreiben, dass sich ihnen durch Tipps und Ideen seitens der Heilpädagogischen Früherzieherin neue Handlungsmöglichkeiten erschlossen haben (vgl. Kap. 4.5.3.). Sie äussern sich positiv über dieses Erhalten von Tipps und Ideen. Das Geben von Ratschlägen kann der Theorie des Empowerments zuwiderlaufen. Es birgt die Gefahr in sich, die Eigenständigkeit der Eltern durch das Geben von Ratschlägen zu mindern. Keine der befragten Personen äussert sich jedoch dahingehend. Im Gegenteil, diese Ideen und Tipps wurden als stärkend empfunden, da neue Handlungsmöglichkeiten entstanden sind. Es stellt sich für die Autorin die Frage, ob Ratschläge, wenn sie denn als

Vorschläge und Möglichkeiten auf der Basis einer partizipativen Beziehungsgestaltung gegeben werden, dem Empowerment Prinzip tatsächlich entgegenstehen. Werden die Ratschläge in offener Atmosphäre geäußert, d.h. mit der Möglichkeit, sie selbst zu beurteilen, sie anzunehmen oder abzulehnen, könnten sie trotzdem einen partizipativen Charakter besitzen.

Die aufsuchende Form der HFE wurde von der Mutter des Kindes mit einer schweren körperlichen und kognitiven Beeinträchtigung als sehr entlastend gefunden. Diese Familie war durch das Wahrnehmen vieler Termine belastet und die Mutter war besonders dankbar über die Förderung im häuslichen Umfeld.

5.1.2 Beantwortung der 1. Unterfragestellung

Wodurch wurden die Eltern in ihren Interaktionskompetenzen im Freispiel gestärkt?

Verschiedene Faktoren haben zur Stärkung der Interaktionskompetenzen beigetragen. Die Basis bildet die vertrauensvolle Beziehung auf Augenhöhe zwischen den befragten Personen und den Heilpädagogischen Früherzieherinnen. Die Rahmenbedingungen (Konstanz und die Häufigkeit von 1x/Woche) bilden eine weitere Voraussetzung. Die Heilpädagogische Früherzieherin hat als Fachperson eine wichtige Modellfunktion inne. Alle befragten Personen erwähnen, dass sich ihre Interaktionskompetenz durch das Beobachten des Verhaltens der Heilpädagogischen Früherzieherinnen im Freispiel verbessert hat. Wichtige Aspekte des Freispiels, wie das selbst Bestimmen-Können, das Abwarten, Bestätigen und Benennen von Handlungen und Emotionen sind durch die Beobachtung der Handlungen der Heilpädagogischen Früherzieherin übernommen worden. Andere Aspekte, wie die Beratung werden ebenfalls erwähnt, jedoch weniger häufig und nicht in direktem Zusammenhang mit der Stärkung der Interaktionskompetenz. Eine Ausnahme bildet die videogestützte Beratung, die von zwei befragten Personen als effektiv beschrieben wird. Die Ratschläge, Ideen und Impulse, gerade auch in Bezug auf die Umgebungsgestaltung, werden positiv bewertet und haben die Handlungsmöglichkeiten der befragten Personen erweitert. Diese erweiterten Handlungsmöglichkeiten haben bei den befragten Personen zu einem erhöhten Sicherheitsempfinden bezüglich der Interaktion im Freispiel geführt.

5.2 Bedeutsamkeit des Freispiels und dessen Begleitung

5.2.1 Evaluation und Diskussion der Ergebnisse

Alle befragten Personen bewerten das Freispiel als absolut wertvoll und wichtig für die Entwicklung ihres Kindes. Es kommt zum Ausdruck, dass die HFE in Bezug auf diese Erkenntnis eine wichtige Rolle spielte (vgl. Kap. 4.2.1.). So beschreibt eine Mutter, dass es ein

Prozess war, zu erkennen, wie wichtig das freie Spiel für ihren Sohn ist, insbesondere in Bezug auf das Lernen (ebd.). Einer Mutter hat sich diese Bedeutsamkeit im Laufe der Zeit immer mehr erschlossen. Das Freispiel wird als förderlich für die Entwicklungsbereiche der Motorik, der Sprache und der sozial-emotionalen Entwicklung beurteilt. Das spielerische Lernen ist laut Hauser (2014) besonders gründlich, u.a. auch darum, weil die Kinder sich im Spielen mehr herausfordern (S.9). Es zeigt sich, dass die befragten Personen regelrechte Expertinnen sind, wenn es darum geht, die Bedeutsamkeit des Freispiels zu begründen. Ihre Äusserungen decken sich mit der Theorie über das Freispiel (vgl. Kap. 2.3.). Es wird beschrieben, dass im Freispiel kein Druck vorhanden ist, weder auf die Mutter noch auf das Kind. Dies entspricht der Definition des entspannten Feldes. Die Freude und Motivation des Kindes während des freien Spielens wird angesprochen. Die intrinsische Motivation gilt in der Theorie ebenfalls als einer der zentralen Aspekte des Freispiels. Obwohl das Freispiel eine «eigene Welt» darstellt, wird beschrieben, dass sich die im Freispiel erlernten Kompetenzen in der «realen» Welt positiv auswirken. Dies auch, weil eine engere Bindung durch das gemeinsame Spiel entsteht (vgl. Kap.4.2.5.). Aus heilpädagogischer Sicht ist eine weitere Komponente, die von den befragten Personen mehrfach erwähnt wird, für die Entwicklung des Kindes zentral: Die Mütter erachten es für ihre Kinder als wichtig, im Freispiel selbst bestimmen, selbst wählen und selbst handeln zu können. Erfahrungen, in denen das Kind die Wirkung von Handlungen wahrnehmen und sich selbst als Urheber:in einer Handlung erfahren kann, werden von Rönnau-Böse & Fröhlich-Gildhoff (2015) als zentral für die Entwicklung des Gefühls der Selbstwirksamkeit beschrieben (S. 54). Die befragten Personen erfassen dieses Konzept der Selbstwirksamkeit intuitiv. So beschreiben sie, dass ihre Kinder besser selbst entscheiden können, ihr Ich-Gefühl gestärkt wurde, und dass sie Herausforderungen besser selbst bewältigen können (vgl. Kap 4.2.3.). Das Gefühl, selbstwirksam sein zu können, wird im Rahmen der Resilienzforschung den personalen Ressourcen zugeordnet und ist ein wichtiger Schutzfaktor (Fröhlich-Gildhoff et al., S. 29). Die Kinder mit heilpädagogischem Förderbedarf haben erhöhte Risikofaktoren. Die Stärkung der Ressourcen ist bei diesen Kindern deshalb besonders wichtig und wertvoll. Die Begleitung ihres Kindes im Freispiel wird von allen befragten Personen ebenfalls als sehr wichtig beurteilt. Die Wichtigkeit des alleine Spielens wird dieser Feststellung jedoch entgegengesetzt. Die Kinder müssten auch lernen, «alleine zu spielen». Die Begründung dieser Aussage wurde von der Autorin nicht weiter erfragt. Besonders hervorgehoben werden zwei Aspekte, die die Begleitung im Freispiel aus Sicht der befragten Personen wertvoll machen: die gemeinsame Aufmerksamkeit und die Unterstützung des Spracherwerbs. Die gemeinsame Aufmerksamkeit gilt als eine wichtige Vorläuferfunktion des Spracherwerbs (Grimm, 2012, S. 22). Ein ungestörter Spracherwerb bedingt Situationen mit gemeinsamer Aufmerksamkeit. Die evidenzbasierten Daten bestätigen, dass das Freispiel, insbesondere

auf die Sprachentwicklung, einen positiven Einfluss hat (vgl. Kap. 2.3.4). Die Wichtigkeit des Mitspielens einer erwachsenen Bezugsperson wird von der Theorie bestätigt. Kinder mit Entwicklungsrisiken sind besonders auf diese Begleitung angewiesen. Aktas (2012) beschreibt drei Voraussetzungen, die ein Kind mitbringen muss, um sich problemlos der Sprache bemächtigen zu können, nämlich «die Fähigkeit, zu lernen, der Wunsch, zu kommunizieren und ein interaktionsbereites Gegenüber» (S. 8). Auch andere, beobachtete Fortschritte der Kinder in ihrer Entwicklung, wie z.B. die verlängerte Aufmerksamkeitsdauer, das sich besser Mitteilen Können oder das ruhiger Werden bestärken die befragten Personen darin, wie wichtig das freie Spielen und dessen Begleitung ist. Alle befragten Personen schreiben dem begleiteten Freispiel eine positive Wirkung auf die Emotionsregulation der Kinder zu. So beschreibt eine Mutter, dass ihr Kind emotional schwierige Erlebnisse durch das Freispiel verarbeiten kann. Das Freispiel ist in dieser Familie ein Kommunikationskanal, mit dem der Sohn Gefühle indirekt ausdrücken kann. Des Weiteren wird beschrieben, dass das Freispiel wider Erwarten dazu geführt hat, dass Kinder motorisch und emotional ruhiger geworden sind und eine verlängerte Aufmerksamkeitsdauer aufweisen.

5.2.2 Beantwortung der 2. Unterfragestellung

Wie hat sich aus Sicht der Eltern die Bedeutsamkeit des Freispiels und dessen Begleitung für die Entwicklung ihres Kindes seit Beginn der Heilpädagogischen Früherziehung verändert?

Die Beurteilung der Bedeutsamkeit des Freispiels und dessen Begleitung für die Entwicklung des Kindes hat sich seit Beginn der HFE bei allen befragten Personen verändert. Sie beurteilen sowohl das Freispiel an sich als auch dessen Begleitung als bedeutsamer als zu Beginn der HFE. Die befragten Personen verstehen besser, welche Zusammenhänge zwischen dem Freispiel, dessen Begleitung und der Entwicklung ihres Kindes bestehen. Besonders in Bezug auf die Sprache, aber auch auf andere Entwicklungsbereiche wird die Bedeutsamkeit gegenwärtig höher eingestuft als zu Beginn der HFE. Des Weiteren beobachteten die befragten Personen positive Verhaltensänderungen und Entwicklungsfortschritte ihrer Kinder, die sie auf das Freispiel und ihre Begleitung desselben zurückführten, was die Beurteilung der Wichtigkeit des Freispiels und dessen Bedeutung weiter erhöht hat.

5.3 Kompetenzerleben der Eltern

5.3.1 Evaluation und Diskussion der Ergebnisse

In Abbildung 9 (vgl. Kap. 4.7.) ist ersichtlich, dass alle befragten Personen einen sehr deutlichen Zuwachs in ihrem Kompetenzerleben bezüglich der Entwicklungsunterstützung im

Freispiel mit ihrem Kind verzeichnen können. Das Freispiel wird vorwiegend als beziehungsstärkend empfunden (vgl. Kap. 4.5.1). Mit dem Freispiel werden positive Gefühle verbunden wie Wertschätzung, stolz sein und im Kontakt sein. Für eine Mutter war dieses „in Kontakt sein“ mit ihrem Kind der wichtigste Aspekt im Freispiel, den sie mehrmals betont hat. Durch dieses in Kontakt sein mit ihrer Tochter haben sich die herausfordernden Verhaltensweisen der Tochter vermindert. Die Interaktion mit ihrer Tochter wurde für sie einfacher, nicht nur im Freispiel, sondern auch im Alltag. Eine Mutter fühlt sich jedoch zeitweise durch das viele Spielen erschöpft und hat das Gefühl, den Ansprüchen ihres Sohnes nicht gerecht zu werden (ebd.). Durch die Reaktionen der Kinder, die freudig, interessiert und aufmerksam waren, werden die Bezugspersonen ebenfalls in ihrem Kompetenzerleben gestärkt. Es entsteht eine Atmosphäre, die mit wenigen Ausnahmen als entspannt, nicht hektisch, magisch und schön beschrieben wird (vgl. Kap. 4.5.4.). Die beobachteten Entwicklungsfortschritte der Kinder bestätigten die Eltern darin, kompetent zu sein. Besonders ausgeprägt war dieser Effekt bei der Mutter, deren Kind lange gar nicht gesprochen hat. Zeitlich zusammenfallend mit dem Beginn der HFE begann dieses Kind zu sprechen. Auch wenn ein kausaler Zusammenhang nicht nachweisbar ist, hielt die Mutter es für wahrscheinlich, dass die HFE einen positiven Einfluss auf diese Fortschritte hatte. Sie fühlte sich durch die Sprachfortschritte ihres Kindes ihrerseits kompetenter (vgl. Kap. 4.5.3). Die Reflexion und Verarbeitung der eigenen Lebensgeschichte in Bezug auf das Freispiel werden von zwei befragten Personen angeführt. Durch das Erkennen von prägenden Kindheitserfahrungen konnten zwei Personen ihren Blick und ihr Verhalten auf das Freispiel verändern (vgl. Kap. 4.5.2, 4.5.3.). Die Autorin nimmt an, dass aufgrund dieser Reflexionsfähigkeit und dem Bewusstsein, das eigene Verhalten verändern zu können, das Gefühl der Kompetenz bezüglich Begleitung des Kindes im Freispiel positiv beeinflusst wurde. Die Steigerung der eigenen Sensitivität wird von einer Mutter beschrieben (4.4.1.). Diese Sensitivität, oder auch Responsivität, ist die unabdingbare Voraussetzung für eine gelungene Interaktion (vgl. Kap. 2.4.1.). Die befragten Personen beschreiben die Veränderungen in ihrem Kompetenzerleben auch direkt. Sie erwähnen, dass das Zutrauen in die eigene Kompetenz stärker geworden ist, dass sie sich sicherer in der Interaktion fühlen und sie sehr viel Neues gelernt haben. Es wird jedoch auch klar, wie eng dieses Zutrauen in die eigene Kompetenz mit den erreichten Fortschritten des Kindes verwoben ist. Fühlen sich die befragten Personen kompetent, hat dies eine Entspannung zur Folge. Es kann aufgrund der Theorie angenommen werden, dass dies wiederum zu einem vermindertem Belastungsempfinden führen wird (vgl. Kap. 4.5.3.).

5.3.2 Beantwortung der Hauptfragestellung

Welche Veränderungen im Kompetenzerleben der Eltern hinsichtlich der Begleitung ihres Kindes im Freispiel können nach mindestens einem Jahr Heilpädagogischer Früherziehung festgestellt werden?

Es zeigt sich, dass das Zutrauen in die eigenen Kompetenzen hinsichtlich der Begleitung ihres Kindes im Freispiel bei allen befragten Personen deutlich gestiegen ist (vgl. Abb. 9). Die Bedeutsamkeit des Freispiels und dessen Begleitung wurde von den befragten Personen zum Zeitpunkt der Befragung höher eingestuft als zu Beginn der HFE, ebenso die Bedeutsamkeit der Begleitung des Freispiels für die Entwicklung ihres Kindes. Die befragten Personen wurden in ihren Interaktionskompetenzen durch die Fachpersonen der HFE gestärkt (vgl. Kap. 5.1.). So zeigt sich, dass alle befragten Personen Handlungsanpassungen in den Interaktionen im Freispiel vorgenommen haben. Sie haben im Laufe der Zeit einerseits Handlungsweisen bei ihrer Heilpädagogischen Früherzieherin beobachten und übernehmen können, andererseits konnten sie Förder- und Erziehungsratschläge integrieren. Die Anpassungen in der Interaktion in der Begleitung des Freispiels werden reflektiert und als positiv bewertet. Das in Kontakt sein mit ihrem Kind und die freudigen Reaktionen der Kinder im Freispiel beeinflussen das Zutrauen in die eigenen Interaktionskompetenzen der befragten Personen positiv. Einen grossen Einfluss auf dieses Kompetenzerleben haben zudem die Entwicklungsfortschritte der Kinder, insbesondere in der Sprache und in der sozial-emotionalen Entwicklung. Diese Fortschritte bestätigen die befragten Personen zusätzlich darin, kompetent zu sein. Das erhöhte Zutrauen in die eigenen Kompetenzen spiegelt sich in einem verminderten Stressempfinden wider, was zu mehr Entspannung im Familienalltag und einer entspannteren Beziehung zum Kind geführt hat.

6 Reflexion des forschungsmethodischen Vorgehens

Im folgenden Kapitel wird das forschungsmethodische Vorgehen von der Autorin kritisch reflektiert, dies bezüglich der Leitfadeninterviews und des Samplings, der Transkription und der qualitativen Inhaltsanalyse.

6.1 Leitfadeninterview

Um die Fragestellungen dieser Arbeit beantworten zu können, wurden vier qualitative, halbstrukturierte Leitfadeninterviews durchgeführt. Ein Pretest, der den Leitfadeninterviews voranging, hat sich als wertvoll erwiesen. Einerseits konnte die Autorin ein erstes Mal die Rolle

der Interviewerin einnehmen und sich darin üben, andererseits konnte erkannt werden, welche Fragen noch angepasst werden müssen. Die Erstellung des Leitfadens erfolgte nach der Vertiefung in die aktuelle Forschungslage zu den Schwerpunkten Stärkung der Interaktionskompetenzen, dem Freispiel und der Stärkung der Elternkompetenzen. Da es der Autorin ein Anliegen war, neben der Erfassung des Zutrauens in die eigenen Kompetenzen ebenfalls konkrete Verhaltensänderungen der befragten Personen in der Interaktion im Freispiel zu erfassen, ergaben sich Fragen nach Handlungsanpassungen in der Interaktion im Laufe der HFE. Die Autorin implizierte damit, dass die befragten Personen ihr Interaktionsverhalten in der Überzeugung anpassten, ihr Kind damit besser in seiner Entwicklung unterstützen zu können. Ob dieser Zusammenhang tatsächlich besteht, konnte jedoch nicht empirisch überprüft oder theoretisch begründet werden. Das halbstrukturierte Leitfadenterview hat sich für diese Arbeit als Forschungsmethode bewährt. Die Strukturierung in die Hauptkategorien Bedeutung des Freispiels, Bedeutung der Begleitung des Freispiels, Interaktionskompetenzen und Selbstwirksamkeit wurde in Anlehnung an die aktuelle Forschungslage entwickelt. Die Kategorien blieben jedoch im Laufe des Interviews nicht klar abgegrenzt. Insbesondere bei der Frage nach der Bedeutsamkeit der Begleitung im Freispiel äusserten sich die Personen immer auch direkt zu ihrer Art und Weise der Interaktion. Die halbstrukturierten Leitfadenterviews lassen solche Abweichungen bewusst zu, so dass dies die Qualität der Daten in der Einschätzung der Autorin nicht verschlechterte. Durch eine vorgegebene Kategorisierung besteht die Gefahr der Beeinflussung der Interviewpartnerinnen. Durch die Kategorisierung und die Art und Weise der Fragestellung wird eventuell eine gewisse Antworttendenz initiiert (Beller, 2008, S. 43). Als Interviewerin bleibt es wichtig, trotz der Kategorien eine Offenheit zu bewahren und auch Äusserungen wahrzunehmen, die von ihr nicht erwartet wurden. So war die Autorin beispielsweise überrascht, dass alle befragten Personen die Wichtigkeit der positiven Beziehungsgestaltung betonten, oder dass Hinweise der HFE zur Interaktionsgestaltung während des Freispiels kaum eine Rolle spielten. Sie hatte dies anders erwartet. Bereits nach dem Pretest war sich die Autorin dieser Schwierigkeiten bewusst, was für die Durchführung der Interviews hilfreich war. Die Unerfahrenheit der Autorin in der Durchführung der Interviews hatte einen Einfluss auf die Qualität der Daten. Insbesondere bei zwei befragten Personen (B2, B4) war die Durchführung der Interviews eine Herausforderung. Die Mutter des zweiten Interviews (I2) hat sehr ausführlich geantwortet. Es stellte sich für die Autorin als schwierig heraus, gemeinsam mit ihr zum eigentlichen Thema der Stärkung der Elternkompetenzen zurückzukehren, so dass die Konzentration auf den Untersuchungsgegenstand teilweise verloren ging. Die Mutter im vierten Interview (B4) äusserte zu Beginn des Interviews, dass sie sehr nervös sei und sich Sorgen mache, die Fragen nicht beantworten zu können. Diese Besorgnis konnte nicht

ganz zerstreut werden. Gerne hätte die Autorin bei einzelnen Kategorien noch mehr erfahren, sie hat jedoch nicht nachgefragt, um die Mutter nicht noch mehr zu verunsichern. Dieses behutsame Vorgehen führte dazu, dass nicht alle Fragen gestellt wurden und weniger Daten gewonnen werden konnten. Es zeigte sich, dass die Eingrenzung des Themas dieser Arbeit auf die Interaktion im Freispiel in der Realität des Familienalltags nicht im gleichen Mass abgegrenzt werden kann. Die Übergänge von Alltag und Freispiel, von Freispiel zu Regelspiel, von Interaktion im Freispiel zur Interaktion zwischen dem Spielen sind fließend, weshalb die befragten Personen wohl auch immer wieder von Alltagssituationen ausserhalb des Freispiels erzählten. Der Autorin ist es mehrheitlich gelungen, durch ihre Fragestellungen und ihre Hinweise immer wieder zum eigentlichen Thema dieser Arbeit zurückzukehren, dies sicherlich auch dank des Interviewleitfadens. Das gezielte Nachfragen, auch mit Zusatzfragen, und Abweichungen vom Leitfaden sind bei einem teilstrukturierten Leitfadenterview erlaubt (Roos & Leutwyler, S. 230). Retrospektiv betrachtet, wäre an einigen Stellen ein vertiefendes Nachfragen angezeigt gewesen, vor allem in Bezug auf die Bedeutung der Begleitung im Freispiel und auf das Kompetenzerleben. Im Rückblick hätte sich die Autorin noch vertiefter mit der Interviewsituation auseinandersetzen müssen. Optimal wäre es gewesen, einen zweiten Pretest durchzuführen, um noch mehr Erfahrung in der Rolle der Interviewerin zu erhalten. Im Interview 4 waren die Antworten der Mutter, wie bereits erwähnt, mehrheitlich kurz. Dies war für die Autorin eine besonders schwierige Situation, für die sie keine effektive Bewältigungsstrategie gefunden hat. Eines der Leitfadenterviews (I2) dauerte ca. doppelt so lang wie die anderen, was wohl zu einer unterschiedlichen Gewichtung der einzelnen Interviews geführt hat. Da die Häufigkeit einer Äusserung bei der Auswertung von qualitativen Daten jedoch nur eine untergeordnete Rolle spielt, ist die Autorin dieser Frage nicht weiter nachgegangen. Die Skalierungsfragen haben sich als quantifizierendes Element innerhalb der qualitativen Studie bewährt. Insbesondere in Bezug auf den Zuwachs des Kompetenzerlebens der befragten Personen seit Beginn der HFE war das Objektivieren durch die zwei Werte bezüglich des Kompetenzerlebens (Beginn der HFE und gegenwärtig) für die Interpretation der Ergebnisse hilfreich.

6.1.1 Sampling

Im Sinne einer Best-Practice wurden Familien gesucht, in denen das Freispiel thematisiert worden ist und als Fördermassnahme eine wichtige Rolle gespielt hat. Es war wider Erwarten schwierig, via die Heilpädagogischen Fachpersonen vier Familien rekrutieren zu können, obwohl ca. dreissig Fachpersonen der HFE angeschrieben wurden. Worauf diese Schwierigkeiten gründeten, muss an dieser Stelle unbeantwortet bleiben. Da es lediglich drei Einschlusskriterien gab (Dauer der HFE mindestens ein Jahr, Freispiel wurde in der Förderung regelmässig eingesetzt, Berufserfahrung der Heilpädagogischen Früherzieher:in mindestens 2 Jahre), hatte die Autorin diese Schwierigkeit nicht antizipiert. Im Fazit wird

die Autorin nochmals auf diese Schwierigkeit zurückkommen (vgl. Kap. 7). Die teilnehmenden Familien wohnen alle im Kanton Bern und werden von Heilpädagogischen Früherzieherinnen desselben Dienstes betreut. Eine Fachperson der HFE, die mittlerweile freischaffend ist, war vorgängig ebenfalls bei demselben kantonalen Dienst angestellt. Ob die Vergleichbarkeit zu anderen Diensten gegeben ist, resp. ob die verschiedenen Dienste ähnliche Schwerpunkte in der Förderung setzen, muss dahingestellt werden. Ausserdem kann angemerkt werden, dass die Ergebnisse durch die geringe Grösse der Stichprobe nicht repräsentativ sind.

6.1.2 Transkription

Die Transkription erfolgte geglättet nach dem einfachen Transkriptionssystem von Dresing und Pehl (vgl. Anhang 7). Die geglättete Verschriftlichung erlaubt es, den Sinngehalt von Aussagen für die spätere Analysierung des Materials zu erfassen und hat sich bewährt. Die Übersetzung von Schweizerdeutsch in die deutsche Standardsprache war gut möglich, wobei ein gewisser Verlust der Authentizität der Aussagen durch die Übersetzung vergegenwärtigt werden muss. Erleichternd war, dass die Äusserungen auf Englisch keiner Übersetzung bedurften. Die Übersetzerin hatte sich bereits vorgängig mit dem Interviewleitfaden vertraut gemacht. Ebenso wurden die einzelnen Fragen mit der Autorin besprochen, so dass die Übersetzung der Fragen von Deutsch auf Englisch korrekt erfolgen konnte. Hilfreich war, dass alle Personen ein gutes Niveau in der jeweiligen, anderen Sprache aufwiesen. Das Transkribieren war, trotz der Verwendung des MAXQDA Programmes, zeitaufwändig. Die Autorin erhielt durch das Transkribieren jedoch einen Überblick über das Datenmaterial, was für den weiteren Prozess hilfreich war.

6.2 Qualitative Inhaltsanalyse

Das erstellte Kategoriensystem mit den induktiv und deduktiv gebildeten Kategorien hat sich als analytisches Instrumentarium bewährt. Das Kategoriensystem wurde in Anlehnung an den theoretischen Hintergrund erstellt und sollte es ermöglichen, den Forschungsfragen zielgerichtet nachzugehen. Der Vorteil des sorgfältig erstellten Interviewleitfadens war, dass das Kategoriensystem in enger Anlehnung an den Interviewleitfaden gebildet werden konnte, dies mit zusätzlichen, induktiv gebildeten Kategorien. Die relevanten Äusserungen der befragten Personen konnten den passenden Subkategorien zugeordnet werden. Nur vereinzelt war es nötig, Äusserungen nachträglich einem anderen Subcode zuzuordnen. Dies lässt vermuten, dass die Kategorien passend gebildet wurden und ausreichend trennscharf sind. Ob die Analyse jedoch auch intersubjektiven Standards genügen würde, respektive ob eine weitere Person zu derselben Zuordnung gekommen wäre, wurde nicht überprüft. Dies hätte den zeitlichen Rahmen dieser Arbeit gesprengt. Der systematische Zuordnungsprozess kann bereits als ein wertvolles Ergebnis der analytischen Arbeit gesehen

werden (Kuckartz & Rädiker, 2020, S. 75). Die Autorin hat sich in der Folge für eine themenorientierte Analyse entschieden. Aufgrund von mangelnden Zeitressourcen verzichtete sie auf eine Zusammenfassung der einzelnen Interviews. Die Menge der Daten war jedoch überschaubar, so dass die Autorin einen guten Überblick wahren konnte. Die verwendete Software MAXQDA unterstützte den qualitativen Forschungsprozess optimal. Die Listen der codierten Segmente konnten gebildet und vertieft analysiert werden. Die Inhalte mussten systematisiert und analysiert werden, um die Ergebnisse darstellen zu können (ebd., S. 81). Die vertiefte Auseinandersetzung mit dem Datenmaterial war für die Autorin ein spannender und lohnender Prozess. Die Autorin empfand es als eine besondere Herausforderung, sich der eigenen Vorannahmen bewusst zu sein, um eine Beeinflussung der befragten Personen möglichst vermeiden zu können.

7 Fazit und Ausblick

Das Spiel ist in seiner Bedeutsamkeit für die gesamte Entwicklung von Kindern unbestritten (Koch & Ernst, 2021, S. 24). «So gilt das Spielen in der Heilpädagogischen Früherziehung als didaktisches Grundprinzip» (ebd.). Andererseits unterstreichen eine Vielzahl von Studienergebnissen die enge Verknüpfung von sensitivem Interaktionsverhalten sowohl mit der kognitiven, sprachlichen als auch der somato-emotionalen Entwicklung des Kindes (z.B. Bigelow et al., 2010, Nozadi et al. 2013, zitiert nach Linberg, 2017, S.30). Eine gelingende, responsive Interaktion der Eltern mit ihrem Kind im Freispiel verbindet diese beiden Aspekte, also jene des Freispiels und der sensitiven Interaktion. Wird ein Kind im Freispiel sensitiv begleitet, müsste dies in Anlehnung an die Theorie äusserst entwicklungsförderlich sein. Die Autorin wollte deshalb untersuchen, wodurch die Eltern in ihren Interaktionskompetenzen in der Begleitung ihres Kindes im Freispiel gestärkt wurden, welche Bedeutung die Eltern dem Freispiel und dessen Begleitung zuweisen und welche Veränderungen im Kompetenzerleben der Eltern hinsichtlich der Begleitung ihres Kindes im Freispiel stattgefunden haben.

Aufgrund der evidenzbasierten Wirksamkeit des Freispiels muss dieses einen festen Platz im Fördersetting der HFE einnehmen. Die Autorin ging davon aus, dass sie sehr schnell geeignete Familien vermittelt bekommen würde. Die Vermittlung von Familien durch die Heilpädagogischen Früherzieher:innen war jedoch wider Erwarten schwierig (vgl. Kap. 3.2.1.). Es wurden verschiedene Gründe dafür angeführt, wie die erschwerte sprachliche Verständigung, die fehlenden motorischen oder kognitiven Fähigkeiten des Kindes oder das mangelnde Verständnis der Eltern für das Freispiel. «Der Auftrag, die Entwicklung des Kindes zu fördern, ist im Spiel nicht gleich ersichtlich, wie zum Beispiel bei der Förderung der Grafomotorik mit Arbeitsblättern oder der Förderung der Kommunikation mithilfe von Piktogrammen» (Koch & Ernst, 2021, S. 25). Die Autorin vermutet, dass eventuell auch aufgrund dieser von Koch & Ernst beschriebenen «versteckten Förderqualität» des freien

Spiels eine gewisse Zurückhaltung und Unsicherheit der Fachpersonen der HFE gegenüber dem freien Spiel vorhanden sein könnte. Die vorliegende Arbeit zeigt jedoch auf, dass die Eltern die Bedeutsamkeit des Freispiels und dessen Begleitung durchaus als hoch einschätzen. Es kommt zum Ausdruck, dass die HFE einen entscheidenden Einfluss auf diese Beurteilung hatte. Umso wichtiger erachtet die Autorin es, dass die Heilpädagogischen Früherzieher:innen das Freispiel in ihre Förderplanung miteinbeziehen. Die Veränderungen in der Beurteilung der Bedeutsamkeit des Freispiels durch die Eltern geschah prozesshaft, im Verlauf der Zeit. Die befragten Personen sind in die Rolle des Begleitens hineingewachsen. Es ist ihnen bewusst geworden, was das Begleiten im Freispiel alles beinhaltet (vgl. Kap. 4.3.1.). Das Freispiel ist optimal geeignet, die Interaktionskompetenzen der Eltern zu fördern, die Eltern-Kind-Beziehung zu festigen und das Zutrauen der Eltern in die eigenen Interaktionskompetenzen zu stärken. Die Stärkung des Zutrauens in die eigenen Kompetenzen kann der familienorientierten HFE zugeordnet werden. Es zeigt sich, dass verschiedene, in der Theorie genannte Kernelemente der Familienorientierung von den befragten Personen ebenfalls als wichtig erachtet werden. Allen voran steht die vertrauensvolle Beziehung auf Augenhöhe, die ein kooperatives Modell in der Förderung mit Einbezug der Eltern überhaupt erst möglich macht. Des Weiteren werden die Ressourcenorientierung und die Förderung im häuslichen Umfeld genannt. Ebenso deutet die geäußerte, sehr hohe Zufriedenheit mit der HFE darauf hin, dass die HFE familienorientiert war und auf die Bedürfnisse und Wünsche der Familien weitgehend eingegangen wurde. Das Mitbringen und Ausleihen von Spielzeug zu den Förderstunden wurde als hilfreich empfunden, ebenso die Tipps, Ideen und Ratschläge der Heilpädagogischen Fachpersonen der HFE. Aufgrund des hohen Zuwachses im Kompetenzerleben kann interpretiert werden, dass diese Interventionen keinen negativen Einfluss auf das Kompetenzerleben gehabt haben, obwohl sie dem Empowermentkonzept tendenziell entgegenstehen. Das Modell der direkten und indirekten Einflüsse auf die Eltern-Kind-Interaktion und auf die Entwicklung des Kindes von Dunst & Trivette (2009) wird durch diese Arbeit bestätigt (vgl. Kap. 1.1.). Es zeigt sich, dass die familienorientierte HFE das Kompetenzerleben der Eltern erhöht hat und ihr Belastungserleben verminderte. Alle Kinder der befragten Familien zeigten Entwicklungsfortschritte, was die Eltern wiederum in einem Rückkoppelungseffekt in ihrem Kompetenzerleben bestärkt hat. Nicht zu vergessen sind der Spass und die Freude, das Glück und die Magie, die Eltern und Kind im Freispiel zusammen erleben.

«Sie ist davon enorm happy und ich habe Freude, wenn es ihr so gut geht» (B3, Pos. 158).

Die Eltern tauchen mit ihrem Kind in eine gemeinsame Welt ein und es entstehen gemeinsame Aufmerksamkeitsbezüge. Es zeigt sich, dass die Heilpädagogische Fachperson der

HFE für die Eltern eine sehr wichtige Modellfunktion im Freispiel hat. Ihre eigene Spielkompetenz, die sich in ihren Handlungen und in ihrer Interaktion mit dem Kind zeigt, bildet die wichtigste Basis. Es stellt eine grosse Herausforderung dar, «professionell» zu spielen. Denn auch die Fachpersonen der HFE tauchen in die Welt des Kindes ein. Gleichzeitig müssen sie jedoch den professionellen Blick bewahren, den Entwicklungsstand des Kindes erfassen und die Eltern in ihrer Interaktion unterstützen. Dies ist eine herausfordernde Aufgabe, die viel Fachwissen, Erfahrung und Einfühlungsvermögen verlangt. Was häufig aussieht wie «einfach ein bisschen spielen», ist eine Fördermassnahme, die eine hohe Fachkompetenz erfordert. Neben den Fachkenntnissen der Heilpädagogischen Früherzieher:innen braucht es auch soziale und methodische Kompetenzen (Koch & Ernst, 2021, S. 26). Es muss eine Vertrauensbasis geschaffen werden. Durch die Vorbildfunktion der Heilpädagogischen Früherzieher:innen beim gemeinsamen Spielen haben die Eltern dazugelernt und ihre Interaktionen mit dem Kind angepasst. Aber auch konkrete Tipps und Ideen in Bezug auf das Freispiel, das Mitbringen und Ausleihen von Spielzeugen und die videogestützte Interaktionsberatung wurden geschätzt.

Die Autorin kann aufgrund der Ergebnisse dieser Arbeit ihren Berufskolleg:innen nur empfehlen, sich nicht zu scheuen, dem Freispiel in der HFE genügend Zeit und Raum einzuräumen. Das Freispiel als Fördermassnahme ist als effektiv einzustufen, sowohl auf der Ebene des Kindes, das in seiner Entwicklung unterstützt wird, als auch auf der Ebene der Eltern. Sie können im Freispiel mit ihrem Kind interagieren und es damit in der Entwicklung unterstützen, was wiederum einen positiven Effekt auf ihr Zutrauen in die eigene Kompetenz hat.

Es wäre in den Augen der Autorin interessant, zu erfassen, welche Gewichtung das Freispiel in der Förderstunde der heilpädagogischen Fachpersonen der HFE erhält. Die Schwierigkeiten der Autorin, Familien vermittelt zu bekommen, lassen die Vermutung zu, dass das Freispiel im Vergleich zu geführten und strukturierten Tätigkeiten in der HFE eine eher untergeordnete Rolle spielen könnte. Dies wäre in den Augen der Autorin einerseits für die Entwicklung des Kindes nicht optimal, andererseits jedoch auch für die Eltern eine verpasste Chance. Denn das Freispiel ist geeignet als Massnahme der HFE, um die responsive Interaktion zwischen Eltern und Kind zu fördern und das Zutrauen der Eltern in die eigenen Kompetenzen zu stärken.

8 Tabellen und Abbildungsverzeichnisse

8.1 Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Modell Trivette et al. (2010) direkte und indirekte Einflüsse auf die Eltern Kind Interaktion und die Entwicklung des Kindes.....	5
Abbildung 2: Aufgabenfelder der HFE und deren Schnittstellen zu Kooperationszwecken	10
Abbildung 3: Entwicklungszusammenhänge bei biologischen und sozialen Entwicklungsrisiken nach Guralnick (Sarimski, 2017, S. 27).....	16
Abbildung 4: family system intervention Modell Dunst und Trivette.....	18
Abbildung 5: explikative Spielbestimmung mit Hilfe eines Venn-Diagramms; deutsche Adaption des Originals von Krasnor & Pebler (1980).....	24
Abbildung 6: Das aktive Modell der Spielbegleitung	28
Abbildung 7: Kompetenzen der Heilpädagogischen Früherzieher:innen in der Elternberatung nach Sarimski.....	29
Abbildung 8: Kompetenzerleben Interaktion im Freispiel	46
Abbildung 9: Zutrauen in die eigenen Kompetenzen	53

9 Literaturverzeichnis

- Aktas, M. (Hrsg.) (2012). *Entwicklungsorientierte Sprachdiagnostik und -förderung bei Kindern mit geistiger Behinderung. Theorie und Praxis* (1. Aufl.). München: Urban&Fischer.
- Bailey, D., Beth, M., Hebbeler, K., Carta, J., Defosset, M., Greenwood, C., Kahn, L., Mallik, S., Markovitz, J., Spiker, D., Walker, D. & Barton, L. (2006). Recommended Outcomes for Families of young children with Disabilities. *Journal of Early Intervention*, 28(4), 227-251.
- Bateson, P. (2011) Theories of Play. In A. Pellegrini (Hrsg.), *The Oxford Handbook of development of Play* (S. 41-47). New York: Oxford University Press.
- Beller, S. (2008). *Empirisch forschen lernen. Konzepte, Methoden, Fallbeispiele, Tipps*. Bern: Hans Huber.
- Berufsverband der Früherzieherinnen und Früherzieher BVF (2019). Verfügbar unter <https://www.frueherziehung.ch/berufsportraet-hfe/berufsbild-hfe>
- Bischof, N. (1985). *Das Rätsel Ödipus. Die biologischen Wurzeln des Urkonfliktes von Intimität und Autonomie*. München: Piper.

- Bünder, P., Siringhaus-Bünder, A. & Helfer, A. (2009). *Lehrbuch der MarteMeo-Methode. Entwicklungsförderung mit Videounterstützung*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht
- Bunk, U. (2012). *Spiel und Spieltherapeutische Methoden*. (10. Aufl.). München: Grin.
- Burgardt, G.M. (2011). Defining and Recognizing Play. In A. Pellegrini (Hrsg.), *The Oxford Handbook of development of Play* (S. 9-18). New York: Oxford University Press.
- Burgener Woeffray, A., Lanfranchi, A. & Koch, C. (2016). Wirksamkeit an Evidenz messen. *Schweizerische Zeitschrift für Heilpädagogik*, 22(3), 6-12.
- Dunst, C.J. & Trivette, C.M. (2009). *Meta-Analytic Structural Equation Modeling of the Influences of Family-Centered Care on Parent and Child Psychological Health*. Verfügbar unter <http://dx.doi.org/10.1155/2009/576840>
- EDK, Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (2007). Verfügbar unter <https://www.edk.ch/de/themen/sonderpaedagogik>
- Fiorillo, C.D., Tobler, P.N. & Schultz, W. (2003). Discrete coding of reward probability and uncertainty by dopamine neurons. *Science*, 299, 1898-1902.
- Fröhlich-Gildhoff, K., Rönnau-Böse, M. (2015). Resilienz. München: Ernst Reinhardt.
- Gingelmaier, S., Schwarzer, N. & Schiefele, Ch. (2020). Sozial-emotionale Bedeutung des Spiels in der frühen Kindheit. Ein hoch aktuelles Plädoyer für das Spiel als zeitlos-grundlegenden Zugang zum Kind. *Frühförderung interdisziplinär*, 39, 63-72.
- Grimm, H. (2002). *Störungen der Sprachentwicklung* (2. Aufl.). Bern: Hogrefe.
- Grossmann, K.E. (1977). Skalen zur Erfassung mütterlichen Verhaltens von Mary D.S. Ainsworth. In K. E. Grossmann (Hrsg.), *Entwicklung der Lernfähigkeit*. München: Kindler.
- Guralnick, M.J. (2011). Why early intervention works. A system perspective. *Infants & Young Children*, 24(1), 6-28.
- Hauser, B. (2013). *Spielen. Frühes Lernen in Familie, Krippe und Kindergarten*. Stuttgart: Kohlhammer.
- Hauser, B. (2014). Nachhaltiges frühes Lernen im Spiel – auch bei besonderem Förderbedarf. *Schweizerische Zeitschrift für Heilpädagogik*, 20(6), 19-24.
- Heimlich, U. (2015). *Einführung in die Spielpädagogik* (3. Aufl.). Bad Heilbrunn: Julius Klinkhardt.
- Heimlich, U. (2018). *Das Spiel von Gleichaltrigen in der Kita – Teilhabechancen für Kinder mit Behinderung*. Verfügbar unter <https://www.kita-fachtexte.de/de/fachtexte-finden/das-spiel-von-gleichaltrigen-in-der-kita-teilhabechancen-fuer-kinder-mit-behinderung>
- Henricks, T. (2008). The Nature of Play. An Overview. *American Journal of Play*. Fall 2008, 157-180.

- Hintermair, M. (2014). Empowerment und familienorientierte Frühförderung. *Frühförderung interdisziplinär*, 33, 219–229.
- Hofmann, J. (2018). *Die gegenseitige Abhängigkeit von Spiel- und Sprachentwicklung bei Kindern im Alter von null bis sechs Jahren*. Verfügbar unter https://www.kita-fachtexte.de/fileadmin/Redaktion/Publikationen/KiTaFT_Hofmann_2018_Spiel-_und_Sprachentwicklung_01.pdf
- Koch, C. (2017). Frühe Bildung: Spielen als Beruf? *Heilpädagogik aktuell*, 21(7).
- Koch, C. (2021). *Heilpädagogische Früherziehung ist ein vielseitiger und herausfordernder Beruf*. Verfügbar unter: https://www.hfh.ch/sites/default/files/documents/2021_05_Fokus_Familie_BR_HfH.pdf
- Koch, C. & Ernst, K. (2021). Spielen – (k)eine Selbstverständlichkeit. Individualisierte Spielbegleitung im Kontext der Heilpädagogischen Früherziehung. *Schweizerische Zeitschrift für Heilpädagogik. Frühe Bildung: Spiel*, 27 (10), 23-29.
- Klein, E. (2013). Familienorientierung in der Frühförderung. Eine Betrachtung im Kontext aktueller Entwicklungen. *Frühförderung interdisziplinär*, 32(2), 82-96.
- Krasnor, L.R. & Pebler, D.J. (1980). The study of Children`s Play: Some suggested Future Directions. *New Directions for child Development*, 9, 85-95.
- KRK. Übereinkommen über die Rechte des Kindes vom 20. November 1989 (SR 0.107).
- Kuckartz, U. (2018). *Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung* (4. überarbeitete Aufl.). Weinheim: Beltz-Juventa.
- Lamnek, S. (2005). *Qualitative Sozialforschung. Lehrbuch*. (4. Aufl.). Weinheim: Beltz.
- Lanfranchi, A. (2013). Frühförderung als Allheilmittel für die Krankheiten der Schule? Für ein Recht auf Bildung ab Geburt anstelle der „Verbürgerlichung bildungsferner Familien“. *Schweizerische Zeitschrift für Heilpädagogik*, 19(4), 19-24.
- Largo, R. & Benz, C. (2003). Spielend lernen. In Papousek M. & Von Gontard, A. (Hrsg.), *Spiel und Kreativität in der frühen Kindheit* (S. 56-75). Stuttgart: Pfeiffer bei Klett-Cotta.
- Levy, J. (1978). *Play behavior*. New York: Wiley.
- Lillard, A., Lerner, D., Hopkins, E., Dore, R., Smith, D. & Palmquist, C.S. (2013). The impact of pretend play on children`s development: A review of the evidence. *Psychological Bulletin*. 139(1), 1-34.
- Linberg, A., Freund, J. & Mann, D. (2017). Bedingungen sensitiver Mutter-Kind-Interaktionen. In H. Wadepohl et al. (Hrsg.) *Interaktionsgestaltung in Familie und Kindertagesbetreuung*. (S. 29-48). Wiesbaden: Springer.
- Lütolf, M., Venez, M. & Koch, C., (2014). Aufgaben der Heilpädagogischen Früherziehung – ein aktueller Diskurs. *Schweizerische Zeitschrift für Heilpädagogik*, 20(6), 12-18.

- Mayring, P. (2002). *Qualitative Sozialforschung* (5. überarbeitete Aufl.). Weinheim und Basel: Beltz.
- McWilliam, R.A. (2010). Support-based home visiting. In McWilliam, R. (Hrsg.), *Working with families of young children with special needs* (S. 203-236). New York: Guilford Press.
- Mogel, H. (2008). *Psychologie des Kinderspiels* (3. aktualisierte und erweiterte Aufl.). Berlin/Heidelberg: Springer.
- Papousek, H. (2008). Spiel in der Wiege der Menschheit. In M. Papousek & von Gontard, A. (Hrsg.), *Spiel und Kreativität in der frühen Kindheit* (S. 17-54). Stuttgart: Pfeiffer bei Klett-Cotta.
- Papousek, M. & von Gontard, A. (Hrsg.) (2002). *Spiel und Kreativität in der frühen Kindheit*. Stuttgart: Pfeiffer bei Klett-Cotta.
- Pellegrini, A.D. (2009). *The Role of Play in Human Development*. New York: Oxford University Press.
- Peterander, F. & Weiss, H. (2017). Wirksamkeit Familienorientierter Frühförderung. *Frühförderung interdisziplinär*, 36, 34-36.
- Pohl, G. (2014). *Kindheit aufs Spiel gesetzt*. Berlin: Springer.
- Pretis, M. (2020). *Frühförderung und frühe Hilfen. Einführung in Theorie und Praxis*. München: Ernst Reinhardt.
- Rauh, H. (2014). Resilienz und Bindung bei Kindern mit Behinderungen. In G. Opp & M. Fingerle (Hrsg.), *Was Kinder stärkt*. (3. Aufl.) (S. 175-191). München/Basel: Ernst Reinhardt.
- Rappaport, R. (1981). In praise of a paradox: A social policy of empowerment over prevention. *American Journal of Community Psychology*, 9(1),1-25.
- Roos, M. & Leutwyler, B. (2011). *Wissenschaftliches Arbeiten im Lehramtsstudium. Recherchieren, schreiben, forschen*. Bern: Hans Huber.
- Samuelsson, I.P. & Carlsson, M.A. (2003). *Spielend lernen. Stärkung lernmethodischer Kompetenzen*. Stockholm: Liber AG.
- Sarimski, K., Hintermair, M. & Lang, M. (2011). Qualität von Frühförderung aus der Sicht der Eltern. *Zeitschrift für Heilpädagogik*, 8, 284-290.
- Sarimski, K., Hintermair, M. & Lang, M. (2012). Zutrauen in die eigenen Kompetenzen als bedeutsames Merkmal familienorientierter Frühförderung. *Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie*, 61(3), 183–197.
- Sarimski, K., Hintermair, M. & Lang, M. (2013). *Familienorientierte Frühförderung von Kindern mit Behinderung*. München: Ernst Reinhardt.

- Sarimski, K. (2017). Grundgedanken und Ergebnisse der familienorientierten Frühförderung. In V. Mall, F. Voigt & N.H. Jung (Hrsg.), *Entwicklungsstörungen und chronische Erkrankungen. Diagnose, Behandlungsplan und Familienbegleitung* (S. 191-201). Lübeck: Schmidt-Römhild.
- Scheuerl, H. (1990). *Das Spiel. Untersuchungen über sein Wesen, seine pädagogischen Möglichkeiten und Grenzen* (11., überarbeitete Neuauflage). Weinheim und Basel: Beltz.
- Schwarz, R. (2014). *Spielentwicklung in der frühen Kindheit*. Verfügbar unter https://www.kita-fachtexte.de/fileadmin/Redaktion/Publikationen/KiTaFT_schwarz_2014.pdf
- Skolnick Weisberg, D., Zosh, J.M., Hirsh-Pasek, K. & Michnick Golinkoff, R. (2013). Talking it up. Play, Language Development, and the Role of Adult support. *American Journal of Play*, 6(1), 39-54.
- Sohns, A. (2004). *Frühförderung entwicklungsauffälliger Kinder in Deutschland – Handbuch der fachlichen und organisatorischen Grundlagen*. Weinheim: Beltz.
- Stuedler, A. (2019). *Familienorientierung in der Heilpädagogischen Früherziehung*. Bern: Edition SZH/CSPS.
- Stiftung Schweizer Zentrum für Heil- und Sonderpädagogik (SZH) (2021). Verfügbar unter <https://www.szh.ch/themen/sonderpaedagogisches-angebot/hfe>
- Thurmair, M. & Naggl, M. (2000). *Praxis der Frühförderung*. München: Reinhardt.
- Thurmair, M. & Naggl, M. (2010). *Praxis der Frühförderung* (4. überarbeitete Aufl.). München: Reinhardt.
- Traudel, S. (2016). *Die Bedeutung des Spiels in der Frühförderung*. Unveröffentlichtes Skript, Stuttgart: Symposium Frühförderung.
- Trivette, C., Dunst, C. & Hamby, D. (2010). Influences of family-systems intervention practices on parent-child interactions and child development. *Early Childhood Special Education*, 30(1), 3-19.
- Wannack, E., Arnaldi, U. & Schütz, A. (2009). *Das freie Spiel im Kindergarten*. Spezialausgabe, 7-9.
- Weltzien, D., Wadepohl, H., Mackowiak, K. & Fröhlich-Gildhoff, K. (Hrsg.) (2017). *Interaktionsgestaltung in Familie und Kindertagesbetreuung*. Wiesbaden: Springer.
- Wilken, E. (Hrsg.) (2018). *Unterstützte Kommunikation. Eine Einführung in Theorie und Praxis* (5. Aufl.). Stuttgart: Kohlhammer.

Interkantonale Hochschule für Heilpädagogik Zürich

Studiengang Sonderpädagogik

Anhang zur Masterarbeit

Elternkompetenzen stärken in der Heilpädagogischen Früherziehung

Eine qualitative Studie zur Untersuchung des elterlichen Zutrauens in die eigene Interaktionskompetenz hinsichtlich der Begleitung ihres Kindes im Freispiel.

eingereicht von: Kathrin Stäheli

Begleitung: Prof. Christina Koch

Datum: 12. Dezember 2021

Inhaltsverzeichnis

Anhang 1	Anfrage Heilpädagogische Früherzieherinnen	2
Anhang 2	Familien- und Fördersituation	3
Anhang 3	Begleitbrief Eltern	8
Anhang 4	Formular Interview zum Thema Freispiel	9
Anhang 5	Formular Einverständniserklärung	11
Anhang 6	Leifadeninterview	12
Anhang 7	Transkriptionsregeln nach Dresing und Pohl.....	19
Anhang 8	Kategoriensystem	21
Anhang 9	Transkripte.....	30
Anhang 10	Resultate der Skalierungsfragen.....	125
Anhang 11	Liste der Codierungen.....	126

Anhang 1 Anfrage Heilpädagogische Früherzieherinnen

Liebe Früherzieher:innen und Kolleg:innen

Ich bin im Masterstudiengang HFE an der Interkantonalen Hochschule für Heilpädagogik in Zürich. Seit August 2020 arbeite ich als Heilpädagogische Früherzieherin an der Regionalstelle Bern des FED.

Meine Masterarbeit untersucht mittels qualitativer Studie, ob sich das elterliche Vertrauen in die eigenen Kompetenzen in der Begleitung ihres Kindes im Freispiel nach mindestens einem Jahr Heilpädagogischer Früherziehung verändert hat. Für die Studie suche ich fünf Familien, resp. Mütter oder Väter, die bereit sind, sich von mir interviewen zu lassen. Den Elternteilen werden Fragen gestellt, die sich auf ihr Kompetenzzempfinden im Freispiel mit ihrem Kind beziehen. Es ist mir wichtig, zu betonen, dass es sich dabei nicht um ein «Abfragen von Wissen», sondern um ein Interesse an subjektiven Erfahrungen handelt. Das Leitfadenterview wird etwa eine Stunde dauern und auf einem Tonträger aufgezeichnet. Die Auswertung erfolgt anonymisiert.

Es handelt sich um eine Best-Practice Studie. Es sollen deshalb Mütter oder Väter angefragt werden, die nach eurer Einschätzung in Bezug auf die Begleitung ihres Kindes im Freispiel kompetenter geworden sind und ihr Kind regelmässig im Freispiel begleitet haben.

Ich bitte euch, bei der Auswahl der Familien die folgenden zwei Kriterien zu beachten:

- Begleitung der betreffenden Familie durch die HFE seit mindestens einem Jahr
- die Begleitung des kindlichen Freispiels durch die Eltern wird von der/dem Heilpädagogischen Früherzieher*in als wichtiges Element in der Entwicklungsförderung des Kindes angesehen

Es besteht die Möglichkeit, eine:n Übersetzer:in beizuziehen.

Falls ihr eine geeignete Familie kennt, bin ich dankbar, wenn ihr sie möglichst zeitnah, spätestens jedoch bis Mitte August, anfragen würdet. Gerne könnt ihr mir die Kontaktdaten der Familie direkt per Mail, SMS oder Sprachnachricht (Combox) zukommen lassen, so dass ich mit der Familie telefonisch Kontakt aufnehmen kann. Natürlich stehe ich bei Fragen jederzeit zur Verfügung.

Ich danke euch für euer Mitdenken und eure Unterstützung.

Herzliche Grüsse

Kathrin Stäheli

kathrin.staeheli@fed-be.ch

076 448 35 66

Anhang 2 Familien- und Fördersituation

Familien- und Fördersituation Interview 1 (I1)

Angaben zum Kind

Alter Geschwis- ter	Anmeldegrund/Diag- nose	Dauer der HFE	Häufigkeit und Ort der HFE	Primärsprache weitere Spra- chen
5;3 Jahre keine	Epilepsie Syndrom, Rumpf- und Extremitä- ten Ataxie ASS	Dez. 2018 - Juli 2021 (2;7 Jahre)	1x/Woche im Zuhause der Familie	Schweizer- deutsch keine
Geschwis- ter	Anmeldung zur HFE	Therapien	Ort der Durch- führung der HFE	Sprachliche Ver- ständigung mit HFE
keine	Kinderspital	Figuren- spiel-thera- pie	zu Hause bei der Familie	problemlos mög- lich

Angaben der HFE zum Spielentwicklungsstand des Kindes

Symbolspiel (sehr fantasievoll)

Angaben zur Heilpädagogischen Früherzieherin

Berufsausbildung	Dauer der Berufserfahrung als HFE	Weiterbildungen
dipl. Ergotherapeutin FH derzeit im 5. Semester des Masterstudienganges Son- derpädagogik HFE	3,5 Jahre	keine

Angaben zur Familiensituation

Hauptbetreuung	Weitere Betreuung	Arbeit der Mutter ausser Haus
Mutter (B1) Vater 1 Tag/Woche (Ar- beitspensum 80%)	Grossmutter (1x/Wo 1 Nachmittag) KIGA 2x/Woche 9.00-12.00 seit Sommer 2021	40 % Servicemitarbeiterin in Weiterbildung zur Kunst- therapeutin

Angaben der Mutter zur Häufigkeit des Spielens

Täglich mehrmals, das Spiel finde «quasi laufend» statt, da es ein wichtiges Kommunikationsmittel sei. So spielt die Mutter auch ausser Haus, wenn sie unterwegs ist mit L. (z.B. verstellt sie die Stimme und spricht mit einer Holzhirschskulptur, der sie auf dem Weg zum Wald begegnen).

Familien- und Fördersituation Interview 2 (I2)

Angaben zum Kind

Alter	Anmeldegrund/Diagnose	Dauer der HFE	Häufigkeit der HFE	Primärsprache weitere Sprachen
4;9 Jahre	Sprachstörung	Mai 2019 - Juli 2021 (2;3 Jahre)	1x/Woche	Englisch Italienisch (KV) Serbisch (KM) Deutsch in Kita
Geschwister	Anmeldung zur HFE	Therapien	Ort der HFE	Sprachliche Verständigung mit HFE
keine	durch die Eltern, beraten von der Logopädin	Logopädie	zu Hause	problemlos möglich (in Englisch)

Angaben der Heilpädagogischen Früherzieherin zum Spielentwicklungsstand

Symbolspiel

Angaben zur Heilpädagogischen Früherzieherin

Berufsausbildung	Dauer der Berufserfahrung als HFE	Weiterbildungen
Klinische Heilpädagogin	17 Jahre	Systemische Interaktionstherapie Ausbildung zur Marte Meo Therapeutin Weiterbildungen im Bereich Entwicklungsgefährdung (psychisch erkrankte Eltern) und Kinderschutz

Angaben zur Familiensituation

Hauptbetreuung	Weitere Betreuung	Arbeit der Mutter ausser Haus
Mutter (B2), zu ca. 80% Vater, wenn es seine Arbeit erlaubt	3 Tage Kita (60%)	Studium 100% (Doktorat in englischer Literatur)

Angaben der Mutter zur Häufigkeit des Spielens

Die Mutter beschreibt, dass sie immer mit ihrem Kind spiele («playing all the time»). Nur wenn sie kochen muss, spiele sie nicht mit ihrem Sohn.
--

Familien- und Fördersituation Interview 3 (I3)

Angaben zum Kind

Alter	Anmeldegrund/Diagnose	Dauer der HFE	Häufigkeit der HFE	Primärsprache weitere Sprachen
5;3 Jahre	schwere Entwicklungsverzögerung Epilepsie Gen-Defekt (kein Syndrom)	Okt. 2017 – Juli 2021 (3;9 Jahre)	1x/Woche	Schweizerdeutsch keine
Geschwister	Anmeldung zur HFE	Therapien	Ort der HFE	Sprachliche Verständigung mit HFE
keine	Kinderspital	Physiotherapie Logopädie	zu Hause	problemlos möglich

Angaben der Heilpädagogischen Früherzieherin zum Spielentwicklungsstand

Funktionsspiel

Angaben zur Heilpädagogischen Früherzieherin

Berufsausbildung	Dauer der Berufserfahrung als HFE	Weiterbildungen
dipl. Ergotherapeutin HF MAS Sonderpädagogik HFE (2018)	9 Jahre	Systemische Interaktionsberatung Spielpädagogikkurs Ausbildung zur Marte Meo Therapeutin

Angaben zur Familiensituation

Hauptbetreuung	Weitere Betreuung	Arbeit der Mutter ausser Haus
Mutter (B3) Vater, abends und am Wochenende	Ab und zu bei den Grosseltern (keine fixen Tage)	10% Fitnessinstructorin Beruf: flight attendant

Angaben der Mutter zur Häufigkeit des Spielens

Die Mutter spielt mit ihrem Kind 3-4x pro Woche. Neben den Therapien, die meist morgens waren, braucht die Pflege viel Zeit. Dann hat S. täglich 1-2x geschlafen. Und häufig machen sie auch zusammen Ausflüge, deshalb bleibe häufig gar nicht so viel Zeit dafür.

Familien- und Fördersituation Interview 4 (I4)

Angaben zum Kind

Alter	Anmeldegrund/Diagnose	Dauer der HFE	Häufigkeit der HFE	Primärsprache weitere Sprachen
5;2	Entwicklungsstand (Sprachschwierigkeiten) und Verhaltensauffälligkeit (eigensinniges Verhalten mit Selbstgefährdung, läuft davon)	Nov. 2018 bis Aug. 2021 (2;11 Jahre)	1x/Woche, seit kurzer Zeit aber weniger, da es nicht mehr so nötig ist	Schweizerdeutsch keine
Geschwister	Anmeldung zur HFE	Therapien	Ort der HFE	Sprachliche Verständigung mit HFE
ältere Schwester (4 Jahre)			zu Hause	problemlos möglich (in Englisch)

Angabe der Heilpädagogischen Früherzieherin zum Spielentwicklungsstand

Rollenspiel

Angaben zur Heilpädagogischen Früherzieherin

Berufsausbildung	Dauer der Berufserfahrung als HFE	Weiterbildungen
dipl. schulische Heilpädagogin	9 Jahre	Ausbildung zur Marte Meo Therapeutin Diplom in TEACCH

Angaben zur Familiensituation

Hauptbetreuung	Weitere Betreuung	Arbeit der Mutter ausser Haus
Mutter (B4) Vater, relativ wenig, da er beruflich sehr viel unterwegs ist	1x/Woche 1 Tag bei Grossmutter	keine

Angaben der Mutter zur Häufigkeit des Spielens

2-3x pro Tag. Das Spiel «verschlüffe» sich so in den Alltag hinein.

Anhang 3 Begleitbrief Eltern

Interview zum Thema Freispiel in der Heilpädagogischen Früherziehung

Gerne sende ich Ihnen die Eckdaten des geplanten Interviews zu:

Datum: _____

Zeit: _____

Ort: _____

Sehr geehrte Frau X (Name der Mutter einfügen)

Ich freue mich über Ihre Zusage für das Interview und möchte mich als Erstes für Ihre Bereitschaft herzlich bedanken.

Die Stärkung von Elternkompetenzen ist ein zentrales Element einer erfolgreichen, familienorientierten Heilpädagogischen Früherziehung. Im Rahmen meines Studiums an der Interkantonalen Hochschule für Heilpädagogik Zürich schreibe ich eine Masterarbeit, die sich mit dem Thema dieser Elternkompetenzen befasst. Gerne möchte ich Ihre Erfahrungen, Gedanken und Gefühle bezüglich Ihrer Interaktion mit Ihrem Kind im Freispiel kennenlernen. Ihre Aussagen werden helfen, zu verstehen, ob und wie Sie sich durch die Heilpädagogische Früherziehung in Ihren Kompetenzen gestärkt fühlen. Die gewonnenen Erkenntnisse sollen Heilpädagogischen Früherzieher:innen neue Handlungsansätze eröffnen und sie gegebenenfalls befähigen, Eltern effektiver in Ihren Interaktionskompetenzen zu stärken. Es ist mir wichtig, zu betonen, dass es im Interview keinesfalls um ein «Abfragen» von Wissen geht, sondern um ein Erforschen und Verstehen Ihrer Sicht auf das Freispiel, auf Ihre Begleitung des Freispiels und auf Ihr Kompetenzerleben.

Darf ich Sie bitten, die beiden beiliegenden Formulare (Einverständniserklärung, Fragen zur Familie) bereits vorgängig auszufüllen? Gerne können Sie mir die ausgefüllten Formulare zu Beginn des Interviews aushändigen. Für allfällige Fragen bin ich via Handy (bitte auf die Combox sprechen) oder Mail jederzeit erreichbar.

Ich freue mich darauf, Sie kennenzulernen.

Freundliche Grüsse

Kathrin Stäheli

k.staeheli@hotmail.ch

076 448 35 66

Anhang 4 Formular Interview zum Thema Freispiel

Interview zum Thema Freispiel in der Heilpädagogischen Früherziehung

Fragen zur Familie

Ihr Name: _____

Name und Geburtsdatum Ihres Kindes:

Geschwister (inkl. Alter):

Wer betreut Ihr Kind/Ihre Kinder hauptsächlich?

Wer betreut Ihr Kind noch regelmässig? Welche Tage/Zeiten?

Arbeiten Sie ausser Haus? nein ja, wie viel Prozent? _____

Welche Sprache(n) sprechen sie hauptsächlich in der Familie?

Fragen zur Heilpädagogischen Früherziehung (HFE)

Beginn der HFE (Monat und Jahr):

Ist die HFE abgeschlossen? nein Ja, Monat _____ Jahr _____

Anmeldegrund (ev. Diagnose): _____

Durch wen erfolgte die Anmeldung?

Wie häufig findet/fand die HFE statt?

Wo findet/fand die HFE statt?

Hat ihr Kind noch andere Förderungen/Therapien?

In welcher Sprache sprechen Sie mit der Früherzieherin?

Die sprachliche Verständigung mit meiner Früherzieherin ist:

problemlos

mehrheitlich gut

erschwert

Anhang 5 Formular Einverständniserklärung

Einverständniserklärung zur Tonaufnahme und zur Verarbeitung der Interviewdaten

Masterarbeit: Elternkompetenzen stärken in der Heilpädagogischen Früherziehung

Autorin: Kathrin Stäheli, Lindenweg 56, 3012 Bern, k.staeheli@hotmail.ch

Das Interview wird mit einem Aufnahmegerät aufgezeichnet und nachträglich verschriftlicht (transkribiert) werden. Die erfassten Daten werden zu rein wissenschaftlichen Zwecken verwendet.

Ich, Kathrin Stäheli, sichere hiermit zu, dass die Erhebung und Verarbeitung sämtlicher Interviewdaten unter Wahrung der Vertraulichkeit und Zusicherung der Geheimhaltung der Daten und der Anonymität erfolgt. Alle Personendaten werden anonymisiert, so dass diese keine Rückschlüsse auf die Identität der Person zulassen. Sämtliche Daten (Audiodatei und andere personenbezogenen Daten) werden nach Abschluss der Arbeit gelöscht und vernichtet. Dieses Formular bleibt bei der Autorin.

Ort/Datum: _____

Unterschrift: _____

Ich, Frau X, bin hiermit einverstanden, dass das Interview mit einem Audiogerät aufgezeichnet wird und die darin erhobenen Daten anonymisiert im Rahmen der Masterarbeit «Elternkompetenzen stärken» verwendet werden dürfen (inkl. der öffentlich zugänglichen Präsentation der Masterarbeit im nächsten Jahr).

Ort/Datum: _____

Unterschrift: _____

Anhang 6 Leifadeninterview

Interviewleitfaden

Elternkompetenzen stärken in der Heilpädagogischen Früherziehung

Einleitung:

Ich danke Ihnen, dass Sie sich die Zeit nehmen für dieses Interview.

Bevor ich Ihnen genauer erkläre, um was es in dem Interviewe geht, möchte ich nachfragen, ob Sie die beiden Formulare, die ich Ihnen zugesandt habe, ausfüllen konnten (entgegen nehmen der Formulare, ev. Fragen klären, ev. ergänzen oder neu aushändigen)?

Darf ich Sie noch fragen, wie häufig Sie im Verlauf mit ihrem Kind spielen? Ist dies täglich oder sogar mehrmals täglich der Fall? _____

Gerne erkläre ich Ihnen nun kurz das Thema des Interviews:

Im Interview geht es darum, herauszufinden, ob und was sich bei Ihnen bezüglich der Begleitung ihres Kindes im Freispiel seit dem Beginn der Heilpädagogischen Früherziehung verändert hat. Es gibt einige Fragen, die sich auf früher beziehen, aber auch Fragen, wie es gegenwärtig für Sie ist. Ihre Antworten werden vertraulich behandelt und anonymisiert verarbeitet. Auch gegenüber Ihrer Früherzieherin wird nichts weitergegeben.

Das Interview wird auf einen Tonträger aufgenommen, damit ich Ihre Antworten genau und korrekt verarbeiten kann. Die Aufnahmen werden nach der Auswertung wieder vollständig gelöscht.

Alle Fragen beziehen sich auf das gemeinsame, freie Spielen mit Ihrem Kind. Mit Freispiel ist ein Spiel gemeint, in dem das Kind selbst wählen kann, was und wie es spielt, wobei Sie gerne auch Spielzeuge vorschlagen können. Im Freispiel folgen sie Ihrem Kind in seine Welt. Zum Beispiel, wenn sie mit Ihrem Kind mit Spielzeugtieren, Bauklötzen oder Knete spielen, «Einkäuferle» spielen, oder auch einfach «wässerlen». Spiele mit festgelegten Regeln, wie zum Beispiel Würfelspiele, gehören nicht dazu.

Der Begriff «Entwicklung» wird in Bezug auf Ihr Kind immer wieder erwähnt. Mit Entwicklung sind zusammenfassend alle Bereiche gemeint, in der Ihr Kind Neues lernt. Das kann die Sprache, der Umgang mit Gefühlen, die Motorik oder auch das Verständnis für Zusammenhänge oder Problemlösestrategien beinhalten.

Die Fragen sind offen formuliert und Sie können frei darauf antworten. Es ist mir sehr wichtig, zu betonen, dass es keine guten oder schlechten, richtigen oder falschen Antworten gibt.

Haben Sie noch Fragen?

(Keine Fragen mehr): Sind Sie einverstanden, wenn wir das Interview nun beginnen?

- Tonträger Aufnahmen starten
- Datum und Uhrzeit nennen

Fragen des Leitfadens (Erstfragen, Nachfragen, **Anstossfragen**)

Kernelement 1: Bedeutsamkeit des Spiels

Frage 1A: Ihr Kind entwickelt sich jeden Tag weiter. Was denken Sie, inwiefern ist das Freispiel für ihr Kind und seine Entwicklung bedeutsam?

Können Sie das noch etwas ausführen?

Können Sie ein Beispiel geben?

Frage 1B: Was meinen Sie zu der Begleitung ihres Kindes im Freispiel: Schätzen Sie ihre Begleitung im Freispiel als bedeutsam ein für die Entwicklung ihres Kindes?

Können Sie ausführen, inwiefern sie ihre Begleitung im Freispiel als bedeutsam/nicht bedeutsam einschätzen?

Können Sie ein Beispiel geben?

Frage 1C: Die nächste Frage bezieht sich nochmals auf die Bedeutsamkeit des Freispiels und dessen Begleitung. Inwiefern hat sich, im Verlaufe der Früherziehung, an dieser Einschätzung der Bedeutsamkeit etwas verändert?

Können Sie das noch ausführen?

Können Sie etwas darüber sagen, weshalb sich an der Einschätzung der Bedeutsamkeit nichts verändert hat?

Können Sie ein Beispiel nennen?

Kernelement 2: Interaktionskompetenz

Bei der nächsten Frage geht es um die Interaktion mit ihrem Kind. Mit dem Begriff Interaktion sind alle Handlungen und alle sprachlichen Äusserungen gemeint, die zwischen Ihnen und ihrem Kind im Freispiel ausgetauscht werden.

Es ist eine Frage, bei der Sie einen Wert zwischen 1 und 10 wählen können. Ich gebe ihnen eine Vorlage der Skalierung, damit Sie die Skala bildlich vor sich haben. 1 bedeutet «trifft gar nicht zu», 10 bedeutet «trifft absolut zu».

Frage 2A: Bezogen auf die Begleitung ihres Kindes im Freispiel: Ich fühle mich in der Interaktion mit meinem Kind sicher und kompetent.

.										
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	

Frage 2B: Was meinen Sie: Welchen Einfluss hatte die Heilpädagogische Früherzieherin auf dieses Gefühl der Kompetenz und Sicherheit in der Interaktion mit ihrem Kind im Freispiel?

Können Sie das noch etwas ausführen?

Können Sie ein Beispiel geben?

Frage 2Ca: (sofern Antwort 2B: Heilpädagogische Früherziehung hatte keinen Einfluss): Haben Sie eine Idee: was hätte die Heilpädagogische Früherzieherin machen können, um Sie in der Interaktionskompetenz im Freispiel mit ihrem Kind zu stärken?

Was hätten Sie sich von der Früherzieherin gewünscht?

Können Sie ein Beispiel geben?

Frage 2Cb: Was war, aus ihrer Sicht, für die Stärkung dieses Gefühls der Kompetenz in der Interaktion mit ihrem Kind im Freispiel besonders hilfreich?

Hat die Heilpädagogische Früherzieherin bestimmte Vorgehensweisen, respektive Methoden gewählt, die Sie aus ihrer Sicht gestärkt haben in dieser Interaktionskompetenz im Freispiel mit ihrem Kind?

Ich denke dabei z. B. an Gespräche, Beratungen, Videoaufnahmen oder auch Handlungsweisen, die die Heilpädagogische Früherzieherin demonstriert hat?

Können Sie ein Beispiel geben?

Frage 2D: Was denken Sie, was wäre für eine Stärkung dieses Gefühls der Kompetenz in der Interaktion seitens der Früherziehung auch noch hilfreich gewesen?

Was hätten Sie sich von der Früherzieherin noch gewünscht?

Können Sie ein Beispiel geben?

Frage 2E: Gibt es konkret Dinge, die Sie als Spielpartnerin nun anders machen als zu Beginn der HFE?

Können Sie ein Beispiel geben?

Folgende Punkte werden erfragt, sofern sie nicht genannt wurden:

1. Impulse ins Spiel geben (abwarten versus selbst aktiv werden)
2. Sprachliche Begleitung
3. Auswahl von Spielzeug

Zu 1.: Was meinen Sie z.B. zum Thema Abwarten versus Eingreifen im Freispiel, hat sich da etwas verändert?

Können Sie ein Beispiel geben?

Zu 2.: Ich denke z.B. auch noch an die Art und Weise, wie Sie mit ihrem Kind im Freispiel kommunizieren, hat sich da etwas verändert?

Können Sie ein Beispiel geben?

Zu 3.: Wie sieht es mit der Auswahl von Spielzeug aus: hat sich da etwas verändert?

Können Sie ein Beispiel geben?

Kernelement 3: Beziehungskompetenz

Frage 3A: Was meinen Sie zu dieser Aussage: Es stärkt die Beziehung zu meinem Kind, wenn ich mit ihm spiele.

Können Sie dazu noch etwas sagen?

Können Sie ein Beispiel nennen?

Frage 3B: Wie fühlen Sie sich im Freispiel mit ihrem Kind?

Wie würden Sie die Atmosphäre beschreiben, die im freien Spiel mit ihrem Kind entsteht?

Kernelement 4: Selbstwirksamkeit

Zum Abschluss möchte ich Ihnen nochmals zwei Skalierungsfragen stellen, d.h., Sie können als Antwort einen Wert zwischen 1 und 10 wählen. 1 bedeutet «trifft gar nicht zu», 10 bedeutet «trifft ausserordentlich zu».

Frage 4A: Ich glaube, dass ich mein Kind im Freispiel gut in seiner Entwicklung unterstützen kann.

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----

Frage 4B: Wenn Sie sich zurückerinnern an den Beginn der Früherziehung: Wo hätten Sie damals das Kreuz gesetzt?

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----

Abschluss

Wir sind am Ende unseres Interviews angelangt. Gibt es etwas, das Sie noch gerne erwähnen möchten?

Bedanken für das Interview und überreichen eines Präsensts.

Anhang 7 Transkriptionsregeln nach Dresing und Pohl

Inhaltlich-semantische Transkriptionsregeln nach Dresing und Pohl (2018)

1. Es wird wörtlich transkribiert, also nicht lautsprachlich oder zusammenfassend.
2. Wortverschleifungen werden an das Schriftdeutsch angenähert. „So ‘n Buch“ wird zu „so ein Buch“ und „hamma“ wird zu „haben wir“. Die Satzform wird beibehalten, auch wenn sie syntaktische Fehler beinhaltet, z.B.: „Bin ich nach Kaufhaus gegangen.“
3. Dialekte werden möglichst wortgenau ins Hochdeutsche übersetzt. Wenn keine eindeutige Übersetzung möglich ist, wird der Dialekt beibehalten, z.B.: „Ich gehe heuer auf das Oktoberfest“.
4. Umgangssprachliche Partikeln wie „gell, gelle, ne“ werden transkribiert.
5. Stottern wird geglättet bzw. ausgelassen, abgebrochene Wörter werden ignoriert. Wortdoppelungen werden nur erfasst, wenn sie als Stilmittel zur Betonung genutzt werden: „Das ist mir sehr, sehr wichtig.“
6. Halbsätze, denen die Vollendung fehlt, werden mit dem Abbruchzeichen „/“ gekennzeichnet.
7. Interpunktion wird zugunsten der Lesbarkeit geglättet, das heißt, bei kurzem Senken der Stimme oder nicht eindeutiger Betonung wird eher ein Punkt als ein Komma gesetzt. Sinneinheiten sollten beibehalten werden.
8. Rezeptionssignale wie „hm, aha, ja, genau“, die den Redefluss der anderen Person nicht unterbrechen, werden nicht transkribiert. Sie werden dann transkribiert, wenn sie als direkte Antwort auf eine Frage genannt werden. Praxisbuch Interview, Transkription & Analyse | 8. Auflage 22
9. Pausen ab ca. 3 Sekunden werden durch (...) markiert.
10. Besonders betonte Wörter oder Äußerungen werden durch VERSALIEN gekennzeichnet.
11. Jeder Sprecherbeitrag erhält eigene Absätze. Zwischen den Sprechern gibt es eine freie, leere Zeile. Auch kurze Einwürfe werden in einem separaten Absatz transkribiert. Mindestens am Ende eines Absatzes werden Zeitmarken eingefügt.
12. Emotionale nonverbale Äußerungen der befragten Person und des Interviewers, welche die Aussage unterstützen oder verdeutlichen (wie lachen oder seufzen), werden beim Einsatz in Klammern notiert.
13. Unverständliche Wörter werden mit „(unv.)“ gekennzeichnet. Längere unverständliche Passagen werden möglichst mit der Ursache versehen: „(unv., Mikrofon rauscht)“. Vermutet man einen Wortlaut, wird die Passage mit einem Fragezeichen in Klammern gesetzt, z.B. „(Axt?)“. Unverständliche Stellen werden mit einer Zeitmarke versehen, wenn innerhalb von einer Minute keine weitere Zeitmarke gesetzt ist.

14. Die interviewende Person wird durch ein „I:“, die befragte Person durch ein „B:“ gekennzeichnet. Bei mehreren Interviewpartnern (z.B. Gruppendiskussion) wird dem Kürzel „B“ eine entsprechende Kennnummer oder ein Name zugeordnet („B1:“, „Peter:“).

15. Das Transkript wird als Rich Text Format (RTF-Datei) gespeichert. Die Benennung der Datei erfolgt entsprechend dem Mediendateinamen (ohne Endung wav, mp3), beispielsweise: Interview_04022011.rtf oder Interview_schmitt.rtf.

Dresing, T., Pehl, T., (2018). *Praxisbuch Interview, Transkription & Analyse. Anleitungen und Regelsysteme für qualitativ Forschende*. Verfügbar unter https://www.audiotranskription.de/wp-content/uploads/2020/11/Praxisbuch_08_01_web.pdf

Anhang 8 Kategoriensystem

Kategoriensystem: Definitionen und Ankerbeispiele

Hauptkategorie 1: Bedeutsamkeit des Freispiels

Sub-kategorie 1. Ebene	Sub-kategorie 2. Ebene	Definition	Ankerbeispiele
Gewichtung		alle Äusserungen, die eine Quantifizierung der Bedeutsamkeit des Freispiels beinhalten	B1: Also ich denke, das ist sehr wichtig für ihn. B2: But Früherziehung really showed me that playing is not afterthought. Playing is central, actually.
Leistungs- erwartung		alle Äusserungen, die sich darauf beziehen, dass vom Kind im Freispiel nichts gefordert wird	B1: Es ist halt etwas, das Druck wegnimmt vom Kind.
Förderung der Selbst- wirksamkeit des Kindes		alle Äusserungen, die Aspekte beschreiben, die die Selbstwirksamkeit des Kindes fördern	B1: das hat mich wirklich sehr sensibilisiert darauf, ihn das Spiel bestimmen zu lassen. B3: Aber eben, in diesen Spielen kann sie mal sagen, was SIE will.
Förderung der Ent- wicklung des Kindes		alle Äusserungen, die sich auf die Förderung der Entwicklungsbereiche Kognition, somato-emotionale Entwicklung, Motorik und Sprache beziehen	B1: er macht auch ganz viel Bewegungen, einfach x-Mal, wo man nachher auch merkt, ah, da ist er jetzt viel sicherer geworden.

			<p>B1: Das Einzige wo ich denke, wo meine Begleitung wirklich relevant ist, ist für den Spracherwerb.</p> <p>B2: But for a child of his age he cannot learn in a way that we are learning. So, through playing.</p>
Übungsfeld		alle Äusserungen, die sich auf Lernprozesse beziehen, die im Freispiel stattfinden und die sich im Alltag, ausserhalb des Freispiels, positiv auswirken	<p>B1: Also, es ist wie ein Üben, dünkt es mich, also von gewissen, ja, Alltagssituationen, die man wie im Spiel miteinander üben kann.</p> <p>B4: Wenn ich das Interesse an ihm zeige und zwischendurch mithilfe (Anm. der Autorin: zu spielen), und mich einbringe, dass sie im Alltag auch mehr zuhört und mitmacht.</p>

Hauptkategorie 2: Bedeutsamkeit der Begleitung des Freispiels

Sub-kategorie 1. Ebene	Sub-kategorie 2. Ebene	Definition	Ankerbeispiele
Gewichtung		alle Äusserungen, die eine Quantifizierung der Bedeutsamkeit der Begleitung des Freispiels beinhalten	<p>B1: Und eben, wie wichtig es für seine Entwicklung ist. Ja, eben, sich wirklich diese Zeit zu nehmen, um so mit ihm zu spielen.</p> <p>B3: Mir ist bewusst geworden, dass es eine grosse Bedeutung hat in dem Sinne. Dass es wirklich wichtig ist, dass man das eben macht.</p>
Erweiterung des Spieles		alle Äusserungen, die sich auf die Erweiterung und	B3: Ja, genau, genau, ja, dass man vielleicht auch, manchmal

		Variation des Freispiels durch die Begleitung beziehen	wenn er sagt, das ist kaputt, oder jetzt kann man nicht mehr damit spielen, so als Beispiel, wenn man dann vielleicht sagt, ja, ah schau, da kommt der Rocky, der kann es flicken kommen, zum Beispiel. Vielleicht mal so etwas. Genau.
Unterstützung des Spracherwerbs		alle Äusserungen, die sich auf die Förderung der Sprache beziehen	B3: Ich glaube, für die Kommunikation ist es noch wichtig.
gemeinsame Aufmerksamkeitsbezüge schaffen		alle Äusserungen, die sich auf die Bedeutung des Tuns mit gemeinsamer Aufmerksamkeit beziehen	B2: I am looking at what he is doing B3: Eben, genau das mit dem Kontakt suchen.

Hauptkategorie 3: Interaktions- und Handlungskompetenzen

Sub-kategorie 1. Ebene	Sub-kategorie 2. Ebene	Definition	Ankerbeispiel
Einfluss auf das Spiel nehmen	Impulse ins Spiel geben	Alle Äusserungen, die sich darauf beziehen, dass oder ob die befragten Personen Impulse ins Freispiel geben	B1: Und da weiss ich ja nun auch, ich kann probieren, da etwas einzubauen, wie das Zählen zum Beispiel. B2: At the beginning I thought that I am being a good mother. Involved mother, if I do everything for him and how I feel that my task to facilitate play but now I do not feel like my task is anymore to kind of take him through every step.

	Abwarten	alle Äusserungen, die festhalten, dass die befragte Person abwartend war und dem Kind Zeit eingeräumt hat	B3: Und wie abwarten. Ihr richtig Zeit lassen. B2: That kind of encouraged me to not do everything in Freispiel for him but let him discover on his own.
	der Initiative des Kindes folgen	Alle Äusserungen zum Folgen der Initiative des Kindes	B1: Aber ich glaube schon, dass ich ihn da mehr machen lasse. Und nachher einfach darauf einsteige, quasi, was er bringt. B2: Yeah, you adapt to him, to adjust to him.
Kommunikation im Freispiel	Benennen von Handlungen und Emotionen	alle Äusserungen, die sich auf das Benennen von Handlungen und Emotionen des Kindes beziehen	B3: Oder genau ihre Emotionen zu benennen. B4: Dass man einfach ein bisschen kommentiert. So wie ein Stadionsprecher (lacht).
	naive Sprachlehrstrategien (Motherese)	alle Äusserungen, die wiederholende und korrigierende Rückmeldungen sowie erweiternde Wiederholungen erwähnen	B1: Ja, das mit dem Wiederholen, ja eben, dass man nachdoppelt. B1: Oder auch durch das richtige Wiederholen, er mischt halt häufig Englisch mit Deutsch, wenn er vielleicht sagt, «lueg, er dort abäjumpä», oder so, wenn ich dann sage, «ah er gumpet abe», also so etwas.
	Anpassung der Häufigkeit und Art von verbalen Äusserungen	alle Äusserungen zur Anpassung der Häufigkeit oder Art von verbalen Äusserungen	B1: Dass ich vielleicht auch nur "Mhm" sagen kann, oder ja, die verschiedenen Bestätigungsformen gegenüber L., aber auch, dass man mal etwas gut lassen kann. B4: Viel mehr reden.

	Mimik und Gestik einsetzen	alle Äusserungen zum Einsatz von Mimik und Gestik	B1: Manchmal halt auch so das Übertriebene darstellen. B3: Und auch auf ihre Mimik und so reagiere. Und ja, dieses Ganze nachher auch mit meiner Mimik sie ernst versuche zu nehmen. Das ist noch so etwas.
	körper-eigene Gebärden	alle Äusserungen zur Anwendung von körper-eigenen Gebärden	B3: Halt auch mit den Zeichen. Ich habe viel versucht, diese Zeichensprache zu integrieren. So wie dieses "nochmals" (zeigen der Geste).

Hauptkategorie 4: Beziehungskompetenzen

Sub-kategorie 1. Ebene	Sub-kategorie 2. Ebene	Definition	Ankerbeispiel
Beziehungs-qualität		alle Äusserungen zur Beurteilung des Einflusses des gemeinsamen Freispiels auf die Beziehungsqualität	B1: Wenn es manchmal vielleicht auch etwas zu kurz kommt, das Spielen mit ihm. Dann dünkt es mich jeweils, ist es viel schwieriger wieder den Zugang zu finden zu ihm. B2: So, the children think that you do stuff for them. That you are a friend of theirs, when you play with them.
Emotions-regulation und -verarbeitung des Kindes		alle Äusserungen zur Verarbeitung oder Regulierung von Emotionen	B1: Also, er tut dann auch zu Hause, sagen wir bei einer Situation, die ihn aufgeregt oder verwirrt hat, die spielt er je nach dem wirklich x- Mal,

			<p>also 30, 40mal nacheinander eine kleine Sequenz nach.</p> <p>B2: I mean you would think that because it is so frei. It is without Regeln. That he is going to become more chaotisch. But he surprisingly became more calm.</p> <p>B4: Ich denke, dass sie ruhiger geworden ist.</p>
Zutrauen in die eigenen Kompetenzen	Gefühl der Kompetenz	alle Äusserungen zum Gefühl des Zutrauens der Befragten in die eigenen Fähigkeiten	<p>B1: Wo ich mich jetzt kompetenter fühle, auch wenn es jetzt mal nicht so läuft wie ich es jetzt vielleicht wollte.</p> <p>B3: Also einfach auch für mich. Ich habe viel gelernt.</p>
	Handlungsmöglichkeiten	alle Äusserungen zur Erweiterung von Handlungsmöglichkeiten in der Begleitung des Kindes im Freispiel	<p>B1: Dass ich vielleicht auch nur "Mhm" sagen kann, oder ja, die verschiedenen Bestätigungsformen gegenüber L.</p> <p>B3: Frau S. hat mir auch viel gezeigt, was es für Möglichkeiten gibt und so. Und ich versuche das möglichst einzubauen.</p>
Atmosphäre und Befinden während des Freispiels		Alle Äusserungen, die sich auf die Atmosphäre und die Befindlichkeit im Freispiel beziehen	<p>B1: Ich glaube, ganz grundsätzlich hat es etwas mehr Entspannung reingebracht, für mich persönlich. So im Umgang.</p> <p>B3: Das tönt jetzt vielleicht ein wenig blöd. Vielleicht ist Trauer manchmal auch dabei.</p>

Hauptkategorie 5: Methodische Kompetenzen

Sub-kategorie 1. Ebene	Sub-kategorie 2. Ebene	Definition	Ankerbeispiel
Lernen am Modell		alle Äusserungen zur Kompetenzerweiterung durch die Beobachtung der Handlungen der HFE	B3: Man ist als Eltern immer dabei gewesen... Durch das habe ich auch immer lernen können.
Beratung	Elterngespräche	alle Äusserungen zu Gesprächen und Beratungen zwischen Eltern und HFE	B1: Wenn es L. nicht so gut ging, dann haben wir zuerst etwas wie Beratungsgespräche gemacht. Wir haben geschaut, was es grad braucht. B4: Also wir hatten auch Beratungen. Oder jetzt auch. Ohne Kind. Wo wir besprechen wie es geht und wie es weiter geht und dort hat sie Tipps gegeben.
	Hinweise während des Freispiels	Alle Äusserungen zu direkten Hinweisen seitens der HFE während des Freispiels	B2: To give us the idea, what did she observe. What did she notice.
	Entwicklungsorientierte Beratung	Beratungsgespräche in Bezug auf eine entwicklungsdiagnostische Abklärung	Das (Anm. der Autorin: Vademecum) haben wir zwischen-durch gemacht, um zu schauen, wo wir stehen. Wo S. steht. ...
	Videoberatung	alle Äusserungen zu videounterstützten Beratungen	B3: Wir haben dann das Video in der Woche darauf analysiert und zusammen angeschaut. Und da hat man mal gesehen, wie man selbst ist, weil einem das gar nicht so bewusst ist.

			B4: Videoaufnahmen haben wir gemacht. Mehrere. Sie hat das dann auch mit uns angeschaut und besprochen.
Umgebungsgestaltung	Auswahl von Spielzeug	Alle Äusserung zur Auswahl von Spielsachen	B2: She also taught me that with toys even the most simple toy or the stuff that is not toy at all can be a toy for him. B3: Also am Anfang habe ich extrem viele Spielsachen gekauft und sie, die Kleine, hat überhaupt kein Interesse gehabt an diesen Spielsachen. B3: Dass es nicht immer etwas Neues sein muss. Weil ja, es interessiert sie ja sowieso nicht.
	Ausleihe von Spielzeug	alle Äusserungen zur Ausleihe von Spielsachen	B1: Wir konnten auch immer Sachen ausleihen. B4: Oder eben mal ein Spiel, welches wir eine Woche hier behalten durften.
	Spielorte	alle Äusserungen zu Spielorten	B3: Vielleicht auch, dass es verschiedene Möglichkeiten gibt. Man muss nicht immer nur am Boden spielen.

Hauptkategorie 6: Voraussetzungen für eine effektive Zusammenarbeit

Sub-kategorie 1. Ebene	Sub-kategorie 2. Ebene	Definition	Ankerbeispiel
Berücksich-		alle Äusserungen, die deutlich machen, ob und	B1: Hmm, sonst so im freien Spiel, ich denke für das hätte

<p>tigen von Wünschen und Erwartungen der Familie</p>		<p>inwiefern die Wünsche und Erwartungen der Befragten berücksichtigt werden</p>	<p>es wie auch mehr Sequenzen gebraucht, wirklich an freiem Spiel. B2: I think she was really very sensitive and very understanding of my needs. She was really/ I think she met my needs.</p>
<p>positive Beziehungsgestaltung</p>		<p>alle Äusserungen zur positiven Beurteilung der Beziehung zur Heilpädagogischen Früherzieherin</p>	<p>B1: Man ist von dem her auch sehr respektiert worden, wie man miteinander umgeht. B3: Ich habe mich immer sehr unterstützt gefühlt von ihr. In allen Bereichen, eigentlich.</p>
<p>Verfügbarkeit der Heilpädagogischen Früherzieherin</p>		<p>alle Äusserungen zur Verfügbarkeit der Heilpädagogischen Früherzieherin und den Kommunikationskanälen</p>	<p>B2: But we also had a very good interaction through e-mail. B4: Oder einfach kurz auf WhatsApp gibt es ja diese Aufnahmen. Dass man dort kurz draufspricht.</p>

Anhang 9 Transkripte

Transkript Interview 1

Interview 1

1	#0:00:01.1#
2	I1: Wir haben vorher über diesen Begriff der Entwicklung geredet und die erste Frage ist auch zu dieser Entwicklung. Ihr Kind entwickelt sich ja jeden Tag etwas weiter und was meinen Sie, inwiefern ist das Freispiel für die Entwicklung von Ihrem Kind wichtig?
3	B1: Also ich denke, das ist sehr wichtig für ihn, vor allem um Sachen zu verarbeiten. Also, auch grad Sachen, die er nicht so einordnen konnte, nicht verstehen konnte oder die auch irgendwie emotional schwierig gewesen waren. Ja, das merkt man auch, bei ihm ist es sehr einfach zu beobachten, wenn er ganz so repetitiv spielt. Also, er tut dann auch zu Hause, sagen wir bei einer Situation, die ihn aufgeregt oder verwirrt hat, die spielt er je nach dem wirklich x-mal, also 30-, 40-mal nacheinander eine kleine Sequenz nach. Genau dort finde ich, sieht man es sehr gut, dass ich das Gefühl habe, es ist so ein Verarbeiten. Und ja eben, da habe ich schon das Gefühl, das bringt ihn auch wirklich in der Entwicklung weiter. Dass er das auch irgendwie ablegen kann und nachher wie weitergehen kann. Also, so sehe ich es jetzt. Ich habe auch das Gefühl für die Kommunikation, also, es ist wie ein Üben, dünkt es mich, also von gewissen, ja, Alltagssituationen, die man wie im Spiel miteinander üben kann oder die er macht und wo ich wie nachher merke, nun kann er es so quasi wie draussen anwenden. So das Sätzlein oder die Interaktion, die soziale, die man im Spiel drinnen gemacht hat, die er dann draussen auch anwenden kann, Genau.
4	I1: wo er nachher eigentlich wie übersetzt, draussen...
5	B1: Genau, genau.
6	I1: unabhängig vom Spiel
7	B1: Ja, genau, aber es dünkt mich auch bei ihm ganz stark, eben, das merkt man sehr, wenn es etwas ist, das er im Spiel drinnen üben konnte, eben, dann kann er es auch wirklich anwenden draussen, was er sonst von sich aus nicht unbedingt macht. Und, was auch noch so bei der Entwicklung ist, ist auch so motorisch, also natürlich, er macht auch ganz viel Bewegungen, einfach x-mal, wo man nachher auch merkt, ah, da ist er jetzt viel sicherer geworden. Oder auch, sei es das

	Klettern, oder etwas, also ja, oder das ja dann auch so, im Spiel drinnen wird es geübt. Oder hüpfen, oder so, genau.
8	I1: Also auch so die Wiederholungen von Motorischem
9	B1: Genau
10	I1: das man wie einüben kann
11	B1: genau
12	I1: im Spiel
13	B1 Also ich denke für die Entwicklung ist es eigentlich, habe ich das Gefühl, fast in allen Bereichen sehr hilfreich und essentiell. Ja, genau.
14	I1: Wenn Sie nun daran denken, dass Sie Ihr Kind im Freispiel begleiten, also Ihre Begleitung in dem Freispiel. Was schätzen Sie da ein, also, wie bedeutsam und wichtig ist diese Begleitung von IHNEN im Freispiel von Ihrem Sohn?
15	B1: Ja, das ist eine gute Frage (lacht), ..., ja, ich denke, dass es wichtig ist, und das ist etwas, wo mir der Früherziehungsdienst sehr viel gebracht hat, dass ich wie manchmal an gewissen Punkten wo ich weiss, ja, da hat er wie ein bisschen Mühe, oder so, dass ich da wie ein bisschen nachhelfen kann. Oder so dort auch nachfragen kann. Ansonsten denke ich, es ist auch mehr einfach so, weil es ihm auch Freude macht. Er hat auch keine Geschwister und klar treffen wir auch andere Kinder, aber wenn er halt mit jemandem spielen kann, einfach, dass es für ihn auch wichtig ist.
16	I1: Ja, inwiefern denken Sie denn, dass dies wichtig ist?
17	B1: Ja, weil es auch einen Input gibt oder bei ihm ist es schon, er spielt schon, ja, es ist nun grad wahnsinnig viel gegangen, dass er sehr viel mehr so in eine Rolle eintaucht, wo so ein wenig eine Geschichte sich weiterentwickelt. Vorher hat er einfach Szenen nachgespielt, die er irgendwie gekannt hat aus einem Büchlein oder einem Film oder was auch immer. Das ist natürlich, wenn man nicht mit ihm interagiert, dass bleibt er oft wie in dem stecken, oder, dann tut er das einfach endlos die gleiche Szene spielen...
18	I1: so wiederholen...immer wieder
19	B1: genau ... ja aber ich denke, es ist, ich denke schon es ist mehr so das Dasein, weil manchmal denke ich, ich muss gar nicht so viel machen, also, ich bestätige

	<p>einfach nur, ah, er klettert da rauf, oder so. ... aber sonst macht er es ja auch von sich aus. Das Einzige, wo ich denke, wo meine Begleitung wirklich relevant ist, ist für den Spracherwerb. Also, da habe ich das Gefühl durch das Wiederholen. Oder auch durch das richtige Wiederholen, er mischt halt häufig Englisch mit Deutsch, wenn er vielleicht sagt, lueg, er dort abäjumpä, oder so, wenn ich dann sage, ah er gumpet abe, also so etwas. Da ist es sicher hilfreich, die Begleitung, ja, genau.</p>
20	<p>I1: Ja, und auch die Inputs, haben Sie auch noch angesprochen.</p>
21	<p>B1: Ja genau, genau, ja, dass man vielleicht auch, manchmal wenn er sagt, das ist kaputt, oder jetzt kann man nicht mehr damit spielen, so als Beispiel, wenn man dann vielleicht sagt, ja, ah schau, da kommt der Rocky, der kann es flicken kommen, zum Beispiel. Vielleicht mal so etwas. Genau.</p>
22	<p>I1: Ja, genau.</p>
23	<p>B1: und, ja, dass es das Spiel so etwas vorantreibt. Das meine ich mehr. Genau.</p>
24	<p>I1: Die nächste Frage bezieht sich wieder auf die Bedeutsamkeit des Freispiels und die Begleitung von Ihnen in diesem Freispiel. Wenn Sie denken im Verlauf der Früherziehung, inwiefern hat sich da etwas verändert bei Ihnen, wenn Sie jetzt einschätzen, wie bedeutsam Ihre Begleitung ist?</p>
25	<p>B1: Ja, ich denke es hat sich sehr verändert. Ich muss grad sehr schauen, dass ich bei diesem Freispiel bleibe, genau, weil es halt in der Früherziehung auch viel Übungsfördersequenzen hat. Aber ja, ich denke sehr, und eigentlich auch oft einfach durch Dinge, die ich anschauen konnte bei Frau F. Einfach so das, ja genau, zum Beispiel das Wiederholen und sich gar nicht viel mehr Einmischen. Das war für mich ein sehr hilfreicher Punkt, einfach was die Sprache angeht. Oder etwas, was ich vorher nicht von selbst unbedingt gemacht hätte, war auch Sachen zeigen, was ich das Gefühl habe, das hilft ihm auch sehr. Natürlich nicht die ganze Zeit, aber zwischendurch auch einmal: ah...da auf dem Runden ist er..., oder ja, irgendwie so etwas. Oder auch eine Zahl mal; ah, nun springt er runter, komm wir zählen mal zusammen. Das hätte ich vorher sicher nie so automatisch so begleitet. Manchmal halt auch so das Übertriebene darstellen. Also übertrieben, aber Sie wissen, was ich meine.</p>
26	<p>I1: Ja, genau.</p>
27	<p>B1: das nützt ihm sehr, sehr. Also das bringt ihm wirklich sehr, sehr viel. Genau. Das ist etwas, was sich sicher verändert hat. Vielleicht beim freien Spiel schon</p>

	<p>auch grundsätzlich, ich bin auch immer dabei gewesen, wenn Frau F. hier gewesen ist, und, auch mehr auf ihn zu achten, vielleicht, wie er sich verhält, allgemein mehr auf ihn einzugehen während dem Spiel. ich denke, das hat sich schon auch verändert, dass ich dort etwas sensibilisierter bin. Also, ich kann es auch mehr vergleichen, wie ich vielleicht früher mit anderen Kindern gespielt habe. Weil bei L. hat sich das sowieso erst entwickelt jetzt in diesen Jahren. Ja, ich denke, ich habe früher viel mehr das Spiel wie selber bestimmt. Auf eine Art zu wenig auf das Kind eingegangen und ich denke, das hat mich wirklich sehr sensibilisiert darauf, ihn das Spiel bestimmen zu lassen.</p>
28	I1: Also, dass Sie mehr dem folgen, was er macht.
29	B1: Genau, ja. Ich denke, dass dies die grossen Punkte sind beim freien Spiel.
30	I1: Und so die Wichtigkeit, die Einschätzung von der Wichtigkeit, hat sich da etwas geändert?
31	B1: Ja (langgezogen), ich glaube schon, ja genau, ich denke, vorher habe ich es vielleicht schon auch mehr einfach so etwas als, ja eben, man spielt halt zusammen, weil es ihm Spass macht oder hat es auch mehr etwas als Pflicht angeschaut, in diesem Sinn, Ja, Pflicht, jäh, jäh, das ist nicht ganz so richtig gesagt. Aber, ich denke schon, es ist mir SEHR bewusst geworden durch die Zeit, wie viel er profitieren kann davon. Und eben, wie wichtig es für seine Entwicklung ist. Ja, eben, sich wirklich diese Zeit zu nehmen, um so mit ihm zu spielen.
32	I1: dass sich das lohnt...
33	B1: Ja, genau. Das ist gut gesagt (lacht). Ich denke, das ist mir vorher nicht so bewusst gewesen. Ja, genau.
34	I1: Spannend.
35	B1: Ja, sehr, ja, das denke ich auch grad. Das ist wirklich spannend.
36	I1: Ja, auch so mit euch mitzudenken.
37	B1: Ja, (lacht) genau.
38	I1: (lacht). Jetzt, bei den nächsten Fragen geht es mehr um die Interaktionskompetenz.
39	B1: Mhhh (bestätigend).

40	I1: Und hier ist vielleicht der Begriff der Interaktion ein schwieriger. Man kann eigentlich sagen, dass die Interaktion alle Handlungen sind, und auch alle sprachlichen Äusserungen in der Kommunikation, also verbal, die zwischen Ihnen und L. ablaufen. Also es ist auch ein sehr breiter Begriff. Alles was ein Austausch ist zwischen Ihnen und Ihrem Sohn, im Freispiel.
41	B1: Ja, mhh (bestätigend).
42	I1: Es ist als erstes grad eine Skalierungsfrage vorhanden. Ich gebe Ihnen diese Skalierung, damit Sie sie vor Augen haben (überreichen des Skalierungsstreifens), damit Sie sich dies etwas vorstellen können. 1 bedeutet, trifft gar nicht zu, und 10 bedeutet, trifft absolut zu. Die Frage ist auch wieder bezogen auf die Begleitung von Ihnen von Ihrem Kind im Freispiel.
43	B1: Ja.
44	I1: Und zwar: ich fühle mich in der Interaktion mit meinem Kind sicher und kompetent.
45	B1: Ja, würde ich auf eine 9 oder sogar auf eine 10 gehen, ja.
46	I1: Ja. Wenn Sie sich nun entscheiden müssten? Zwischen 9 und 10?
47	B1: Ich würde, glaube ich, auf eine 10 gehen (lacht).
48	I1: auf eine 10, mhh (bestätigend), ja. Was meinen Sie dazu; welchen Einfluss hatte die Früherziehung auf das Gefühl des kompetent Seins?
49	B1: Ja
50	I1: in der Interaktion?
51	B1: Die hat da wahnsinnig viel gebracht, das ist definitiv so. Und es ist noch schwierig zu beantworten, denn Frau L. ist ja auch drei Jahre gekommen, oder, es ist wirklich noch so ein rechter Prozess gewesen. Es sind ja oft nicht so konkrete Ratschläge gewesen; ah, Ihr müsst das so und so machen, sondern einfach so durch das Beobachten oder zwischendurch hat sie schon mal, aber immer nur wenn ich gefragt habe, also sie hat wenig von sich aus "Dreingeredet", sag ich mal so. Und das habe ich eigentlich auch sehr geschätzt. Man ist von dem her auch sehr respektiert worden, wie man miteinander umgeht. Aber eben, es sind schon, ja, ich probiere ein Beispiel zu finden, also so, dieses mit dem Wiederholen, oder auch, dass sie /, also eben, was die Interaktion angeht, dieses bestätigen, wenn nur

	<p>schon /, das ist etwas, wo ich mich viel sicherer fühle jetzt. Dass ich vielleicht auch nur "Mhh" sagen kann, oder ja, die verschiedenen Bestätigungsformen gegenüber L., aber auch, dass man mal etwas gut lassen kann. Und, schon, was auch sehr viel gebracht hat, dort auch durch das Spiel abzufangen. Also, ich überlege nun grad so etwas, so Situationen wo er sich vielleicht etwas sträubt, gegenüber von etwas. Das habe ich nun grad speziell im Kopf. Das hat sehr viel Sicherheit gebracht, dort halt auch mit einem Viechlein, das hervorzunehmen und zu sagen: "Ja, aber schau nun, was macht denn der hier?", so ein Ablenkungsmanöver. Es sind so ganz simple Sachen, aber wo ich das Gefühl habe, ich habe sehr viel Sicherheit gewonnen. Genau. Ja, also im Großen und Ganzen kann ich nur sagen, es hat enorm viel Einfluss gehabt, aber es ist noch schwierig, konkrete Beispiele zu sagen, muss ich sagen.</p>
52	<p>I1: Ja, nun haben Sie eines schon ganz schön gesagt, mit dem so Abfangen und dem so Ablenken. Vielleicht finden Sie noch eines, wenn Sie noch etwas überlegen?</p>
53	<p>B1: ..., ja, was auch ist, und das ist eigentlich auch schon gekommen, zu schauen, ob man auch die Aufmerksamkeit von ihm hat, wenn es um Interaktion geht. Bei ihm ist auch oft so, dass er wie starrt. Oder einfach sehr vertieft ist in etwas, und nicht Antwort gibt. Und man weiss jeweils nicht so recht, kommt es wirklich an. Oder hat er es zwar gehört, aber reagiert einfach nicht. Und das ist auch etwas, oder, nachher mit ihn berühren, irgendwie, oder halt auch sagen, schau mich kurz an, oder so etwas, ja, das sind Sachen, die habe ich vorher schon auch zum Teil intuitiv gemacht, die ich nun aber sehr bewusst einsetze als Instrument.</p>
54	<p>I1: Ja, dass Sie wirklich gelernt haben, es so zu brauchen und handzuhaben.</p>
55	<p>B1: Genau, und das ist definitiv auch sehr hilfreich. ... Und sonst so mit der Interaktion kommt mir grad konkret nichts mehr in den Sinn.</p>
56	<p>I1: Das sind grad so die wichtigen Punkte, die Ihnen in den Sinn kommen, die Sie wirklich sicherer gemacht haben.</p>
57	<p>B1: Ja, genau, definitiv, ja. Und vielleicht, entschuldigen Sie, ein dritter Punkt ist schon auch noch, in der Bewegung. Lang haben wir auch noch wegen der Rumpfataxie, haben wir ganz viel Rumpfstärkungsübungen und Spiele gemacht, Stabilisations- und Gleichgewichtssachen. Und ich weiss nicht, ob man das auch in die Interaktion reinnehmen soll, das ist auch etwas, zum Beispiel. Wir haben eine Slackline im Garten, oder wenn er im Wald oder auf dem Spielplatz ist, das ist</p>

	<p>enorm, wie viel ich mitnehmen konnte, wie ihn begleiten, auch in der Bewegung. Dass er auch sicherer ist, aber ohne, dass ich ihm zu viel abnehme. Also zum Beispiel, dass ich ihn, wenn er balanciert, an der Hüfte halte, und nicht an den Armen. Also so etwas, und ihm auch sage, es ist o.k., du kannst die Arme ausbreiten, wie ein Vogel oder so. Ich halte dich. Da gab es ganz viele so kleine Sachen. Oder auch beim Anziehen, auch da, mit der Koordination und dem Gleichgewicht. Ich weiss halt nicht, ob das auch so in das Interaktionsthema reingeht. Das wäre auf jeden Fall aber auch etwas, das sehr viel Sicherheit gegeben hat.</p>
58	<p>I1: Ja, können Sie auch noch etwas beschreiben, was es mit Ihnen gemacht hat, dass Sie sich so etwas sicherer gefühlt haben. Was hat das für eine Auswirkung gehabt auf Euch persönlich?</p>
59	<p>B1: Ich glaube, ganz grundsätzlich hat es etwas mehr Entspannung reingebracht, für mich persönlich. So im Umgang, wo halt zum Teil Unsicherheiten da waren und man manchmal in ein Zeug reinkommt von dieser Unsicherheit. Wo ich schon merke, das ist jetzt wie /, wo ich mich jetzt kompetenter fühle, auch wenn es jetzt mal nicht so läuft wie ich es jetzt vielleicht wollte. Dass ich jetzt so die Ruhe behalten kann und sage, ja, es ist ok., es braucht jetzt halt noch einen Moment, oder. Oder es geht halt grad dieses Mal nicht. Also ich habe das Gefühl, ich habe viel mehr so Instrumente im Köcher, wo ich weiss, ah, das könnte ich ja sonst auch noch zücken. Was mir irgendwie auch "chli" Ruhe gibt.</p>
60	<p>I1: Ruhe, auch entspannter...</p>
61	<p>B1: Ja, definitiv.</p>
62	<p>I1: weniger Stress...</p>
63	<p>B1: Ja, genau, genau.</p>
64	<p>I1: Schön!</p>
65	<p>B1: Ja, das war enorm hilfreich (lacht).</p>
66	<p>I1: (lacht). Und hat Frau F. bestimmte Vorgehensweisen gewählt, oder auch Methoden? In Bezug auf das Freispiel? Kommt Ihnen dazu etwas in den Sinn?</p>
67	<p>B1: Genau, also, was wir manchmal gemacht haben, was sie dabei hatte, war der Verkäuferladen, mit der Kasse. Das hat er mega gerne gespielt, das liebt er. Oder oft auch mit Bildern, ein Bilderbuch, wo auch Figürchen dabei waren. Wo es dann zu einem Spiel übergegangen ist. Auch zum Hallo und Tschüss sagen, die ist dann</p>

	<p>manchmal auch sonst mal zum Zug gekommen und hat dann auch noch mit gepicknickt oder auch abgeholt, wenn etwas schwierig war. Ja, und auch bei den Bewegungssachen, wir haben häufig zu Beginn auch eine Sequenz etwas Bewegungsspiele gemacht. Wir haben schon viel auch mit Bildern, also, irgendwie, dass er wie über ein kleines Mäuerchen balanciert ist, durch einen Ring springt, und nachher dort ein Bild sucht. Oder dass auch geschaut wurde, wo sind alle Fröschelein versteckt. Aber ich weiss nicht, das geht vielleicht schon zu fest in das Regelspiel rein.</p>
68	<p>I1: Ja, genau. Also das waren die Auswahl der Spielsachen, das war wie eine Methode für Sie, um sie zu begleiten. Und wenn Sie an Gespräche oder Beratungen oder Videoaufnahmen denken, haben Sie das auch gemacht?</p>
69	<p>B1: Nein, Videoaufnahmen nicht. Gespräche schon. Da haben wir häufig auch gerade, wenn es L. nicht so gut ging, dann haben wir zuerst etwas wie Beratungsgespräche gemacht. Wir haben geschaut, was es grad braucht. Oder irgendetwas Bestimmtes vom letzten Mal noch angeschaut. Ja, bis er dann parat war, um mitzumachen, quasi. Eben, Videoaufnahmen haben wir nie gemacht. Ja, und Gespräche entweder vor Ort oder auch telefonisch. Das war etwas, das ich auch sehr geschätzt habe. Wenn etwas mal nicht gegangen ist, weil er krank war oder so, eigentlich wenn ich abgesagt habe oder geschrieben habe, hat sie vorgeschlagen, dass man auch telefonieren könnte, wenn sie wolle und wenn es noch etwas zu besprechen gebe.</p>
70	<p>I1: Das haben Sie sehr geschätzt.</p>
71	<p>B1: Das habe ich super gefunden. Manchmal konnte man da auch etwas grad besprechen. Und ja, ich konnte auch Fragen stellen im Umgang. Ja, genau.</p>
72	<p>I1: Also, dass es auch hilfreich war, telefonisch.</p>
73	<p>B1: Ja genau.</p>
74	<p>I1: und auch direkt.</p>
75	<p>B1: Ja, und was auch in die Dienstleitung gehört: die Infos, die wir bekommen haben von ihr, was verschiedene Institutionen angeht. Also wirklich, eben, ja, sagen wir, dass die IV die Windeln zahlt zum Beispiel, das haben wir nicht gewusst vorher. Dann hat sie auch geschaut, über welche Institution dies auch geht zum Bewerben. Ja, oder wegen Stipendienanträgen, solche Sachen. Einfach, genau, alles</p>

	diese Sachen, das ist so ein Dschungel. Da war ich sehr oft dankbar über den Input oder einfach die Hilfe.
76	I1: Genau.
77	B1: Und auch der ganze Kindergartenübertritt, das war sehr viel Wert, da die Unterstützung.
78	I1: Diese Begleitung.
79	B1: Ja, genau.
80	I1: Wenn sie nun nochmals überlegen, wenn wir wieder etwas zurückgehen zu der Interaktion im Freispiel, kommt Ihnen etwas in den Sinn, was wäre noch hilfreich gewesen?
81	B1: Jetzt an Methoden, meinen Sie?
82	I1: Ja, an Methoden oder generell etwas, das Sie sich vielleicht noch gewünscht hätten von der Früherzieherin? Gibt es da etwas, wo Sie das Gefühl haben, das wäre wirklich auch noch hilfreich gewesen?
83	B1: Also ich denke, nun, da Sie das erwähnt haben, so eine Videoaufnahme wäre sicher mal sehr spannend gewesen. Also so zum Analysieren wie gehe ich mit ihm um. Ähm ... genau, da hat es wie nie so akut Probleme gegeben, denke ich. Genau, aber das finde ich, wäre grundsätzlich wirklich sicher etwas sehr Hilfreiches. Hmm, sonst so im freien Spiel, ich denke für das hätte es wie auch mehr Sequenzen gebraucht, wirklich an freiem Spiel. Das halt in dieser Stunde dann doch oft sehr, ja, gegliedert ist. Eben, die Fördermassnahmen, man macht die meisten Sachen schon mit einem gewissen Ziel, oder genau.
84	I1: Also tendenziell eher wie dem noch mehr Raum geben?
85	B1: Ja, genau, ich habe grad sagen wollen, ich glaube, das ist mehr der Punkt. Es hätte vielleicht wirklich auch etwas mehr sein dürfen, einfach ein wenig /. Ich habe nun den direkten Vergleich zur Figurenspieltherapie, wo das natürlich, genau, da hat das ganz, ganz viel Gewicht, oder, weil das ist schon /.
86	I1: Das ist da wie die höchste Priorität.
87	B1: Genau, genau. Ja. Und andererseits hätte ich das auch gar nie erwartet vom Früherziehungsdienst. Irgendwie, ich weiss auch nicht warum.

88	I1: Sie haben es nicht vermisst, aber wenn Sie nun darüber nachdenken, so /.
89	B1: Ja, ich denke schon, es wäre etwas Gutes, auf jeden Fall.
90	I1: Dass man es eher fast noch etwas mehr hätte gewichten können.
91	B1: Ja, vor allem denke ich, es ist halt etwas, das Druck wegnimmt vom Kind. Also das ist einfach oder, ich meine, L. hat es geliebt mit Frau F., das ist mega schön, oder, er hat immer mega gut mitgemacht und alles, aber, es ist halt doch etwas, wo, ja, irgendwie weiss er doch, es wird irgendetwas von ihm verlangt.
92	I1: Es ist doch eine Anforderung.
93	B1: Genau, ja, und da denke ich, da wäre ein bisschen mehr freies Spiel schon auch schön.
94	I1: Das wäre schön gewesen.
95	B1: Genau, genau.
96	I1: ... würde Ihnen sonst noch etwas in den Sinn kommen?
97	B1: Jetzt in Bezug zum freien Spiel, was noch geholfen hätte?
98	I1: Genau, ja, was Sie sich noch hätten wünschen können, oder was noch /.
99	B1: Hmm ... ja, ist noch schwierig. Nein, ich glaube, dies ist wirklich so der grösste Punkt, dass es vielleicht etwas mehr Raum an sich hätte. ... ja, und sonst könnte ich es grad nicht sagen, nein, dass grad etwas /, nein /. Was auch, genau, das habe ich noch vergessen, zu sagen, wir konnten auch immer Sachen ausleihen, jederzeit. Ich meine, das ist auch etwas gewesen, was cool war. Gerade wenn er auf etwas sehr eingestiegen ist, dass wir es auch dabehalten konnten, meistens eigentlich. Und ja, dass ich wie mit dem noch weiterfahren konnte.
100	I1: Das macht ja Sinn.
101	B1: Genau. Absolut.
102	I1: Ansonsten ist es dann grad eine Enttäuschung, weil es dann wieder weg ist.
103	B1: Genau.
104	I1: Plus sind Sie ja dann die Hauptperson, die am meisten Zeit verbringt.
105	B1: Genau.

106	I1: Also, es ist sehr gut gewesen und ist aber auch genügend gewesen.
107	B1: Ja.
108	I1: Da hätten Sie sich nicht noch mehr gewünscht?
109	B1: Nein, da käme mir grad nichts in den Sinn. Genau.
110	I1: Gut. Nun kommt eine Frage, wo es konkret nochmals darum geht, ob Sie nun etwas anders machen als Spielpartnerin als zu Beginn der HFE. Das haben Sie nun aber bereits etwas beantwortet. Dass Sie das eigentlich schon recht ausführlich beantwortet haben, wenn ich zurückdenke. Weil, ich habe die Punkte Impuls ins Spiel geben /, das haben Sie eigentlich schon beantwortet. Auch, dass Sie etwas mehr abwarten, ja?
111	B1: Ja, genau, das mehr folgen, aber eben auch, dass man Input gibt, so eine bestimmte Richtung gibt, ja, genau.
112	I1: und die sprachliche Begleitung, haben Sie auch schon erwähnt.
113	B1: Ja, das mit dem Wiederholen, ja eben, dass man nachdoppelt, oder eben auch zeigen und sagen, solche Sachen.
114	I1: Ja, und das haben Sie wie bewusster gemacht, jetzt durch /.
115	B1: Genau.
116	I1: Genau. Dann ist noch ein Punkt die Auswahl der Spielzeuge. Das haben wir vielleicht noch nicht ganz genau angeschaut. Hat sich da etwas verändert, was haben Sie das Gefühl?
117	B1: ... hmm, ist noch schwierig, zu sagen. Ja, ich glaube auch, da bin ich schon etwas sensibilisierter darauf, dass er das Spielzeug selber auswählen kann. Also, wir reden nun von dem, was vorhanden ist.
118	I1: Ja, genau.
119	B1: Dass, genau, dass ich dort weniger /, mich mehr draus nehme. Nicht, dass ich das Gefühl habe, dass ich das vorher grad völlig, alles bestimmt hätte, aber ich glaube schon, dass ich ihn da mehr machen lasse. Und nachher einfach darauf einsteige, quasi, was er bringt.
120	I1: Kommt Ihnen ein Beispiel in den Sinn?

121	B1: Ja, vielleicht zum Beispiel, wir haben da noch ein anderes Spiel, wenn wir das nach vorne nehmen, um zu spielen, und schon, dass er sagt, er wolle das spielen, oder ich schlage es vor. Und nachher ist es aber bei ihm noch oft so, er will dann eigentlich nicht das Spiel spielen, nachher, so Regelspiele sind alle noch zu schwierig für ihn, und nachher, zum Beispiel tut er dann viel lieber, beim Angelspiel, dann einfach mit den Angeln sonst spielen (lacht). Und dass ich dann auf das ein-gehe und nicht irgendwie, also hej, jetzt haben wir doch gesagt /.
122	I1: jetzt müssen wir so, jetzt müssen wir würfeln.
123	B1: Genau, oder auch so ein Hasenspiel, wo man so drehen kann, und dann fallen die Hasen je nachdem in die Löcher. Und auch das, das ist mit dem Würfel, da sind Felder, das zeigt, wie viele Felder man hüpfen darf, das ist alles zu schwierig und oft möchte er einfach die Häschen hüpfen lassen, bis sie alle unten sind in ihrem Bau und dann wieder nach vorne nehmen. Und das sind so Sachen, wo ich das Gefühl habe, vorher wäre ich viel mehr drauf gewesen, nein, das Spiel spielt man so und so.
124	I1: Mehr Vorgaben gegeben.
125	B1: und da finde ich schon, da bin ich nun, ja, gut ok., wenn ihm das Spass macht. Und da weiss ich ja nun auch, ich kann probieren, da etwas einzubauen, wie das Zählen zum Beispiel. Doch auch, irgendwie ohne, dass man mit den Karten etwas sagen muss, aber vielleicht, schau mal, die können da drei Mal hüpfen, oder was auch immer.
126	I1: Genau, also das gerade in das Spiel integrieren, dass dies auch etwas ist, das Sie /
127	B1: genau, da steige ich dann einfach auf das ein, was er eigentlich Lust darauf hat.
128	I1: Auch wieder das Folgen, eigentlich, sowohl die Auswahl des Spielzeuges, aber auch, wie er dann damit spielt.
129	B1: Genau. Ja, und sonst bei der Auswahl auch. Er darf grundsätzlich praktisch, also er spielt sehr viel mit nicht Spielzeug Sachen, oder.
130	I1: So Alltagssachen.

131	B1: Ja, zum Beispiel ein kleines, so ein Einer-Raclette Öfeli, das man so auf den Grill tun kann. Das liebt er einfach, damit spielt er manchmal tagelang: das ist einfach sein Telefon und Fotoapparat und ich weiss nicht was auch noch (lacht).
132	I1: Super, das ist doch wunderbar.
133	B1: Ja, das ist einfach so herzig, genau. Und ja, einfach so Sachen, genau, nein, und da habe ich das Gefühl, da sind wir schon etwas offener geworden. Ja.
134	I1: Das ist gut, hier sind alles Punkte, die Sie schon genannt haben. Was meinen Sie zu dieser Aussage, die ich jetzt sage: Es stärkt die Beziehung zu meinem Kind, wenn ich mit ihm spiele.
135	B1: Mmh. ja, das würde ich absolut so unterschreiben, ja (lacht). Das, ja das denke ich, ist sehr fest so, das merkt man jeweils auch kurzfristig, wenn es manchmal vielleicht auch etwas zu kurz kommt, das Spielen mit ihm. Dann dünkt es mich jeweils, ist es viel schwieriger wieder den Zugang zu finden zu ihm. Oder, dann sind wir manchmal auch viel wieder, mehr so in Reibereien drin, einfach, und ja, eben, je mehr Zeit ich mir nehme, um mit ihm zu spielen, und vor allem auch einlasse in seine Welt, und das Folgende auch wirklich mache /.
136	I1: ja, so ein Eintauchen in seine Welt.
137	B1: Genau, genau, das dünkt mich schon, ja, desto stärker wird die Beziehung und entspannter der Umgang miteinander ganz allgemein, ja. Und auch bei uns ist es sehr viel, dünkt es mich, schwierigere Themen besprechen wir fast nur durchs Spiel (lacht). Das tun wir eigentlich fast nie am Tisch, sagen wir zusammen über etwas reden. Das ist, das passiert eigentlich fast immer über ein Medium von Spielzeug. Ja, und für das ist es extrem wichtig. Das ist ja auch beziehungsstärkend, dass er sich wie anvertrauen kann, dass wir auch wissen, was ihn beschäftigt. Was er sonst nicht formulieren könnte, aber das Äffli kann das halt vielleicht.
138	I1: dass es wie eine Übersetzungsfunktion hat?
139	B1: Genau, richtig, ja.
140	I1: Spannend. Und wie fühlen SIE sich im Freispiel mit Ihrem Kind?
141	B1: Eigentlich gut, es kommt etwas darauf an, ich merke es grad so Spiele mit Autos (lacht), die mir wie so etwas weniger liegen, das, aber sonst spiele ich sehr, sehr gerne mit ihm, und merke auch, für uns hat sich das so verselbständigt, ein

	Stück weit, weil wir das bei ihm ganz stark als Kommunikationsmittel nutzen. Ja, dass sich das auch sehr normal anfühlt, also irgendwie /
142	I1: so selbstverständlich
143	B1: Ja, wirklich, also, ich habe also auch kein Problem, wenn wir draussen am Spazieren sind mit ihm, also die Stimme zu verstellen und zu spielen, oder also, für ihn redet auch ganz viel /, es hat so wie gewisse Punkte für ihn draussen, oder, beim Spazieren, wo auch /, irgendwo hat es auch einen Holzhirsch, mit diesem redet er immer, oder der Harder Kulm oder so, und ja, da gebe ich dann Antwort, für die Sachen, und das merke ich auch, das, ja, ich glaube vor ein paar Jahren wäre mir das noch vielleicht wie unangenehm gewesen, oder hätte ich es etwas lächerlich gefunden, aber, nein, ich finde es eigentlich etwas Schönes, also, es ist gut, es ist eine schöne Zeit, um zusammen zu verbringen. Ja.
144	I1: Und so die Atmosphäre, wie ist die, beim Spielen?
145	B1: Ja, ich würde sagen, wirklich entspannt, es ist selten hektisch, mich dünkt, wenn es hektisch wird, ist er meistens nicht mehr so /, dann ist jemand von uns nicht mehr so dabei, wirklich im Spiel, also dann geht es wie in etwas anderes hinein ...
146	I1: Also, es kann wie so kippen?
147	B1: ja, genau, genau. Und sonst finde ich, ja eben, es ist wirklich sehr entspannt, vertraute Stimmung, würde ich es mal benennen.
148	I1: Schön.
149	B1: Ja, (lacht) genau.
150	I1: Ja, nun kommen noch ein paar Abschlussfragen. Mögen Sie noch?
151	B1: Ja ja. Ich hole mir nun aber effektiv noch etwas Wasser.
152	I1: Ja, tun Sie das ruhig (holt Wasser). Also, nun kommt nochmals eine Skalierungsfrage. Wieder genau gleich: trifft gar nicht zu (Anm. der Autorin: zeigt auf Nummer 1 auf Skalierungstreifen). Trifft absolut zu (dito mit Nummer 10). Ich glaube, dass ich mein Kind im Freispiel gut in seiner Entwicklung unterstützen kann.
153	B1: Ja, da würde ich auch wieder auf wieder auf eine Neun, oder auf eine 10, ja, ich würde auf eine 10 gehen. Ja, das ist gut (lacht).

154	I1: Ja, nicht bescheiden sein, sondern so, wie es sich für Sie anfühlt, das ist gut. Genau, und wenn Sie sich jetzt zurückerinnern an den Beginn der HFE, von vor drei Jahren, wo hätten Sie wohl damals das Kreuz gesetzt, was meinen Sie? Wo wären Sie dann gewesen?
155	B1: Ich glaube, da hätte ich es so bei einer 4 oder sogar einer 3 gesetzt. Ich würde es bei einer 3.
156	I1: Bei einer drei.
157	B1: Ja, genau.
158	I1: Ok. wir sind am Schluss angelangt. Gibt es noch etwas, das Sie gerne noch sagen möchten? Was Ihnen noch in den Sinn kommt, was Ihnen wichtig wäre?
159	B1: Nein, nur vielleicht so zusammenfassend, für uns war es enorm hilfreich, eben, den Bezug zum freien Spiel ist mir nun gerade erst durch dieses Gespräch bewusst geworden, das ist schön. Aber auch sonst, wir haben einfach wahnsinnig viel profitiert von dieser Zeit. Das ist /, und von dieser Dienstleistung, wirklich.
160	I1: Schön!
161	B1: Ja, das ist es wirklich.
162	I1: Das freut mich, zu hören.
163	B1: Und sonst, nein, kommt mir eigentlich gerade nichts mehr in den Sinn.
164	I1: Gut, vielen Dank, es war sehr interessant für mich, und nochmals vielen Dank für Ihre Bereitschaft.
165	B1: Sehr gerne, kein Problem. Und Sie können sich auch jederzeit nochmals melden, wenn etwas unklar ist oder es eine Nachfrage gibt.

Interview 1

1	#0:00:01.1#
2	I1: Wir haben vorher über diesen Begriff der Entwicklung geredet und die erste Frage ist auch zu dieser Entwicklung. Ihr Kind entwickelt sich ja jeden Tag etwas weiter und was meinen Sie, inwiefern ist das Freispiel für die Entwicklung von Ihrem Kind wichtig?

3	B1: Also ich denke, das ist sehr wichtig für ihn, vor allem um Sachen zu verarbeiten. Also, auch grad Sachen, die er nicht so einordnen konnte, nicht verstehen konnte oder die auch irgendwie emotional schwierig gewesen waren. Ja, das merkt man auch, bei ihm ist es sehr einfach zu beobachten, wenn er ganz so repetitiv spielt. Also, er tut dann auch zu Hause, sagen wir bei einer Situation, die ihn aufgeregt oder verwirrt hat, die spielt er je nach dem wirklich x-mal, also 30-, 40-mal nacheinander eine kleine Sequenz nach. Genau dort finde ich, sieht man es sehr gut, dass ich das Gefühl habe, es ist so ein Verarbeiten. Und ja eben, da habe ich schon das Gefühl, das bringt ihn auch wirklich in der Entwicklung weiter. Dass er das auch irgendwie ablegen kann und nachher wie weitergehen kann. Also, so sehe ich es jetzt. Ich habe auch das Gefühl für die Kommunikation, also, es ist wie ein Üben, dünkt es mich, also von gewissen, ja, Alltagssituationen, die man wie im Spiel miteinander üben kann oder die er macht und wo ich wie nachher merke, nun kann er es so quasi wie draussen anwenden. So das Sätzlein oder die Interaktion, die soziale, die man im Spiel drinnen gemacht hat, die er dann draussen auch anwenden kann, Genau.
4	I1: wo er nachher eigentlich wie übersetzt, draussen...
5	B1: Genau, genau.
6	I1: unabhängig vom Spiel
7	B1: Ja, genau, aber es dünkt mich auch bei ihm ganz stark, eben, das merkt man sehr, wenn es etwas ist, das er im Spiel drinnen üben konnte, eben, dann kann er es auch wirklich anwenden draussen, was er sonst von sich aus nicht unbedingt macht. Und, was auch noch so bei der Entwicklung ist, ist auch so motorisch, also natürlich, er macht auch ganz viel Bewegungen, einfach x-mal, wo man nachher auch merkt, ah, da ist er jetzt viel sicherer geworden. Oder auch, sei es das Klettern, oder etwas, also ja, oder das ja dann auch so, im Spiel drinnen wird es geübt. Oder hüpfen, oder so, genau.
8	I1: Also auch so die Wiederholungen von Motorischem
9	B1: Genau
10	I1: dass man wie einüben kann
11	B1: Genau
12	I1: im Spiel

13	B1 Also ich denke für die Entwicklung ist es eigentlich, habe ich das Gefühl, fast in allen Bereichen sehr hilfreich und essentiell. Ja, genau.
14	I1: Wenn Sie nun daran denken, dass Sie Ihr Kind im Freispiel begleiten, also Ihre Begleitung in dem Freispiel. Was schätzen Sie da ein, also, wie bedeutsam und wichtig ist diese Begleitung von IHNEN im Freispiel von Ihrem Sohn?
15	B1: Ja, das ist eine gute Frage (lacht), ..., ja, ich denke, dass es wichtig ist, und das ist etwas, wo mir der Früherziehungsdienst sehr viel gebracht hat, dass ich wie manchmal an gewissen Punkten wo ich weiss, ja, da hat er wie ein bisschen Mühe, oder so, dass ich da wie ein bisschen nachhelfen kann. Oder so dort auch nachfragen kann. Ansonsten denke ich, es ist auch mehr einfach so, weil es ihm auch Freude macht. Er hat auch keine Geschwister und klar treffen wir auch andere Kinder, aber wenn er halt mit jemandem spielen kann, einfach, dass es für ihn auch wichtig ist.
16	I1: Ja, inwiefern denken Sie denn, dass dies wichtig ist?
17	B1: Ja, weil es auch einen Input gibt oder bei ihm ist es schon, er spielt schon, ja, es ist nun grad wahnsinnig viel gegangen, dass er sehr viel mehr so in eine Rolle eintaucht, wo so ein wenig eine Geschichte sich weiterentwickelt. Vorher hat er einfach Szenen nachgespielt, die er irgendwie gekannt hat aus einem Büchlein oder einem Film oder was auch immer. Das ist natürlich, wenn man nicht mit ihm interagiert, dass bleibt er oft wie in dem stecken, oder, dann tut er das einfach endlos die gleiche Szene spielen...
18	I1: so wiederholen...immer wieder
19	B1: genau ... ja aber ich denke, es ist, ich denke schon es ist mehr so das Dasein, weil manchmal denke ich, ich muss gar nicht so viel machen, also, ich bestätige einfach nur, ah, er klettert da rauf, oder so. ... aber sonst macht er es ja auch von sich aus. Das Einzige, wo ich denke, wo meine Begleitung wirklich relevant ist, ist für den Spracherwerb. Also, da habe ich das Gefühl durch das Wiederholen. Oder auch durch das richtige Wiederholen, er mischt halt häufig Englisch mit Deutsch, wenn er vielleicht sagt, lueg, er dort abäjümpä, oder so, wenn ich dann sage, ah er gumpet abe, also so etwas. Da ist es sicher hilfreich, die Begleitung, ja, genau.
20	I1: Ja, und auch die Inputs, haben Sie auch noch angesprochen.
21	B1: Ja genau, genau, ja, dass man vielleicht auch, manchmal wenn er sagt, das ist kaputt, oder jetzt kann man nicht mehr damit spielen, so als Beispiel, wenn man

	dann vielleicht sagt, ja, ah schau, da kommt der Rocky, der kann es flicken kommen, zum Beispiel. Vielleicht mal so etwas. Genau.
22	I1: Ja, genau.
23	B1: und, ja, dass es das Spiel so etwas vorantreibt. Das meine ich mehr. Genau.
24	I1: Die nächste Frage bezieht sich wieder auf die Bedeutsamkeit des Freispiels und die Begleitung von Ihnen in diesem Freispiel. Wenn Sie denken im Verlauf der Früherziehung, inwiefern hat sich da etwas verändert bei Ihnen, wenn Sie jetzt einschätzen, wie bedeutsam Ihre Begleitung ist?
25	B1: Ja, ich denke es hat sich sehr verändert. Ich muss grad sehr schauen, dass ich bei diesem Freispiel bleibe, genau, weil es halt in der Früherziehung auch viel Übungsfördersequenzen hat. Aber ja, ich denke sehr, und eigentlich auch oft einfach durch Dinge, die ich anschauen konnte bei Frau F. Einfach so das, ja genau, zum Beispiel das Wiederholen und sich gar nicht viel mehr Einmischen. Das war für mich ein sehr hilfreicher Punkt, einfach was die Sprache angeht. Oder etwas, was ich vorher nicht von selbst unbedingt gemacht hätte, war auch Sachen zeigen, was ich das Gefühl habe, das hilft ihm auch sehr. Natürlich nicht die ganze Zeit, aber zwischendurch auch einmal: ah...da auf dem Runden ist er..., oder ja, irgendwie so etwas. Oder auch eine Zahl mal; ah, nun springt er runter, komm wir zählen mal zusammen. Das hätte ich vorher sicher nie so automatisch so begleitet. Manchmal halt auch so das Übertriebene darstellen. Also übertrieben, aber Sie wissen, was ich meine.
26	I1: Ja, genau.
27	B1: das nützt ihm sehr, sehr. Also das bringt ihm wirklich sehr, sehr viel. Genau. Das ist etwas, was sich sicher verändert hat. Vielleicht beim freien Spiel schon auch grundsätzlich, ich bin auch immer dabei gewesen, wenn Frau F. hier gewesen ist, und, auch mehr auf ihn zu achten, vielleicht, wie er sich verhält, allgemein mehr auf ihn einzugehen während dem Spiel. ich denke, das hat sich schon auch verändert, dass ich dort etwas sensibilisierter bin. Also, ich kann es auch mehr vergleichen, wie ich vielleicht früher mit anderen Kindern gespielt habe. Weil bei L. hat sich das sowieso erst entwickelt jetzt in diesen Jahren. Ja, ich denke, ich habe früher viel mehr das Spiel wie selber bestimmt. Auf eine Art zu wenig auf das Kind eingegangen und ich denke, das hat mich wirklich sehr sensibilisiert darauf, ihn das Spiel bestimmen zu lassen.

28	I1: Also, dass Sie mehr dem folgen, was er macht.
29	B1: Genau, ja. Ich denke, dass dies die grossen Punkte sind beim freien Spiel.
30	I1: Und so die Wichtigkeit, die Einschätzung von der Wichtigkeit, hat sich da etwas geändert?
31	B1: Ja (langgezogen), ich glaube schon, ja genau, ich denke, vorher habe ich es vielleicht schon auch mehr einfach so etwas als, ja eben, man spielt halt zusammen, weil es ihm Spass macht oder hat es auch mehr etwas als Pflicht angeschaut, in diesem Sinn, Ja, Pflicht, jähh, jähh, das ist nicht ganz so richtig gesagt. Aber, ich denke schon, es ist mir SEHR bewusst geworden durch die Zeit, wie viel er profitieren kann davon. Und eben, wie wichtig es für seine Entwicklung ist. Ja, eben, sich wirklich diese Zeit zu nehmen, um so mit ihm zu spielen.
32	I1: dass sich das lohnt...
33	B1: Ja, genau. Das ist gut gesagt (lacht). Ich denke, das ist mir vorher nicht so bewusst gewesen. Ja, genau.
34	I1: Spannend.
35	B1: Ja, sehr, ja, das denke ich auch grad. Das ist wirklich spannend.
36	I1: Ja, auch so mit euch mitzudenken.
37	B1: Ja, (lacht) genau.
38	I1: (lacht). Jetzt, bei den nächsten Fragen geht es mehr um die Interaktionskompetenz.
39	B1: Mhh. (bestätigend).
40	I1: Und hier ist vielleicht der Begriff der Interaktion ein schwieriger. Man kann eigentlich sagen, dass die Interaktionen alle Handlungen sind, und auch alle sprachlichen Äusserungen in der Kommunikation, also verbal, die zwischen Ihnen und L. ablaufen. Also es ist auch ein sehr breiter Begriff. Alles was ein Austausch ist zwischen Ihnen und Ihrem Sohn, im Freispiel.
41	B1: Ja, mhh (bestätigend).
42	I1: Es ist als erstes grad eine Skalierungsfrage vorhanden. Ich gebe Ihnen diese Skalierung, damit Sie sie vor Augen haben (überreichen des Skalierungstreifens), damit Sie sich dies etwas vorstellen können. 1 bedeutet, trifft gar nicht zu, und 10

	bedeutet, trifft absolut zu. Die Frage ist auch wieder bezogen auf die Begleitung von Ihnen von Ihrem Kind im Freispiel.
43	B1: Ja.
44	I1: Und zwar: ich fühle mich in der Interaktion mit meinem Kind sicher und kompetent.
45	B1: Ja, würde ich auf eine 9 oder sogar auf eine 10 gehen, ja.
46	I1: Ja. Wenn Sie sich nun entscheiden müssten? Zwischen 9 und 10?
47	B1: Ich würde, glaube ich, auf eine 10 gehen (lacht).
48	I1: auf eine 10, mhh (bestätigend), ja. Was meinen Sie dazu; welchen Einfluss hatte die Früherziehung auf das Gefühl des kompetent Seins?
49	B1: Ja
50	I1: in der Interaktion?
51	B1: Die hat da wahnsinnig viel gebracht, das ist definitiv so. Und es ist noch schwierig zu beantworten, denn Frau L. ist ja auch drei Jahre gekommen, oder, es ist wirklich noch so ein rechter Prozess gewesen. Es sind ja oft nicht so konkrete Ratschläge gewesen; ah, Ihr müsst das so und so machen, sondern einfach so durch das Beobachten oder zwischendurch hat sie schon mal, aber immer nur wenn ich gefragt habe, also sie hat wenig von sich aus "Dreingeredet", sag ich mal so. Und das habe ich eigentlich auch sehr geschätzt. Man ist von dem her auch sehr respektiert worden, wie man miteinander umgeht. Aber eben, es sind schon, ja, ich probiere ein Beispiel zu finden, also so, dieses mit dem Wiederholen, oder auch, dass sie /, also eben, was die Interaktion angeht, dieses bestätigen, wenn nur schon /, das ist etwas, wo ich mich viel sicherer fühle jetzt. Dass ich vielleicht auch nur "Mhh" sagen kann, oder ja, die verschiedenen Bestätigungsformen gegenüber L., aber auch, dass man mal etwas gut lassen kann. Und, schon, was auch sehr viel gebracht hat, dort auch durch das Spiel abzufangen. Also, ich überlege nun grad so etwas, so Situationen wo er sich vielleicht etwas sträubt, gegenüber von etwas. Das habe ich nun grad speziell im Kopf. Das hat sehr viel Sicherheit gebracht, dort halt auch mit einem Viechlein, das hervorzunehmen und zu sagen: "Ja, aber schau nun, was macht denn der hier?", so ein Ablenkungsmanöver. Es sind so ganz simple Sachen, aber wo ich das Gefühl habe, ich habe sehr viel Sicherheit gewonnen. Genau. Ja, also im Großen und Ganzen kann ich nur

	sagen, es hat enorm viel Einfluss gehabt, aber es ist noch schwierig, konkrete Beispiele zu sagen, muss ich sagen.
52	I1: Ja, nun haben Sie eines schon ganz schön gesagt, mit dem so Abfangen und dem so Ablenken. Vielleicht finden Sie noch eines, wenn Sie noch etwas überlegen?
53	B1: ..., ja, was auch ist, und das ist eigentlich auch schon gekommen, zu schauen, ob man auch die Aufmerksamkeit von ihm hat, wenn es um Interaktion geht. Bei ihm ist auch oft so, dass er wie starrt. Oder einfach sehr vertieft ist in etwas, und nicht Antwort gibt. Und man weiss jeweils nicht so recht, kommt es wirklich an. Oder hat er es zwar gehört, aber reagiert einfach nicht. Und das ist auch etwas, oder, nachher mit ihm berühren, irgendwie, oder halt auch sagen, schau mich kurz an, oder so etwas, ja, das sind Sachen, die habe ich vorher schon auch zum Teil intuitiv gemacht, die ich nun aber sehr bewusst einsetze als Instrument.
54	I1: Ja, dass Sie wirklich gelernt haben, es so zu brauchen und handzuhaben.
55	B1: Genau, und das ist definitiv auch sehr hilfreich. ... Und sonst so mit der Interaktion kommt mir grad konkret nichts mehr in den Sinn.
56	I1: Das sind grad so die wichtigen Punkte, die Ihnen in den Sinn kommen, die Sie wirklich sicherer gemacht haben.
57	B1: Ja, genau, definitiv, ja. Und vielleicht, entschuldigen Sie, ein dritter Punkt ist schon auch noch, in der Bewegung. Lang haben wir auch noch wegen der Rumpfataxie, haben wir ganz viel Rumpfstärkungsübungen und Spiele gemacht, Stabilisations- und Gleichgewichtssachen. Und ich weiss nicht, ob man das auch in die Interaktion reinnehmen soll, das ist auch etwas, zum Beispiel. Wir haben eine Slackline im Garten, oder wenn er im Wald oder auf dem Spielplatz ist, das ist enorm, wie viel ich mitnehmen konnte, wie ihn begleiten, auch in der Bewegung. Dass er auch sicherer ist, aber ohne, dass ich ihm zu viel abnehme. Also zum Beispiel, dass ich ihn, wenn er balanciert, an der Hüfte halte, und nicht an den Armen. Also so etwas, und ihm auch sage, es ist o.k., du kannst die Arme ausbreiten, wie ein Vogel oder so. Ich halte dich. Da gab es ganz viele so kleine Sachen. Oder auch beim Anziehen, auch da, mit der Koordination und dem Gleichgewicht. Ich weiss halt nicht, ob das auch so in das Interaktionsthema reingeht. Das wäre auf jeden Fall aber auch etwas, das sehr viel Sicherheit gegeben hat.

58	I1: Ja, können Sie auch noch etwas beschreiben, was es mit Ihnen gemacht hat, dass Sie sich so etwas sicherer gefühlt haben. Was hat das für eine Auswirkung gehabt auf Euch persönlich?
59	B1: Ich glaube, ganz grundsätzlich hat es etwas mehr Entspannung reingebracht, für mich persönlich. So im Umgang, wo halt zum Teil Unsicherheiten da waren und man manchmal in ein Zeug reinkommt von dieser Unsicherheit. Wo ich schon merke, das ist jetzt wie /, wo ich mich jetzt kompetenter fühle, auch wenn es jetzt mal nicht so läuft wie ich es jetzt vielleicht wollte. Dass ich jetzt so die Ruhe behalten kann und sage, ja, es ist ok., es braucht jetzt halt noch einen Moment, oder. Oder es geht halt grad dieses Mal nicht. Also ich habe das Gefühl, ich habe viel mehr so Instrumente im Köcher wo ich weiss, ah, das könnte ich ja sonst auch noch zücken. Was mir irgendwie auch "chli" Ruhe gibt.
60	I1: Ruhe, auch entspannter...
61	B1: Ja, definitiv.
62	I1: weniger Stress...
63	B1: Ja, genau, genau.
64	I1: Schön!
65	B1: Ja, das war enorm hilfreich (lacht).
66	I1: (lacht). Und hat Frau F. bestimmte Vorgehensweisen gewählt, oder auch Methoden? In Bezug auf das Freispiel? Kommt Ihnen dazu etwas in den Sinn?
67	B1: Genau, also, was wir manchmal gemacht haben, was sie dabei hatte, war der Verkäuferladen, mit der Kasse. Das hat er mega gerne gespielt, das liebt er. Oder oft auch mit Bildern, ein Bilderbuch, wo auch Figürchen dabei waren. Wo es dann zu einem Spiel übergegangen ist. Auch zum Hallo und Tschüss sagen, die ist dann manchmal auch sonst mal zum Zug gekommen und hat dann auch noch mit gepicknickt oder auch abgeholt, wenn etwas schwierig war. Ja, und auch bei den Bewegungssachen, wir haben häufig zu Beginn auch eine Sequenz etwas Bewegungsspiele gemacht. Wir haben schon viel auch mit Bildern, also, irgendwie, dass er wie über ein kleines Mäuerchen balanciert ist, durch einen Ring springt, und nachher dort ein Bild sucht. Oder dass auch geschaut wurde, wo sind alle Fröschelein versteckt. Aber ich weiss nicht, das geht vielleicht schon zu fest in das Regelspiel rein.

68	I1: Ja, genau. Also das waren die Auswahl der Spielsachen, das war wie eine Methode für Sie, um sie zu begleiten. Und wenn Sie an Gespräche oder Beratungen oder Videoaufnahmen denken, haben Sie das auch gemacht?
69	B1: Nein, Videoaufnahmen nicht. Gespräche schon. Da haben wir häufig auch gerade, wenn es L. nicht so gut ging, dann haben wir zuerst etwas wie Beratungsgespräche gemacht. Wir haben geschaut, was es grad braucht. Oder irgendetwas Bestimmtes vom letzten Mal noch angeschaut. Ja, bis er dann parat war, um mitzumachen, quasi. Eben, Videoaufnahmen haben wir nie gemacht. Ja, und Gespräche entweder vor Ort oder auch telefonisch. Das war etwas, das ich auch sehr geschätzt habe. Wenn etwas mal nicht gegangen ist, weil er krank war oder so, eigentlich wenn ich abgesagt habe oder geschrieben habe, hat sie vorgeschlagen, dass man auch telefonieren könnte, wenn sie wolle und wenn es noch etwas zu besprechen gebe.
70	I1: Das haben Sie sehr geschätzt.
71	B1: Das habe ich super gefunden. Manchmal konnte man da auch etwas grad besprechen. Und ja, ich konnte auch Fragen stellen im Umgang. Ja, genau.
72	I1: Also, dass es auch hilfreich war, telefonisch.
73	B1: Ja genau.
74	I1: und auch direkt.
75	B1: Ja, und was auch in die Dienstleitung gehört: die Infos, die wir bekommen haben von ihr, was verschiedene Institutionen angeht. Also wirklich, eben, ja, sagen wir, dass die IV die Windeln zahlt zum Beispiel, das haben wir nicht gewusst vorher. Dann hat sie auch geschaut, über welche Institution dies auch geht zum Bewerben. Ja, oder wegen Stipendienanträgen, solche Sachen. Einfach, genau, alles diese Sachen, das ist so ein Dschungel. Da war ich sehr oft dankbar über den Input oder einfach die Hilfe.
76	I1: Genau.
77	B1: Und auch der ganze Kindergartenübertritt, das war sehr viel Wert, da die Unterstützung.
78	I1: Diese Begleitung.
79	B1: Ja, genau.

80	I1: Wenn sie nun nochmals überlegen, wenn wir wieder etwas zurückgehen zu der Interaktion im Freispiel, kommt Ihnen etwas in den Sinn, was wäre noch hilfreich gewesen?
81	B1: Jetzt an Methoden, meinen Sie?
82	I1: Ja, an Methoden oder generell etwas, das Sie sich vielleicht noch gewünscht hätten von der Früherzieherin? Gibt es da etwas, wo Sie das Gefühl haben, das wäre wirklich auch noch hilfreich gewesen?
83	B1: Also ich denke, nun, da Sie das erwähnt haben, so eine Videoaufnahme wäre sicher mal sehr spannend gewesen. Also so zum Analysieren wie gehe ich mit ihm um. Ähm ... genau, da hat es wie nie so akut Probleme gegeben, denke ich. Genau, aber das finde ich, wäre grundsätzlich wirklich sicher etwas sehr Hilfreiches. Hmm, sonst so im freien Spiel, ich denke für das hätte es wie auch mehr Sequenzen gebraucht, wirklich an freiem Spiel. Das halt in dieser Stunde dann doch oft sehr, ja, gegliedert ist. Eben, die Fördermassnahmen, man macht die meisten Sachen schon mit einem gewissen Ziel, oder genau.
84	I1: Also tendenziell eher wie dem noch mehr Raum geben?
85	B1: Ja, genau, ich habe grad sagen wollen, ich glaube, das ist mehr der Punkt. Es hätte vielleicht wirklich auch etwas mehr sein dürfen, einfach ein wenig /. Ich habe nun den direkten Vergleich zur Figurenspieltherapie, wo das natürlich, genau, da hat das ganz, ganz viel Gewicht, oder, weil das ist schon /.
86	I1: Das ist da wie die höchste Priorität.
87	B1: Genau, genau. Ja. Und andererseits hätte ich das auch gar nie erwartet vom Früherziehungsdienst. Irgendwie, ich weiss auch nicht warum.
88	I1: Sie haben es nicht vermisst, aber wenn Sie nun darüber nachdenken, so /.
89	B1: Ja, ich denke schon, es wäre etwas Gutes, auf jeden Fall.
90	I1: Dass man es eher fast noch etwas mehr hätte gewichten können.
91	B1: Ja, vor allem denke ich, es ist halt etwas, das Druck wegnimmt vom Kind. Also das ist einfach oder, ich meine, L. hat es geliebt mit Frau F., das ist mega schön, oder, er hat immer mega gut mitgemacht und alles, aber, es ist halt doch etwas, wo, ja, irgendwie weiss er doch, es wird irgendetwas von ihm verlangt.
92	I1: Es ist doch eine Anforderung.

93	B1: Genau, ja, und da denke ich, da wäre ein bisschen mehr freies Spiel schon auch schön.
94	I1: Das wäre schön gewesen.
95	B1: Genau, genau.
96	I1: ... würde Ihnen sonst noch etwas in den Sinn kommen?
97	B1: Jetzt in Bezug zum freien Spiel, was noch geholfen hätte?
98	I1: Genau, ja, was Sie sich noch hätten wünschen können, oder was noch /.
99	B1: Hmm ... ja, ist noch schwierig. Nein, ich glaube, dies ist wirklich so der grösste Punkt, dass es vielleicht etwas mehr Raum an sich hätte. ... ja, und sonst könnte ich es grad nicht sagen, nein, dass grad etwas /, nein /. Was auch, genau, das habe ich noch vergessen, zu sagen, wir konnten auch immer Sachen ausleihen, jederzeit. Ich meine, das ist auch etwas gewesen, was cool war. Gerade wenn er auf etwas sehr eingestiegen ist, dass wir es auch dabehalten konnten, meistens eigentlich. Und ja, dass ich wie mit dem noch weiterfahren konnte.
100	I1: Das macht ja Sinn.
101	B1: Genau. Absolut.
102	I1: Ansonsten ist es dann grad eine Enttäuschung, weil es dann wieder weg ist.
103	B1: Genau.
104	I1: Plus sind Sie ja dann die Hauptperson, die am meisten Zeit verbringt.
105	B1: Genau.
106	I1: Also, es ist sehr gut gewesen und ist aber auch genügend gewesen.
107	B1: Ja.
108	I1: Da hätten Sie sich nicht noch mehr gewünscht?
109	B1: Nein, da käme mir grad nichts in den Sinn. Genau.
110	I1: Gut. Nun kommt eine Frage, wo es konkret nochmals darum geht, ob Sie nun etwas anders machen als Spielpartnerin als zu Beginn der HFE. Das haben Sie nun aber bereits etwas beantwortet. Dass Sie das eigentlich schon recht ausführlich beantwortet haben, wenn ich zurückdenke. Weil ich habe die Punkte Impuls

	ins Spiel geben, das haben Sie eigentlich schon beantwortet. Auch, dass Sie etwas mehr abwarten, ja?
111	B1: Ja, genau, das mehr folgen, aber eben auch, dass man Input gibt, so eine bestimmte Richtung gibt, ja, genau.
112	I1: und die sprachliche Begleitung, haben Sie auch schon erwähnt.
113	B1: Ja, das mit dem Wiederholen, ja eben, dass man nachdoppelt, oder eben auch zeigen und sagen, solche Sachen.
114	I1: Ja, und das haben Sie wie bewusster gemacht, jetzt durch /.
115	B1: Genau.
116	I1: Genau. Dann ist noch ein Punkt die Auswahl der Spielzeuge. Das haben wir vielleicht noch nicht ganz genau angeschaut. Hat sich da etwas verändert, was haben Sie das Gefühl?
117	B1: ... hmm, ist noch schwierig, zu sagen. Ja, ich glaube auch, da bin ich schon etwas sensibilisierter darauf, dass er das Spielzeug selber auswählen kann. Also, wir reden nun von dem, was vorhanden ist.
118	I1: Ja, genau.
119	B1: dass, genau, dass ich dort weniger /, mich mehr draus nehme. Nicht, dass ich das Gefühl habe, dass ich das vorher grad völlig, alles bestimmt hätte, aber ich glaube schon, dass ich ihn da mehr machen lasse. Und nachher einfach darauf einsteige, quasi, was er bringt.
120	I1: Kommt Ihnen ein Beispiel in den Sinn?
121	B1: Ja, vielleicht zum Beispiel, wir haben da noch ein anderes Spiel, wenn wir das nach vorne nehmen, um zu spielen, und schon, dass er sagt, er wolle das spielen, oder ich schlage es vor. Und nachher ist es aber bei ihm noch oft so, er will dann eigentlich nicht das Spiel spielen, nachher, so Regelspiele sind alle noch zu schwierig für ihn, und nachher, zum Beispiel tut er dann viel lieber, beim Angelspiel, dann einfach mit den Angeln sonst spielen (lacht). Und dass ich dann auf das eingehe und nicht irgendwie, also hej, jetzt haben wir doch gesagt /.
122	I1: jetzt müssen wir so, jetzt müssen wir würfeln.
123	B1: Genau, oder auch so ein Hasenspiel, wo man so drehen kann, und dann fallen die Hasen je nachdem in die Löcher. Und auch das, das ist mit dem Würfel, da

	sind Felder, das zeigt, wie viele Felder man hüpfen darf, das ist alles zu schwierig und oft möchte er einfach die Häschen hüpfen lassen, bis sie alle unten sind in ihrem Bau und dann wieder nach vorne nehmen. Und das sind so Sachen, wo ich das Gefühl habe, vorher wäre ich viel mehr drauf gewesen, nein, das Spiel spielt man so und so.
124	I1: Mehr Vorgaben gegeben.
125	B1: und da finde ich schon, da bin ich nun, ja, gut ok., wenn ihm das Spass macht. Und da weiss ich ja nun auch, ich kann probieren, da etwas einzubauen, wie das Zählen zum Beispiel. Doch auch, irgendwie ohne dass man mit den Karten etwas sagen muss, aber vielleicht, schau mal, die können da drei Mal hüpfen, oder was auch immer.,
126	I1: Genau, also das gerade in das Spiel integrieren, dass dies auch etwas ist, das Sie /
127	B1: genau, da steige ich dann einfach auf das ein, was er eigentlich Lust darauf hat.
128	I1: Auch wieder das Folgen, eigentlich, sowohl die Auswahl des Spielzeuges, aber auch, wie er dann damit spielt.
129	B1: Genau. Ja, und sonst bei der Auswahl auch. Er darf grundsätzlich praktisch, also er spielt sehr viel mit nicht Spielzeug Sachen, oder.
130	I1: So Alltagssachen.
131	B1: Ja, zum Beispiel ein kleines, so ein Einer-Raclette Öfeli, das man so auf den Grill tun kann. Das liebt er einfach, damit spielt er manchmal tagelang: das ist einfach sein Telefon und Fotoapparat und ich weiss nicht was auch noch (lacht).
132	I1: Super, das ist doch wunderbar.
133	B1: Ja, das ist einfach so herzig, genau. Und ja, einfach so Sachen, genau, nein, und da habe ich das Gefühl, da sind wir schon etwas offener geworden. Ja.
134	I1: Das ist gut, hier sind alles Punkte, die Sie schon genannt haben. Was meinen Sie zu dieser Aussage, die ich jetzt sage: Es stärkt die Beziehung zu meinem Kind, wenn ich mit ihm spiele.
135	B1: Mmh. ja, das würde ich absolut so unterschreiben, ja (lacht). Das, ja das denke ich, ist sehr fest so, das merkt man jeweils auch kurzfristig, wenn es

	manchmal vielleicht auch etwas zu kurz kommt, das Spielen mit ihm. Dann dünkt es mich jeweils, ist es viel schwieriger wieder den Zugang zu finden zu ihm. Oder, dann sind wir manchmal auch viel wieder, mehr so in Reibereien drin, einfach, und ja, eben, je mehr Zeit ich mir nehme, um mit ihm zu spielen, und vor allem auch einlasse in seine Welt, und das Folgende auch wirklich mache /.
136	I1: ja, so ein Eintauchen in seine Welt.
137	B1: Genau, genau, das dünkt mich schon, ja, desto stärker wird die Beziehung und entspannter der Umgang miteinander ganz allgemein, ja. Und auch bei uns ist es sehr viel, dünkt es mich, schwierigere Themen besprechen wir fast nur durchs Spiel (lacht). Das tun wir eigentlich fast nie am Tisch, sagen wir zusammen über etwas reden. Das ist, das passiert eigentlich fast immer über ein Medium von Spielzeug. Ja, und für das ist es extrem wichtig. Das ist ja auch beziehungsstärkend, dass er sich wie anvertrauen kann, dass wir auch wissen, was ihn beschäftigt. Was er sonst nicht formulieren könnte, aber das Äffli kann das halt vielleicht.
138	I1: dass es wie eine Übersetzungsfunktion hat?
139	B1: Genau, richtig, ja.
140	I1: Spannend. Und wie fühlen SIE sich im Freispiel mit Ihrem Kind?
141	B1: Eigentlich gut, es kommt etwas darauf an, ich merke es grad so Spiele mit Autos (lacht), die mir wie so etwas weniger liegen, das, aber sonst spiele ich sehr, sehr gerne mit ihm, und merke auch, für uns hat sich das so verselbständigt, ein Stück weit, weil wir das bei ihm ganz stark als Kommunikationsmittel nutzen. Ja, das sich das auch sehr normal anfühlt, also irgendwie /
142	I1: so selbstverständlich
143	B1: Ja, wirklich, also, ich habe also auch kein Problem, wenn wir draussen am Spazieren sind mit ihm, also die Stimme zu verstellen und zu spielen, oder also, für ihn redet auch ganz viel /, es hat so wie gewisse Punkte für ihn draussen, oder, beim Spazieren, wo auch /, irgendwo hat es auch einen Holzhirsch, mit diesem redet er immer, oder der Harder Kulm oder so, und ja, da gebe ich dann Antwort, für die Sachen, und das merke ich auch, das, ja, ich glaube vor ein paar Jahren wäre mir das noch vielleicht wie unangenehm gewesen, oder hätte ich es etwas lächerlich gefunden, aber, nein, ich finde es eigentlich etwas Schönes, also, es ist gut, es ist eine schöne Zeit, um zusammen zu verbringen. Ja.

144	I1: Und so die Atmosphäre, wie ist die, beim Spielen?
145	B1: Ja, ich würde sagen, wirklich entspannt, es ist selten hektisch, mich dünkt, wenn es hektisch wird, ist er meistens nicht mehr so /, dann ist jemand von uns nicht mehr so dabei, wirklich im Spiel, also dann geht es wie in etwas anderes hinein ...
146	I1: Also, es kann wie so kippen?
147	B1: ja, genau, genau. Und sonst finde ich, ja eben, es ist wirklich sehr entspannt, vertraute Stimmung, würde ich es mal benennen.
148	I1: Schön.
149	B1: Ja, (lacht) genau.
150	I1: Ja, nun kommen noch ein paar Abschlussfragen. Mögen Sie noch?
151	B1: Ja ja. Ich hole mir nun aber effektiv noch etwas Wasser.
152	I1: Ja, tun Sie das ruhig (holt Wasser). Also, nun kommt nochmals eine Skalierungsfrage. Wieder genau gleich: trifft gar nicht zu (Anm. der Autorin: zeigt auf Nummer 1 auf Skalierungsstreifen). Trifft absolut zu (dito mit Nummer 10). Ich glaube, dass ich mein Kind im Freispiel gut in seiner Entwicklung unterstützen kann.
153	B1: Ja, da würde ich auch wieder auf wieder auf eine Neun, oder auf eine 10, ja, ich würde auf eine 10 gehen. Ja, das ist gut (lacht).
154	I1: Ja, nicht bescheiden sein, sondern so, wie es sich für Sie anfühlt, das ist gut. Genau, und wenn Sie sich jetzt zurückerinnern an den Beginn der HFE, von vor drei Jahren, wo hätten Sie wohl damals das Kreuz gesetzt, was meinen Sie? Wo wären Sie dann gewesen?
155	B1: Ich glaube, da hätte ich es so bei einer 4 oder sogar einer 3 gesetzt. Ich würde es bei einer 3.
156	I1: Bei einer drei.
157	B1: Ja, genau.
158	I1: Ok. wir sind am Schluss angelangt. Gibt es noch etwas, das Sie gerne noch sagen möchten? Was Ihnen noch in den Sinn kommt, was Ihnen wichtig wäre?

159	B1: Nein, nur vielleicht so zusammenfassend, für uns war es enorm hilfreich, eben, den Bezug zum freien Spiel ist mir nun gerade erst durch dieses Gespräch bewusst geworden, das ist schön. Aber auch sonst, wir haben einfach wahnsinnig viel profitiert von dieser Zeit. Das ist /, und von dieser Dienstleistung, wirklich.
160	I1: Schön!
161	B1: Ja, das ist es wirklich.
162	I1: Das freut mich, zu hören.
163	B1: Und sonst, nein, kommt mir eigentlich gerade nichts mehr in den Sinn.
164	I1: Gut, vielen Dank, es war sehr interessant für mich, und nochmals vielen Dank für Ihre Bereitschaft.
165	B1: Sehr gerne, kein Problem. Und Sie können sich auch jederzeit nochmals melden, wenn etwas unklar ist oder es eine Nachfrage gibt.

Transkript Interview 2

Interview 2

1	I2: Es ist ja so, dass sich Ihr Kind jeden Tag weiterentwickelt. Mit Entwicklung ist gemeint, die ganze Palette von emotional, motorisch, sozial, kognitiv, also dieses breite Spektrum. Ich möchte Sie fragen, inwiefern das Freispiel wichtig ist für die Entwicklung Ihres Kindes?
2	B2: I think, it`s absolut true and it`s the only way for children of this age to learn something. When we started Logopädie I was also a bit afraid. I mean I know Logopädie exists in my country, so ok. That is the real thing. So, I wasn't sceptical but I was worried. He was very small. He was two and a half. So, I was thinking, ok, we are going to go there, and she is going to say to him "rra" and then he is going to repeat that. I was thinking that it's going to happen like that or that she is going to say "la" and then because "R" and "L" are the sounds he has problems with. But it was not like that at all. I mean I'm in a room next (unv.) and I hear everything, so I was able to kind off indirectly follow that as well. It was all through playing. They are playing all the time. She is talking and then through this play she is saying to him all this problematic/ But it is a very indirect way for him to learn.
3	I2: Warum denken Sie ist das Spiel besonders gut, um zu lernen?

4	<p>B2: Because cognitively they are not developed enough to learn the way we are learning. We can self-regulate. We can force ourselves to sit down, to take the book, to remain focused, to remain konzentriert. Because we understand that for the future it is important to learn, to (unv.). But for a child of his age, he cannot learn in a way that we are learning. So, through playing. Because it is instinctive for children in this age that they enjoy playing. So, through enjoyment indirectly they are learning. It was the same with Früherziehung. He enjoyed every game that she would propose. But then at the same time he was learning a lot. He was learning how to wait for his turn for example in these social games. Because that is very important, like socially and not to just like, I don't know, to move the pieces on the board. But to wait your turn. To understand that other people deserve respect. To make yourself control your body. He is very restless. He is always moving, twitching, running, jumping. Hyperactiv. So, it was very important that he learns. That he forces himself. Because if I am enforcing him. I would never, but/</p>
5	<p>I2: Dass von Ihnen aus er selber dieses Spiel gestalten konnte?</p>
6	<p>B2: Exactly. Because it is a motivation for him. Playing is a motivation for him. He enjoys it so much. So, he is motivated to follow the rules of the game.</p>
7	<p>I2: Ganz wichtig im Moment. Wir sprechen nicht über Spiele, wo Regeln da sind. Es ist wirklich das Freispiel.</p>
8	<p>B2: I mean M. is an extremely imaginative child. Probably every single mother thinks about their child, my child is so smart, so creative, so imaginative. So, I'm the same. So, it was never a problem. He always comes up with very creative things to do. He takes for example when we go out on holiday, he picks up stuff from the street. Not ideal in the Covid time but he does that. And then he comes home and puts them all together with cellular tape.</p>
9	<p>I2: Das ist Freispiel. Perfektes Freispiel.</p>
10	<p>B2: So, I don't like it, I (sprayed?) it with disinfectant and like I hold my tongue, don't take that, that's dirty. Because I understand that it is very creative for him to do. So, he has that in himself. He is not a child that is ever bored. He never says I'm bored. We come home from outside and he is running inside. "Why are you running?" "I need to play; I need to play." He has ideas. He cannot wait to play. But then with all these ideas that Mrs. H. would propose. And she was very flexible also. She would pick up his suggestion. He really grew to like her. He grew to</p>

	become attached with her. He would ask "when is Grigri coming?". Because she has that toy called Grigri and then he calls her Grigri as well.
11	I2: Ich möchte gerne nochmals zurückkommen mehr zu Ihnen. Im Moment.
12	B2: Ah okey. For me/
13	I2: Ja genau, die nächste Frage wäre wirklich zu der Begleitung von Ihnen, Ihres Kindes im Freispiel.
14	B2: When he is doing Freispiel?
15	I2: Ja, was denken Sie, wie wichtig, wie bedeutsam ist diese Begleitung von IHNEN, für Ihr Kind im Freispiel?
16	B1: I think it is important, because he does not have siblings. So, it is important that he does not feel isolated. That he does not feel rejected when he wants to play. If there were siblings, he would not. Because there are other kids. But there is just him. So, I try to be available, for him. But at the same time what I need to work on, is to not impose myself on his Freispiel. Because I said I think I am a type of person that is childish a bit. I did not grow up to be extremely serious. When I used to work, I worked in school. So again, with children. I like to read a lot. It all kind of stimulates creativity. So, I have this tendency of he is playing something and then I come "oh let's play this". So, if he was maybe with not so many ideas, that would be good. I stimulate him. But he already has ideas of his own and I sometimes catch myself that I propose a lot of stuff on my own. So, I think it is very important, that he has time to develop this Freispiel of his own. Because the results are really fascinating. All these objects that he is making. All these little dialogues that he has. He has his toys. His autos. It is really wonderful. When I cook I`m eavesdropping. I`m listening to him. And it is very creative, and I think that I should give him time to develop that.
17	I2: Aber wäre es wichtig, dass Sie dabei sind oder eher nicht wichtig, dass Sie dabei sind? Was denken Sie?
18	B2: I think it is important for him to know that I will come. That I am willing. But I do not think that it is important that I am always physically there present. Because I mean/ I think Einstein said that genius comes out of boredom. That you need to be bored in order to come up with creative things like/ That boredom is actually very important. So, he is never bored but I think I will change this, changing Einstein (lacht). I will change this by saying that it is important that I am not always with him

	<p>because there is too much happening when we are together. There is too much singing, dancing, chasing each other. It is maybe too much. And he has a very full life in a sense. He used to go to Kita. Then he attends Logopädie two times per week. He attends Musikschule. Before Covid he used to go to swimming lessons. He visited an art course because he asked for us to bring us there. We travel a lot. Every weekend we go out hiking because he loves nature, again he asks. I think his life is /. Früherzieherin has said, I was asking for another activity, it is already too much. The child needs to have time. To develop, to play. He needs to have relaxing time also. Not all this /.</p>
19	I2: In dieser Begleitung?
20	B2: Yes, yes. Also, she kind of gave me this idea that I am not a bad mother if I sometimes I let him play on his own. Or if I kind of just sit next to him, at the age of three I noticed that he does not need me so much that I propose games and (unv.). He just maybe wants me to sit there next to him.
21	I2: Nur da sein?
22	B2: So Begleitung.
23	I2: Begleitung war dasitzen und beobachten?
24	B2: More beobachten, more silent, more the kind of give him silent validation. So, I am valid/ I am looking at what he is doing. I considerate that it is important because I give my time to that. From time to time I ask maybe a question. So, he feels important. I show interest. But he does not want me to change his game. He has ideas where he wants the game to go. And then if I propose /. Maybe the proposal is too tempting to refuse but then it is going to distract his idea. So Begleitung, yes. But not all this active Begleitung. Sometimes nur passiv. Nur beobachten. Nur silent validation. I do not know if this is the answer. It is not so straight forward.
25	I2: Doch, doch. Ja, genau. Es ist sehr, sehr klar für mich und sehr schön zu hören.
26	B2: Ah, ok.
27	I2: Sehr schön zu hören.
28	B2: I took long to explain, sorry.
29	I2: Nein, nein. Wirklich sehr schön. Sehr professionell. (lacht)

30	B2: (lacht)
31	I2: Nein, sehr klar.
32	<p>B2: It is really important because he is a only child. He will remain our only child and then were all these problems with him, not speaking. That was very disturbing for the whole family and that kind off pushed us a lot. Into reading a lot. Trying to understand a lot. Considering every decision about M. really a lot. Probably all parents are doing it, but for example the choose of the Kindergarten, that was a (seufzt). That was also helped by Mrs. H. Because she was the first one who, again in her gentle discret way, she said to me: "You know, like, I have children, I ran through the Swiss school system. I'm not really convinced that the standard school system will be the best idea for M." He can do it. We also had to do kinds of psychologic valuation of him because of the Sprachstörung. We needed to see if he needs to go to the Sprachschule or not, so we had the like professional evaluation of his cognitive skills, of his social skills, of every skill there are. So, we knew that there is nothing wrong with him in a sense. (unv.) he cannot go to the Swiss normal school system and we thought that this is what we are going to do. There is a beautiful Kindergarten just like two minutes from here and I mean I go to university here and I see the people who are the product of the Swiss school system and I want that for my child. They are amazing, they are smart, they are ambitious, they are rational, they are really, really self-controlled, they have working habits. I want my child to be like that. But then she kind of gave me this seed, this thought that this is maybe not going to be the best for him because all this work you have put, all this sacrifices, all this permissive parenting. You could create a child that is very relaxed. That is very confident in himself. That is very happy. That is very mentally stable. That is very friendly. If he would go to the Swiss system that is very competitive. Like all these amazing students that I meet. They are there but they are very competitive because /. In order to arrive to university level or to pass the Gymnasiumtest, they needed to be very competitive. Do you want your child to need to be very competitive? Do you want your child to maybe loose his confidence because he has to start the Swiss system and he does not speak German well. Of course, he is going to get worse grades. What is that going to do to his confidence? Because he is too small, he is going to think oh like "but I am stupid. Something is wrong with me". So that kind of helped us to start investigating other alternative Kindergarten and education system. So, we explored the Rudolf Steiner school, we explored Montessori education. There are other private schools. So, after maybe like 10 months or so, it was very difficult because in Covid you</p>

	cannot really visit anything. We have decided to put him in a Montessori Kindergarten, but in a Montessori Kindergarten that has the elementary school afterwards. So, he is going to go in that school that does not have grades and there is no competition there. Like, so maybe if we would come up with this on our own, maybe we would not. But Mrs. H. was the first one who kind of observed that in our child. And I am observing him all the time but for example what I don't have, I don't have the experience of Swiss school system.
33	I2: Also das war hilfreich?
34	B2: Extremely and also many things that /. I mean I think that Früherziehung is /. It is not the topic, but I need to share. Like it is extremely important for immigrant families. She was my spy (lacht). She was my bridge to this culture. To this system. To this country. Because she is a woman with children. She is a woman who was born here. She is a woman who is completely integrated. Who knows things. I could ask her anything and she would say that to me. I do not know, maybe to some other family /.
35	I2: Ist ein wichtiger Punkt, auch für andere Familien, immer. Dieses Schulsystem und erklären, wie es funktioniert.
36	B2: So that is very, very useful and in a sense, I mean we are finishing with Früherziehung, but she /. With this suggestion she will stay with our family for the whole life of this child. Because with that suggestion she kind of helped us make this decision that is going to mark his life. For better or worse, we will see. But it is going to change his life indirect. His life in a certain way. So, she also helped us also in that sense and that was really, really, pretty important.
37	I2: Also, dann. Wir gehen zu der nächsten Frage. Genau, es geht nochmals um die Bedeutsamkeit des Freispiels. Und vor allem die Begleitung von Ihnen des Freispiels. Aus Ihrer Sicht, jetzt, während der Dauer der heilpädagogischen Früherziehung, inwiefern hat sich an dieser Bedeutsamkeit, der Einschätzung dieser Bedeutsamkeit, verändert?
38	B2: At the beginning I thought that I am being a good mother. Involved mother, if I do everything for him and how I feel that my task to facilitate play but now I do not feel like my task is anymore to kind of take him through every step. So, for example yesterday. I bought these paints for him. And I mean I did not do /. I showed that to him and kind of said, yeah, we are going to do art when we come home. But then I put them there, in the art corner. And I did not do /. I opened them of

	<p>course, it was difficult for him. But then I did not instruct how he is going to use them. And these paints are finger paints, but I did not say that. So, I said, this is just paint and you are going to do art, would you like that? "Yeah, yeah let's go home, let's do that." But I did not instruct how he is going to do. And then first he did, like he always does with paint, he uses the brush, he uses the water. But the consistency of this paint is more like a gel. It is not a real / . Like a (unv.) style. So, he understood on his own that he kept saying "oh, but this is slimy, this is slimy, this is strange." A few times he said, "this is strange", I was around preparing some Pasta and then when I came to check up on him, he understood on his own that he has to do it with his fingers. (unv.). So, this is for example something that Früherziehung taught me that I am not supposed to micro-manage everything. I am not supposed to control everything. I am not supposed to say everything. Because I thought, oh my poor child, he does not speak. Who knows what problem does he have? Of course, I need to overhelp him, of course I need to do more. I saw the mothers at the playground, that they are not overhelping. But then I always thought, oh but their children are normal. My problem / . My child has some problems. Who knows? No one can say what is the problem, so it is probably something terrible. So, I thought that / . I felt sorry for him, you know. I felt that he needs more help. He does not need less help. If everything was ok, if he was speaking and doing all these developmental milestones like other children, maybe I would be more relaxed. But because he had this Sprachstörung, I felt the need to protect him more, to do more for him. So / .</p>
39	<p>I2: Und dieses Vertrauen so, das haben Sie mehr bekommen, im Laufe der Früherziehung? Das Vertrauen in Ihr Kind?</p>
40	<p>B2: Exactly. I do not know, maybe this would happen even without Früherziehung. He would reach four years of / . At the age of four he will like exploded with speaking and then maybe I would just change and become more trusting that he can do things on his own. But we had Früherziehung and I think that through this moments with Frau H. and seeing how she is not overhelping him. That kind of encouraged me to not do everything in Freispiel for him but let him discover on his own.</p>
41	<p>I2: Also, wenn ich das richtig verstehe, ist es eher so, dass die Bedeutsamkeit, dass Sie begleiten, eher, würden Sie sagen, sich ein bisschen zurückzunehmen, oder? Nicht so viel zu begleiten? Ich versuche es nochmals, ich habe es glaube ich nicht so gut formuliert.</p>

42	B2: I think that I have understood that you have said that know I feel more trust to take a backseat. To not always be in the forefront, not always be actively playing with him.
43	I2: Also das ist eine Veränderung, die im Laufe dieser Zeit stattgefunden hat?
44	B2: True, because I mean I had, after some time, after observing her, after talking to her, getting to know her better, her personality. I started to trust her and then because I trust this person, I see that she is not doing everything for him. I see that she is not pushing stuff. I see that things can be done also in a much more relaxed way. Or that she can even do it better, in this relaxed way, then me. I am always /.
45	I2: Das ist sehr spannend für mich zu hören, finde ich. Sehr interessant.
46	B2: It is really, really true. I mean I would not say it if it was not like that and now, I honestly feel sorry for example people in my country or in Italy or in another country that they do not have this Früherziehung. Of course, it is all connected with economy. I mean I am from Bosnia. We do not have even the basic stuff let alone Früherziehung, which is something that is really sophisticated, right? Because there is no funding for something like that, but for sure there are families who have different types of problems with children and for sure they would all benefit from it. At least, you know like, to see another point of view. To get advice from a professional children education professional. To, I mean /. I am privileged. I like to play with my child. I have ideas. I am childish. I am creative. But there are many women who say I know I am a good mother. But to sit with him on the floor and to play. This is not my thing. I cannot have patience for that. I admit that. This is not my thing. And for example, for a woman like that I think Früherziehung would help her, teach her, to play with her child. I always played with him, and I will always play with him. I did not need that. But I can imagine that for someone else Früherziehung /.
47	I2: Ist auch so, ja.
48	B2: Because it does not come naturally. You would think, oh, it is your child. You love him or her more than anything. Of course, you will play with pleasure. But many women become tense. I see it also in the playground. Like ok, she, I do not know, comes to the sandbox but then in a second, she takes out the phone and she is distracted and she does something else. Or maybe she (does?) something from work. I am not saying that she is a bad mother but just I see that it does not come easily to many mothers or fathers. Also, to be silly. Because you need to

	know how to be silly, to not take yourself seriously. I don't go to the playground nicely dressed, with makeup. I go there because I know I will be covered in sand.
49	I2: Also Sie passen sich an? Sie passen sich Ihrem Kind an?
50	B2: Yeah, you adapt to him, to adjust to him.
51	I2: Nicht umgekehrt.
52	B2: Also, Mrs. H., I mean she would come here, and she would also do silly stuff, she would put the paper hat and the clown nose, and she would make funny noises. She would really ... /. She does not care if she is going to look silly. So, I think for some /. I also do not care (lacht). But for a woman who is maybe a bit, how to say ..., maybe self-conscious, maybe too shy to do this. This could also be very helpful. To let go. Like, ok, there is nothing bad if I play silly and do goofy stuff with my child. So, I think it can be helpful also for many people in that sense and I wish that it existed also in other countries. Because it is very useful. It is very mild, it is very gentle, it is very helpful, it is very well-meaning. It does not come here to change you. To change your family dynamics. Because honestly, I am happy with our family dynamics. I would not like to change it. I put a lot of thought in it. I would not like to become this strict family that is always doing everything /. I like that we are kind of a bit hippie-style (lacht). Because I think, yeah, life is strukturiert enough. Work, duties, school. You need to come home and in a family circle to be relaxed. I want him to be relaxed. So, she really made me see things in a different way. That it is important to play. She also kind of strengthened me that what I am doing, all this playing, that is important.
53	I2: Ja, genau, genau.
54	B2: Because there are so many things that you need to do as a parent. You know, there are so many duties. It is different from being an aunt. I mean I used to work in school with kids and I thought "oh I am such a good teacher". I was proud of that. But what you do with children at school. It cannot be compared with being a parent. There is so much more to do. So much more to think. So much more to get. To buy. To think. To plan. To do. To prepare. To /. It is very complex this task. And then in trying to do all these things. To buy clothes for him. To take him to the pediatrician. To choose the school for him. To make sure he has eaten healthy food. To take him to, I do not know, arranged social contact. To teach him to speak. Playing sometimes seems like that is not important. He is a child. He will play on his own. Ah, I will take him to the playground and just let him there and

	<p>then read my book. It becomes like/ That is the least of my worries. He is a child, he will play on his own. Because everything that she achieved with him, she achieved through playing. And she achieved a lot. He is already much more calm. He is able to focus. He is able to do these games, to wait for his turn. He is not yelling so much. He is not running so much. He is not jumping into people so much.</p>
55	I2: Also er hat grosse Fortschritte gemacht?
56	B2: I think so. Again, maybe it is him growing up. You know maybe it is /.
57	I2: Natürlich, man kann es nie ganz genau kausal zusammenhängen.
58	B2: Also, with the Logopädie he is attending for like, what /.
59	I2: Gehen wir wieder ein bisschen zurück zu Ihnen (lacht). Es ist schön zu sehen. Weil es geht wirklich um Ihre /, um Sie eigentlich. Auch um Ihr Kind natürlich, aber die Fragen sind ganz wichtig bei Ihnen auch /.
60	B2: That is very difficult (lacht). When you become a mother, you lose your identity. So many times, I meet other people and I say I am M.'s mother. I do not have my own identity. So, it does not come naturally to talk about /.
61	I2: Genau, Sie selber. Es ist immer ein Zusammenhang, natürlich, zu ihrem Kind. Die nächste Frage geht um die Interaktionskompetenz. Um Ihr Gefühl von ihrer Interaktionskompetenz.
62	B2: How do I interact with my child?
63	I2: Also, mit Interaktion sind wirklich alle Handlungen gemeint. Auch sprachliche Äusserungen, die Sie mit Ihrem Kind austauschen. Nicht nur verbale Kommunikation. Eigentlich der ganze Austausch, zwischen Ihnen und Ihrem Kind.
64	B2: Because of this attachment parenthood and this like body physical connection that I have with my child, with prolonged breast feeding, with caring, with sleeping together. Our interaction is very, very good. I mean it is obvious that to everyone who sees that, even for a short time, that we are very close. That we have a very warm relationship. That we are always touching, holding hands, hugging, kissing.
65	I2: Sehr nahe sind Sie, genau.
66	B2: There is no distance between us. There is no tension, ever, between us.

67	I2: Also, wenn ich Ihnen jetzt diese Skalierung gebe: Das ist eine Skalierungsfrage, die ich Ihnen geben möchte. Die Eins wäre trifft gar nicht zu. Und zehn heisst trifft absolut zu.
68	B2: That we are very close?
69	I2: Nicht ganz (lacht), ich frage Sie schnell. Auch wieder bezogen auf die Begleitung Ihres Kindes im Freispiel: Ich fühle mich in der Interaktion mit meinem Kind sicher und kompetent. Wo würden Sie Ihr Kreuz setzen?
70	B2: Are you asking right now or are you asking in the whole history of parenthood?
71	I2: Gerade jetzt.
72	B2: So now I feel between eight and nine. Can I just explain why?
73	I2: Natürlich, Entschuldigung wenn ich Sie so unterbreche. Was würden Sie jetzt, wenn Sie acht oder neun entscheiden müssten, wo würden Sie es setzen? Eher bei neun oder eher bei acht?
74	B2: Probable more neun.
75	I2: Glaube ich auch. Ja eine neun, mhh.
76	B2: My Sicherheit about being with my child revolves around the fact, that we live here, you know. When you are a parent, you are a god to your child, you know. Everything you are showing, you are doing. You are a proper god to your child and we live here and I speak only some German. I speak no Swiss German and, in our relationship, when we are outside my child witnesses very often, that I am not a god. That I do not understand. That I do not know why something is like that. That I do not understand why someone said something. I am probably also not able to guide him, to defend him. For example, very concrete situation. A Swiss German child is going to come to him and say: "Do not touch this water, this is just for me. You cannot play here." ... Maybe I will not understand at all, what this child has said. If the child is not speaking clearly. And then it is another child. I do not want to be rude to another child. My child is important to me, but also this other child is important. So, I will maybe try to kind of, with some clownish /. I will try to say something funny. So, I do not think that in my country or in a English speaking country or even Italian speaking country, I would be able to give more Sicherheit to my child. I would act more adequately, appropriately. So many times, language

	connected. But this is a very particular situation, because yeah like ... We are here, and I feel inadequate in some occasions because I do not speak German and especially Swiss German. So, I do not feel that I give him this /. Without this I think it would be even ten. Because when we are together, we are really /.
77	I2: Also mit dem Kind wäre es zehn?
78	B2: Yes.
79	I2: Dann nehmen wir zehn. Weil es ist wirklich die Frage mit Ihrem Kind.
80	B2: Between us /.
81	I2: Ist es eine zehn?
82	B2: But it was not always like that. Because, yeah /.
83	I2: Also hat die HFE, die Früherziehung, hat sie einen Einfluss gehabt, auf dieses Gefühl der Kompetenz und Sicherheit?
84	B2: It coincides with Früherziehung. Again, I do not know if this would have happened even without, but it coincides with Früherziehung. Because ... I am always with my child. My husband works in Zürich. And we love our father and husband to death. But he cannot be here with us a lot. And it is a wonderful job that provides everything for us. But he needs to travel there, like two hours a day and he is very tired in the evening. So, in the first three years of life of M. I was with him all the time. It is a very high demanding job. Sometimes even on weekends he needs to work. He needs to go to Italy. They have a part of the company there. So, he would be also in another country sometimes. So, I was always with M and I was responsible for providing language for him and I was always talking. I was always reading. But that was very unnatural talking and reading. And M. was listening to that, but he was not speaking. Because probably he thought, why do I need to say anything. She is going around, and she is saying, look, this is a nice window, oh look, mama needs to clean this window it is not really clean. Oh look, this is our stuff, it is drying there in the sun. This is not natural conversation. I had no one to have a conversation with, you know. He did not really see, understand, from the first three years of his life, the need for talking. She is saying everything, she is replying everything. I am taking care of. I show to the food, she brings it. I cry and then she understands what I want. And then, when Covid started, my husband started to work in homeoffice and he was much more here. There was less work. He was not travelling to Italy. He was much more present. And then we are talking

	<p>one with another and then our child understood, ah, that is the point of speaking. People are telling jokes. People are laughing. People are having fun together. People are doing stuff with language. Language is not just describing things around me. So, he started talking and more and more from three to four. Then at the age of four he really exploded with talking. So, if you ask me, when he was like two and a half or three, how sure you are about your interaction with my child. I would maybe say six. Because I am putting so much effort, but I am seeing zero results. Because with talk, he is giving stuff back to me. He is giving information back to /. If he is silent all the time, I do not know if he is unhappy with me. I do not know if he has mental difficulties. I do not know anything.</p>
85	I2: Das macht unsicher?
86	B2: That made me very, very unsafe, unsure. Questioning everything. It was really like a dark period. You know like I would cry often and think about stuff. I am putting so much effort and I am doing something wrong. You know? With husband being here more, the child started to talk. We have started Früherziehung and then everything started to be better. Like you know, is it connected. Is it not, like I think it is, you know /.
87	I2: Schwierig natürlich, auch wieder zu beweisen.
88	B2: To pinpoint the /.
89	I2: So vom Gefühl her?
90	B2: The feel is yes. And everyone also needs help. You know? Like you are asking me about myself, like how sure /. I know that I am putting like two hundred percent effort. That I am reading so much. Considering every decision. It is all about him. He is really in Mittelpunkt of this family. Always. But at the same time, I am not all powerful. I am also just another person. I get stressed. I get tensed. I sleep very little, because especially during night, I do my studying. I need help, I mean my husband /. I thought ok, I give space to my husband and time. He is working. He is earning for us. But I need more of his help. He is also father figure. A father figure is also important, you know.
91	I2: Auch Sie haben irgendwo eine Energiegrenze, oder?
92	B2: Exactly. And I also needed help from professionals, and I was happy that I got the help from Früherziehung because it is not shame that someone else helps you. They always say you need a village to raise a child. I do not have a village. I

	<p>do not have a village here. I do not have Grosseltern. I do not have aunts and uncles. I do not have cousins who could play with him, like we have chosen this life here for millions of good reasons. But we have cut him off of a bigger family, of relatives. I do not have help of that sort. So, what can I do? I can get help of a different kind. We had a really wonderful Mutter-Vater-Beraterin. So, when he was really a baby I did not know how to do this things. Like no one prepares you, what to do with your /, with his bellybutton or when he has Durchfall or stuff like that. So, she was really wonderful, she helped me a lot. But then after maybe first year, that help is not really adequate. She is more for the babies; I had a feeling. Then there was this pocket of time that I was without anyone. Then M. started Logopädie and then I could ask also many questions to this Logopädie. Then came Frau H. and I could ask her even more questions. So, I got help from different people. And it is not a bad thing. It does not reflect on me as a bad thing. It does not reflect on me as a bad mother, if I need help. Everyone needs help. So that kind of gave me strength in this / Like I am doing well. You get reinforcement from other people. You are doing well. You are doing everything you can. Allow yourself to be helped. It is normal that your husband participates more. There is nothing wrong in that. It is, what is expected.</p>
93	I2: Also dieses Bestätigen war sehr wichtig für Sie, wenn ich das richtig /.
94	B2: It was.
95	I2: Also dieses Stärken? Dass Sie eine /, dass Sie sich auch kompetent fühlen? Gibt es noch andere Dinge, die sehr besonders hilfreich waren von der Früherziehung?
96	B2: I listed some stuff.
97	I2: Oh, gut vorbereitet!
98	B2: For example, she also /. She was always amazingly prepared, whenever she would come. She would bring like these huge bags of stuff. Of different toys. And we would not play with all of them. And then I felt sorry "ah Frau H. sorry you bring so much, do not burden yourself. It is enough one, two things." And then she said: "Yeah but he really needs variety and change."
99	I2: Also dieses Mitbringen von Spielsachen?
100	B2: It is more what she observed. That he needs change.

101	I2: Diese Ideen. Was wäre jetzt wieder ein passendes Spielzeug für ihn, so?
102	B2: Yeah exactly.
103	I2: Ideen zu geben?
104	B2: The thought behind it more. That he needs change. That he needs variety. If he likes this game and we play this game, good. But if he does not. And sometimes it happens, he just does not have interest. She needed to be prepared for something else. That kind of gave me also /. If I/, I bought a wonderful toy for him but he for some reason does not have any interest, I should not take it personally. It does not matter how much the toy cost and how much I was reading or that everyone on the mummy blog says this is developing mathematical skills. He does not want. I should not take it personally. I should have something else ready. Because there are kids, they just need change. They just need different stuff. So that was really useful. That she gave me this kind of idea that change is important. ...
105	I2: Sie haben schon einiges zu dieser Frage schon gesagt.
106	B2: Yeah, I have already kind of introduced. She would sometimes speak to him also. The main Früherziehung language was English. Because of this whole speaking situation. But sometimes she would for example sung a song or a song she only knew in Swiss German, she would sing in Swiss German. So, in that sense she was giving input. I mean she was not teaching him German, that is a completely different story, different task. But she would /.
107	I2: War das hilfreich für Sie, also diese Lieder?
108	B2: Yeah, yeah. Because for example there are certain things that he just says in English. For example (unv.) (lacht). I mean we could say that in English, of course. But he likes. It is very short. It is easy to remember. And this (unv.) is a favorite sound. So he just wants to say. And if he maybe first said that to me (unv.), I would not maybe pick it up. It is especially because he says it very quickly. But then I heard her saying that and then they were playing.
109	I2: Sie konnten übernehmen?
110	B2: So now I am able to play that in German with him. So that was also useful. Some small things, bits and pieces of like Swiss German culture or language. ... She was also very flexible in organizing lessons. We had every Friday at one. But if it was not possible sometimes, because the family life is, you know crazy, things

	<p>happen. We would organize on some other day. So that was also very helpful. Because we wanted to keep this continuity of the lessons, to not break them. But if we cannot on Friday, then she would do a lot of flexibility and she would shift her schedule. That was really useful. It is all part of her being very, not rigid, but being very flexible. And that I think facilitated the Früherziehung. Made it possible. Made it easy. All the holidays, with all the different things. Kids get sick. I think we would not have this continuity, which is very important, if she would not be so flexible. So that I really /. And then she was also very /. When it comes to playing again. She was very observing about the topics that interest him a lot. So, she would for example see that he is for example talking a lot about dinosaurs. That he is crazy about them. The next time she would bring a book or a toy with a dinosaur. So, she was playing a long with his interests. She was not /. She did not come: Ok, today we need to make the, I do not know, art Mappe and he has zero interest about that. So, she was trying to kind of tap in to his interest and to /.</p>
111	<p>I2: Das konnten Sie dann auch übernehmen eigentlich, oder?</p>
112	<p>B2: Mhm, exactly. To kind of /. It does not matter how amazing some game it is. I read about it in a blog or something. If this is not his current interest, maybe I should wait. I should kind of store it in my memory. Try again when he is bigger. Or when he is in between two interests. But she really did show me that kids are not ... empty. I mean that sounds terrible. I never thought that he is empty.</p>
113	<p>I2: Aber dieses Interesse des Kindes aufnehmen.</p>
114	<p>B2: Again, I thought that I was the one who has to stimulate him. I had this idea: my child is going to love books, my child is going to talk every language, my child/ These were my pre ideas, when I was pregnant of course. But later I understood like, from the moment he was born. He has his own personality. He was born with certain things that you cannot and should not want to change, to break, to model. But she also showed me that in playing it does not matter how smart (unv.). If it is about dinosaurs, we will play dinosaurs for three months because this is what he wants and he also feels motivated and appreciated and heard and seen and respected, if I play along with that. Right now, it is the numbers. I am suffering so much because I hate numbers (lacht). I do not like them. But he is writing numbers. He is calculating. He is asking me questions. He is analyzing. He taught that to himself. It is fascinating. He is already doing math's better than me. I mean he is his own person. Where did that come from, we do not know. But I am playing along, and I am kind of calculating and buying books about numbers and we are</p>

	<p>writing. And I am /. Even though I am not really enjoying it so much because numbers are for me ... like numbers necessary evil but I do not like. I study literature, you know. For me the numbers are last of my interest. So, she taught me that I should try to cooperate with him. To not impose my own games. She also taught me that with toys even the most simple toy or the stuff that is not toy at all can be a toy for him. One time she brought a rope. We still have it. It is his favorite toy of all. It is a very long, blue rope. And then he is going around, and he is making knots and he is making (unv.), a spider net. It is the best. She left it here for the whole summer. It is his favorite toy. So, I mean, I grew up in Bosnia. I grew up in the civil war. I did not have toys. I did not have anything. And then I probably brought this childhood of mine that was very under-privileged in to being a parent, you know. And to buy a lot of toys and they are not all new. I take stuff from second hand. From Ricardo you know, to save money. But the result is still that he has a lot of toys. We are changing them, bringing them downstairs. You know so that he is not bored and stuff. But he still has a lot of toys. And this is something I have to work on: to not buy too much. Because I am literally reliving my own childhood, which was without toys, you know, through him. And she would not put it /.</p>
115	<p>She would not say it like that, but she did notice and then she would sometimes say, he does not need so many toys. This is maybe too much; he cannot really focus on anything. He is overwhelmed. Maybe you bring something downstairs and then this rope thing really showed me that I do not always need to buy stuff. That things can be repurposed that things can, I do not know, something from the kitchen maybe. So that was also a useful lesson. Maybe again, I would come up to this on my own. Maybe later. But she was kind of (unv.) understanding that yeah, this is all too much, or yeah. She was also giving us encouragement /. You parents also live in this apartment. When you enter this apartment, the whole apartment is his, like. This, this, his room. You also are allowed to have a space without toys. A space that is your stuff. So, we kind of do not allow him any toys in the office. So, the office is ours (lacht). So slowly with time we will conquer the bedroom also. That was also her suggestion. That like /. It is not like it bothers her. It is not the aesthetical reasons. It is just a matter of the child getting this message that there are other people in this family, and they also matter, and they all should have space. It is not really that this whole space is just for me. So that was an interesting thought, and I probably would not have come up with this by myself. Because he is in Mittelpunkt. Everything is for him. We will expand to the neighbours.</p>
116	<p>I2: (lacht) Ja.</p>

117	B2: So that was really also useful. We enjoyed having her here probably had also to do with her personality. That is really nice. But then probably super nice people decide to go into this type of work because it is not easy.
118	I2: Es muss immer auch passen, das ist so.
119	B2: Exactly.
120	I2: Und scheinbar hat es sehr gut gepasst. Sie ist wirklich eine ganz, ganz offene, liebevolle, sehr erfahrene Früherzieherin. Und da muss es aber auch immer passen, oder. Das ist schön zu hören, dass das so gut gepasst hat. Zwischen Ihnen und Frau H.
121	B2: True, it was really wonderful, and we know there are other kids and probably other kids with more need or the kids that are /. I understood from the beginning that there is not so much free Früherzieherin that have time to come. So we were lucky to have her and now that he has made all this Fortschritte. All this Entwicklung, there is probably another child that deserves her time more. But if it was up to us, if it was possible, we would like her to keep coming (lacht).
122	I2: Bis achtzehn oder so (lacht).
123	B2: Exactly. So, we would really love and enjoy. And we kind of developed a nice relationship. I can really ask her about anything. When M. wanted to do art. Again, this bringing garbage from the street, putting together, making sculptures. I asked her about: I searched online stuff, but it does not really work. It is too far away. I do not have the car. I do not have the way to arrive there. Do you maybe know something that is with good reputation, that is safe, good place but that would be in Bern. And then she said OK, I am going to ask around. And then she asked around. And then she suggested that wonderful place to us and everything was great. But she has her network of friends, of other Früherzieher. She is a mother with friends, so for sure she knows better than me. So that was also very useful and ...
124	I2: Und hat Frau H. /.
125	B2: No, no it is more that I said everything. We also appreciated that she put herself of the language, of this advantage. Because she was speaking in English. Because she understood the problem with M. was not, I do not know, something else. That is Bewegung for example. Then she could speak German with him. The problem was speaking. And then I would understand if she says this child /. We

	want to stay here, live here. This child needs to learn German. Of course, I am going to speak German. And that is the language in which I learned this job. Of course, it is easier for me. But she put herself in disadvantage and she spoke English because she understood that probably he would not be able to follow her if she kept speaking in German. It would be easier for her. But it would not be very useful for him.
126	I2: Also das haben Sie geschätzt, auch sehr, dass Sie sich da /.
127	B2: She would come pretty prepared, you know. She would check how these things are said in English. It is not really so easy, like with math's and geometry. They do not know these things because /. Exactly. And we did not go to school in English that we know how rectangle for example or hexagon is. She would come really prepared. So, she would put additional effort also at home. Working in office, to come up with these expressions in English. So, every single time she had to work more because she is probably better in French than in English. So, she put also this additional Mühe, this additional effort for us and we really appreciated.
128	I2: Hat Frau H. auch bestimmte Vorgehensweisen gewählt, Methoden? Die Sie gestärkt haben in dieser Interaktionskompetenz? Hatte sie bestimmte Methoden angewendet? Also ich denke da /. Es gibt zum Beispiel Videoaufnahmen oder Gespräche, Beratungen?
129	B2: For example, we had one time like a talk. Just the parents and her.
130	I2: Also, Elterngespräche, ja.
131	B2: To give us the idea, what did she observe. What did she notice. We would chat always in between little bit when she goes home. So, she would give stuff /. She would give advice or observations, that were really, to say, immediately happening or that can be applied immediately. But a bigger talk, like we are having right now, that she hears us, that we hear. We had organized and she also brought a translator. Just for like safety, security. So, she needed to provide the company she is working for /. The institution had to pay for that. So that was an additional effort, that she needed to, how to say, to ... organize. So, there was that. In a sense that she would give some special, that she would bring some special video here, no. For example /.
132	I2: Hat sie auch nie aufgenommen? Videos von Ihnen und M. und auch zusammen angeschaut? Das nicht?

133	<p>B2: No, that we did not do. But we also had a very good interaction through e-mail. So, if there was anything that I wanted to ask or that I wanted to, for example this art school to send me the link, that I can check before. That would go usually through e-mail. So we had that channel of communication. So, I could maybe write to her, if there was something I observed. Or something that I do not want to say in front of M. because now he understands. I do not want him to become too self-conscious if I notice, oh M. was a bit, I do not know, aggressive. I do not want to say that. Because then he is just becoming more aggressive or insecure. So, there were things that I wanted to say specifically to her and then I would say through e-mail or even through messages.</p>
134	<p>I2: War das sehr hilfreich für Sie, diese /.</p>
135	<p>B2: To have channels of communication. Also alone. Not just in front of him. Because of course, when we are with him. It is about him. It is about playing. It is about, yeah /. There was a lot of change. We would do a lot of different things. We would use the trampoline. We would go there. Do art. We would go to his room. We would go outside on the terrace. There was always like change of location. Change of /. She was very ... flexible. There was this (ritual?)/</p>
136	<p>I2: Das war aber immer mit dem Kind? Also spezifisch mit Ihnen waren diese Elterngespräche und dieser Austausch, einfach über Mail, über Chat? Haben Sie zwischendurch auch telefoniert? Oder mehr geschrieben?</p>
137	<p>B2: It was more writing. I think one or two times when someone was sick and we needed to cancel the lesson, like so we would call to not kind of risk that the other person does not see the message. Because someone fell sick. Or we needed to go to Notfall, M. fell down, we needed to cancel. It is only these Notfall situation we would phone. Because we do not have to disturb each other. Everything is written nowadays. When you call it is something urgent, usually. So, you do not want to scare anyone. But these where the ways of our channels of communication.</p>
138	<p>I2: Wenn Sie wieder denken an diese Stärkung dieser Interaktionskompetenz. Was hätten Sie sich noch gewünscht von der Früherzieherin? Es ist eine schwierige Frage, ich weiss. Was hätte Ihnen eventuell noch helfen können? Ideen, einfach Ideen. Vorher haben Sie gesagt Sie hätten sie gerne noch länger gehabt. Gibt es noch andere Dinge, die Ihnen in den Sinn kommen? Was hätte noch helfen können? Vielleicht ist es auch nichts?</p>

139	<p>B2: ... We were really very satisfied and then also with M. we do other stuff. For example, if we were doing just Früherziehung. Then I wished she was speaking more German to him. But he has his Logopädie two times per week and she is speaking German, Swiss German and that is her Fach, that is her Schwerpunkt. That she is involved in that. Of course, he went to Kita. He goes to Kindergarten. So, he gets German from that. Or I do not know, maybe for example maybe I would say, if she were to use music more. Because M. really loves to dance and loves music a lot. That might be nice but then again, he goes to Musikschule. And it is not an Musikschule that he plays an instrument, he is too small. It is more like Musikbewegung. So, there he gets this output, this space and time to kind of take it out of his body, to dance, to sing, to do these things. So, we are not missing these things. Like more German and more music and dancing. But if a family was not doing Logopädie, if a family was not going to music Schule, maybe some music and dancing would also be /. I do not know, if that is helpful.</p>
140	<p>I2: Ja ... Mehr in Bezug auf Sie selber frage ich. Diese Interaktionskompetenz. Sie fühlen sich ja sehr sicher. Ob in Bezug auf dieses Interagieren mit dem Kind. Ob da die Früherzieherin noch etwas hätte machen können, so. Um das noch mehr zu stärken.</p>
141	<p>B2: How she could help me more? Not just the child? It does not come instinctive.</p>
142	<p>I2: Darum sage ich es nochmals.</p>
143	<p>B2: ... I think she was really very sensitive and very understanding of my needs. She was really/ I think she met my needs. Because I really/. I needed like psychological support. I needed validation from her. To tell me I am not on the wrong path. And she gave that very generously.</p>
144	<p>I2: Es kommt Ihnen also nichts in den Sinn?</p>
145	<p>B2: And occasionally I needed this practical help, like how do I do this? How would you /. Where would you go? Which art course you recommend? What do you think about M.'s future? This things with system. These like practical things I needed to be helped with. And she again provided. And she really did wonderfully, and we were always super satisfied. So, these where the (unv.) that I needed. The other things that I need in life to be a better mother she cannot provide. I need to sleep more. She cannot provide. What can she do? She cannot /. I probably also need to ... Have more faith. To leave my child more with other people. Because that comes naturally when you have for example your sister or your brother close</p>

	<p>by. Or your parents. Or your parents in law. And then naturally you leave maybe for two hours your baby with them. And then when he is bigger you leave for half a day. And then for example you leave for a weekend. And then you can be with your husband a little bit, you can sleep. That comes gradually. We had zero of that and I do not trust leaving my child with someone for a prolonged period. And that is anxiety of my own. My child is perfectly ok to stay. He likes to stay with them. He says bye bye mama and he goes away. He is not the type of child "mami, mami do not go". It is me. I feel very ... I cannot leave my child for too long because I am not at ease at all. I am not. It is not that I think that Grosseltern will do something wrong. It is just that we did not go through this gradual adjustment. Gradual Anpassung. I did not have that. So, I wish also to rest more. So that I can be a better mother with more energy. And I wish in my life to be able occasionally /. Ever since he was born, I was never on one day of holiday alone with my husband and we are a couple. We deserve to be as a couple. One weekend. I am not asking for two weeks. But I think one weekend in the future without him would be really, really, well, well appreciated. And that I cannot do. But I do not think that she can /. It is off competence of Früherziehung. So, I think she really gave everything that she, in her professional role, could give.</p>
146	I2: Sie haben also nichts, dass Ihnen jetzt in den Sinn kommt?
147	B2: Yeah, yeah. I need help of different sorts. Hopefully it will come with time.
148	I2: Was denken Sie, die sprachliche Begleitung Ihres Kindes im Freispiel. Hat sich da etwas verändert, in dieser Zeit der Früherziehung?
149	B2: I do not have the need to talk all the time. You know this continuous talk that especially young mothers, you will see. These will push the push chair and the child is a baby. And they are talking all the time. And it is good. And they are always encouraged to do that. They say, this is how the child learns the language. Not true. The child learns the language from this whole /.
150	I2: Turn taking.
151	B2: Exactly. Being in the environment. But we mothers are so afraid that we are going to do something wrong, so we are talking all the time. It is super annoying. It is true. It is really true. Mothers are really, very annoying creatures. Because you also take this attitude, I catch myself in university, no one has a child and then I "yes then he goes to Kindergarten and there" /. No one cares about that. I should be more socially intelligent. But I cannot stop myself. So, I think that I got more

	<p>aware with Früherzieherin. While watching here. That I do not need to talk all the time to him. That also sometimes when we are together and playing that if it's silence, that is also ok. Before I thought this silence is a wasted opportunity for me to teach him some words. So, I would say, look M., look. That is a swallow. That is a type of bird. I was always teaching. I was always lecturing. And then he would say, yeah, yeah and continue. Because it is artificial. He does not need this swallow. He will probably learn it when he is interested, when he needs it. When something is interesting /. When it is there, doing something. But I think that I moved from artificially stuffing language down my child's brain. To being more natural and talking when there is need for talking. And I do not feel as a bad mother. Wasting opportunity, if I am silent with him. And that is also very helpful. Because I like to talk. And I talk a lot. And I talk professionally as a teacher and everything. But it is a huge burden, energy draining burden, if you know that you need to talk all the time. Especially alone. Especially with a child that is not replying. By the time it was for example four o'clock in the afternoon I would be so exhausted. I would be so drained. I would make for example mistakes that I would never make. Like basic mistakes. Because you are completely drained of all the words that you have in your mental storage for the day. And it was /.</p>
152	<p>I2: Es hat Ihnen auch sehr geholfen so Energie zu sparen, zu entspannen auch.</p>
153	<p>B2: To regulate myself better. To last longer. To try kind of safe myself a bit. To go to the bathroom. I deserve these two minutes in the bathroom. It is not a bad thing. I am allowed to be silent with him. Silence will not harm him. He needs/ Now he is big, you know. And he is showing stuff. If there is too much talking between me and my husband about something he goes to his room and he brings his Kopfhörer and he puts it on. There is no music. Just to muffle the noise. So that also showed me, he does not need all the time. He needs sometimes silence. He needs sometimes /. And that I also saw with Mrs. H. Like they would be doing crafting. Doing stuff with their hands and she is not talking. She explains, she said what he is doing. But she does not have the need to micromanage. You know how they say helicopter mother. I am that. She was not. She was really /. She explains but then she lets him. She is looking at him.</p>
154	<p>I2: So Wechsel zwischen Sprechen, wieder Ruhe, Aufmerksamkeit.</p>
155	<p>B2: So that kind of told me that it is possible and that if she is doing and I trust her, and she is a child professional. That it is a good thing to do. That it is not a bad thing to kind of be sometimes silent. And then as a consequence I have more</p>

	energy because I did not talk from seven to four nonstop. So, I can resist also longer. It is all connected. If I am completely dead and tired by the time of four, what happens from the time of four to ten for example. I am going to be more nervous. I am going to be more stressed. I am going to, I do not know, maybe be less careful when we are outside.
156	I2: Hilft niemandem, eigentlich.
157	B2: Exactly, exactly. So yeah, it helped. I said I do not want our family dynamic to change. But it did change our family dynamics but for the better. In a sense that /.
158	I2: Welche für Sie auch stimmt und es hat für Sie auch gestimmt, so?
159	B2: True.
160	I2: Was meinen Sie zu dieser Aussage: Es stärkt die Beziehung zu meinem Kind, wenn ich mit ihm spiele.
161	B2: I think it is very true. Because it is our way to exchange (unv.), to /. My child does not understand that all the things that I do for him. He does not understand that clothes appear. He thinks that they miraculously appear. And they are clean. They are pressed. They are new and they are in his size. He does not understand the food that I need to prepare, to buy in a shop. He thinks that /. He says I am hungry. I want to eat NOW. And he knows what, like I want French fries, fried sausage. But that does not happen now. That needs time. He does not really still appreciate the things that I am doing for him. He takes it for granted. Things happen for him. You know like Freud and ego phase, like all kids are egoists at this phase, right? It is completely normal. But what he does appreciate and what he does see /. He sees that I am doing for him is when we are playing together. That he appreciates and also verbally: "You are the best mom, thank you so much." You would not think such a small child would say stuff like that. "You are the best buddy that I had in my life". And that is what happens when we play together. So, the children think that you do stuff for them. That you are a friend of theirs when you play with them. I mean I do so many more other things. But he does not understand that we did all this research about schools and chose Montessori and how much it cost. They cannot understand. He does not really appreciate that so much. Ok, it is good. He likes the school. But that is that. He will appreciate in the future, let's hope. But when we play it is very immediately, he shows me that he appreciates. Even though he likes to be the boss in the play. He does not let me guard the play.

	<p>He wants to be the one to decide. He wants to /. "No, no, no we do not play that. Now do like this, Mama. Now we stop."</p>
162	<p>I2: Das eigene Skript haben sie (lacht).</p>
163	<p>B2: But he likes me to play, and he also likes /. He feels proud, when I play with him. Because when we are also in the Spielplatz and there are other kids, I feel that he is proud that I am with him sitting in the sandbox. He says, "this is my mommy", he is saying that when other kids come, and we all played and we do funny stuff at the swimming pool also there is a sandbox there. He feels proud that I play with him. That I am not some distanced figure who is just disciplining him. So, I really feel feedback from him. That he likes it. That he wants it. He needs it. But again, to go back, I do not think he needs it one hundred per cent. I cannot achieve it. I need to cook. I need to go to the bathroom. I need to shower. And it is also good that he is not always only with me. So now that the husband is at home it is nice that also the two of them can play sometimes. Because it is a different type of playing or more movement. More rough. More like /. He does not always let him win. So, it is also good lesson for life. You cannot always win. Husband is maybe more challenging him to do stuff. To achieve. He is more persistent than me. I kind of, you cannot, you cannot, stop it. But husband is kind of you know it is a male/female approach to everything. Also, to parenthood, I guess. So, it is good for him to get this male figure perspective. So, when I see the two of them playing well. I kind of on purpose do not join. Because if I join there will maybe adapt the game to me or they will stop it and they were playing this weekend some small, like a video game. I hate video games. I do not know how to play. We never do that together. But the husband is this computer genius guy, and this is what he likes and he showed him a very simple game. They were laughing so much. There was a dinosaur going through the maze. "Please Papa again, again." I did not want to stop it. I did not want to join. Because he needs also that influence in his life and they have a nice relationship. They love each other. I do not think, thanks to Früherziehung, I do not think anymore that I have to do everything. That I am /, that I must do everything with him. That I must be the source of everything for him. I trust more that some things he will get from other people. From school, from Kita. That German he will get from his environment, from his Logopädin. That this male kind of games he will get from his father. Now there is also a male teacher in Montessori. So, I feel more relaxed because it is physically impossible that I give him everything and I am just going to exhaust myself and /.</p>

164	I2: Also, dass die Beziehung auch keinen Schaden nimmt, wenn er zu anderen Personen auch Beziehungen /.
165	B2: Exactly. I still like to supervise it (lacht). For example, I am doing my stuff and I am listening what they are saying, so if there has been said something that was not great, I am going to discuss it later with him. Or I do not know. In Kita there was a situation at the end of his Kita that he was saying "some kids are hitting a lot, you know. I am not happy. They are aggressive. They hit me." So yeah of course I am not going to "ah ok, that is nothing". So, I talked to the teachers in Kita. I asked if I can be there for two days. I want to see with my eyes what is happening there. So, I was able to see what was happening. He was not lying. There were certain kids who had anger management issues. It was not against him specifically. Because I was worried about that. Are they maybe bullying him? Are they targeting him, because he is not speaking German? Who knows? So, I went there and I kind of saw with my own eyes what is happening and then I was able to send him later to Kita alone. Because I know it is not against him. It is just that these kids cannot self-regulate. They have different issues. Different problems, you know. All kinds of things. But I went to see for myself. I could not say ah do not worry. So, I still have the need to supervise, to control. But then when I see that everything is ok, I can let /. Yeah. Also, with the Früherzieherin, I was skeptical but then with time I kind of gained trust and completely like implicitly trusted her on everything right now. Like with any relationship it takes time to build. You cannot just /. Especially if you are responsible for a child. I can decide for myself, ok I trust this person and then this person is like /. There is something bad. That is myself. But I cannot be naive. I cannot be too trusty when I am responsible for my child. So, I need to kind of supervise but I am slowly letting go of this obsession for control. Because it is an obsession to control everything. It is not a healthy thing. And it is my own problem that I need to work on. Because when you become a parent, you do not start from the scratch. You bring all your anxiety. All your problems. All your issues from the past I brought from my own childhood without toys I brought this thing that now I am suffocating him with toys. So, I brought a lot of anxieties from my own life experiences in to parenthood and I need to work on that as well. So, the Früherziehung was not just for him. It was also for me.
166	I2: Wie fühlen Sie sich im Freispiel mit Ihrem Kind?
167	B2: Very relaxed. Very relaxed, enjoying a lot. We have this similar type of creativity. We have a wonderful relationship. The thing that I would like to have more is of

	course more time. That I do not think that I / ... But that is just idealistic. I would like things to be ideal, you know?
168	I2: Das Leben ist nicht ideal.
169	B2: That was your first question, how much you play with your child. All the time. But every evening I go to bed and I kind of try to self-reflect what happened the day with M. How did it go? Every day, or almost every day, on holiday not because there I do not have to cook, I do not have to clean, I do not have to do grocery shopping, I do not study. I am just with him and with my husband. That is perfect. But holidays are exceptional days. It is not that /. Life can sadly not be holidays. So, in normal life I question myself in the evening and then I kind of often come up with the idea, I should have played more.
170	I2: Während dem Spiel haben Sie das Gefühl aber nicht?
171	B2: No, no.
172	I2: Mehr so am Abend?
173	B2: Sometimes I need to refuse certain things. Because he is the type of child that does not need a lot of sleep. So, imagine. Hyperactive. Super strong. He would go to bed at midnight if we allow. And we are not kind of pushing him, you know. There are parents who say at seven o' clock the child goes to bed. I need to have a life afterwards and I understand. But we do not push that. We may be around ten put him to sleep. So that is not too early. But then again if he has to wake up for school in the morning he needs at least /. And then at ten o' clock he starts these things: "Please let's read another book more." And then I say no. We already read the book. Or we will read it in the morning. "Please two times hide and seek, please two times hide and seek!" Like to play the Verstecken. And first of all, at ten o' clock we have neighbours. You cannot run around and make noise. You know it is not considerate to others. Second of all we are tired. I need to go shower. Prepare for tomorrow. Clean the kitchen. I have stuff to do, so. In the evening I refuse playing. Because I cannot and it is also /. And if you do, I tried: "Ok, two times Verstecken and" /.
174	I2: Und dann kommt das Nächste.
175	B2: Exactly. "Just this book, just this book. Please. I love books. I love books. I want to become smart." So yeah. You feel bad. But then you kind of need to draw the line somewhere. And then later I go to bed I should have played with him.

176	I2: Also dieses Stoppen des Spiels. Das ist schwierig für Sie manchmal? Das Sagen jetzt ist genug?
177	B2: Or for example when we are playing and then we have Logopädie we need to arrive to do that. And if we are to arrive that we need to pick up that tram at exactly that time. If you are to beyond time. We need to go.
178	I2: Also diese Übergänge sind nicht einfach?
179	B2: No, no.
180	I2: Aber ansonsten im Spiel sind Sie sehr /.
181	B2: During the play it is really nice. Time flies. I do not look at my watch or do not feel bored. Or we are always laughing. He is happy. It makes me happy to see him happy. It goes naturally. But to stop him, to kind of/ That is difficult. And I feel bad that I have to stop. But then again, I need to be firm because me taking him to Logopädie on time is doing a favor to him. In the long term.
182	I2: Ja, es hilft ihm mehr als einfach weiterzuspielen.
183	B2: Yes. So yeah, I need to kind of do the tough choice. It is not nice, but I need to be the grown up and do that.
184	I2: Ja, das ist schon so. Zum Abschluss kommen nochmals zwei Skalierungsfragen. Eins ist wieder trifft gar nicht zu. Und zehn trifft absolut zu: Ich glaube, dass ich mein Kind im Freispiel gut in seiner Entwicklung unterstützen kann.
185	B2: ...
186	I2: Trifft das absolut zu oder trifft das wenig zu. Und zwar, also was wichtig ist, ist Ihr Gefühl. Es geht wieder um Sie: Ich glaube, dass ich mein Kind im Freispiel gut in seiner Entwicklung unterstützen kann.
187	B2: Do I feel that I support him in this development or do I feel that playing with my child in general helps him in development.
188	I2: Sie, wirklich. Ich glaube, dass ich mein Kind im Freispiel gut in seiner Entwicklung unterstützen kann. Es ist ziemlich kompliziert.
189	B2: I would say that is ten. That is absolutely true. Because again, he is learning through playing. This is his only way to play.
190	I2: Ja, und Sie fühlen auch, dass Sie das gut können?

191	<p>B2: I think that I can. That all these, like experience with teaching and knowing all these pedagogical methods helps. Also reading helps a lot. And first and foremost, the believe that play is the best thing I can give to my child. But I need to stay realistic and to say I am not always on the level ten. I cannot achieve always. Always the best. Again, I do not have the time. I need to stop the play. Sometimes I am overtired. Sometimes on purpose I let him play on his own. Sometimes on purpose I let him play with others. Because I know that it is important. So, I am not saying that I am ten mother, one hundred per cent. But the play, per se, and when we are playing and when we are doing it I feel it is one hundred per cent useful to him.</p>
192	<p>I2: Wenn Sie sich zurückerinnern. An den Beginn der Früherziehung. Wo hätten Sie damals das Kreuz gesetzt? Was meinen Sie?</p>
193	<p>B2: I would probably would have chosen six. Because of extreme effort that I was putting. But the results I did not see. I did not see the feedback. My child was not speaking, and I had no feedback that he is benefitting from it. Because the situation was particular. He was not speaking at all. So, I would give six to myself to kind of you deserve. You deserve. You (unv.) six because you put so much effort. It is humanly impossible to do more than what you are already doing. But the results. The feedback. The validation from the outside. From my child. Or from someone else that I am doing well. And that it is helping him. It was missing. It was not existing. So because of that /.</p>
194	<p>I2: Darum hätten Sie nicht so sehr geglaubt, dass Ihre Begleitung so gut war.</p>
195	<p>B2: And then you know like when people approach you at the playground: "Why are you letting this, but this is dangerous but why are you saying that, why are you doing this." That kind of shakes you even more. I will not maybe let say ah you have shaken me, or ah do not worry. It is a complicated situation. I would not go into conflict. But then later I would come and say ah this lady told me this, this lady told me that. And people are like that. They think that they are helping. But in fact, they are kind of not helping. It still happens. Like people say like: "But you are speaking English with your child" and I said yeah that is the family language. "But what is your mother tongue. " I said my mother tongue is Serbian. "Why are you not speaking that with him?" You know like there is this common truth, which is valid for like ninety per cent of families, that every parent should speak their own language and we started like that, but it did not work. So, we spoke to pediatricians, we spoke to a neurologist, we spoke to every professional there is, that we could get to. And you know like with all these psychologists for children and they</p>

	<p>all did not know. And in the end, we came to the compromised solution: ok, your child needs basic language and then when he is sure with this basic language then you can translate things. So, apple, ahh in German that is Apfel. But if you are speak /. If there are four languages and he has (unv.) he has no Grund. So, stay with one language. My husband does not understand Serbian. I was not understanding in Italian. (unv.) speaks German. What can we do? The only thing we can do is English. So, you see like, I have your full attention and it takes time to explain all these things. I cannot go around and explain this to anyone. But people kind of attack you: "But why are you speaking English, that is not your mother tongue, that should not be done like that!" So, I mean I know why I am doing it I am not going to change but it is not easy to fight this social pressures.</p>
196	I2: Ist dann auch vieles Urteilen /.
197	B2: And I am tired and stressed. I have million things to do. Millions of worries in my head. I have my eyes on the child. And then I need to reply to this random person who just approached me.
198	I2: Tönt schwierig, ja.
199	B2: It is really difficult to fight these social pressures. To kind of justify yourself. To stay calm and to stay /. And then you see no feedback from your child. Which is/ He is the most important. He is not talking back. So that was really kind of a dark age.
200	I2: Schwierige Zeit, ja.
201	B2: And yeah, for the whole family I guess. And now it is really much better. This is a success story.
202	I2: So schön!
203	B2: I am completely open to you and I think you will benefit if you know the whole story.
204	I2: Ja, das ist sehr schön für mich.
205	B2: Completely everything. But it is really /. All these things are in the past and it is really a success story. He is speaking and I feel much more confident, and I get the feedback and we have a wonderful relationship with our Logopädie and Logopädie continues, because of course, there is still sounds that he is mispronouncing or things that he is doing, you know, strange ways. So, there is need for more

	work there. With the Früherzieherin it went well. We are satisfied with his Kindergarten for now.
206	I2: Freut mich zu hören!
207	B2: But it was not easy, and it was not straight forward, and it was not, how to say, we needed help. We really needed help and we needed support. Everyone needs support.
208	I2: Vielen Dank für Ihre Offenheit, wirklich.
209	I2: Gibt es etwas das Sie noch gerne sagen möchten? Das Interview ist fertig, ich habe keine Fragen mehr.
210	B2: Maybe just good luck with your Masterarbeit. I know it is not easy. My minor was English linguistics and then in linguistics there is a lot of field work involved. You need to talk to the people. To do the recording. I know it is not easy. Because you need to find people who are willing. You need to have time. You need to arrange a lot. You need to transcribe all this. It is a huge work with many details involved. So, I can just say good luck to you and you are doing good work because yeah maybe they will consider your master work when they are deciding whether or not to fund more Früherziehung. Which they should for sure. You never know. Your work could really improve your situation and kind of allow for Früherziehung for more people.
211	I2: Ich hoffe wirklich auch, dass sich herauskristallisieren kann, was denn den Müttern geholfen hat. Das auch für andere Familien. Es ist eigentlich auch eine best practice Arbeit, also ich interviewe Mütter, wo wir wissen, auch schon von den Früherzieherinnen, dass das eben gut geklappt hat. Die Früherzieherinnen haben mir noch gesagt: "Diese Mütter haben wirklich im Freispiel viel gelernt und mitgemacht und es war ein Thema." Es sollte für andere Familien eine Hilfe sein.
212	B2: Suprisingly with all this Freispiel Frau H. was doing with him /. I mean you would think that because it is so frei. It is without Regeln. That he is going to become more chaotisch. But he surprisingly became more calm. So that was also a surprising factor for me. I mean maybe I do not have definitiye enough knowledge and everything. But I thought that you know if it is not regulated. If it is not strukturiert. It is just going to make him hyper. But it did not. It really did not. With his growing up, physical, cognitive, psychological, emotional. He was able to enjoy the Freispiel but he was not abusing it. He was not /. It was not for him an

	invitation to scream and run around. Because that is what I was afraid of. If it is not strukturiert he is just going to become even worse. But he really became more calm and more able to sit and to kind of stay for, I do not know, half an hour playing on his own. Which was impossible before.
213	I2: Super, schön zu hören.
214	B2: Maybe I should have said that before but you know I did not prepare /. I just prepared some main stuff that I will not forget. But some things they just kind of come to your mind.
215	I2: Es war sehr spannend, wirklich. Vielen Dank.
216	B2: Thank you very much.
217	I2: Vielen Dank für das Gespräch.

Transkript Interview 3:

Interview 3

1	I3: Ihr Kind entwickelt sich ja jeden Tag weiter. Was denken Sie, inwiefern ist das Freispiel für Ihr Kind und die Entwicklung von Ihrem Kind wichtig?
2	B3: ... Ich habe schon das Gefühl, dass es sehr wichtig ist, weil es ja selber Sachen entdecken kann und selbst, was sie halt will. Sie kann wählen, was sie will, das finde ich halt sehr wichtig und das hat sie am Anfang nicht so gemacht und das macht sie jetzt je länger desto mehr. Sie tut mir immer mehr zeigen: Was will ich und so. Darum habe ich das Gefühl, ist es von der Entwicklung her schon wirklich sehr gut. Dass sie ihren Willen auch durchsetzen kann, oder? So ein bisschen in die Richtung. Ich habe schon das Gefühl, dass es sehr /. Halt das Individuelle und einfach selbst bestimmen, was man will.
3	I3: Und vielleicht auch wirklich, das zu kriegen?
4	B3: Ja, genau. Dass man halt das hat, was sie gerade am liebsten möchte. Ich denke schon, dass das für die Entwicklung sehr wichtig ist, ja. Einfach auch das "Ich". Also das ist etwas /. Ich habe immer gesagt "Wir, Wir" und dann hat Frau S. mal gesagt, dass Sie selber eine Person ist. Und das stimmt ja. Und einfach, dass sie mal sagen kann, was abgeht. Weil ich glaube, gerade bei so einem Kind, je nach dem hat man das so oft an sich. Dass es wirklich ein "Wir" ist. Aber eben in

	diesem Spielen, kann sie mal sagen, was sie will. Und so entwickelt sie sich sicher auch weiter. Die "Ich" Person, in dem Sinne.
5	I3: Was meinen Sie, was so wichtig ist an dem: "Ich will jetzt das oder ich kann das jetzt spielen"?
6	B3: Schwierig zu sagen. Aber einfach /. Sie sieht halt, dass sie auch ernst genommen, irgendwo durch auch ernst genommen wird. Wahrgenommen wird, auf jedenfall. Das ist so ein bisschen das, was ich denke. Dass das für sie /. Es ist noch schwierig zu sagen. Aber ich glaube schon. Einfach /. Sie kann mal einfach selbst bestimmen, was sie will.
7	I3: Ja, ja. Können Sie noch ein Beispiel geben? Welches Ihnen in den Sinn kommt, von der letzten Zeit?
8	B3: Ja also wir haben viel ... /. Ja also eben zum Beispiel habe ich ein bisschen Auslegeordnung gemacht auf dem Boden. Und danach habe ich ihr zuerst zum Beispiel selbst etwas vorgeschlagen. Und danach hat sie aber /. Habe ich gemerkt, im Moment ist es recht interessant so auf dem Tablet rum zu /. Also es ist einfach meins momentan, sie hat noch kein spezielles. Da drauf rumzuschlagen. Und sie ist immer wieder zu dem Tablet. Und irgendwie ist das noch lustig. Das hat sie ewig lange nicht interessiert und da ist irgendetwas passiert, dass sie /. Dort sind so Spiele mit Ursache/Wirkung. Und dort hat sie momentan recht Interesse. Ich habe dort das Gefühl es ist etwas gegangen. Sie will jetzt im Moment an dem arbeiten. Habe ich so für mich ein bisschen das Gefühl. Es tönt ein bisschen komisch aber /.
9	I3: Nein, das tönt nicht komisch.
10	B3: Das ist das, woran sie jetzt gerade extrem Interesse hat. Und dann kann sie mir das zeigen. Aber sonst ist es noch schwierig, so ein Beispiel zu geben.
11	I3: Und dann bleibt sie?
12	B3: Ja, es ist recht lange, wo sie fasziniert bleibt an dem.
13	I3: Genau, weil es sie interessiert.
14	B3: Ja, genau, genau. Weil sonst sind Dinge oftmals nicht lange interessant. Aber das ist im Moment gerade ziemlich spannend. Da kann sie recht lange /.
15	I3: Also, dass Sie das wirklich merken, dass wenn es sie interessiert, dann bleibt sie auch länger dran.

16	<p>B3: Ja, ja. Oder sie hat auch /. Zum Beispiel, das machen wir auch oftmals hier. Sie hat hier ihre UNO-Karten, ihre eigenen. Damit kann sie machen was sie möchte. Dort kann sie sich auch enorm lange damit „vertörlen“. Dort ist Spielen ein bisschen schwierig zu sagen. Sie schmeisst sie rum. Zwischendurch nimmt sie eine in den Mund. Sie „verchruglet“ sie. Aber spielen ist noch so schwierig. Oder was wir jeweils machen, ich halte ihr ein paar hin. Und sie zieht ein paar Karten raus.</p>
17	<p>I3: Alles andere ist eigentlich auch wie ein Explorationsspiel, kann man sagen, welches sie macht. Weil sie es dreht, weil sie es zusammenknüllt, weil sie es spürt, weil sie es oral erkundet. Das ist auch ein Spiel, im weiteren Sinne. Wo sie ja auch selbst macht, wie sie will. Ich finde das auch sehr schön, wie Sie das sagen, oder dass sie mit diesen machen kann, was sie will.</p>
18	<p>B3: Jaja, es sind ihre (lacht). Das ist egal. Jeden Tag kommen ein paar davon in den Abfall, weil sie sie so dermassen zerreisst. Aber das ist egal.</p>
19	<p>I3: Dass sie dort auch die Möglichkeit bekommt von Ihnen. Das ist gut. Was meinen Sie, zu Ihrer Begleitung vom Freispiel. Glauben Sie, dass diese wichtig und bedeutsam ist für Ihr Kind?</p>
20	<p>B3: Ja, würde ich definitiv sagen. Weil ich habe jetzt auch in der Frühförderung gelernt, wie zum Beispiel auf das Kind /. Also das man erstmals dem Kind mehr Geduld gibt. Weil man möchte sofort: "Schau, mache das, mache das." Aber das dauert halt ein bisschen. Und dass man auch wie abwartet, jetzt in der Kommunikation. Dass man wie immer abwartet, was sie macht, wenn ich etwas mit ihr spiele. Dort muss ich ihren Augenkontakt suchen. Oder einfach warten, bis irgendetwas kommt von ihr. Irgendein Zeichen. Ich möchte das nochmals. Mach das nochmals. So nach dem Motto. Oder wenn sie jetzt allein spielt. Also ich denke zwar oft, das wäre auch gut. Aber ich glaube für die Kommunikation ist es noch wichtig, dass man zusammenspielt, habe ich das Gefühl. Dass sie mir irgendwie, sie spricht ja nicht, aber dass sie mir irgendetwas deuten kann. Oder schon nur, dass sie mich anschaut. Halt auch mit den Zeichen. Ich habe viel versucht, diese Zeichensprache zu integrieren. So wie dieses "nochmals" (zeigen der Geste) oder so. Auf das reagiert sie recht gut. Sieht man, dann lacht sie oder ignoriert sie oder hüpft sie. Dann merkt man, ok. Jetzt darf ich nochmals oder eben eher nicht. Und darum habe ich schon das Gefühl, dass es wichtig ist, dass wir zusammenspielen.</p>
21	<p>I3: Ja, also das Kommunizieren, dieses hin und her?</p>

22	B3: Genau, genau. Und ihr so aufzeigen, was könnte man jetzt noch.
23	I3: Das ist auch noch ein Aspekt.
24	B3: Ja. Sie geht zwar zu bestimmten Sachen selbst. Aber manchmal ist es so, dass ich wieder etwas nach vorne nehme und sage: "Schau, wollen wir mal mit dem spielen?", oder. Und das hätte sie jetzt selbst nicht entdeckt. Und danach ein bisschen ihr helfen in gewissen Dingen.
25	I3: Wie auch so erweitern, so quasi. Oder ein Impuls geben.
26	B3: Oder auch ein anderes Beispiel. Wir tun zum Beispiel mit so farbigen Tüchern, dann muss sie diese ziehen. Und das wäre alleine ja schon gar nicht möglich. Also sie braucht wie mich. Ich gebe dann ja den Widerstand. Und sie muss mit Kraft an diesen Tüchern ziehen. Und das könnte sie alleine auch nicht. Das sind dann so Dinge.
27	I3: Dass Sie dann wie so die motorischen Möglichkeiten erweitern, diese Hilfestellung geben.
28	B3: Ja, ich habe schon das Gefühl, dass /. Es ist auch irgendwie schön mit ihr zusammen zu spielen, das kommt ja noch dazu. Wenn sie Freude daran hat, macht es natürlich auch Freude.
29	I3: Ja, genau. Also auch für Sie sehr schön?
30	B3: Ja, ja. Wenn sie gut mitmacht (lacht). Also ja, manchmal will sie halt gar nicht. Dann weiss ich auch nicht mehr was machen. Aber ja, eigentlich haben wir es recht gut so. (lacht)
31	I3: Kommt Ihnen noch etwas in den Sinn zu dieser Begleitung?
32	B3: ... Es ist vielleicht auch /. Gewisse Dinge tu ich ihr auch /. Manchmal muss ich sie wie auch führen. Das hat sie zum Teil auch nicht so gerne, aber dass man ihr aufzeigt, was kann man damit machen. Dass ich wie ihre Hand nehme und ich zuerst mit ihr zusammen das mache und zeige: "Schau, ein Büchlein blättern ist vielleicht so etwas." Das kann sie mittlerweile schon recht gut, aber am Anfang bin ich mit ihrer Hand hin und habe ihr gezeigt, wie man blättern muss, oder. Dass man ihr Sachen /. Mit ihr zusammen etwas machen, dass sie es selber lernen kann, eigentlich.
33	I3: Auch ermöglichen. Ermöglichen zu Lernen.

34	B3: Ja, genau.
35	I3: Und wenn Sie jetzt denken, nochmals an die Bedeutsamkeit von Ihrer Begleitung im Freispiel. Inwiefern hat sich da aus Ihrer Sicht im Verlaufe der Früherziehung etwas verändert? In dieser Einschätzung dieser Bedeutung?
36	B3: ... Also einfach auch für mich. Ich habe viel gelernt, in dem Sinne auch. Eben genau das mit dem Kontakt suchen. Das mit den Zeichen. Das habe ich ja alles vorher nicht gemacht, weil das war mir auch nicht so bewusst. Oder ihr auch einfach viel Zeit zu lassen. Ich bin immer die gelesenen, die viel zu schnell eingegriffen hat. Wenn ich gesagt habe S. schau da und dann hat sie es wie nicht gemacht, habe ich es entweder selbst gemacht oder mit ihr zusammen. Ihr gerade so gezeigt wie. Und dort habe ich auch gemerkt, ich muss mich einen Moment zurücknehmen. Und es geht eine Weile, bis es bei ihr angekommen ist. Und wie abwarten. Ihr richtig Zeit lassen. Das habe ich /. Das ist sicher etwas, das sich sehr verändert hat. Ich bin eine sehr /, Person /. Vielleicht hektisch und es muss immer etwas gehen. Aber, dass ich mich dort ein bisschen zurücknehme, einen Gang herunterfahre und einfach mal so ein bisschen: Ok, jetzt geht es um die S. und wir machen jetzt einfach, was möglich ist. Und ein bisschen gemütlich und so. Ja, das hat sich schon verändert. Wenn wir jetzt zusammenspielen, ist es wirklich ruhig und wir tun so lange wie es geht. Und manchmal geht es halt nicht lange. Aber einfach so ein klein wenig/. Ich nehme mir einfach total Zeit, mehr. Weil ich tue eben mehr /. Durch dass ich /. Frau S. hat mir auch viel gezeigt, was es für Möglichkeiten gibt und so. Und ich versuche das möglichst einzubauen. Manchmal auch im Alltag. Aber jetzt mit dem Freispiel gerade so /.
37	I3: Und wie bedeutsam dieses Freispiel ist. Und Ihre Begleitung. Also die Bedeutsamkeit selbst. Haben Sie das Gefühl, hat sich diese auch verändert in Ihrer Beurteilung? Oder ist das etwa gleichgeblieben?
38	B3: Also, dass wie eigentlich sehr wichtig ist und, dass, also /. Wie soll ich sagen, ja, bedeutet /. Mir ist bewusst geworden, dass es eine grosse Bedeutung hat in dem Sinne, dass es wirklich wichtig ist, dass man das eben macht. Und, dass man sich diese Zeit nimmt dafür.
39	I3: Und haben Sie das Gefühl, dass dies schon vor der Früherziehung so war oder /.
40	B3: Definitiv mehr. Ist mir schon klarer geworden. Ja, ja. Das auf jeden Fall.

41	I3: Das hat schon einen Einfluss gehabt?
42	B3: Auf jeden Fall, ja. Sie war ja auch noch recht klein als wir angefangen haben. Ja gut, ein und halb.
43	I3: Ja, das ist noch klein.
44	B3: Schon noch eher klein. Und da war's mit dem Spielen sowieso noch schwierig. Darum war ich mit dem Ganzen, mit der Frühförderung dort ein bisschen rein gewachsen in das ganze Spielen. Aber mir wäre es sicher ohne Frühförderung nie bewusst gewesen, auf was man sich alles achten muss und so. Also es ist schon /. Es hat definitiv das Denken dort ein bisschen verändert. Das definitiv.
45	I3: Dass Sie das ein bisschen anders beurteilt haben, so. ... Die nächste Frage geht um die Interaktionskompetenz. Und mit dem Begriff Interaktion sind alle Handlungen und Äusserungen gemeint, wo Sie im Austausch sind mit Ihrem Kind. Also nicht rein verbal, sondern auch Handlungen, Mimik, Gestik, welche ausgetauscht werden, zwischen Ihnen und Ihrem Kind. Und zwar ist dies jetzt eine Skalierungsfrage. Da können Sie zwischen eins und zehn wählen (legt Skalierungsstreifen hin). Eins heisst trifft gar nicht zu. Zehn heisst trifft absolut zu. Und die Frage bezieht sich wieder auf die Begleitung von Ihrem Kind im Freispiel: Ich fühle mich in der Interaktion mit meinem Kind sicher und kompetent. Wo würden Sie da das Kreuz setzen, auf dieser Skalierung?
46	B3: ... Ich hätte jetzt gesagt eine sechs. ... Und zwar einfach ein wenig aus dem Grund, weil dort /. Eben, das mit Mimik und so, das geht noch. Bei mir ist einfach mehr noch das mit der Zeichensprache. Wo ich es recht schwierig finde. Und ich versuche dort schon immer wieder Neues zu lernen, dazu. Aber dort haperts schon noch ein wenig. Dort könnte ich selber noch mehr machen dafür, das weiss ich.
47	I3: Ja, das ist vor allem auf die Zeichensprache bezogen. Und wenn Sie diese Zeichensprache weglassen würden? Wo würden Sie sich dann einschätzen?
48	B3: ... Dann würde ich vielleicht so eine Acht geben.
49	I3: Und was meinen Sie da, welchen Einfluss hat da die HFE gehabt auf das Gefühl von Sicherheit und Kompetenz?
50	B3: Sicher einen sehr Großen. Also, weil Sie hat mir da sehr viel gelernt, dazu. Also wirklich, das wäre mir so nicht, wie soll ich sagen, nicht so bewusst gewesen,

	<p>dass ich da /. Dass das gerade /. Weil ich auch nicht weiss, wenn ich mit ihr rede, wieviel sie versteht. Deswegen ist das Ganze mit Mimik und so extrem wichtig. Und ich glaube, da hat sie sehr viel /. Da hat sie mir sehr viel geholfen dabei, ja. Auch das mit dem Augenkontakt. Dass ich auf das immer achte. Und auch auf ihre Mimik und so reagiere. Und ja, dieses ganze nachher auch mit meiner Mimik sie ernst versuche zu nehmen. Das ist noch so etwas.</p>
51	<p>I3: Ja, also wirklich auch mit Ihrer Mimik zu steuern, fast ein wenig. Was Sie zurück sagen.</p>
52	<p>B3: Genau, dass ich ihr dort so ein bisschen versuche, genau, zu zeigen. Nicht nur wie Worte. Sondern wirklich mit Mimik, Gestik und so, ihr versuche zu zeigen: Ich habe dich verstanden oder wie auch immer. Und dort habe ich sicher viel von der Frühförderung gelernt. Definitiv.</p>
53	<p>I3: ... Was hätten Sie sich noch von der Früherzieherin gewünscht? Was kommt Ihnen in den Sinn? Was hätte Sie noch mehr unterstützt?</p>
54	<p>B3: Also ich muss sagen, es kommt mir nichts Spezielles in den Sinn. Ich habe mich immer sehr unterstützt gefühlt von ihr. In allen Bereichen, eigentlich. Zwischendurch haben wir auch einfach ein bisschen gequatscht zusammen. Aber sie hat mir immer geholfen. Sie hat zum Beispiel /. Ich bin immer die gewesen, die gesagt hat, heute hat sie eine schlechte Laune. Aber da hat sie mir nachher auch gesagt, ich müsse versuchen, ihr dort Verständnis zu geben. So ein bisschen ja, jetzt bist du wütend. Oder genau ihre Emotionen zu benennen. Das ist etwas gewesen, das ich nie gemacht habe. Ich habe einfach gesagt: "Ja, jetzt bist du wütend, fertig", oder. Aber nicht gross dort drauf eingegangen. Und sie hat mir wirklich in enorm vielen Dingen Tipps gegeben. Auch so im Alltag und so. Ich würde nichts wissen, was man besser hätte machen können.</p>
55	<p>I3: Kommt Ihnen nichts in den Sinn. Auch das einmal pro Woche ist auch gut gewesen?</p>
56	<p>B3: Das war super. Das habe ich tipptopp gefunden. S. hat es geliebt. Also wirklich. Sie hat immer gelacht. Und das war wirklich super. Man ist als Eltern immer dabei gewesen. Man ist integriert gewesen in dem Ganzen. Durch das habe ich auch immer lernen können.</p>
57	<p>I3: Und trotzdem nicht etwas drüber gestülpt bekommen?</p>

58	B3: Genau, genau. Ja, wir haben das wirklich zusammen gemacht. Und das habe ich immer sehr geschätzt. Also ich wüsste wirklich nichts, was man besser hätte machen können.
59	I3: Kommt Ihnen nichts in den Sinn?
60	B3: Nein, sie hat es super gemacht. Nein wirklich. Ich habe mich immer gut aufgehoben gefühlt und habe mich immer gefreut, wenn sie gekommen ist und ja.
61	I3: Sehr schön. ... Jetzt habe ich eine Frage, die Sie schon teilweise ein wenig beantwortet haben. Was war besonders hilfreich? Da haben Sie schon gesagt, dass man es zusammen gemacht hat. Das Kind hat sich auch gefreut, wenn sie gekommen ist. Das waren sicher schon Dinge. Kommt Ihnen sonst noch etwas in den Sinn.
62	B3: Also sie hat mir auch viel Ideen gegeben, immer wieder. Zum Beispiel mit den Spielsachen /. Also am Anfang habe ich extrem viele Spielsachen gekauft und sie, die Kleine, hat überhaupt kein Interesse gehabt an diesen Spielsachen. Und sie hat extrem viele Ideen gebracht, was man selber basteln kann. Dass es nicht immer etwas Neues sein muss. Weil ja, es interessiert sie ja sowieso nicht. Wir haben wirklich angefangen gewisse Dinge selbst zu basteln. Jetzt mega viele Ideen gehabt. Ja, was ist mir vorher noch in den Sinn gekommen, was habe ich noch aufgeschrieben? Was war jetzt noch? Mir ist vorhin gerade noch etwas in den Sinn gekommen.
63	I3: Macht nichts.
64	B3: Also wirklich einfach so die /. Ja eben immer mit neuen Ideen kommen. Auch neue Spiele die sie mitgebracht hat, und so. Eben manchmal sehr einfache Dinge. An die man gar nicht gedacht hat.
65	I3: So nahe liegend. So Alltag.
66	B3: Genau, genau. Ja, irgendein Blech wo sie drauf schlägt. (lacht) Ich habe ja Bleche draussen. Also ja, solche Dinge. Das ist so das.
67	I3: Das haben Sie besonders geschätzt, so.
68	B3: Ja, genau. Dass sie einfach, genau, immer wieder mit neuen Ideen gekommen ist, ja. Was war noch so? ... Jetzt kommt mir wirklich nichts in den Sinn.
69	I3: Ja, das ist auch ok.

70	B3: ... Eben, das Zusammen ist mir wirklich sehr wichtig, ja.
71	I3: Auch so auf Augenhöhe?
72	B3: Ja, ja, ja. Genau.
73	I3: Schon eine Fachperson aber trotzdem /.
74	B3: Genau, ja. Und sie hat mich auch /. Manchmal ist es auch mir nicht so gut gegangen und sie hat das meistens schon bemerkt und einfach so /. Manchmal hat sie auch mir irgendwelche Tipps gegeben. Es ging nicht immer nur um das Kind, oder. Es ist wirklich auch so, ja.
75	I3: Also Sie selbst haben sich auch persönlich gestützt gefühlt?
76	B3: Ja, auf jeden Fall, auf jeden Fall. Ja, genau. Zwischendurch hat die Kleine auch schwierige Phasen gehabt, ist sie mega ausgerastet. Da hat sie mir auch gesagt: "Ja, das dürfen Sie nicht zu persönlich nehmen." Und hat mir Tipps gegeben, wie ich da drüber hinweg schauen kann und so. Sie hat mir wirklich sehr geholfen, ja.
77	I3: Hat Sie bestimmte Vorgehensweisen oder Methoden gewählt, um Sie im Begleiten des Freispiels zu unterstützen?
78	B3: ... Also ich weiss nicht, ob das dazu gehört aber dieses PORTA-App, kann man das dazu zählen?
79	I3: Ja, natürlich.
80	B3: Zum Beispiel. Das hat sie mir empfohlen und das ist wirklich sehr gut. Da schaue ich zwischendurch etwas nach, wenn ich etwas wissen möchte.
81	I3: Welche Gebärde /.
82	B3: Genau, mit diesen Gebärden. Das /. Ja, Vademecum hat wahrscheinlich nichts damit zu tun.
83	I3: Doch.
84	B3: Ah, auch. Das hat sie /. Das haben wir zwischendurch gemacht, um zu schauen wo wir stehen. Wo dass S. steht. ...
85	I3: Es gibt noch /. Wie war es mit Gesprächen, Beratungen? Hat sie das auch gemacht? So Elterngespräche, quasi?

86	B3: Ja, wir haben /. Zwischendurch ist auch mein Mann dabei gewesen, dass man etwas zusammen anschaut. Das auf jeden Fall. Dass man zusammen/ Manchmal hatte er noch andere Inputs, noch andere Dinge. Er spielt manchmal noch anders mit S. Das war manchmal auch noch gut, war er da dabei. Das haben wir sicher so zwei-, dreimal hat sie gesagt, es sei gut wäre er dabei. Ja, das ist so ein bisschen das, was mir in den Sinn kommt.
87	I3: Videoaufnahmen?
88	B3: Ja, natürlich. Videos hat sie natürlich noch gemacht. Sie hat noch damit angefangen /. Hat sie es vielleicht für etwas gebraucht, ich weiss es gar nicht mehr.
89	I3: Kann sein für den Kurs?
90	B3: Ja, ich glaube, das kann sein. Das war auch noch ganz gut. Wir haben dann das Video in der Woche darauf analysiert und zusammen angeschaut. Und da hat man mal gesehen, wie man selbst ist, weil einem das gar nicht so bewusst ist. Das ist wirklich gut. Das mit dem Video habe ich wirklich super gefunden, ja.
91	I3: Das haben Sie hilfreich gefunden?
92	B3: Ja, ja. Für mich selbst einfach. Zum Sehen habe ich dort jetzt lange genug gewartet und so, bis ich reagiert habe. Und habe ich den Kontakt mit ihr gesucht? Das habe ich sehr gut gefunden. Ist eine gute Sache.
93	I3: Haben Sie sich gestärkt gefühlt, durch diese Videoaufnahmen? Oder /.
94	B3: Jaaa, ja. Manchmal war da etwas, wo ich gedacht habe, da könne ich noch besser/. Man hat auch an sich selber arbeiten können. Dinge verbessern. Oder eben, durch gewisse Dinge gestärkt gefühlt, weil ich wusste, das mache ich schon richtig. Hat ein wenig beides gehabt, ja, ja. Ja genau.
95	I3: Haben Sie vor allem die /, beides ein bisschen angeschaut?
96	B3: Mhm, mhm. Sie hat zwar schon immer sehr auf die Stärken hingewiesen. War immer enorm süss. Aber ich habe manchmal schon gesagt: "Da hätte ich schon ein bisschen besser machen können. " Ein wenig selbstkritisch. Dann hat sie gesagt: "Ja, aber das haben Sie auch mega gut gemacht." Aber ich habe es trotzdem noch gut gefunden, dass man auch die Schwächen /. Die Schwächen muss man auch anschauen, also ja.

97	I3: Also es ist sehr hilfreich gewesen, für Sie. Für Sie auch wichtig, die Schwächen auch zu sehen?
98	B3: Für mich jetzt, genau, genau. Beides ein wenig, ja genau.
99	I3: Das ist sehr spannend zu hören, für mich oder. Weil für mich ist es schon ganz wichtig, das Stärken. Und von der positiven Seite. Aber Sie haben jetzt gesagt: "Ich habe jeweils auch gesehen, da ist es vielleicht auch nicht so optimal."
100	B3: Aber sie ist schon nicht auf die /. Das ist schon so, sie hat sich sehr auf diese Stärken bezogen, zum mich wirklich zu stärken. Um mir ein gutes Gefühl zu geben, eigentlich.
101	I3: Aber für Sie ist es gut gewesen?
102	B3: Für mich ist es wirklich gut gewesen, das andere zu sehen. Ja, ja, was ich besser machen könnte. Ja, genau.
103	I3: Verunsichert hat es Sie aber nicht?
104	B3: Nein, eigentlich gar nicht. Nein, nein, das nicht.
105	I3: Das möchten wir dann ja nicht, das ist auch wichtig.
106	B3: Nein, das hat es nicht. ...
107	I3: Ja ... gibt es konkret Dinge die Sie als Spielpartnerin anders machen als am Anfang der HFE. Da haben Sie jetzt auch schon einiges dazu gesagt. Das Abwarten, haben Sie gesagt.
108	B3: Den Blickkontakt.
109	I3: Den Blickkontakt.
110	B3: Gebärden einbauen, wenn es irgendwie geht. Sie möglichst selbst machen lassen. Am Anfang hätte ich einfach etwas hingegeben und gesagt: "Ja, wir spielen mit dem." Aber, dass sie wirklich selbst entscheiden kann. Sie kann wirklich auch alles hervorheben. Das sieht jeweils aus wie weiss ich was, aber das macht nichts. Das ist wichtig, dass sie selber kann. Das sind sicher so die Hauptdinge, die ich sagen würde.
111	I3: So in Bezug auf die sprachliche Begleitung, haben Sie auch schon gesagt. So die Mimik anpassen?

112	B3: Genau, die Mimik anpassen. Eben gewisse Dinge benennen, halt mehr. Auch sagen was sie macht, oder: "Jetzt tust du mit dem /. Jetzt blätterst du das Büchlein um. Jetzt ziehst du Tüchlein raus. Oder Klötzchen rumwerfen." Oder, solche Dinge. Einfach wirklich, das alles möglichst versuchen zu Benennen. Und nachher, das mit dem: "Du tust und nicht wir."
113	I3: Ja, das ganz Konkrete. Das ganz konkret und bewusst zu ändern.
114	B3: Also ja, da habe ich manchmal immer noch Mühe.
115	I3: Aber Sie probieren es.
116	B3: Ich probiere es. Aber da ist manchmal immer noch das "Wir".
117	I3: Ist immer noch so diese Einheit da?
118	B3: Ja, genau. Aber dort versuche ich wirklich zu sagen: "Jetzt tust du." Und, genau. Das hat sich sicher auch recht verändert. Und ist mir auch viel bewusster geworden.
119	I3: Und das stimmt auch so für Sie?
120	B3: Ja, jaja sicher. Das ja schon so. Aber ich habe erst gerade mit einer Kollegin, welche eben auch /. Mit einem anderen Mädchen hat eben auch gesagt: "Es war einfach immer ein „Wir". Weil die Kinder sind, blöde gesagt, wie aufgeschmissen ohne uns.
121	I3: Die sind so nahe.
122	B3: Es ist wirklich so. Oder. Darum ist es immer "Wir". Wir machen alles zusammen irgendwie. Aber eben, es ist wirklich wichtig, dass sie selber auch eine Person ist und so. Darum. (unv.)
123	I3: Ja, genau.
124	B3: Ja, das ist sicher so, das sind so die paar Dinge, die sich so extrem verändert haben.
125	I3: Ja, bei der sprachlichen und kommunikativen Begleitung?
126	B3: Das auf jeden Fall, ja. Vielleicht auch, dass es verschiedene Möglichkeiten gibt. Man muss nicht immer nur am Boden spielen. Dass man auch mal im Sitzlein spielen kann. Oder sie hat auch noch den Walker. Dass wir auch dort noch etwas machen können. Dort haben wir ein Tischlein dazu bekommen. Dann kann sie

	dort auch selbst etwas spielen, oder so. Es muss nicht immer auf dem Boden sein. Wir haben die verschiedenen Möglichkeiten.
127	I3: Von den Ausgangsstellungen?
128	B3: Genau. Das ist auch noch /. Ja, am Anfang haben wir immer nur am Boden gespielt. Und jetzt versuchen wir das jeweils/ Zwischendurch ein wenig die Position zu wechseln.
129	I3: Ja, genau. Variationen reinzubringen, von der Körperstellung?
130	B3: Ja, genau. Das sicher auch noch.
131	I3: Auswahl von Spielzeug haben Sie auch schon viel gesagt. Also diese Alltagsdinge auch nehmen. Selbst Dinge basteln.
132	B3: Haben wir viel gemacht.
133	I3: Gibt es sonst noch Dinge, welche Ihnen noch in den Sinn kommen? Ob sich da etwas verändert hat, jetzt? Durch die Früherziehung. Wie Sie die Spielzeuge auswählen? Weniger kaufen?
134	B3: Ja, das sicher, weniger kaufen. Eben vielleicht zuerst überlegen, habe ich schon so etwas ähnliches zu Hause? Kann ich etwas selber machen? Wir haben auch viele Stühle und Tische selber gemacht, aus Holz. Mit dem Kolleg zusammen, das kann ich alleine nicht. (lacht) Wirklich angepasste Dinge, wenn es irgendwie geht. Eine Zeit lang habe ich an Holzspielsachen gedacht. Aber sie zerbeisst das ganze Holz. Dort bin ich jetzt mehr auf der Plastikschiene, was ich zwar überhaupt nicht cool finde, aber das kann sie wenigstens /. Weil mit diesem Holz /. Sie hat wirklich das Holz „abgeraspelt“.
135	I3: Macht Sinn, macht Sinn.
136	B3: Dass ich dort jetzt schaue, was für Material ist jetzt das Beste.
137	I3: Auch anpassen an das Kind und nicht dieser inneren Idee folgen.
138	B3: Genau, genau. So ein bisschen das.
139	I3: Ich finde auch, nur Holz ist auch nichts. Es ist wirklich gut, wenn man mal ändert. Und wenn sie es isst /.
140	B3: Ja eben, sie hat das wirklich jeweils /.

141	I3: Ja das geht nicht.
142	B3: Das kann man mit Plastik halt nicht.
143	I3: Ja, genau. (lacht) Also dort auch, dass Sie ganz gut an sie anpassen? Sogar vom Material her.
144	B3: Genau, genau. Versuche ich. Wir haben jetzt lange schon keine Spielsachen mehr gekauft. Weil es wirklich nicht so Sinn macht, irgendwie. Sie hat sowieso mehr Freude an anderen Dingen. Irgendwie Handtasche ausräumen oder so. (lacht)
145	I3: Dinge, die Sie auch brauchen?
146	B3: Ja, genau. Sie findet das auch interessant. Oder auch in der Küche, kann sie mit den Kellen spielen, oder solche Dinge. Einfach Alltagsdinge, halt mehr.
147	I3: Und dass man das auch getraut? Haben Sie das Gefühl die Früherziehung hat Ihnen da so den Blick geöffnet?
148	B3: Ja, schon ziemlich früh hat sie mal einen Schwingbesen mitgenommen, mit einem Ping Pong Ball drin. Und einfach so normale Dinge. Das ist super. Zu wissen es müssen nicht nur Spielsachen sein. Also, ja.
149	I3: Gut, dann haben wir alle drei Punkte besprochen. Mögen Sie noch?
150	B3: Ja, ja. (lacht)
151	I3: Was meinen Sie zu dieser Aussage: Es stärkt die Beziehung zu meinem Kind, wenn ich mit ihm spiele?
152	B3: Ja, würde ich sicher sagen, dass es sehr zutrifft, ja. Einfach eben, das zusammen etwas machen. Ist ja noch schön, wenn das Kind nicht alleine spielen muss. Sondern wenn man eben zusammen /. Stärkt die Beziehung schon. Wir haben jetzt zusammengespielt und ihr eben auch versuchen Tipps zu geben. Ja, mit ihr /. Sie versuchen möglichst zu fördern halt, in dem. Darum würde ich sagen, auf jeden Fall. Ich finde es auch gut, wenn sie auch alleine etwas machen können. Ich wäre froh, könnte sie mehr alleine. Ich finde, das ist auch gut. Wichtig auch, dass sie selber spielen kann. Grundsätzlich ist es auch in ihrem Fall sehr wichtig, dass man zusammenspielt.
153	I3: Das Vertiefen?

154	B3: Genau, wollte ich gerade sagen. Ja, ja. Auf jeden Fall.
155	I3: Können Sie noch ein Beispiel nennen?
156	B3: ... Bin gerade am Überlegen. Was machen wir extrem zusammen? Gut, es sind vielleicht auch Sachen wie /, weiss jetzt nicht, ob es ein gutes Beispiel ist, ist vielleicht nicht das Spiel an sich. Aber am Abend ist sie häufig recht aufgedreht. Blödelt sie noch gerne. Dann liegen wir zusammen am Boden und sie kann wie auf mich draufspringen und das ist nicht mit Spielsachen aber einfach wir zusammen. Und das ist jeweils wirklich /. Man merkt, sie findet es sehr lustig und sie hat sehr Freude daran. Und am Schluss sind wir beide so am Lachen. Das ist schon irgendwie diese Zusammengehörigkeit, irgendwie, ja.
157	I3: Das ist ein sehr schönes Beispiel. Auch das körperliche Erfahren, voneinander.
158	B3: Sie ist davon enorm happy und ich habe Freude, wenn es ihr so gut geht. Und auch mit dem Papi macht sie es viel. So zusammen rumtollen, zusammen lachen. Das stärkt das Ganze. Die Beziehung an sich.
159	I3: Wie fühlen Sie sich, wenn Sie mit Ihrem Kind im Freispiel sind?
160	B3: Ja, gut. Manchmal ein wenig /. Wie soll ich sagen. Wenn sie dadurch, dass ich sie selber machen lasse, bin ich manchmal nebenbei. Und schaue, was sie macht.
161	I3: So abwarten?
162	B3: Genau, abwartend. Dann denke ich so, braucht es mich überhaupt noch? Also nein, nicht, dass ich mich überflüssig fühle, überhaupt nicht. Aber manchmal habe ich auch das Gefühl sie möchte alleine etwas machen. Aber nein, eigentlich ist es auch schön, wenn sie mich anschaut und ich wie merke, sie will zusammen etwas machen. Oder wenn sie wieder meine Hilfe braucht, für irgendetwas hervor zunehmen, weil sie es nicht selber kann.
163	I3: Wenn sie Sie mit dem Blick miteinbezieht?
164	B3: Oder wenn sie ewig versucht etwas rauszunehmen und es danach nicht geht. Dann helfe ich ihr auch irgendwann. Dass man dann da wieder zusammen etwas macht und ja. Ich finde es noch schön. Dann habe ich wirklich /. Ich kann ihr etwas helfen. Das ist ein gutes Gefühl eigentlich auch, also ja. Das sind die Stärken in dem Ganzen.

165	I3: Sie haben jetzt gesagt ein gutes Gefühl. Können Sie nochmals probieren zu fühlen, wie Sie sich fühlen. Eben, es hat jetzt so zwei Dinge. Manchmal auch ein bisschen überflüssig. Was macht das mit Ihnen? Sind Sie dann gelangweilt, oder/
166	B3: Nein, eigentlich nicht. Ich schaue ihr einfach zu. Ich finde es noch schön, wenn sie selber kann. Etwas machen.
167	I3: Das geniessen Sie, eher?
168	B3: Eher, ja. Genau. Einfach mal ein wenig zu schauen, was sie macht, genau. Aber ich finde es ist vom /. Wie soll ich sagen /. Ist eben schön. Ist sehr ein gutes Gefühl, wenn man zusammen etwas machen kann. Also so das /. Glückliche eigentlich.
169	I3: Glückliche, ja.
170	B3: Glückliche, wenn wir zusammen etwas spielen können. Ich muss wirklich sagen, manchmal hat sie enorm gute Phasen. Wo wir eine Stunde lang zusammen spielen können im Zimmer und sie einfach wieder irgendetwas macht und ich ihr wieder helfe. Und das ist dann schon ein sehr glückliches Gefühl und einfach viel Freude für sie, irgendwie. Dass sie sich freut, dass sie so lange durchgehalten hat. Dass sie so gut mitgemacht hat. Ein wenig Stolz, auch. Ich bin auch mega stolz darauf, wie gut sie es im Kindergarten macht. Ja, doch. Da bin ich jeweils schon stolz auf sie, dass sie das so gut gemacht hat. Dass sie so lange spielen konnte.
171	I3: Also so wirklich die Stärken des Kindes sehen können, in diesen Momenten?
172	B3: Ja, das ist sehr schön. Genau, das gibt schon noch viel.
173	I3: Gibt es noch etwas, was wichtig wäre?
174	B3: ... Also ja klar. Das tönt jetzt vielleicht ein wenig blöd. Vielleicht ist Trauer manchmal auch dabei. Vielleicht ist das nahe beieinander. Für eine andere Fünfjährige wäre das jetzt kein Problem, oder? Das könnte schon lange selber und weiss ich was. Aber das gehört wie irgendwie auch dazu. Aber grundsätzlich ist es mehr Freude, wenn wir zusammenspielen. Sonst weiss ich nichts Spezielles.
175	I3: So die Atmosphäre, welche in dem Spiel so ist?
176	B3: Die ist meistens ganz gemütlich. Wir haben manchmal auch Musik dazu. Sie hat ja sehr gerne Musik. Sie hat auch so eine Tombox. Dort haben wir auch so Hörspiele. Das hat sie auch noch gerne. Ja, das ist wirklich so. Manchmal machen

	wir /. Im Winter habe ich so eine Lichterkette. Einfach so ein wenig kuschelig. Sehr gemütlich. Ich versuche dort auch wirklich keine Hektik reinzubringen. Dass ich mir wirklich die Zeit nehme. Das ist wirklich so eine gemütliche Atmosphäre, eigentlich.
177	I3: Das tönt schön.
178	B3: (lacht) Wenn sie gut mitmacht.
179	I3: (lacht) Wenn sie nicht gut mitmacht /.
180	B3: (lacht) Bis sie austickt, dann ist es nicht mehr lustig. Dann ist es wirklich so, ok, wir machen etwas anderes.
181	I3: Also das gibt es auch, dieses Drehen, dann.
182	B3: Ja, ja. Da merkt man eben auch, wann sie nicht mehr will, oder so. Und sie braucht sehr viel Aufmerksamkeit. Das ist eben auch das. Ich kann nicht einfach weglaufen. Darum ist es auch wichtig, dass man zusammenspielt, jetzt bei ihr. Wenn sie diese Aufmerksamkeit wirklich nicht mehr hätte, dann beginnt sie blöd zu tun. Weil sie diese wieder sucht, halt.
183	I3: Es braucht Sie schon fest, so?
184	B3: Ja, auf jeden Fall. Es ist wirklich selten, dass sie einfach selber /.
185	I3: Für sich etwas, so.
186	B3: Etwas machen, genau.
187	I3: Ok, jetzt sind wir schon bald am Ende. Können Sie schon ein wenig entspannen. Es ist sehr spannend. Es kommen nochmals zwei Skalierungsfragen. Wieder hier, zum Visualisieren. Eins trifft gar nicht zu. Zehn trifft ausserordentlich zu: Ich glaube, dass ich mein Kind im Freispiel gut in seiner Entwicklung unterstützen kann.
188	B3: ... Hätte ich jetzt so eine Acht gegeben.
189	I3: Eine acht. Wenn Sie sich zurückerinnern, an den Anfang der Früherziehung, was meinen Sie, wo hätten Sie damals das Kreuz gesetzt.
190	B3: Eine vier.

191	I3: Mhm. Gibt es etwas, dass Sie noch gerne sagen würden, am Schluss des Interviews. Ganz frei, was Ihnen noch in den Sinn kommen würde? Was Ihnen noch wichtig wäre?
192	B3: Also grundsätzlich habe ich es immer sehr hilfreich gefunden, die Frühförderung zu Hause zu haben. Also zu Hause. Das ist ein grosser Punkt.
193	I3: Genau, den haben wir noch gar nicht gesagt. War das sehr hilfreich?
194	B3: Sehr hilfreich.
195	I3: Warum?
196	B3: Ja einfach /. Man hat sonst schon genug andere Therapien gehabt mit ihr. Und durch die ganze Stadt rennen und so. Und so halt einfach das.
197	I3: Sehr entlastend?
198	B3: Genau, wirklich. Sehr entlastend. Man hat nicht irgendwo noch hingehen müssen. Vor allem auch das Umfeld. Das macht auch viel aus. Man ist zu Hause. Ist ein anderes Umfeld. Und ich finde es eine super Sache. Ich habe mir am Anfang gar nichts darunter vorstellen können. Und es ist ja nicht so, dass sie einfach hier hinkommt und ein bisschen spielt. Sondern sie hat immer sehr viele Inputs gegeben, neue Ideen gegeben. Eben wirklich. In allen Belangen und Bereichen unterstützt, eigentlich. Ist wirklich sehr unterstützend gewesen. Für das Kind. Aber auch für die Eltern. Schon nur, wenn ich an den ganzen Papierkrieg mit der Schule denke. Das hätte ich gar nicht geschafft, weil ich den Überblick verloren habe und nicht mehr gewusst habe, was ich jetzt noch muss. Also sie hat wirklich immer geholfen, ja. Ich finde, das ist eine super Sache. Und sie können sich noch nichts darunter vorstellen. Aber ich habe auch Ihnen gesagt, es ist wirklich eine super Sache. Man lernt einfach so viele neue Dinge, dazu. Und ich habe wirklich sehr viel gelernt, in dieser Zeit.
199	I3: Also sehr geschätzt.
200	B3: Sehr, ja. Auch eben im Bezug aufs Freispiel sowieso.
201	I3: Gerade noch speziell?
202	B3: Ja, ja. Und einfach auch das Kind mal /. Dass es selber entscheiden kann. Was auch sehr gut ist für das Kind. Das ist so das. Ich bin eigentlich immer durchaus happy gewesen, dass sie gekommen ist.

203	I3: Das ist schön zu hören. Gibt es noch etwas?
204	B3: ... Kommt mir nichts mehr in den Sinn. War glaube ich alles, was ich aufgeschrieben habe. (murmelt) Das habe ich gesagt. Nein, das ist eigentlich alles. Dass man einfach extrem auf das Kind eingeht, ja. Dass man wirklich macht, auf was das Kind Lust draufhat.
205	I3: So wirklich als Quintessenz.
206	B3: Ja, genau. Sie hat jeweils viel Dinge mitgenommen. Zwischendurch hat sie gar keine Lust gehabt. Und da hat man irgendetwas anders hervorgehoben. Oder einfach /. Oder nur gesungen. Weil man gemerkt hat, sie hat jetzt Freude am Singen. In der Weihnachtszeit haben wir mega viel gesungen. Wir hatten hier Riesenkonzerte und sie hatte so Freude, oder. Das war halt, was sie wollte. Dass man darauf eingeht. Was das Kind will.
207	I3: Das kann auch entspannend sein. Wenn man einfach weiss, ich muss nicht /.
208	B3: Genau, am Anfang hatte ich immer so das Gefühl: Was, wenn sie nicht will, was wenn sie müde ist? Und da habe ich zwischendurch gesagt: "Ich weiss nicht, ob das jetzt gut kommt." Und sie hat immer gesagt: "Wir machen so gut wie es geht, einfach." Und das war wirklich gut. Wenn sie gekommen ist, wusste ich einfach es geht oder es geht nicht.
209	I3: Also den Druck weggenommen?
210	B3: Wenn ich in die Physio musste, wusste ich wir sollten möglichst viel da raus holen. Also ja. Wenn sie nicht mitmacht, ist es blöd. Aber hier /. Man hat einfach gemacht, was gegangen ist. Das war schon schön.
211	I3: Ja, das kann ich mir vorstellen.
212	B3: Wirklich den Druck wegnehmen. Entspannend, das Ganze. Ja.
213	I3: Das ist sehr schön zu hören. Finde ich.
214	B3: Es war immer cool. Ich habe mich immer gefreut, wenn sie gekommen ist, ja.
215	I3: Ich melde es ihr zurück.
216	B3: Ist gut, ist gut. (lacht) Ja das ist gut, super.

Transkript Interview 4

Interview 4

1	I4: Jetzt haben wir ja gesehen, dass sich Ihr Kind jeden Tag weiterentwickelt. Was denken Sie, inwiefern ist das Freispiel für die Entwicklung Ihres Kindes wichtig?
2	B4: Den Kontakt zum Kind herstellen. Interesse zeigen an dem, was es macht. Das /. Ich habe jetzt einfach gelernt, dass wenn ich das Interesse an ihm zeige und zwischendurch mithilfe (Anm. der Verf.) zu spielen und mich einbringe, dass sie im Alltag auch mehr zuhört und mitmacht.
3	I4: Ja, dass es wie so ein Übertrag gibt vom Spiel auch in den Alltag. Dass Sie das dann merken? Und was meinen Sie, ist das Freispiel ein wichtiger Teil für die Entwicklung von Ihrem Kind?
4	B4: Ja.
5	I4: Könnten Sie noch ein Beispiel geben, wenn Sie überlegen?
6	B4: ...
7	I4: Etwas, das Ihnen in den Sinn kommt, was dazu passen würde, dass das Freispiel wichtig ist.
8	B4: Ja, wir waren in den Ferien und haben diese Rheinfälle angeschaut, die Rheinschlucht. Und das war eine sehr hohe Brücke und ich selbst habe auch Höhenangst (lacht). Mein Mann fand es auch beängstigend. Und ja, die S. ist einfach so... Will viel sehen, will viel erleben und einfach draufgängerisch. Und das hat uns Angst gemacht. Und vom Sagen und im Vorhinein erklären hat sie nicht begriffen und hat einfach ihren Kopf durchgesetzt und ist dort gegen das Gelände. Und man hat diese Abstände gesehen. Und ich bin zu ihr und habe gesagt, hör mir zu, wir gehen zurück. Das macht mir Angst. Das ist mir nicht mehr wohl. Und das hat sie mitgemacht. Und vorher hat der Mann mit ihr geredet. Und da hat sie gar nicht gehört. Weil er nicht viel da ist, hat er auch diese Beziehung nicht so durch dieses Freispiel entwickelt.
9	I4: Also, dass Sie merken, dass durch das Freispiel so eine verlässliche Beziehung zum Kind aufgebaut werden kann. Und, dass das Kind auch hört in so Alltagssituationen.
10	B4: Ja.

11	I4: Ah, ja. Das ist sehr interessant, was Sie sagen. Dass auf Grund von dem eben, dass sie so viel gelernt hat, zuzuhören. Weil Sie das Gefühl haben, Sie haben viel gespielt mit ihm. Und im Spiel so kommuniziert.
12	B4: Ja. Da hat sie dann auch zugehört und ich habe sie auch berührt und gesagt: "Hör mir zu S. Komm wir gehen zurück. Das ist so tief und ich habe wahnsinnig Angst und wir gehen jetzt zurück."
13	I4: Und da hat sie auch gehört?
14	B4: Ja.
15	I4: Und da haben Sie das Gefühl, dass das auf Grund von der Zeit, die Sie sich nehmen im Freispiel, ist?
16	B4: Ja.
17	I4: Und wenn Sie wieder zurückgehen zu diesem Freispiel und sich vorstellen Sie begleiten Ihr Kind im Freispiel. Denken Sie, dass das wichtig und bedeutsam ist, dass Sie dabei sind im Freispiel? Und Sie Ihr Kind begleiten?
18	B4: Ja, nicht immer aber schon, dass man den Kontakt aufnimmt zum Kind und sie nicht einfach machen lässt.
19	I4: Was denken Sie, was ist daran wichtig, dass man es nicht einfach machen lässt?
20	B4: Ja, einfach dem Kind zeigen, dass die Mami da ist. Es ist für dich da. Und dem Kind auch Sicherheit geben.
21	I4: So diese Aufmerksamkeit dem Kind gegenüber. Gibt es sonst noch etwas, was Sie das Gefühl haben? Warum es wichtig ist, dass Sie auch dabei sind? Nicht immer natürlich, aber jeden Tag, haben Sie gesagt, oder?
22	B4: Ja, genau. Ja einfach der Kontakt. Der Kontakt zum Kind. Dass man auch sieht, dass die Mami interessiert ist an dem, was ich mache.
23	I4: Dass das für das Kind wichtig ist, zu spüren? Dass es auch wichtig ist für das Kind selbst. Können Sie auch ein Beispiel dazu geben?
24	B4: (lacht) ... Ja, wenn sie im Zimmer Geschichten am Hören ist und dazu zeichnet oder sonst etwas dazu nebenbei spielt und ich reinschaue, was sie macht. Und sofort sucht sie den Blickkontakt zu mir und dann sage ich: "Oh, das ist"/, zum Beispiel bei Bibi Blocksberg oder Bibi und Tina, wenn sie da etwas hext, das

	<p>sie nicht sollte und da gebe ich dann einen Kommentar dazu, wo sie danach lachen muss. Und das ist dann so süß, ja. Wenn sie den Kontakt und die Aufmerksamkeit mir schenkt. Dann weiss ich einfach auch im Alltag, wenn es wirklich wichtig ist, dass ich diesen Kontakt zu ihr habe. Da es wichtig ist, dass sie hört.</p>
25	<p>I4: ... Jetzt, bei der nächsten Frage geht es um die Interaktion mit ihrem Kind, und zwar ist mit der Interaktion alles gemeint, was Sie mit Ihrem Kind austauschen. Also auch Handlungen, Mimik, Gestik. Aber auch sprachlich, was Sie austauschen. Zwischen Ihnen und Ihrem Kind und auf das Freispiel bezogen. Und zwar ist das jetzt eine Frage, wo sie zwischen eins und zehn wählen. Das ist eine Skalierungsfrage (Hinlegen des Skalierungstreifens). Eins bedeutet: trifft gar nicht zu. Zehn bedeutet: trifft absolut zu. Auch wieder bezogen auf die Begleitung von Ihrem Kind im Freispiel: Ich fühle mich in der Interaktion mit meinem Kind sicher und kompetent. Wo würden Sie da das Kreuz setzen?</p>
26	<p>B4: ... Ich denke auf der acht.</p>
27	<p>I4: Auf der acht, mmh. ... Und was meinen Sie, welchen Einfluss hat die HFE gehabt oder hat sie immer noch auf diese Sicherheit in der Interaktion im Freispiel? Können Sie da etwas dazu sagen? Was hatte die HFE für einen Einfluss auf die Sicherheit und Kompetenz von dieser Acht?</p>
28	<p>B4: Also, ehm. ... Damit ist jetzt die Früherziehung gemeint?</p>
29	<p>I4: Ja, die Früherziehung, die Heilpädagogische Früherziehung.</p>
30	<p>B4: Wenn der Besuch da ist, bin ich voll in der zehn. Von der Sicherheit her. Aber es gibt immer noch Situationen im Alltag, welche /. Wo es eben bei einer acht ist. Ja, weil es einfach manchmal nicht reibungslos geht. Es gibt manchmal auch noch Tage, in denen das Kind gar nicht mit macht. Wo sie einfach zu müde ist oder einfach ihren Kopf durchsetzt und ja /.</p>
31	<p>I4: Wo Sie jeweils nicht genau wissen, wie reagieren?</p>
32	<p>B4: Genau, genau.</p>
33	<p>I4: Und hat Ihre Früherzieherin oder eben, die Heilpädagogische Früherziehung, etwas beeinflussen können? Sie haben gesagt, wenn sie da ist, dann fühle ich mich in der zehn. Dann fühle ich mich geführt. Ein wenig abgestützt durch sie. Stimmt das?</p>
34	<p>B4: Ja, ja. Genau.</p>

35	I4: Und jetzt insgesamt über den Verlauf hinweg. Haben Sie das Gefühl gehabt, es hat einen Einfluss gehabt, die Früherziehung auf diese Sicherheit?
36	B4: Ja. Weil vor der Früherziehung war ich wirklich bei der eins unten. Ja.
37	I4: Das hat Ihnen deutlich geholfen. Können Sie ein wenig sagen, was es gewesen ist, was Ihnen geholfen hat?
38	B4: Ja einfach durch das Freispiel und durch die geführten Spiele (lacht). Also zuerst das. Aber eben auch das Freispiel. Sie hat mir auch Tipps gegeben, wenn es mir nicht gut geht. Also wenn ich eine Migräneattacke habe, wie ich trotzdem den Kontakt zu dem Kind herstellen kann, mit ihm frei spielen kann.
39	I4: Also konkrete Vorschläge, die sie gegeben hat?
40	B4: Ja, genau, genau. Dass man mit den Legos /. Dass man einfach ein bisschen kommentiert. So wie ein Stadionsprecher (lacht). Ja, das hat mir sehr geholfen.
41	I4: Das benennen, was das Kind macht?
42	B4: Ja, genau.
43	I4: Gibt es noch andere Dinge, die Ihnen in den Sinn kommen? Wo sie in dieser Sicherheit weitergebracht hat?
44	B4: Ja einfach Ja die Ratschläge. Die Umsetzung wurde dadurch recht einfach. Da man einfach kommentiert hat. Dieses Freispiel. Zuerst bin ich mir schon ein wenig komisch vorgekommen. Da ich viel gegen mich geredet habe oder doch gegen die Tochter, mit der Tochter, aber ja.
45	I4: Ist auch ein wenig ungewohnt gewesen und dann haben Sie bemerkt, dass es gar nicht so schwierig ist?
46	B4: Ja, genau. Jetzt ist das so schön. Ich kann ihr Büchlein erzählen und sie sitzt nebendran und hört wirklich ein ganzes Büchlein zu.
47	I4: Also Fortschritte, die Sie gesehen haben. Macht auch sicherer?
48	B4: Ja, genau.
49	I4: Wenn man sieht, das Kind macht Entwicklungsfortschritte. Und das geht jetzt plötzlich. An dem haben Sie das auch gemerkt?
50	B4: Genau.

51	I4: Gibt es etwas, was Sie sich noch von der Früherziehung gewünscht hätten? Etwas, was Ihnen gefehlt hat? Wo Sie denken, das wäre auch noch gut gewesen? Oder das hätte ich noch gut gefunden.
52	B4: Nein.
53	I4: Überlegen Sie ein wenig (lacht).
54	B4: (lacht) Ja, das ist alles Neuland. Ich kann gar nicht sagen.
55	I4: Kommt Ihnen nichts in den Sinn, wo Sie gedacht hätten, das wäre noch praktisch gewesen? Das hätte ich jetzt auch noch gerne gehabt?
56	B4: ...
57	I4: Also es muss nicht sein, wissen Sie.
58	B4: Mir kommt wirklich nichts in den Sinn. Zu den Themen hat sie Büchlein mitgenommen. Oder eben mal ein Spiel, welches wir eine Woche hierbehalten durften.
59	I4: Auch nicht zu viel, nicht zu wenig Spielsachen.
60	B4: Ja.
61	I4: Die Zeiten waren auch gut für Sie, einmal pro Woche?
62	B4: Ja, ja. Es hat mir recht Sicherheit gegeben.
63	I4: Und nicht, dass Sie denken, das wäre jetzt auch noch gut gewesen. Das hätte ich mir gewünscht.
64	B4: Nein, nein. Sonst hätte ich es sicher angebracht.
65	I4: Dann hätten Sie sich auch getraut, es anzubringen.
66	B4: Ja, ja.
67	I4: ... Jetzt habe ich nochmals eine Frage. Geht ein bisschen in das Ähnliche rein. Was besonders hilfreich war für Sie. Besonders hilfreich für die Interaktion. Sie haben jetzt gesagt, diesen Tipp vom Stadionsprecher sein. Also das Benennen. Das war besonders hilfreich. Gab es sonst noch etwas, wo Sie das Gefühl hatten, war besonders hilfreich?
68	B4: Ja. Wenn es um das Thema aufräumen ging. Dass ich nicht das Wort aufräumen benutzt habe. Sondern: "S. du tust alle blauen Dinge verräumen. C. du

	verräumst alle roten Dinge." Oder draussen: "S. verräume die Bälle und C. vielleicht den Sandkasten decken." Was vielleicht eher schwieriger ist für die Jüngere.
69	I4: Also so klare Aufträge geben.
70	B4: Genau, genau.
71	I4: Das war sonst noch so besonders hilfreich.
72	B4: Und eben für im Bett zu bleiben mit S. Weil sie immer aufgestanden ist. Mit Belohnungssystem. Mit den Klebern. Und zwar, dass sie nach drei Klebern schon etwas bekommt. Und es hat funktioniert. Weil sie einfach gerne gefärbte Fussnägel hat. (lacht) So haben wir das hingebraht. Das war ein guter Tipp.
73	I4: Und in Bezug auf das Freispiel selbst? Kommt Ihnen dort noch etwas in den Sinn?
74	B4: ... Ja, einfach wie ein Stadionsprecher. Das Kommentieren, ja. Und dem Kind zeigen, ich habe Interesse und ja.
75	I4: Gar nicht mehr, eigentlich?
76	B4: Ja, ja.
77	I4: Gibt es noch ein Beispiel, das Ihnen in den Sinn kommt?
78	B4: Ja irgendwie, wenn sie überaus am Blödeln sind und irgendwie tu ich da so überfreundlich: "GUTEN MORGEN" sagen. Und sie denken sich dann, was macht die Mami da.
79	I4: So ein Überraschungsmoment einbauen. Etwas ganz Konkretes.
80	B4: Ja. (lacht) Und (lacht) Aufgaben, dass sie beschäftigt sind.
81	I4: Hat Ihre Früherzieherin auch gewisse Methoden angewendet? In Bezug aufs Freispiel? Da gäbe es Gespräche, zum Beispiel oder Videoaufnahmen. Oder hat sie (unv.) gebracht. Oder nach einem bestimmten System? Hat sie da eine gewisse Methodik gebracht, angewendet?
82	B4: Videoaufnahmen haben wir gemacht. Mehrere. Sie hat das dann auch mit uns angeschaut und besprochen. War noch komisch. Aber auch interessant. Ja. Wie man da den Kontakt zu dem Kind holen kann.
83	I4: Ja, genau.

84	B4: Das zu sehen. Sich selber zu sehen.
85	I4: War das hilfreich?
86	B4: Sehr.
87	I4: Was daran war hilfreich?
88	B4: Einfach zu sehen, wie man das macht. Weil ja, man kann sich selber nicht sehen, wie man mit den Situationen umgeht.
89	I4: Also der Blick von aussen.
90	B4: Genau.
91	I4: Haben Sie sich gestärkt gefühlt oder eher kritisiert?
92	B4: Nein, kritisiert nicht. Weil, es ging ja nicht darum. Es ging ja um Hilfe zu erhalten. Und so hat man dann auch gesehen /. Sie hat nie gesagt, dass sei nicht optimal gelaufen. Sie hat Dinge gezeigt, die gut sind. Welche uns stärken.
93	I4: Und das war auch so, dass Sie sich bei diesen Videoaufnahmen gestärkt gefühlt haben.
94	B4: Ja, ja.
95	I4: Gab es sonst noch Dinge, die sie benutzt hat? Also Gespräche, Beratungen?
96	B4: Also wir hatten auch Beratungen. Oder jetzt auch. Ohne Kind. Wo wir besprechen wie es geht und wie es weiter geht und dort hat sie Tipps gegeben. (lacht)
97	I4: Und wie waren diese Gespräche ohne Kind? War das gut für Sie? Hat das Ihnen etwas gebracht?
98	B4: Mir schon. Es hat mir Sicherheit gegeben.
99	I4: Wie häufig waren die?
100	B4: ... Wann hatten wir das Letzte. Im Mai denke ich. Jetzt ist dann wieder. ... So vier Monate.
101	I4: So alle vier, fünf Monate?
102	B4: Vielleicht vorher näher beieinander. Das kann ich nicht mehr so genau sagen.

103	I4: So alle paar Monate. Vielleicht so vier Monate. Und das hat gestimmt für Sie? Von der Frequenz her?
104	B4: Ja. Weil ich wusste, ich darf ihr jederzeit anrufen und ihr schreiben. Und lustig ist, sie spürt mich ganz gut zwischendurch. Kommt jeweils einfach und fragt, wie es geht. Wie sie es irgendwie spüren würde. Dass ich von ihr Hilfe brauche, aber noch nicht so weit war fürs Schreiben oder es zuerst in Gedanken gefasst habe und dann schreiben wollte und dann ist schon etwas gekommen.
105	I4: Also dort haben Sie auch verlässlich gewusst, sie ist da.
106	B4: Ja.
107	I4: Dass Sie sich jederzeit melden können. Und das war für Sie wichtig?
108	B4: Ja, ja.
109	I4: Und Sie haben auch viel über WhatsApp und über SMS auch?
110	B4: Ja.
111	I4: Und da haben Sie sich ausgetauscht und danach noch telefoniert? Oder mehr einfach kurz geschrieben?
112	B4: ... Einfach kurz geschrieben. Oder eben bei Dingen immer telefoniert.
113	I4: Das ist auch interessant, genau. Weil jede Mutter betont das. Und dass dies wichtig ist. Und wie fest diese Kurznachrichten Platz haben und man sich kurz meldet.
114	B4: Ja, ja. Oder einfach kurz auf WhatsApp, gibt es ja diese Aufnahmen. Dass man dort kurz draufspricht. Weil es schneller geht als eine Nachricht zu schreiben. Ja, dann kann diejenige das Abhören, wenn sie Zeit haben. Und dann merkt man selbst, ob es brennt. Ob es ein Telefon braucht oder ob es ja /. Das habe ich geschätzt.
115	I4: Gibt es sonst noch etwas, das Ihnen in den Sinn kommt. Eben für diese Kompetenz in der Interaktion mit Ihrem Kind, die Ihnen besonders geholfen hat?
116	B4: Ja, was mir gerade in den Sinn kommt ist, dass unsere Früherzieherin ihren Hund mitgenommen hat. Und wir laufen gingen. Dass sie ihr ihren Kindergartenweg zeigen konnte. Wo es durch für den Kindergarten ging. Und auch zu schauen, wo man gut aufpassen muss und wo man über die Strasse geht. Und da durfte sie

	sogar den Hund führen und durfte sagen: "Nein, da ist es gefährlich. Da müssen wir ein wenig" /. (lacht)
117	I4: Ah, ja. Das war auch gut für Sie? Dieser Alltag. Dass die Früherzieherin ihren Alltag mit einbezogen hat?
118	B4: Ja.
119	I4: Genau. Hat sie auch viel Ihnen vorgespielt? Haben Sie ihr auch abgeschaut, gewisse Dinge? Oder das weniger?
120	B4: Doch, doch. Wir haben immer alle zusammengespielt. Aber eben, wenn es um das Freispiel gegangen ist, dann hat sie schon vorgemacht. Dann hat sie die Knetmasse kommentiert: "Das müssen wir noch backen." Und danach diese Werkzeugbox, wo diese Knetmasse drin ist, haben wir als Backofen umgewandelt. Also die Fantasie walten lassen. Und S. ist so drauf aufgesprungen und ja /. Und so habe ich dann auch gelernt, wie das Freispiel funktioniert.
121	I4: Und da haben Sie vorhin gar nicht so ein Gespür dafür gehabt?
122	B4: Nein. Also geleitete Spiele schon. Aber es war schwierig. S. war gar nicht bei der Sache. Sie ist direkt weggegangen und es hat ihr nicht gepasst. Und, ja. Durch dieses Freispiel /.
123	I4: Konnte sie auch richtig dabeibleiben?
124	B4: Genau, genau. Und da ist auch der Kontakt zum Kind aufgebaut worden. Also sie hat mehr zugehört was ich sage.
125	I4: Wie einen Boden gegeben?
126	B4: Ja.
127	I4: Finde ich sehr schön gesagt.
128	B4: Weil, ich bin eher eine ruhige Person. Ich rede selber nicht so viel. Aber wenn ich rede, ist es Ernst. Oder einfach ja /.
129	I4: Da konnten Sie auch mal spielerisch, wenn es nicht so Ernst war.
130	B4: Dass man das Positive gewichtet.
131	I4: Es ist Ihnen fast ein wenig eine Welt aufgegangen, mit diesem Freispiel?
132	B4: Ja, ja.

133	I4: Das ist schön zu hören.
134	B4: Ja. (lacht)
135	I4: ... Gibt es konkret Dinge, die Sie anders machen, wenn Sie mit dem Kind im Freispiel sind? Da haben Sie jetzt schon ein paar Dinge gesagt. Das Benennen, wie ein Stadionsprecher. Gibt es noch andere Dinge, die Ihnen in den Sinn kommen, die Sie anders machen im Freispiel?
136	B4: Viel mehr reden. Und was ich immer noch nicht so mache: Ich schlüpfe nicht in eine Rolle rein. Wenn sie will, dass ich eine Prinzessin oder einen Prinz spiele. Das können andere Kinder so spielen.
137	I4: Das ist Ihnen nicht nahe?
138	B4: Ja. (lacht) Also Barbie ist ihr jetzt nicht so nah. Aber dann schon. Oder einfach mal die Stofftiere.
139	I4: Dann schlüpfen Sie in diese Rolle?
140	B4: Genau. Aber einfach so als Person, da in eine andere Rolle. Nein, ist nicht meins.
141	I4: Ja, es muss Ihnen auch entsprechen. Sonst ist es nicht mehr entspannt für Sie. Mehr über ein Stofftier oder einer Puppe in eine Rolle schlüpfen.
142	B4: Genau.
143	I4: Machen Sie das auch mehr, haben Sie das gelernt?
144	B4: Ja.
145	I4: Manchmal gibt man Impulse rein, in das Freispiel. Manchmal weniger. Hat sich da etwas verändert? Oder haben Sie sowieso von Grund auf das lernen müssen? Bestimmen Sie mehr oder bestimmen Sie weniger? Hat sich da etwas verändert?
146	B4: Also ich gebe schon Impulse rein. Aber das musste ich zuerst lernen.
147	I4: Überhaupt mal einen Impuls reinzugeben?
148	B4: Ja, ja. Ja weil zu Hause musste man einfach schweigen.
149	I4: Dort wo Sie aufgewachsen sind?
150	B4: Ja, ja.

151	I4: Und da mussten Sie auch lernen, Ihrem Kind einen Impuls reinzugeben. Fast wie sich trauen dazu, einen Impuls zu geben.
152	B4: Genau.
153	I4: Und jetzt fühlen Sie sich wohl, wenn Sie das machen?
154	B4: Ja.
155	I4: Wie ist es mit der Auswahl der Spielsachen? Hat sich da etwas verändert durch die Früherziehung?
156	B4: Nein, ich glaube nicht. Also sie hat recht viele Spielsachen, laut meinem Mann. Ich finde, es geht. Was ich immer gemacht habe ist Dinge ein wenig verräumen. Und danach ein wenig wechseln, wenn die Zeit durch ist.
157	I4: Nicht zu viel auf einen Schlag?
158	B4: Genau. Dass sie wirklich mit diesen Sachen spielen.
159	I4: Aber das haben sie sowieso schon gemacht?
160	B4: Ja, ja.
161	I4: Hat die Früherzieherin manchmal etwas mitgebracht oder Ideen mitgebracht, in Bezug auf Spielsachen? Oder nicht so?
162	B4: Ehm, sie hat Spiele mitgebracht, doch. Und so haben wir gelernt miteinander zu spielen. Vor allem, wie sagt man dem, verlangsamten. Weil die ältere Tochter und der Mann, das muss immer schnell gehen. Und S. wollte da mithalten. Und da war es meine Aufgabe, alles schön zu bremsen.
163	I4: Also das Tempo des Spiels?
164	B4: Ja. Und ich finde es schön, dass wir zwischendurch alle vier miteinander spielen.
165	I4: Auch Freispiel, welches Sie miteinander machen?
166	B4: Nein.
167	I4: Mehr denn die Regelspiele?
168	B4: Ja, genau.

169	I4: Und wenn Sie an das Freispiel denken? So mit dem Verlangsamten. Ist das dort auch ein Thema gewesen?
170	B4: Nein.
171	I4: Weniger? Dort sind Sie mehr dem Tempo des Kindes /.
172	B4: Angepasst. Und auch die ältere Tochter, wenn sie mit ihr spielt, dann geht es hin und her.
173	I4: Also das gibt einen Austausch?
174	B4: Ja, genau.
175	I4: Dann braucht es Sie /.
176	B4: Dann braucht es mich nicht. Nur wenn sie sich nicht einig sind und der Streit so laut wird, dass ich sie auseinandernehmen muss und /.
177	I4: So vermitteln im Konflikt?
178	B4: Genau.
179	I4: Dann ist auch mit der Zeit Ihre Begleitung weniger wichtig geworden, jetzt? Oder was meinen Sie? Oder ist die immer noch gleich wichtig?
180	B4: Also, wenn sie miteinander oder/
181	I4: So im Verlaufe des Alters von S. War es früher wichtiger und jetzt weniger oder ist das etwa gleich?
182	B4: ... Gute Frage. Ich denke, dass sie ruhiger geworden ist. Also nicht mehr so intensiv, vielleicht. Oder vielleicht ist es auch so verflochten, dass ich im Alltag kommentieren gehe, wenn sie spielt. Um kurz ein Lächeln zu bekommen. Oder die Aufmerksamkeit.
183	I4: Also eigentlich gleich wichtig geblieben? Vielleicht verändert in der Art? Aber Sie könnten jetzt nicht sagen, weil sie älter ist, ist es weniger wichtig?
184	B4: Ja. ...
185	I4: Könnten Sie noch ein Beispiel geben, auf dieses Impulse geben im Spiel? Dass Sie gelernt haben, diese Impulse zu geben? Im Freispiel, kommt Ihnen etwas in den Sinn? Einfach als Beispiel, das so auftaucht.

186	B4: Beim Spielen mit Knete, wenn sie köchelt oder so. Dann sage ich: "Das muss in den Ofen, schau. Und wieviel müssen wir den Ofen einstellen?" Und dann kommt sie sofort: "Ah, ja. Das muss auf fünfzehn dreissig." (lacht). Ihre Zahlenvorstellungen. Ja, dann korrigiere ich sie auch einfach nicht. Dann lasse ich mich einfach drauf ein.
187	I4: Dann gibt es ein schönes Hin und Her.
188	B4: Ja, genau.
189	I4: So ein Ausweiten, fast ein wenig. Von dem was sie macht.
190	B4: Ja, ja. Oder jetzt gestern, wo sie Velo gefahren ist und auf (unv.) gefahren ist mit dem Velo, habe ich gesagt: "Zwischendurch musst du einen Halt machen. Darfst du einen Halt machen. Braucht es etwas zu Trinken und Energie. Vielleicht Früchte." Und danach ist sie gekommen: "Oh ja, Mami. Kannst du mir bitte ein wenig Trauben holen gehen?"
191	I4: Also ein schönes Eintauchen in diese Welt. Und diese Welt noch grösser machen. Das tönt sehr schön. ... Jetzt dürfen Sie nochmals eine Meinung sagen. Was meinen Sie zu dieser Aussage, welche ich jetzt mache: Es stärkt die Beziehung zu meinem Kind, wenn ich mit ihm spiele.
192	B4: Ja. Vollkommen.
193	I4: Vollkommen, hundert Prozent (lacht). Können Sie das noch ein wenig ausführen?
194	B4: ... Gute Frage.
195	I4: Ja, ist noch schwierig, wenn es wie selbstverständlich ist. Um es wie zu benennen. Was ist es denn, was die Beziehung vollkommen stärkt, in diesen Momenten?
196	B4: Ja der Kontakt, den man aufbaut.
197	I4: Dass man so in Kontakt ist?
198	B4: Ja. Und, dass das Kind zuhört, wenn man etwas sagt.
199	I4: So der Austausch?
200	B4: Genau, ja.

201	I4: So aufeinander bezogen sein?
202	B4: Genau, ja. Sonst kommt mir wirklich gerade /. Ja ... es umschreibt eigentlich /. Es ist schwer zu benennen. Es läuft einfach.
203	I4: Vielleicht auch, wie fühlen Sie sich selber im Freispiel mit Ihrem Kind?
204	B4: Gut.
205	I4: Was bedeutet das, gut? Können Sie das noch ein wenig beschreiben?
206	B4: Ja, weil nachher auch die Beziehung gestärkt wird.
207	I4: Fühlen Sie sich entspannt, zum Beispiel? Oder angespannt?
208	B4: Nein, entspannt. ...
209	I4: Haben Sie früher auch viel gespielt? Freispiel gemacht, als Kind?
210	B4: Ja, ja. (lacht)
211	I4: Sie kennen es also auch aus Ihrer eigenen Geschichte?
212	B4: Meine Eltern haben ein Geschäft gehabt und ich war auf mich selber gestellt. Ich hatte eine ältere Schwester aber der Altersunterschied waren fünf Jahre. Die wollte nicht mehr so mit mir spielen. Und ich habe dort sehr für mich gespielt. War in der Fantasiewelt drin.
213	I4: Aber nicht den Genuss der Begleitung gehabt, von den Eltern? Von der Mutter?
214	B4: Ja, ja.
215	I4: Und trotzdem, wenn Sie mit ihrem Kind spielen, merken Sie, Sie sind entspannt. Sie fühlen sich gut? Gibt es auch manchmal Momente, wo Sie das Gefühl haben, jetzt wird es zu viel? Oder ist es immer gut so, wenn Sie im Freispiel sind mit Ihrem Kind?
216	B4: Ja, dann ist es gut.
217	I4: Sind wirklich so Inseln, wo Sie sich gut fühlen? So im Kontakt sind, mit Ihrem Kind?
218	B4: Ja, ja.
219	I4: Und wie würden Sie die Atmosphäre beschreiben, die entsteht, mit S.?

220	B4: Magisch, finde ich. Man ist in einer anderen Welt. ...
221	I4: Sehr ein schöner Ausdruck.
222	B4: (lacht) Ja, finde ich. Man geht danach auch darauf ein.
223	I4: Tönt wunderbar, in so einer magischen, schönen Welt.
224	B4: ...
225	I4: So magisch, entspannt haben Sie auch gesagt. ... Dann sind wir bei der letzten Frage. Jetzt haben wir es dann geschafft (lacht).
226	B4: (lacht)
227	I4: Geht es?
228	B4: Ja, ja (lacht). So schlimm ist es nicht.
229	I4: Sie machen das super. Wirklich. Zwei einfache Skalierungsfragen. Eins heisst wieder: trifft gar nicht zu. Zehn heisst: trifft ausserordentlich, absolut zu. Ich glaube, dass ich mein Kind im Freispiel gut in seiner Entwicklung unterstützen kann?
230	B4: Zehn.
231	I4: Und wenn Sie sich zurückerinnern, an den Anfang der Früherziehung. Gerade wo sie das erste Mal gekommen ist. Wo schätzen Sie ungefähr, wo wäre das Kreuzchen?
232	B4: (lacht) Auf der eins. Definitiv.
233	I4: Auf der eins (lacht). Darf ich das Ihrer Früherzieherin sagen?
234	B4: Ja, das dürfen Sie. Ist kein Geheimnis.
235	I4: Weil sonst, wie gesagt, gebe ich nichts weiter. Aber das würde ich ihr sehr gern weiterleiten. Das ist wirklich sehr schön, zu sehen. Gibt es irgendetwas, das Sie noch gerne sagen möchten? Zum Abschluss?
236	B4: (lacht)
237	I4: Was noch wichtig ist oder das habe ich jetzt noch nicht gesagt?
238	B4: ... Nein, ist gut.

239	I4: Nichts, was Sie gerade noch so /. Ihnen irgendwie in den Sinn kommt?
240	B4: Nein, ist gut.
241	I4: Sehr schön, vielen Dank!
242	B4: Gern geschehen.

Anhang 10 Resultate der Skalierungsfragen

Resultate Skalierungsfragen Interview 1

Bezogen auf die Begleitung ihres Kindes im Freispiel: Ich fühle mich in der Interaktion mit meinem Kind sicher und kompetent.	10
Ich glaube, dass ich mein Kind im Freispiel gut in seiner Entwicklung unterstützen kann.	10
Wenn Sie sich zurückerinnern an den Beginn der Früherziehung: Wo hätten Sie damals das Kreuz gesetzt?	3

Resultate Skalierungsfragen Interview 2

Bezogen auf die Begleitung ihres Kindes im Freispiel: Ich fühle mich in der Interaktion mit meinem Kind sicher und kompetent.	10
Ich glaube, dass ich mein Kind im Freispiel gut in seiner Entwicklung unterstützen kann.	10
Wenn Sie sich zurückerinnern an den Beginn der Früherziehung: Wo hätten Sie damals das Kreuz gesetzt?	6

Resultate Skalierungsfragen Interview 3

Bezogen auf die Begleitung ihres Kindes im Freispiel: Ich fühle mich in der Interaktion mit meinem Kind sicher und kompetent.	8 6*
Ich glaube, dass ich mein Kind im Freispiel gut in seiner Entwicklung unterstützen kann.	8
Wenn Sie sich zurückerinnern an den Beginn der Früherziehung: Wo hätten Sie damals das Kreuz gesetzt?	4

*inkl. lautsprachbegleitende Gebärden

Resultate Skalierungsfragen Interview 4

Bezogen auf die Begleitung ihres Kindes im Freispiel: Ich fühle mich in der Interaktion mit meinem Kind sicher und kompetent.	8
Ich glaube, dass ich mein Kind im Freispiel gut in seiner Entwicklung unterstützen kann.	10
Wenn Sie sich zurückerinnern an den Beginn der Früherziehung: Wo hätten Sie damals das Kreuz gesetzt?	1

Anhang 11 Liste der Codierungen

Bedeutsamkeit des Freispiels

Gewichtung:

Also ich denke, das ist sehr wichtig für ihn. Interview 1, Pos. 3

Hmm, ist noch schwierig, zu sagen. Ja, ich glaube auch da bin ich schon etwas sensibilisierter darauf, dass er das Spielzeug selber auswählen kann. Also, wir reden nun von dem, was vorhanden ist. Interview 1, Pos. 117

Nein, nur vielleicht so zusammenfassend, für uns war es enorm hilfreich, eben, den Bezug zum freien Spiel ist mir nun gerade erst durch dieses Gespräch bewusst geworden, das ist schön. Interview 1, Pos. 159

I think, it's absolut true. (Bedeutsamkeit des Freispiels, Anmerkung der Autorin) Interview 2, Pos. 2

So, she really made me see things in a different way. That it is important to play. Interview 2, Pos. 52

Playing sometimes seems like that is not important. He is a child. He will play on his own. Ah, I will take him to the playground and just let him there and then read my book. It becomes like/ That is the least of my worries. He is a child, he will play on his own. Interview 2, Pos. 54

But the play, per se, and when we are playing and when we are doing it, I feel it is one hundred per cent useful to him. Interview 2, Pos. 191

Ich habe schon das Gefühl, dass es sehr wichtig ist. Interview 3, Pos. 2

Leistungserwartung:

Ja, vor allem denke ich, es ist halt etwas, das Druck wegnimmt vom Kind (das Freispiel, Anmerkung der Autorin). Also das ist einfach oder, ich meine, L. hat es geliebt mit Frau F., das ist mega schön, oder, er hat immer mega gut mitgemacht und alles, aber, es ist halt doch etwas, wo, ja, irgendwie weiss er doch, es wird irgendetwas von ihm verlangt Interview 1, Pos. 91

Genau, ja, und da denke ich, da wäre ein bisschen mehr freies Spiel schon auch schön (in Bezug auf keine Anforderung, Anmerkung der Autorin). Interview 1, Pos. 93

Ich habe mich immer gut aufgehoben gefühlt und habe mich immer gefreut, wenn sie gekommen ist und ja. Interview 3, Pos. 60

Wenn ich in die Physio musste, wusste ich wir sollten möglichst viel da rausholen. Also ja. Wenn sie nicht mitmacht, ist es blöd. Aber hier /. Man hat einfach gemacht, was gegangen ist. Das war schon schön. Interview 3, Pos. 210

Wirklich den Druck wegnehmen. Entspannend, das Ganze. Ja. Interview 3, Pos. 212

Förderung der Selbstwirksamkeit des Kindes:

So, I don't like it, I (sprayed?) it with disinfectant and like I hold my tongue, don't take that, that's dirty. Because I understand that it is very creative for him to do. Interview 2, Pos. 10

And it is very creative, and I think that I should give him time to develop that. Interview 2, Pos. 16

Eventhough he likes to be the boss in the play. He does not let me guard the play. He wants to be the one to decide. He wants to /. "No, no, no we do not play that. No, we do like this Mama". Now we stop. Interview 2, Pos. 161

Es ja selber Sachen entdecken kann und selbst, was sie halt will. Sie kann wählen was sie will, das finde ich halt sehr wichtig und das hat Sie am Anfang nicht so gemacht und das macht sie jetzt je länger desto mehr. Sie tut mir immer mehr zeigen: Was will ich und so. Darum habe ich das Gefühl, ist es von der Entwicklung her schon wirklich sehr gut. Dass sie ihren Willen auch durchsetzen kann, oder? So ein bisschen in die Richtung. Ich habe schon das Gefühl, dass es sehr /. Halt das Individuelle und einfach selbst bestimmen, was man will. Interview 3, Pos. 2

Ja, genau. Dass man halt das hat, was sie gerade am liebsten möchte Interview 3, Pos. 4

Einfach auch das "Ich". Also das ist etwas /. Ich habe immer gesagt "Wir, Wir" und dann hat Frau S. mal gesagt, dass Sie selber eine Person ist. Und das stimmt ja. Und einfach, dass sie mal sagen kann, was abgeht. Weil ich glaube, gerade bei so einem Kind, je nach dem hat man das so oft an sich. Dass es wirklich ein "Wir" ist. Aber eben in diesem

Spielen, kann sie mal sagen, was sie will. Und so entwickelt sie sich sicher auch weiter.

Die "Ich" Person, in dem Sinne Interview 3, Pos. 4

Schwierig zu sagen. Aber einfach /. Sie sieht halt, dass Sie auch ernst genommen, irgendwo durch auch ernst genommen wird. Wahrgenommen wird, auf jeden Fall. Das ist so ein bisschen das, was ich denke. Dass das für sie /. Es ist noch schwierig zu sagen. Aber ich glaube schon. Einfach /. Sie kann mal einfach selbst bestimmen was sie will Interview 3, Pos. 6

Ja also wir haben viel ... /. Ja also eben zum Beispiel habe ich ein bisschen Auslegeordnung gemacht auf dem Boden. Und danach habe ich ihr zuerst zum Beispiel selbst etwas vorgeschlagen. Und danach hat sie aber /. Habe ich gemerkt, im Moment ist es recht interessant so auf dem Tablet rum zu /. Also es ist einfach meins momentan, sie hat noch kein spezielles. Da drauf rumzuschlagen. Und sie ist immer wieder zu dem Tablet. Und irgendwie ist das noch lustig. Das hat sie ewig lange nicht interessiert und da ist irgendetwas passiert, dass sie /. Dort sind so Spiele mit Ursache/Wirkung. Und dort hat sie momentan recht Interesse. Ich habe dort das Gefühl, es ist etwas gegangen. Sie will jetzt im Moment an dem Arbeiten. Habe ich so für mich ein bisschen das Gefühl. Es tönt ein bisschen komisch aber /

Interview 3, Pos. 8

Das ist das, woran sie jetzt gerade extrem Interesse hat. Und dann kann sie mir das zeigen. Interview 3, Pos. 10

Und nachher, das mit dem: "Du tust und nicht wir". Interview 3, Pos. 112

Aber dort versuche ich wirklich zu sagen: "Jetzt tust du." Und, genau. Das hat sich sicher auch recht verändert. Und ist mir auch viel bewusster geworden. Interview 3, Pos. 118

Das ja schon so. Aber ich habe erst gerade mit einer Kollegin, welche eben auch /. Mit einem anderen Mädchen hat eben auch gesagt: "Es war einfach immer ein Wir." Weil die Kinder sind, blöde gesagt, wie aufgeschmissen ohne uns. Interview 3, Pos. 120

Es ist wirklich so. Oder. Darum ist es immer "Wir". Wir machen alles zusammen, irgendwie. Aber eben, es ist wirklich wichtig, dass sie selber auch eine Person ist und so. Interview 3, Pos. 122

Und einfach auch das Kind mal /. Dass es selber entscheiden kann. Was auch sehr gut ist, für das Kind. Interview 3, Pos. 202

Förderung der Entwicklung des Kindes:

Und, ja eben, das habe ich schon das Gefühl, das bringt ihn auch wirklich in der Entwicklung weiter. Interview 1, Pos. 3

Und, was auch noch so bei der Entwicklung ist, ist auch so motorisch, also natürlich, er macht auch ganz viel Bewegungen, einfach x-Mal, wo man nachher auch merkt, ah, da ist er jetzt viel sicherer geworden. Oder auch, sei es das Klettern, oder etwas, also ja, oder, das ja dann auch so, im Spiel drin wird es geübt. Oder hüpfen, oder so, genau. Interview 1, Pos. 7

Also ich denke für die Entwicklung ist es eigentlich, habe ich das Gefühl, fast in allen Bereichen sehr hilfreich und essentiell. Ja, genau. Interview 1, Pos. 13

It`s the only way for children of this age to learn something. Interview 2, Pos. 2

But it is (das Spiel, Anmerkung der Autorin) a very indirect way for him to learn. Interview 2, Pos. 2

Because cognitively they (die Kinder, Anmerkung der Autorin) are not developed enough to learn the way we are learning. Interview 2, Pos. 4

But for a child of his age, he cannot learn in a way that we are learning. So, through playing. Because it is instinctive for children in this age that they enjoy playing. So, through enjoyment indirectly they are learning. Interview 2, Pos. 4

He enjoyed every game that she would propose. But then at the same time, he was learning a lot. Interview 2, Pos. 4

Because everything that she achieved with him, she achieved through playing. Interview 2, Pos. 54

Ich denke schon, dass das für die Entwicklung sehr wichtig ist, ja. Interview 3, Pos. 4

Ja, es ist recht lange, wo sie fasziniert bleibt, an dem. Interview 3, Pos. 12

Ja, genau, genau. Weil, sonst sind Dinge oftmals nicht lange interessant. Aber das ist im Moment gerade ziemlich spannend. Da kann sie recht lange /. Interview 3, Pos. 14

Ja, ja. Oder sie hat auch /. Zum Beispiel, das machen wir auch oftmals hier. Sie hat hier ihre UNO-Karten, ihre eigenen. Damit kann sie machen was sie möchte. Dort kann sie sich auch enorm lange damit vertörle. Dort ist Spielen ein bisschen schwierig zu sagen. Sie schmeisst sie rum. Zwischendurch nimmt sie eine in den Mund. Sie verchruglet sie. Aber spielen ist noch so schwierig. Oder was wir jeweils machen, ich halte ihr ein paar hin. Und sie zieht ein paar Karten raus. Interview 3, Pos. 16

Durch dieses Freispiel /. **I4:** Konnte sie auch richtig dabeibleiben? **B4:** Genau, genau. Interview 4, Pos. 122-124

Übungsfeld:

Ich habe auch das Gefühl für die Kommunikation, also, es ist wie ein Üben, dünkt es mich, also von gewissen, ja, Alltagssituationen, die man wie im Spiel miteinander üben kann oder die er macht und wo ich wie nachher merke, nun kann er es so quasi wie draussen anwenden. So das Sätzlein oder die Interaktion, die soziale, die man im Spiel drin gemacht hat, die er dann draussen auch anwenden kann, Genau. Interview 1, Pos. 3

Ja, genau, aber es dünkt mich auch bei ihm ganz stark, eben, das merkt man sehr, wenn es etwas ist, das er im Spiel drin üben konnte, eben, dann kann er es auch wirklich anwenden draussen. was er sonst von sich aus nicht unbedingt macht. Interview 1, Pos. 7

More beobachten, more silent, more the kind of give him silent validation. So, I am valid/ I am looking at what he is doing. I considerate that it is important because I give my time to that. From time to time I ask maybe a question. So, he feels important. I show interest. Interview 2, Pos. 24

Ich habe jetzt einfach gelernt, dass wenn ich das Interesse an ihm zeige und zwischendurch mithilfe (Anm. der Verf.) zu spielen und mich einbringe, dass sie im Alltag auch mehr zuhört und mitmacht. Interview 4, Pos. 2

Bedeutsamkeit der Begleitung des Freispiels

Gewichtung 2:

ja, ich denke, dass es wichtig ist, und das ist etwas, wo mir der Früherziehungsdienst sehr viel gebracht hat. Interview 1, Pos. 15

er hat auch keine Geschwister, und klar treffen wir auch andere Kinder, aber wenn er halt mit jemandem spielen kann, einfach, dass es für ihn auch wichtig ist. Interview 1, Pos. 15

Da ist es sicher hilfreich, die Begleitung, ja, genau. Interview 1, Pos. 19

Ja, ich denke, es hat sich sehr verändert. Interview 1, Pos. 25

Aber ja, ich denke sehr (verändert, Anm. der Autorin). Interview 1, Pos. 25

das nützt ihm sehr, sehr. Also das bringt ihm wirklich sehr, sehr viel. Genau. Das ist etwas, was sich sicher verändert hat. Interview 1, Pos. 27

Ja (langgezogen), ich glaube schon, ja genau, ich denke, vorher habe ich es vielleicht schon auch mehr einfach so etwas als, ja eben, man spielt halt zusammen, weil es ihm Spass macht oder hat es auch mehr etwas als Pflicht angeschaut, in diesem Sinn, Ja, Pflicht, jäh, jäh, das ist nicht ganz so richtig gesagt. Aber, ich denke schon, es ist mir SEHR bewusst worden durch die Zeit, wie viel er profitieren kann davon. Und eben, wie wichtig es für seine Entwicklung ist. Ja, eben, sich wirklich diese Zeit zu nehmen, um so mit ihm zu spielen. Interview 1, Pos. 31

Ich denke, das (Begleiten im Spiel, Anmerkung der Autorin) ist mir vorher nicht so bewusst gewesen. Ja, genau. Interview 1, Pos. 33

I think it is important because he does not have siblings. So, it is important that he does not feel isolated. That he does not feel rejected when he wants to play. If there were siblings, he would not. Because there are other kids. But there is just him. So, I try to be available for him. Interview 2, Pos. 16

I will change this by saying that it is important that I am not always with him because there is too much happening when we are together. Interview 2, Pos. 18

More beobachten, more silent, more the kind of give him silent validation. So, I am valid/ I am looking at what he is doing. I considerate that it is important because I give my time to that. From time to time I ask maybe a question. So, he feels important. I show interest. Interview 2, Pos. 24

But he does not want me to change his game. He has ideas where he wants the game to go. And then if I propose /. Maybe the proposal is too tempting to refuse but then it is going to distract his idea. So Begleitung, yes. But not all this active Begleitung. Sometimes nur passiv. Nur beobachten. Nur silent validation. Interview 2, Pos. 24

Ja, würde ich definitiv sagen. Interview 3, Pos. 20

Und darum habe ich schon das Gefühl, dass es wichtig ist, dass wir zusammenspielen. Interview 3, Pos. 20

Mir ist bewusst geworden, dass es eine grosse Bedeutung hat in dem Sinne. Dass es wirklich wichtig ist, dass man das eben macht. Und, dass man sich diese Zeit nimmt dafür. Interview 3, Pos. 38

Definitiv mehr. Ist mir schon klarer geworden (Bedeutung der Begleitung im Freispiel, Anmerkung der Autorin). Ja, ja. Das auf jeden Fall. Interview 3, Pos. 40

Und da wars mit dem Spielen sowieso noch schwierig. Darum war ich mit dem Ganzen, mit der Frühförderung dort ein bisschen reingewachsen, in das ganze Spielen. Aber mir wäre es sicher ohne Frühförderung nie bewusst gewesen auf was man sich alles achten muss und so. Also es ist schon /. Es hat definitiv das Denken dort ein bisschen verändert. Das definitiv.

Interview 3, Pos. 44

Darum würde ich sagen, auf jeden Fall. Ich finde es auch gut, wenn sie auch alleine etwas machen können. Ich wäre froh, könnte sie mehr alleine. Ich finde, das ist auch gut. Wichtig auch, dass sie selber spielen kann. Interview 3, Pos. 152

Es ist wirklich selten, dass sie einfach selber (spielt, Anmerkung der Autorin). Interview 3, Pos. 184

Ja, nicht immer (Bedeutsamkeit Begleitung im Freispiel, Anmerkung der Autorin) aber schon, dass man den Kontakt aufnimmt zum Kind und sie nicht einfach machen lässt. Interview 4, Pos. 18

Ausweitung der Handlungsmöglichkeiten des Kindes:

Dass ich wie manchmal, an gewissen Punkten wo ich weiss, ja, da hat wie ein bisschen Mühe, oder so, dass ich da wie ein bisschen nachhelfen kann. Interview 1, Pos. 15

Vorher hat er einfach Szenen nachgespielt, die er irgendwie gekannt hat aus einem Büechli oder einem Film oder was auch immer. Das ist natürlich, wenn man nicht mit ihm interagiert, da bleibt er oft wie in dem stecken, oder, dann tut er das einfach endlos die gleiche Szene spielen...Interview 1, Pos. 17

Ja, genau, genau, ja, dass man vielleicht auch, manchmal wenn er sagt, das ist kaputt, oder jetzt kann man nicht mehr damit spielen, so als Beispiel, wenn man dann vielleicht sagt, ja, Ah schau, da kommt der Rocky, der kann es flicken kommen, zum Beispiel. Vielleicht mal so etwas. Genau. Interview 1, Pos. 21

Und, ja, dass es das Spiel so etwas vorantreibt. Das meine ich mehr. Genau. Interview 1, Pos. 23

But then with all these ideas that Mrs. H. would propose. Interview 2, Pos. 10

Vielleicht auch, dass es verschiedene Möglichkeiten gibt. Interview 3, Pos. 126

Unterstützung des Spracherwerbes:

Oder so dort auch nachfragen kann. Interview 1, Pos. 15

Ja, weil es auch einen Input gibt. Interview 1, Pos. 17

Das Einzige, wo ich denke, wo meine Begleitung wirklich relevant ist, ist für den Spracherwerb. Interview 1, Pos. 19

Oder wenn sie jetzt allein spielt. Also ich denke zwar oft, das wäre auch gut. Aber ich glaube für die Kommunikation ist es noch wichtig, dass man zusammenspielt, habe ich das Gefühl. Dass sie mir irgendwie, sie spricht ja nicht, aber dass sie mir irgendetwas deuten kann. Oder schon nur, dass sie mich anschaut. Interview 3, Pos. 20

Gemeinsame Aufmerksamkeitsbezüge schaffen:

Genau ... ja aber ich denke, es ist, ich denke schon es ist mehr so das Da sein, weil manchmal denke ich, ich muss gar nicht so viel machen. Interview 1, Pos. 19

..., ja, was auch ist, und das ist eigentlich auch schon vorgekommen, zu schauen, ob man auch die Aufmerksamkeit von ihm hat, wenn es um Interaktion geht. Bei ihm ist es auch oft so, dass er wie starrt. Oder einfach sehr vertieft ist in etwas, und nicht Antwort gibt. Und man weiss jeweils nicht so recht, kommt es wirklich an. Oder hat er es zwar gehört, aber reagiert einfach nicht. Und das ist auch etwas, oder, nachher mit ihm Berühren, irgendwie, oder halt auch sagen, schau mich kurz an, oder so etwas, ja, das sind Sachen, die habe ich vorher schon auch zum Teil intuitiv gemacht, die ich nun aber sehr bewusst einsetze als Instrument. Interview 1, Pos. 53

Dort muss ich ihren Augenkontakt suchen. Interview 3, Pos. 20

Einfach mal ein wenig zu schauen, was sie macht, genau. Interview 3, Pos. 168

Ist sehr ein gutes Gefühl, wenn man zusammen etwas machen kann. Interview 3, Pos. 168

Und sie braucht sehr viel Aufmerksamkeit. Das ist eben auch das. Ich kann nicht einfach weglaufen. Darum ist es auch wichtig, dass man zusammenspielt, jetzt bei ihr. Wenn sie diese Aufmerksamkeit wirklich nicht mehr hätte, dann beginnt sie blöd zu tun. Weil sie diese wieder sucht, halt. Interview 3, Pos. 182

Den Kontakt zum Kind herstellen. Interview 4, Pos. 2

Ja, wenn sie im Zimmer Geschichten am Hören ist und dazu zeichnet oder sonst etwas dazu nebenbei spielt und ich reinschaue, was sie macht. Und sofort sucht sie den Blickkontakt zu mir und dann sage ich: "Oh, das ist"/, zum Beispiel bei Bibi Blocksberg oder Bibi und Tina, wenn sie da etwas hext, das sie nicht sollte und da gebe ich dann einen Kommentar dazu, wo sie danach lachen muss. Und das ist dann so süß, ja. Wenn sie den Kontakt und die Aufmerksamkeit mir schenkt. Dann weiss ich einfach auch, im Alltag, wenn es wirklich wichtig ist, dass ich diesen Kontakt zu ihr habe. Da es wichtig ist, dass sie hört. Interview 4, Pos. 24

Interaktions- und Handlungskompetenzen

Einfluss auf das Spiel nehmen

Impulse ins Spiel geben:

Aber sonst macht er es ja auch von sich aus. Interview 1, Pos. 19

Oder ja, irgendwie so etwas. Oder auch eine Zahl mal; ah, nun springt er runter, komm wir zählen mal zusammen. Das hätte ich vorher sicher nie so automatisch so begleitet. Interview 1, Pos. 25

aber auch, dass man mal etwas gut lassen kann. Interview 1, Pos. 51

aber eben auch, dass man Input gibt, so eine bestimmte Richtung gibt, ja, genau. Interview 1, Pos. 111

Und da weiss ich ja nun auch, ich kann probieren, da etwas einzubauen, wie das Zählen zum Beispiel. Doch auch, irgendwie ohne, dass man mit den Karten etwas sagen muss, aber vielleicht, schau mal, die können da drei Mal hüpfen, oder was auch immer. Interview 1, Pos. 125

So, I have this tendency of he is playing something and then, I come "oh let's play this". So, if he was maybe with not so many ideas, that would be good. I stimulate him. But he already has ideas of his own and I sometimes catch myself that I propose a lot of stuff on my own.

Interview 2, Pos. 16

Or if I kind of just sit next to him, at the age of three I noticed that he does not need me so much that I propose games and (unv.). He just maybe wants me to sit there next to him.

Interview 2, Pos. 20

More beobachten, more silent, more the kind off give him silent validation. So, I am valid/ I am looking at what he is doing. I considerate that it is important because I give my time to that. From time to time I ask maybe a question. So, he feels important. I show interest. Interview 2, Pos. 24

At the beginning I thought that I am being a good mother. Involved mother, if I do everything for him and how I feel that my task to facilitate play but now I do not feel like my task is anymore to kind of take him through every step. Interview 2, Pos. 38

Sie geht zwar zu bestimmten Sachen selbst. Aber manchmal ist es so, dass ich wieder etwas nach vorne nehme und sage: "Schau, wollen wir mal mit dem spielen?", oder. Und das hätte sie jetzt selbst nicht entdeckt. Interview 3, Pos. 24

Und danach ein bisschen ihr helfen, in gewissen Dingen. Interview 3, Pos. 24

Oder auch ein anderes Beispiel. Wir tun zum Beispiel mit so farbigen Tüchern, dann muss sie diese ziehen. Und das wäre alleine ja schon gar nicht möglich. Also sie braucht wie mich. Ich gebe dann ja den Widerstand. Und sie muss mit Kraft an diesen Tüchern ziehen. Und das könnte sie alleine auch nicht. Das sind dann so Dinge. Interview 3, Pos. 26

Es ist vielleicht auch /. Gewisse Dinge tu ich ihr auch /. Manchmal muss ich sie wie auch führen. Das hat sie zum Teil auch nicht so gerne, aber dass man ihr aufzeigt, was kann man damit machen. Dass ich wie ihre Hand nehme und ich zuerst mit ihr zusammen das mache und zeige: "Schau, ein Büchlein blättern ist vielleicht so etwas." Das kann sie mittlerweile schon recht gut, aber am Anfang bin ich mit ihrer Hand hin und habe ihr gezeigt, wie man blättern muss, oder. Dass man ihr Sachen /. Mit ihr zusammen etwas machen, dass sie es selber lernen kann, eigentlich. Interview 3, Pos. 32

Oder wenn sie ewig versucht etwas rauszunehmen und es danach nicht geht. Dann helfe ich ihr auch irgendwann. Interview 3, Pos. 164

Also ich gebe schon Impulse rein. Aber das musste ich zuerst lernen. Interview 4, Pos. 146

Beim Spielen mit Knete, wenn sie köchelt oder so. Dann sage ich: "Das muss in den Ofen, schau. Und wieviel müssen wir den Ofen einstellen?" Und dann kommt sie sofort: "Ah, ja. Das muss auf fünfzehn dreissig." (lacht). Ihre Zahlenvorstellungen. Interview 4, Pos. 186

Abwarten:

So, for example yesterday. I bought these paints for him. And I mean I did not do /. I showed that to him and kind of said, yeah, we are going to do art when we come home. But then I put them there, in the art corner. And I did not do /. I opened them of course, it was difficult for him. But then I did not instruct how he is going to use them. And these

paints are finger paints, but I did not say that. So, I said, this is just paint and you are going to do art, would you like that? "Yeah, yeah let's go home, let's do that." But I did not instruct how he is going to do. And then first he did, like he always does with paint, he use the brush, he uses the water. But the consistency of this paint is more like a gel. It is not a real / . Like a (unv.) style. So, he understood on his own that he kept saying "oh, but this is slimy, this is slimy, this is strange." A few times he said, "this is strange", I was around preparing some Pasta and then when I came to check up on him, he understood on his own that he has to do it with his fingers. (unv.). So, this is for example something that Früherziehung taught me that I am not supposed to micro-manage everything. I am not supposed to control everything. I am not supposed to say everything. Interview 2, Pos. 38

That kind of encouraged me to not do everything in Freispiel for him but let him discover on his own. Interview 2, Pos. 40

I feel more trust to take a backseat. To not always be in the forefront, not always be actively playing with him. Interview 2, Pos. 42

Weil ich habe jetzt auch in der Frühförderung gelernt, wie zum Beispiel auf das Kind / . Also dass man erstmals dem Kind mehr Geduld gibt. Weil, man möchte sofort: "Schau, mache das, mache das." Aber das dauert halt ein bisschen. Und dass man auch wie abwartet, jetzt in der Kommunikation. Dass man wie immer abwartet, was sie macht, wenn ich etwas mit ihr spiele. Interview 3, Pos. 20

Oder einfach warten, bis irgendetwas kommt von ihr. Irgendein Zeichen. Ich möchte das nochmals. Mach das nochmals. So nach dem Motto. Interview 3, Pos. 20

Oder ihr auch einfach viel Zeit zu lassen. Ich bin immer die gewesen, die viel zu schnell eingegriffen hat. Wenn ich gesagt habe S. schau da und dann hat sie es wie nicht gemacht, habe ich es entweder selbst gemacht oder mit ihr zusammen. Ihr gerade so gezeigt wie. Und dort habe ich auch gemerkt, ich muss mich einen Moment zurücknehmen. Und es geht, eine Weile, bis es bei ihr angekommen ist. Und wie abwarten. Ihr richtig Zeit lassen. Das habe ich / . Das ist sicher etwas, das sich sehr verändert hat. Ich bin eine sehr / , Person / . Vielleicht hektisch und es muss immer etwas gehen. Aber, dass ich mich dort ein bisschen zurücknehme, einen Gang herunterfahre und einfach mal so ein bisschen: Ok, jetzt geht es um die S., und wir machen jetzt einfach was möglich ist. Interview 3, Pos. 36

Ich nehme mir einfach total Zeit, mehr. Interview 3, Pos. 36

Initiative des Kindes folgen:

Und, auch mehr auf ihn zu achten, vielleicht, wie er sich verhält, allgemein mehr auf ihn einzugehen während dem Spiel. ich denke, das hat sich schon auch verändert, dass ich dort etwas sensibilisierter bin. Interview 1, Pos. 27

Weil bei L. hat sich das sowieso erst entwickelt jetzt in diesen Jahren. Ja, ich denke, ich habe früher viel mehr das Spiel wie selber bestimmt. Auf eine Art zu wenig auf das Kind eingegangen und ich denke, das hat mich wirklich sehr sensibilisiert darauf, ihn das Spiel bestimmen zu lassen. Interview 1, Pos. 27

Ja, genau, das mehr folgen. Interview 1, Pos. 111

Und nachher einfach darauf einsteige, quasi, was er bringt. Interview 1, Pos. 119

Ja, vielleicht zum Beispiel, wir haben da noch ein anderes Spiel, wenn wir das nach vorne nehmen, um zu spielen, und schon, dass er sagt, er wolle das spielen, oder ich schlage es vor. Und nachher ist es aber bei ihm noch oft so, er will dann eigentlich nicht das Spiel spielen, nachher, so Regelspiele sind alle noch zu schwierig für ihn, und nachher, zum Beispiel tut er dann viel lieber, beim Angelspiel, dann einfach mit den Angeln sonst spielen (lacht). Und dass ich dann auf das eingehe und nicht irgendwie, also hej, jetzt haben wir doch gesagt /. Interview 1, Pos. 121

Genau, oder auch so ein Hasenspiel, wo man so drehen kann, und dann fallen die Hasen je nachdem in die Löcher. Und auch das, das ist mit dem Würfel, da sind Felder, das zeigt, wie viele Felder man hüpfen darf, das ist alles zu schwierig und oft möchte er einfach die Häschen hüpfen lassen, bis sie alle unten sind in ihrem Bau und dann wieder nach vorne nehmen. Und das sind so Sachen, wo ich das Gefühl habe, vorher wäre ich viel mehr drauf gewesen, nein, das Spiel spielt man so und so. Interview 1, Pos. 123

genau, da steige ich dann einfach auf das ein, was er eigentlich Lust darauf hat. Interview 1, Pos. 127

But at the same time what I need to work on, is to not impose myself on his Freispiel.
Interview 2, Pos. 16

So, I think it is very important, that he has time to develop this Freispiel of his own. Interview 2, Pos. 16

Yeah, you adapt to him, do adjust to him. Interview 2, Pos. 50

When it comes to playing again, she was very observing about the topics that interest him a lot. So, she would for example see that he is for example talking a lot about dinosaurs. That he is crazy about them. The next time she would bring a book or a toy with a dinosaur. So, she was playing along with his interests. She was not /. She did not come: Ok, today we need to make the, I do not know, art Mappe and he has zero interest about that. So, she was trying to kind of tap into his interest and to /. Interview 2, Pos. 110

Again, I thought that I was the one who has to stimulate him. I had this idea: my child is going to love books, my child is going to talk every language, my child/ These were my pre ideas, when I was pregnant of course. But later I understood like, from the moment he was born. He has his own personality. He was born with certain things that you cannot and should not want to change, to break, to model. But she also showed me that in playing it does not matter how smart (unv.). If it is about dinosaurs, we will play dinosaurs for three months because this is what he wants. Interview 2, Pos. 114

So, she taught me that I should try to cooperate with him. To not impose my own games.

Interview 2, Pos. 114

He will probably learn it when he is interested, when he needs it. When something is interesting /. When it is there, doing something. Interview 2, Pos. 151

Sie möglichst selbst machen lassen. Am Anfang hätte ich einfach etwas hingegeben und gesagt: "Ja, wir spielen mit dem." Aber, dass sie wirklich selbst entscheiden kann. Sie kann wirklich auch alles hervorheben. Das sieht jeweils aus wie weiss ich was, aber das macht nichts. Das ist wichtig, dass sie selber kann. Das sind sicher so die Hauptdinge, die ich sagen würde. Interview 3, Pos. 110

Dass man einfach extrem auf das Kind eingeht, ja. Dass man wirklich macht, auf was das Kind Lust draufhat. Interview 3, Pos. 204

Das war halt, was sie wollte. Dass man darauf eingeht. Was das Kind will. Interview 3, Pos. 206

Und was ich immer noch nicht so mache: Ich schlüpfte nicht in eine Rolle rein. Wenn sie will, dass ich eine Prinzessin oder ein Prinz spiele. Das können andere Kinder so spielen.

Interview 4, Pos. 136

Aber einfach so als Person, da in eine andere Rolle. Nein, ist nicht meins. Interview 4, Pos. 140

Dort (im Freispiel, Anmerkung der Autorin) sind Sie mehr dem Tempo des Kindes /. **B4:** Angepasst. Interview 4, Pos. 171-172

Ja, dann korrigiere ich sie auch einfach nicht. Dann lasse ich mich einfach drauf ein. Interview 4, Pos. 186

Man geht danach auch darauf ein. Interview 4, Pos. 222

Kommunikationsförderung im Freispiel

Benennen von Handlungen und Emotionen:

Also ich denke, das ist sehr wichtig für ihn. Interview 1, Pos. 3

Also, ich bestätige einfach nur, ah, er klettert da rauf, oder so. Interview 1, Pos. 19

Sie hat zum Beispiel /. Ich bin immer die gewesen, die gesagt hat, heute hat sie eine schlechte Laune. Aber da hat sie mir nachher auch gesagt, ich müsse versuchen, ihr dort Verständnis zu geben. So ein bisschen ja, jetzt bist du wütend. Oder genau ihre Emotionen zu benennen. Interview 3, Pos. 54

Eben gewisse Dinge benennen, halt mehr. Auch sagen was sie macht, oder: "Jetzt tust du mit dem /. Jetzt blätterst du das Büchlein um. Jetzt ziehst du Tüchlein raus. Oder Klötzchen rumwerfen." Oder, solche Dinge. Einfach wirklich, das alles möglichst versuchen zu Benennen. Interview 3, Pos. 112

Dass man mit den Legos /. Dass man einfach ein bisschen kommentiert. So wie ein Stadionsprecher (lacht). Ja, das hat mir sehr geholfen. Interview 4, Pos. 40

Ja die Ratschläge. Die Umsetzung wurde dadurch recht einfach. Da man einfach kommentiert hat. Dieses Freispiel. Zuerst bin ich mir schon ein wenig komisch vorgekommen. Da ich viel gegen mich geredet habe oder doch gegen die Tochter, mit der Tochter, aber ja. Interview 4, Pos. 44

Ja, einfach wie ein Stadionsprecher. Das Kommentieren, ja. Interview 4, Pos. 74

Man geht danach auch darauf ein. Interview 4, Pos. 222

Naive Sprachlehrstrategien (Motherese)

Also, da habe ich das Gefühl, durch das Wiederholen. Oder auch durch das richtige Wiederholen, er mischt halt häufig Englisch mit Deutsch, wenn er vielleicht sagt, lueg, er dort abäjumpä, oder so, wenn ich dann sage, ah er gumpet abe, also so etwas. Interview 1, Pos. 19

Einfach so das, ja genau, zum Beispiel das Wiederholen, und sich gar nicht viel mehr einmischen. Das war für mich ein sehr hilfreicher Punkt, einfach was die Sprache angeht. Interview 1, Pos. 25

Ja, das mit dem Wiederholen, ja eben, dass man nachdoppelt. Interview 1, Pos. 113

Anpassung der Häufigkeit und Art der verbalen Unterstützung:

Also ich denke, das ist sehr wichtig für ihn. Interview 1, Pos. 3

Dass ich vielleicht auch nur "Mhm" sagen kann. Interview 1, Pos. 51

I do not have the need to talk all the time. You know this continuous talk that especially young mothers, you will see. These will push the push chair and the child is a baby. And they are talking all the time. And it is good. And they are always encouraged to do that. They say, this is how the child learns the language. Not true. Interview 2, Pos. 149

That I do not need to talk all the time to him. That also sometimes when we are together and playing that if it's silence, that is also ok. Before I thought this silence is a wasted opportunity for me to teach him some words. So, I would say, look M., look. That is a swallow. That is a type of bird. I was always teaching. I was always lecturing. And then he would say, yeah, yeah and continue. Because it is artificial. He does not need this swallow. Interview 2, Pos. 151

But I think that I moved from artificially stuffing language down my child's brain. To being more natural and talking when there is need for talking. Interview 2, Pos. 151

He needs/ Now he is big, you know. And he is showing stuff. If there is too much talking between me and my husband about something he goes to his room and he brings his

Kopfhörer and he puts it on. There is no music. Just to muffle the noise. So that also showed me, he does not need all the time. He needs sometimes silence. Interview 2, Pos. 153

Wenn es um das Thema aufräumen ging. Dass ich nicht das Wort aufräumen benutzt habe. Sondern: "S. du tust alle blauen Dinge verräumen. C. du verräumst alle roten Dinge." Oder draussen: "S. verräume die Bälle und C. vielleicht den Sandkasten decken." Was vielleicht eher schwieriger ist, für die Jüngere. Interview 4, Pos. 68

Viel mehr reden. Interview 4, Pos. 136

Anpassung der Mimik und Gestik:

Also ich denke, das ist sehr wichtig für ihn. Interview 1, Pos. 3

Oder etwas, was ich vorher nicht von selbst unbedingt gemacht hätte, war auch Sachen zeigen, was ich das Gefühl habe, das hilft ihm auch sehr. Natürlich nicht die ganze Zeit, aber zwischendurch auch einmal: ah...da auf dem Runden ist er. Interview 1, Pos. 25

Manchmal halt auch so das Übertriebene darstellen. Also übertrieben, aber Sie wissen, was ich meine. Interview 1, Pos. 25

Oder eben auch zeigen und sagen, solche Sachen. Interview 1, Pos. 113

Genau, die Mimik anpassen. Interview 3, Pos. 112

Körpereigenen Gebärden:

Halt auch mit den Zeichen. Ich habe viel versucht, diese Zeichensprache zu integrieren. So wie dieses "nochmals" (zeigen der Geste) oder so. Auf das reagiert sie recht gut. Sieht man, dann lacht sie oder ignoriert sie oder hüpft sie. Dann merkt man, ok. Jetzt darf ich nochmals oder eben eher nicht. Interview 3, Pos. 20

Also ich weiss nicht, ob das dazu gehört, aber dieses PORTA-App, kann man das dazu zählen. Interview 3, Pos. 78

Gebärden einbauen, wenn es irgendwie geht. Interview 3, Pos. 110

Beziehungskompetenzen

Beziehungsqualität:

Also ich denke, das ist sehr wichtig für ihn. Interview 1, Pos. 3

Mhm. ja, das (Stärkung der Beziehung durch das Spielen mit dem Kind, Anmerkung der Autorin) würde ich absolut so unterschreiben, ja (lacht). Das, ja, das denke ich, ist sehr fest so, das merkt man jeweils auch kurzfristig, wenn es manchmal vielleicht auch etwas zu kurz kommt, das Spielen mit ihm. Dann dünkt es mich jeweils, ist es viel schwieriger wieder den Zugang zu finden zu ihm. Oder dann sind wir manchmal auch viel wieder, mehr so in Reibereien drin, einfach, und ja, eben, je mehr Zeit ich mir nehme, um mit ihm zu spielen, und vor allem auch einlasse in seine Welt, und das Folgende auch wirklich mache / Interview 1, Pos. 135

Genau, genau, das dünkt mich schon, ja, desto stärker wird die Beziehung und entspannter der Umgang miteinander ganz allgemein, ja. Interview 1, Pos. 137

More beobachten, more silent, more the kind off give him silent validation. So, I am valid/ I am looking at what he is doing. I considerate that it is important because I give my time to that. From time to time I ask maybe a question. So, he feels important. I show interest. Interview 2, Pos. 24

he also feels motivated and appreciated and heard and seen and respected, if I play along with that. Interview 2, Pos. 114

Because I like to talk. And I talk a lot. And I talk professionally as a teacher and everything. But it is a huge burden, energy draining burden, if you know that you need to talk all the time. Especially alone. Especially with a child that is not replying. By the time it was for example four o' clock in the afternoon I would be so exhausted. I would be so drained. I would make for example mistakes that I would never make. Like basic mistakes. Because you are completely drained of all the words that you have in your mental storage for the day. Interview 2, Pos. 151

So yeah, it helped. I said I do not want our family dynamic to change. But it did change our family dynamics but for the better. Interview 2, Pos. 157

I think, it is very true (Stärkung der Beziehung, Anmerkung der Autorin). Because it is our way to exchange. Interview 2, Pos. 161

He sees that I am doing for him is when we are playing together. That he appreciates and also verbally: "You are the best mom, thank you so much." You would not think such a small child would say stuff like that. "You are the best buddy that I had in my life". And that is what happens when we play together. So, the children think that you do stuff for them. That you are a friend of theirs, when you play with them. Interview 2, Pos. 161

But when we play it is very immediately, he shows me that he appreciates. Interview 2, Pos. 161

But he likes me to play, and he also likes /. He feels proud when I play with him. Because when we are also in the Spielplatz and there are other kids, I feel that he is proud that I am with him sitting in the sandbox. He says, "this is my mommy", he is saying that when other kids come, and we all play, and we do funny stuff at the swimming pool also there is a sandbox there. He feels proud that I play with him. That I am not some distanced figure who is just disciplining him. So, I really feel feedback from him. That he likes it. That he wants it. He needs it. But again, to go back, I do not think he needs it one hundred per cent. Interview 2, Pos. 163

We have this similar type of creativity. We have a wonderful relationship. Interview 2, Pos. 167
Ja, würde ich sicher sagen, dass es (Stärkung der Beziehung durch das Freispiel, Anmerkung der Autorin) sehr zutrifft, ja. Einfach eben, das zusammen etwas machen. Ist ja noch schön, wenn das Kind nicht alleine spielen muss. Sondern wenn man eben zusammen /. Stärkt die Beziehung schon. Interview 3, Pos. 152

Und auch mit dem Papi macht sie es viel. So zusammen rumtollen, zusammen lachen. Das stärkt das Ganze. Die Beziehung an sich. Interview 3, Pos. 158

Interesse zeigen an dem, was es macht. Interview 4, Pos. 2

Ja, wir waren in den Ferien und haben diese Rheinfälle angeschaut, die Rheinschlucht. Und das war eine sehr hohe Brücke und ich selbst habe auch Höhenangst (lacht). Mein Mann fand es auch beängstigend. Und ja, die S. ist einfach so... Will viel sehen, will viel erleben und einfach draufgängerisch. Und das hat uns Angst gemacht. Und vom Sagen und im Vorhinein erklären hat sie nicht begriffen und hat einfach ihren Kopf durchgesetzt

und ist dort gegen das Geländer. Und man hat diese Abstände gesehen. Und ich bin zu ihr und habe gesagt, hör mir zu, wir gehen zurück. Das macht mir Angst. Das ist mir nicht mehr wohl. Und das hat sie mitgemacht. Und vorher hat der Mann mit ihr geredet. Und da hat sie gar nicht gehört. Weil er nicht viel da ist, hat er auch diese Beziehung nicht so, durch dieses Freispiel, entwickelt. Interview 4, Pos. 8

Ja, einfach dem Kind zeigen, dass die Mami da ist. Es ist für dich da. Und dem Kind auch Sicherheit geben. Interview 4, Pos. 20

Ja, genau. Ja einfach der Kontakt. Der Kontakt zum Kind. Dass man auch sieht, dass die Mami interessiert ist an dem was ich mache. Interview 4, Pos. 22

Und dem Kind zeigen, ich habe Interesse und ja. Interview 4, Pos. 74

Und da ist auch der Kontakt zum Kind aufgebaut worden. Also sie hat mehr zugehört was ich sage. Interview 4, Pos. 124

Dass man das Positive gewichtet. Interview 4, Pos. 130

Ja der Kontakt, den man aufbaut. Interview 4, Pos. 196

Und, dass das Kind zuhört, wenn man etwas sagt. Interview 4, Pos. 198

Ja, weil nachher (nach dem Freispiel, Anmerkung der Autorin) auch die Beziehung gestärkt wird. Interview 4, Pos. 206

Emotionsregulation und -verarbeitung:

vor allem um Sachen zu verarbeiten. Also, auch grad Sachen, die er nicht so einordnen konnte, nicht verstehen konnte, oder die auch irgendwie emotional schwierig gewesen waren. Interview 1, Pos. 3

Ja, das merkt man auch, bei ihm ist es sehr einfach zu beobachten, wenn er ganz so repetitiv spielt. Also, er tut dann auch zu Hause, sagen wir bei einer Situation, die ihn aufgeregt oder verwirrt hat, die spielt er je nach dem wirklich x-Mal, also 30, 40 Mal nacheinander eine kleine Sequenz nach. Genau, dort finde ich, sieht man es sehr gut, dass ich das Gefühl habe, es ist so ein Verarbeiten. Interview 1, Pos. 3

Dass er das auch irgendwie ablegen kann und nachher wie weitergehen kann. Also, so sehe ich es jetzt. Interview 1, Pos. 3

Und auch bei uns ist es sehr viel, dünkt es mich, schwierigere Themen besprechen wir fast nur durchs Spiel (lacht). Das tun wir eigentlich fast nie am Tisch, sagen wir zusammen über etwas reden. Das ist, das passiert eigentlich fast immer über ein Medium von Spielzeug. Ja, und für das ist es extrem wichtig. Das ist ja auch beziehungsstärkend, dass er sich wie anvertrauen kann, dass wir auch wissen, was ihn beschäftigt. Was er sonst nicht formulieren könnte, aber das Äffli kann das halt vielleicht. Interview 1, Pos. 137

Und merke auch, für uns hat sich das so verselbständigt, ein Stück weit, weil wir das bei ihm ganz stark als Kommunikationsmittel nutzen. Ja, dass sich das auch sehr normal anfühlt, also irgendwie. Interview 1, Pos. 141

And she achieved a lot. He is already much more calm. He is able to focus. He is able to do these games, to wait for his turn. He is not yelling so much. He is not running so much. He is not jumping into people so much. Interview 2, Pos. 54

To regulate myself better. To last longer. To try kind of safe myself a bit. Interview 2, Pos. 153

And then as a consequence I have more energy because I did not talk from seven to four nonstop. So, I can resist also longer. It is all connected. If I am completely dead and tired by the time of four, what happens from the time of four to ten for example. I am going to be more nervous. I am going to be more stressed. I am going to, I do not know, maybe be less careful when we are outside. Interview 2, Pos. 155

Because it is physically impossible that I give him everything and I am just going to exhaust myself and /. Interview 2, Pos. 163

Because when you become a parent, you do not start from the scratch. You bring all your anxiety. All your problems. All your issues from the past I brought from my own childhood without toys I brought this thing that now I am suffocating him with toys. So, I brought a lot of anxieties from my own life experiences into parenthood, and I need to work on that as well. So, the Früherziehung was not just for him. It was also for me. Interview 2, Pos. 165

Suprisingly with all this Freispiel Frau H. was doing with him /. I mean you would think that because it is so frei. It is without Regeln. That he is going to become more chaotisch. But

he surprisingly became more calm. So that was also a surprising factor for me. I mean maybe I do not have definitely enough knowledge and everything. But I thought that you know if it is not regulated. If it is not strukturiert. It is just going to make him hyper. But it did not. It really did not. With his growing up, physical, cognitive, psychological, emotional. He was able to enjoy the Freispiel but he was not abusing it. He was not /. It was not for him an invitation to scream and run around. Because that is what I was afraid of. If it is not strukturiert he is just going to become even worse. But he really became more calm and more able to sit and to kind of stay for, I do now know, half an hour playing on is own. Which was impossible before. Interview 2, Pos. 212

Das ist etwas gewesen, das ich nie gemacht habe. Ich habe einfach gesagt: "Ja, jetzt bist du wütend, fertig", oder. Aber nicht gross dort drauf eingegangen. Interview 3, Pos. 54

Man muss nicht immer nur am Boden spielen. Dass man auch mal im Sitzen spielen kann. Oder sie hat auch noch den Walker. Dass wir auch dort noch etwas machen können. Dort haben wir ein Tischlein dazu bekommen. Dann kann sie dort auch selbst etwas spielen, oder so. Es muss nicht immer auf dem Boden sein. Interview 3, Pos. 126

Ja, am Anfang haben wir immer nur am Boden gespielt. Und jetzt versuchen wir das jeweils/ Zwischendurch ein wenig die Position zu wechseln. Interview 3, Pos. 128

Ich denke, dass sie ruhiger geworden ist. Also nicht mehr so intensiv, vielleicht. Oder vielleicht ist es auch so verflochten, dass ich im Alltag kommentieren gehe, wenn sie spielt. Um kurz ein Lächeln zu bekommen. Oder die Aufmerksamkeit. Interview 4, Pos. 182

Zutrauen in die eigene Kompetenz

Gefühl der Kompetenz:

Die hat da wahnsinnig viel gebracht (Gefühl des kompetenten Seins in der Interaktion, Anerkennung der Autorin), das ist definitiv so. Interview 1, Pos. 51

Aber eben, es sind schon, ja, ich probiere ein Beispiel zu finden, also so, dieses mit dem Wiederholen, oder auch, dass sie /, also eben, was die Interaktion angeht, dieses Bestätigen, wenn nur schon /, das ist etwas, wo ich mich viel sicherer fühle jetzt. Interview 1, Pos. 51

G

Genau. Ja, also im Grossen und Ganzen kann ich nur sagen, es hat enorm viel Einfluss gehabt, aber es ist noch schwierig, konkrete Beispiele zu sagen, muss ich sagen. Interview 1, Pos. 51

Ich glaube, ganz grundsätzlich hat es etwas mehr Entspannung reingebracht, für mich persönlich. So im Umgang, wo halt zum Teil Unsicherheiten da waren und man manchmal in ein Zeug reinkommt von dieser Unsicherheit. Wo ich schon merke, das ist jetzt wie /, wo ich mich jetzt kompetenter fühle, auch wenn es jetzt mal nicht so läuft wie ich es jetzt vielleicht wollte. Dass ich jetzt so die Ruhe behalten kann und sage, ja, es ist ok, es braucht jetzt halt noch einen Moment, oder. Oder es geht halt grad dieses Mal nicht. Interview 1, Pos. 59

Aber auch sonst, wir haben einfach wahnsinnig viel profitiert von dieser Zeit. Das ist /, und von dieser Dienstleistung, wirklich. Interview 1, Pos. 159

Also, she (die HFE, Anmerkung der Autorin) kind of gave me this idea that I am not a bad mother if I sometimes I let him play on his own. Interview 2, Pos. 20

It is really important because he is an only child. He will remain our only child and then were all these problems with him, not speaking. That was very disturbing for the whole family. Interview 2, Pos. 32

No one can say what is the problem, so it is probably something terrible. So, I thought that /. I felt sorry for him, you know. I felt that he needs more help. He does not need less help. If everything was ok, if he was speaking and doing all these developmental milestones like other children, maybe I would be more relaxed. Interview 2, Pos. 38

She also kind of strengthened me that what I am doing, all this playing, that is important. Interview 2, Pos. 52

It (Gefühl der Sicherheit in der Interaktion mit dem Kind, Anmerkung der Autorin) coincides with Früherziehung. Again, I do not know if this would have happened even without, but it coincides with Früherziehung. Because ... I am always with my child Interview 2, Pos. 84

So, if you ask me, when he was like two and a half or three, how sure you are about your interaction with my child. I would maybe say six. Because I am putting so much effort, but I am seeing zero results. Because with talk, he is giving stuff back to me. He is giving information back to /. If he is silent all the time, I do not know if he is unhappy with me. I do not know if he has mental difficulties. I do not know anything. Interview 2, Pos. 84

That made me very, very unsafe, unsure. Questioning everything. It was really like a dark period. You know like I would cry often and think about stuff. I am putting so much effort and I am doing something wrong. Interview 2, Pos. 86

With husband being here more, the child started to talk. We have started Früherziehung and then everything started to be better. Interview 2, Pos. 86

I know that I am putting like two hundred percent effort. That I am reading so much. Considering every decision. It is all about him. He is really in Mittelpunkt of this family. Always. But at the same time, I am not all powerful. I am also just another person. I get stressed. I get tensed. I sleep very little, because especially during night, I do my studying. I need help. Interview 2, Pos. 90

I thought ok, I give space to my husband and time. He is working. He is earning for us. But I need more of his help. He is also father figure. A father figure is also important, you know. Interview 2, Pos. 90

Exactly. And I also needed help from professionals, and I was happy that I got the help from Früherziehung because it is not shame that someone else helps you. They always say you need a village to raise a child. I do not have a village. I do not have a village here. I do not have Grosseltern. I do not have aunts and uncles. I do not have cousins who could play with him, like we have chosen this life here for millions of good reasons. But we have cut him off of a bigger family, of relatives. I do not have help of that sort. So, what can I do? I can get help of a different kind. Interview 2, Pos. 92

So that kind of gave me strength in this / Like I am doing well. You get reinforcement from other people. You are doing well. You are doing everything you can. Allow yourself to be helped. It is normal that your husband participates more. There is nothing wrong in that. It is what is expected. Interview 2, Pos. 92

That kind of gave me also /. If I/, I bought a wonderful toy for him but he for some reason does not have any interest, I should not take it personally. It does not matter how much the toy cost and how much I was reading or that everyone on the mummy blog says this is developing mathematical skills. He does not want. I should not take it personally. Interview 2, Pos. 104

Because I really/. I needed like psychological support. I needed validation from her. To tell me I am not on the wrong path. And she gave that very generously. Interview 2, Pos. 143

The other things that I need in life to be a better mother she cannot provide. I need to sleep more. She cannot provide. What can she do? She cannot. Interview 2, Pos. 145

But we mothers are so afraid that we are going to do something wrong, so we are talking all the time. It is super annoying. It is true. It is really true. Interview 2, Pos. 151

And I do not feel as a bad mother. Wasting opportunity if I am silent with him. And that is also very helpful. Interview 2, Pos. 151

It is not a bad thing. I am allowed to be silent with him. Silence will not harm him. Interview 2, Pos. 153

So that kind of told me that it is possible and that if she is doing and I trust her, and she is a child professional. That it is a good thing to do. That it is not a bad thing to kind of be sometimes silent. Interview 2, Pos. 155

I cannot achieve it. I need to cook. I need to go to the bathroom. I need to shower. Interview 2, Pos. 163

The thing that I would like to have more is of course more time. That I do not think that I/ ... But that is just idealistic. I would like things to be ideal, you know. Interview 2, Pos. 167

Life can sadly not be holidays. So, in normal life I question myself in the evening and then I kind of often come up with the idea, I should have played more. Interview 2, Pos. 169

I think that I can. That all these, like experience with teaching and knowing all these pedagogical methods helps. Also reading helps a lot. And first and foremost, the believe that play is the best thing I can give to my child. But I need to stay realistic and to say I am not always on the level ten. I cannot achieve always. Always the best. Again, I do not have the time. I need to stop the play. Sometimes I am overtired. Interview 2, Pos. 191

So, I am not saying that I am ten mother, one hundred per cent. Interview 2, Pos. 191

I would probably would have chosen six. Because of extreme effort that I was putting. But the results I did not see. I did not see the feedback. My child was not speaking, and I had

no feedback that he is benefitting from it. Because the situation was particular. He was not speaking at all. So, I would give six to myself to kind of you deserve. You deserve. You (unv.) six because you put so much effort. It is humanly impossible to do more than what you are already doing. But the results. The feedback. The validation from the outside. From my child. Or from someone else that I am doing well. And that it is helping him. It was missing. It was not existing. So, because of that. Interview 2, Pos. 193

And then you see no feedback from your child. Which is/ He is the most important. He is not talking back. So that was really kind of a dark age. Interview 2, Pos. 199

Completely everything. But it is really /. All these things are in the past and it is really a success story. He is speaking and I feel much more confident, and I get the feedback. Interview 2, Pos. 205

Also ja, manchmal will sie halt gar nicht. Dann weiss ich auch nicht mehr, was machen. Aber ja, eigentlich haben wir es recht gut so. Interview 3, Pos. 30

Also einfach auch für mich. Ich habe viel gelernt, in dem Sinne auch. Eben genau das mit dem Kontakt suchen. Das mit den Zeichen. Das habe ich ja alles vorher nicht gemacht, weil das war mir auch nicht so bewusst. Interview 3, Pos. 36

Sicher einen sehr grossen. Also, weil Sie hat mir da sehr viel gelernt, dazu. Also wirklich, das wäre mir so nicht, wie soll ich sagen. Nicht so bewusst gewesen, dass ich da /. Dass das gerade /. Weil ich auch nicht weiss, wenn ich mit ihr rede, wieviel sie versteht. Deswegen ist das Ganze mit Mimik und so extrem wichtig. Und ich glaube, da hat sie sehr viel /. Da hat sie mir sehr viel geholfen dabei, ja. Auch das mit dem Augenkontakt. Dass ich auf das immer achte. Und auch auf ihre Mimik und so reagiere. Und ja, dieses ganze nachher auch mit meiner Mimik sie ernst versuche zu nehmen. Das ist noch so etwas. Interview 3, Pos. 50

Genau, dass ich ihr dort so ein bisschen versuche, genau, zu zeigen. Nicht nur wie Worte. Sondern wirklich mit Mimik, Gestik und so, ihr versuche zu zeigen: Ich habe dich verstanden, oder wie auch immer. Und dort (Einsatz von Mimik und Gestik, Anmerkung der Autorin) habe ich sicher viel von der Frühförderung gelernt. Definitiv. Interview 3, Pos. 52

Manchmal war da etwas, wo ich gedacht habe da könne ich noch besser/. Man hat auch an sich selber arbeiten können. Dinge verbessern. Oder eben, durch gewisse Dinge

gestärkt gefühlt, weil ich wusste, das mache ich schon richtig. Hat ein wenig beides gehabt, ja, ja. Ja genau. Interview 3, Pos. 94

Sie hat zwar schon immer sehr auf die Stärken hingewiesen. War immer enorm süß. Aber ich habe manchmal schon gesagt: "Da hätte ich schon ein bisschen besser machen können." Ein wenig selbstkritisch. Dann hat sie gesagt: "Ja, aber das haben Sie auch mega gut gemacht." Aber ich habe es trotzdem noch gut gefunden, dass man auch die Schwächen /. Die Schwächen muss man auch anschauen, also ja. Interview 3, Pos. 96

Das ist schon so, sie hat sich sehr auf diese Stärken bezogen, zum mich wirklich zu stärken. Um mir ein gutes Gefühl zu geben, eigentlich. Interview 3, Pos. 100

Für mich ist es wirklich gut gewesen, das andere zu sehen. Ja, ja, was ich besser machen könnte. Ja, genau. Interview 3, Pos. 102

Also ja, da habe ich manchmal immer noch Mühe ("du" sagen statt "wir", Anmerkung der Autorin). Interview 3, Pos. 114

Dass man dann da wieder zusammen etwas macht und ja. Ich finde es noch schön. Dann habe ich wirklich /. Ich kann ihr etwas helfen. Das ist ein gutes Gefühl eigentlich auch, also ja. Das sind die Stärken in dem Ganzen. Interview 3, Pos. 164

Man lernt einfach so viele neue Dinge, dazu. Und ich habe wirklich sehr viel gelernt, in dieser Zeit. Interview 3, Pos. 198

Sehr, ja. Auch eben im Bezug aufs Freispiel sowieso (viel Neues gelernt, Anmerkung der Autorin). Interview 3, Pos. 200

Wenn der Besuch da ist, bin ich voll in der zehnten. Von der Sicherheit her. Aber es gibt immer noch Situationen im Alltag, welche /. Wo es eben bei einer acht ist. Ja, weil es einfach manchmal nicht reibungslos geht. Es gibt manchmal auch noch Tage, in denen das Kind gar nicht mitmacht. Wo sie einfach zu müde ist oder einfach ihren Kopf durchsetzt und ja /. Interview 4, Pos. 30

I4: Also Fortschritte, die Sie gesehen haben. Macht auch sicherer? **B4:** Ja, genau. Interview 4, Pos. 47-48

Es (Elterngespräche, Anmerkung der Autorin) hat mir Sicherheit gegeben. Interview 4, Pos. 98

Erweiterung der Handlungsmöglichkeiten:

Oder ja, die verschiedenen Bestätigungsformen gegenüber L. Interview 1, Pos. 51

Und, schon, was auch sehr viel gebracht hat, dort auch durch das Spiel abzufangen. Also, ich überlege nun grad so etwas, so Situationen wo er sich vielleicht etwas sträubt, gegenüber von etwas. Das habe ich nun grad speziell im Kopf. Das hat sehr viel Sicherheit gebracht, dort halt auch mit einem Viechlein, das hervorzunehmen und zu sagen: "Ja, aber schau nun, was macht denn der hier?", so ein Ablenkungsmanöver. Es sind so ganz simple Sachen, aber wo ich das Gefühl habe, ich habe sehr viel Sicherheit gewonnen. Interview 1, Pos. 51

Also ich habe das Gefühl, ich habe viel mehr so Instrumente im Köcher, wo ich weiss, ah, das könnte ich ja sonst auch noch zücken. Was mir irgendwie auch "chli" Ruhe gibt. Interview 1, Pos. 59

So now I am able to play that in German with him. So that was also useful. Some small things, bits and pieces of like Swiss German culture or language. Interview 2, Pos. 110

Frau S. hat mir auch viel gezeigt, was es für Möglichkeiten gibt und so. Und ich versuche das möglichst einzubauen. Manchmal auch im Alltag. Interview 3, Pos. 36

Und sie hat mir wirklich in enorm vielen Dingen Tipps gegeben. Auch so im Alltag und so. Interview 3, Pos. 54

Dass sie einfach, genau, immer wieder mit neuen Ideen gekommen ist, ja. Interview 3, Pos. 68

Zwischendurch hat die Kleine auch schwierige Phasen gehabt, ist sie mega ausgerastet. Da hat sie mir auch gesagt: "Ja, das dürfen Sie nicht zu persönlich nehmen." Und hat mir Tipps gegeben, wie ich da drüber hinweg schauen kann und so. Sie hat mir wirklich sehr geholfen, ja. Interview 3, Pos. 76

Und es ist ja nicht so, dass sie einfach hier hinkommt und ein bisschen spielt. Sondern sie hat immer sehr viele Inputs gegeben, neue Ideen gegeben. Interview 3, Pos. 198

Sie hat mir auch Tipps gegeben, wenn es mir nicht gut geht. Also wenn ich eine Migräne-attacke habe, wie ich trotzdem den Kontakt zu dem Kind herstellen kann, mit ihm frei spielen kann. Interview 4, Pos. 38

Atmosphäre und Befinden im Freispiel:

Ansonsten denke ich, es ist auch mehr einfach so, weil es ihm auch Freude macht. Interview 1, Pos. 15

Eigentlich gut, es kommt etwas darauf an, ich merke es grad so Spiele mit Autos (lacht), die mir wie so etwas weniger liegen, das, aber sonst spiele ich sehr, sehr gerne mit ihm. Interview 1, Pos. 141

Ja, wirklich, also, ich habe also auch kein Problem, wenn wir draussen am Spazieren sind mit ihm, also die Stimme zu verstellen und zu spielen, oder also, für ihn redet auch ganz viel /, es hat so wie gewisse Punkte für ihn draussen, oder, beim Spazieren, wo auch /, irgendwo hat es auch einen Holzhirsch, mit diesem redet er immer, oder der Harder Kulm oder so, und ja, da gebe ich dann Antwort, für die Sachen, und das merke ich auch, das, ja, ich glaube vor ein paar Jahren wäre mir das noch vielleicht wie unangenehm gewesen, oder hätte ich es etwas lächerlich gefunden, aber, nein, ich finde es eigentlich etwas Schönes, also, es ist gut, es ist eine schöne Zeit, um zusammen zu verbringen. Ja. Interview 1, Pos. 143

Ja, ich würde sagen, wirklich entspannt, es ist selten hektisch, mich dünkt, wenn es hektisch wird, ist er meistens nicht mehr so /, dann ist jemand von uns nicht mehr so dabei, wirklich im Spiel, also dann geht es wie in etwas Anderes hinein ... Interview 1, Pos. 145

Ja, genau, genau. Und sonst finde ich, ja eben, es ist wirklich sehr entspannt, vertraute Stimmung, würde ich es mal benennen. Interview 1, Pos. 147

Because it is a motivation for him. Playing is a motivation for him. He enjoys it so much. Interview 2, Pos. 6

I am privileged. I like to play with my child. I have ideas. I am childish. I am creative. Interview 2, Pos. 46

Very relaxed. Very relaxed, enjoying a lot. Interview 2, Pos. 167

So yeah. You feel bad. But then you kind of need to draw the line somewhere. And then later I go to bed I should have played with him. Interview 2, Pos. 175

During the play it is really nice. Time flies. I do not look at my watch or do not feel bored. Or we are always laughing. He is happy. It makes me happy to see him happy. It goes

naturally. But to stop him, to kind of/ That is difficult. And I feel bad, that I have to stop. Interview 2, Pos. 181

Yes. So yeah, I need to kind of do the tough choice. It is not nice, but I need to be the grown up and do that. Interview 2, Pos. 183

Es ist auch irgendwie schön mit ihr zusammen zu spielen, das kommt ja noch dazu. Interview 3, Pos. 28

Wenn sie Freude daran hat, macht es natürlich auch Freude. Interview 3, Pos. 28

Und ein bisschen gemütlich und so. Ja, das hat sich schon verändert. Wenn wir jetzt zusammen spielen, ist es wirklich ruhig und wir tun so lange wie es geht. Und manchmal geht es halt nicht lange. Interview 3, Pos. 36

Aber am Abend ist sie häufig recht aufgedreht. Blödelt sie noch gerne. Dann liegen wir zusammen am Boden und sie kann wie auf mich draufspringen und das ist nicht mit Spielsachen aber einfach wir zusammen. Und das ist jeweils wirklich /. Man merkt sie findet es sehr lustig und sie hat sehr Freude daran. Und am Schluss sind wir beide so am Lachen. Das ist schon irgendwie diese Zusammengehörigkeit, irgendwie, ja. Interview 3, Pos. 156

Sie ist davon enorm happy und ich habe Freude, wenn es ihr so gut geht. Interview 3, Pos. 158

Genau, abwartend. Dann denke ich so, braucht es mich überhaupt noch? Also nein, nicht, dass ich mich überflüssig fühle, überhaupt nicht. Aber manchmal habe ich auch das Gefühl, sie möchte alleine etwas machen. Aber nein, eigentlich ist es auch schön, wenn sie mich anschaut und ich wie merke, sie will zusammen etwas machen. Oder wenn sie wieder meine Hilfe braucht, für irgendetwas hervor zunehmen, weil sie es nicht selber kann. Interview 3, Pos. 162

Glücklich, wenn wir zusammen etwas spielen können. Interview 3, Pos. 170

Ich muss wirklich sagen, manchmal hat sie enorm gute Phasen. Wo wir eine Stunde lang zusammen spielen können im Zimmer und sie einfach wieder irgendetwas macht und ich ihr wieder helfe. Und das ist dann schon ein sehr glückliches Gefühl und einfach viel Freude für sie, irgendwie. Dass sie sich freut, dass sie so lange durchgehalten hat. Dass sie so gut mitgemacht hat. Interview 3, Pos. 170

Ein wenig Stolz, auch. Interview 3, Pos. 170

Das tönt jetzt vielleicht ein wenig blöd. Vielleicht ist Trauer manchmal auch dabei. Vielleicht ist das nahe beieinander. Für eine andere Fünfjährige wäre das jetzt kein Problem, oder? Das könnte schon lange selber und weiss ich was. Aber das gehört wie irgendwie auch dazu. Aber grundsätzlich ist es mehr Freude, wenn wir zusammenspielen. Interview 3, Pos. 174

Die ist meistens ganz gemütlich. Wir haben manchmal auch Musik dazu. Interview 3, Pos. 176

Im Winter habe ich so eine Lichterkette. Einfach so ein wenig kuschelig. Sehr gemütlich. Ich versuche dort auch wirklich keine Hektik reinzubringen. Dass ich mir wirklich die Zeit nehme. Das ist wirklich so eine gemütliche Atmosphäre, eigentlich. Interview 3, Pos. 176

(lacht) Bis sie austickt, dann ist es nicht mehr lustig. Dann ist es wirklich so, ok, wir machen etwas anderes. Interview 3, Pos. 180

Nein (nicht angespannt, Anmerkung der Autorin), entspannt. Interview 4, Pos. 208

Ja, dann (im Freispiel, Anmerkung der Autorin) ist es gut. Interview 4, Pos. 216

Magisch finde ich. Man ist in einer anderen Welt. Interview 4, Pos. 220

Methodik:

Umgebungsgestaltung

Auswahl von Spielzeug:

Genau, also, was wir manchmal gemacht haben, was sie dabei hatte, war der Verkäuferladen, mit der Kasse. Das hat er mega gerne gespielt, das liebt er. Interview 1, Pos. 67

Oder oft auch mit Bildern, ein Bilderbuch, wo auch Figürchen dabei waren. Wo es dann zu einem Spiel übergegangen ist. Interview 1, Pos. 67

Das, genau, dass ich dort weniger /, mich mehr draus nehme. Nicht, dass ich das Gefühl habe, dass ich das vorher grad völlig, alles bestimmt hätte, aber ich glaube schon, dass ich ihn da mehr machen lasse. Interview 1, Pos. 119

Genau. Ja, und sonst bei der Auswahl auch. Er darf grundsätzlich praktisch, also er spielt sehr viel mit nicht Spielzeug Sachen, oder. Interview 1, Pos. 129

Ja, zum Beispiel ein kleines, so ein Einer-Raclette Öfeli, das man so auf den Grill tun kann. Das liebt er einfach, damit spielt er manchmal tagelang: das ist einfach sein Telefon und Fotoapparat und ich weiss nicht was auch noch (lacht). Interview 1, Pos. 131

Ja, das ist einfach so herzig, genau. Und ja, einfach so Sachen, genau, nein, und da habe ich das Gefühl, da sind wir schon etwas offener geworden. Ja. Interview 1, Pos. 133

She would bring like these huge bags of stuff. Of different toys. And we would not play with all of them. Interview 2, Pos. 98

It is more what she observed. That he needs change. Interview 2, Pos. 100

Because there are kids, they just need change. They just need different stuff. So that was really useful. That she gave me this kind of idea that change is important. Interview 2, Pos. 104

She also taught me that with toys even the most simple toy or the stuff that is not toy at all can be a toy for him. One time she brought a rope. We still have it. It is his favourite toy of all. It is a very long, blue rope. And then he is going around, and he is making knots and he is making (unv.), a spider net. It is the best. Interview 2, Pos. 114

And then I probably brought this childhood of mine that was very underprivileged in to being a parent you know. And to buy a lot of toys and they are not all new. I take stuff from second hand. From Ricardo you know, to save money. But the result is still that he has a lot of toys. We are changing them, bringing them downstairs. You know so that he is not bored and stuff. But he still has a lot of toys. And this is something I have to work on: to not buy too much. Because I am literally reliving my own childhood, which was without toys, you know, through him. And she would not put it /. She would not say it like that, but she did notice and then she would sometimes say, he does not need so many toys. This is maybe too much, he cannot really focus on anything. He is overwhelmed. Maybe you bring something downstairs. Interview 2, Pos. 114-115

And then this rope thing really showed me that I do not always need to buy stuff. That things can be repurposed that things can, I do not know, something from the kitchen maybe. So that was also a useful lesson. Interview 2, Pos. 115

Also sie hat mir auch viel Ideen gegeben, immer wieder. Zum Beispiel mit den Spielsachen /. Also am Anfang habe ich extrem viele Spielsachen gekauft und sie, die Kleine, hat überhaupt kein Interesse gehabt an diesen Spielsachen. Und sie hat extrem viele Ideen gebracht, was man selber basteln kann. Dass es nicht immer etwas Neues sein muss. Weil ja, es interessiert sie ja sowieso nicht. Wir haben wirklich angefangen gewisse Dinge selbst zu basteln. Jetzt mega viele Ideen gehabt. Interview 3, Pos. 62

Ja eben immer mit neuen Ideen kommen. Auch neue Spiele die sie mitgebracht hat, und so. Eben manchmal sehr einfache Dinge. An die man gar nicht gedacht hat. Interview 3, Pos. 64

Ja, irgendein Blech wo sie draufschlägt. (lacht) Ich habe ja Bleche draussen. Also ja, solche Dinge. Das ist so das. Interview 3, Pos. 66

Eben vielleicht zuerst überlegen, habe ich schon so etwas Ähnliches zu Hause? Kann ich etwas selber machen? Interview 3, Pos. 134

Wir haben auch viele Stühle und Tische selber gemacht, aus Holz. Mit dem Kollegen zusammen, das kann ich alleine nicht. (lacht) Wirklich angepasste Dinge, wenn es irgendwie geht.

Interview 3, Pos. 134

Eine Zeit lang habe ich an Holzspielsachen gedacht. Aber sie zerbeisst das ganze Holz. Dort bin ich jetzt mehr auf der Plastikschiene, was ich zwar überhaupt nicht cool finde, aber das kann sie wenigstens /. Weil mit diesem Holz /. Sie hat wirklich das Holz abgeraspelt. Interview 3, Pos. 134

Dass ich dort jetzt schaue, was für Material ist jetzt das Beste. Interview 3, Pos. 136

Wir haben jetzt lange schon keine Spielsachen mehr gekauft. Weil es wirklich nicht so Sinn macht, irgendwie. Sie hat sowieso mehr Freude an anderen Dingen. Irgendwie Handtasche ausräumen oder so. Interview 3, Pos. 144

Sie findet das auch interessant. Oder auch in der Küche kann sie mit den Kellen spielen, oder solche Dinge. Einfach Alltagsdinge, halt mehr. Interview 3, Pos. 146

Nein, ich glaube nicht. Also sie hat recht viele Spielsachen, laut meinem Mann. Ich finde, es geht. Was ich immer gemacht habe ist, Dinge ein wenig verräumen. Und danach ein wenig wechseln, wenn die Zeit durch ist. Interview 4, Pos. 156

Ausleihe von Spielzeug:

Wir konnten auch immer Sachen ausleihen, jederzeit. Ich meine, das ist auch etwas gewesen, was cool war. Gerade wenn er auf etwas sehr eingestiegen ist, dass wir es auch dabehalten konnten, meistens eigentlich. Und ja, dass ich wie mit dem noch weiterfahren konnte. Interview 1, Pos. 99

Also, es ist sehr gut gewesen und ist aber auch genügend gewesen (Ausleihe Spielzeug, Anmerkung der Autorin). Interview 1, Pos. 106

She left it here for the whole summer. It is his favourite toy. Interview 2, Pos. 114

Ja, schon ziemlich früh hat sie mal einen Schwingbesen mitgenommen, mit einem Ping Pong Ball drin. Und einfach so normale Dinge. Das ist super. Zu wissen es müssen nicht nur Spielsachen sein. Interview 3, Pos. 148

Oder eben mal ein Spiel, welches wir eine Woche hierbehalten durften Interview 4, Pos. 58

Spielorte:

We would go to his room. We would go outside on the terrace. There was always like change of location. Interview 2, Pos. 135

Man muss nicht immer nur am Boden spielen. Dass man auch mal im Sitzlein spielen kann. Oder sie hat auch noch den Walker. Dass wir auch dort noch etwas machen können. Dort haben wir ein Tischlein dazu bekommen. Dann kann sie dort auch selbst etwas spielen, oder so. Es muss nicht immer auf dem Boden sein. Interview 3, Pos. 126

Ja, am Anfang haben wir immer nur am Boden gespielt. Und jetzt versuchen wir das jeweils/ Zwischendurch ein wenig die Position zu wechseln. Interview 3, Pos. 128

Lernen am Modell:

Und eigentlich auch oft einfach durch Dinge, die ich anschauen konnte bei Frau F. Interview 1, Pos. 25

Und es ist noch schwierig zu beantworten, denn Frau L. ist ja auch drei Jahre gekommen, oder, es ist wirklich noch so ein rechter Prozess gewesen. Es sind ja oft nicht so konkrete Ratschläge gewesen; ah, ihr müsst das so und so machen, sondern einfach so durch das Beobachten. Interview 1, Pos. 51

But we had Früherziehung and I think that through these moments with Frau H. and seeing how she is not overhelping him. Interview 2, Pos. 40

Then because I trust this person, I see that she is not doing everything for him. I see that she is not pushing stuff. I see that things can be done also in a much more relaxed way. Or that she can even do it better, in this relaxed way, than me. Interview 2, Pos. 44

No one cares about that. I should be more socially intelligent. But I cannot stop myself. So I think that I got more aware with Früherzieherin. While watching here. Interview 2, Pos. 151

And that I also saw with Mrs. H. Like they would be doing crafting. Doing stuff with their hands and she is not talking. She explains, she said what he is doing. But she does not have the need to micromanage. Interview 2, Pos. 153

So yeah. You feel bad. But then you kind of need to draw the line somewhere. And then later I go to bed I should have played with him. Interview 2, Pos. 175

Man ist als Eltern immer dabei gewesen. Interview 3, Pos. 56

Durch das (durch das mit dabei sein, Anmerkung der Autorin) habe ich auch immer lernen können. Interview 3, Pos. 56

Ja einfach durch das Freispiel und durch die geführten Spiele (lacht). Also zuerst das. Aber eben auch das Freispiel. Interview 4, Pos. 38

Wir haben immer alle zusammengespielt. Aber eben, wenn es um das Freispiel gegangen ist, dann hat sie schon vorgemacht. Dann hat sie die Knetmasse kommentiert: "Das müssen wir noch backen." Und danach diese Werkzeugbox, wo diese Knetmasse drin ist, haben wir als Backofen umgewandelt. Also die Fantasie walten lassen. Und S. ist so drauf aufgesprungen und ja /. Und so habe ich dann auch gelernt, wie das Freispiel funktioniert. Interview 4, Pos. 120

Elterngespräche:

Gespräche schon. Da haben wir häufig auch gerade, wenn es L. nicht so gut ging, dann haben wir zuerst etwas wie Beratungsgespräche gemacht. Wir haben geschaut, was es grad braucht. Oder irgendetwas Bestimmtes vom letzten Mal noch angeschaut. Interview 1, Pos. 69

Ja, und Gespräche entweder vor Ort oder auch telefonisch. Das war etwas, das ich auch sehr geschätzt habe. Interview 1, Pos. 69

For example, we had one time like a talk. Just the parents and her. Interview 2, Pos. 129

Ja, wir haben /. Zwischendurch ist auch mein Mann dabei gewesen, dass man etwas zusammen anschaut. Das auf jeden Fall. Dass man zusammen/ Manchmal hatte er noch andere Inputs, noch andere Dinge. Er spielt manchmal noch anders mit S. Das war manchmal auch noch gut, war er da dabei. Das haben wir sicher so zwei, dreimal hat sie gesagt, es sei gut wäre er dabei. Ja, das ist so ein bisschen das, was mir in den Sinn kommt. Interview 3, Pos. 86

Also wir hatten auch Beratungen. Oder jetzt auch. Ohne Kind. Wo wir besprechen wie es geht und wie es weiter geht und dort hat sie Tipps gegeben. (lacht). Interview 4, Pos. 96

Hinweise während des Freispiels:

To give us the idea, what did she observe. What did she notice. We would chat always in between little bit when she goes home. So, she would give stuff /. She would give advice or observations, that were really, to say, immediately happening or that can be applied immediately. Interview 2, Pos. 131

Für mich ist es wirklich gut gewesen, das andere zu sehen. Ja, ja, was ich besser machen könnte. Ja, genau. Interview 3, Pos. 102

Entwicklungsorientierte Beratung:

Das (Vademecum, Anmerkung der Autorin) haben wir zwischendurch gemacht, um zu schauen wo wir stehen. Wo das S. steht. ... Interview 3, Pos. 84

Videogestützte Interaktionsberatung:

Nein, Videoaufnahmen nicht. Interview 1, Pos. 69

Videoaufnahmen haben wir nie gemacht. Interview 1, Pos. 69

Also ich denke, nun, da Sie das erwähnt haben, so eine Videoaufnahme wäre sicher mal sehr spannend gewesen. Also so zum Analysieren wie gehe ich mit ihm um. Ähm ... genau, da hat es wie nie so akut Probleme gegeben, denke ich. Genau, aber das finde ich, wäre grundsätzlich wirklich sicher etwas sehr Hilfreiches. Interview 1, Pos. 83

Videos hat sie natürlich noch gemacht. Sie hat noch damit angefangen. Interview 3, Pos. 88

Das war auch noch ganz gut. Wir haben dann das Video in der Woche darauf analysiert und zusammen angeschaut. Und da hat man mal gesehen, wie man selbst ist, weil einem das gar nicht so bewusst ist. Das ist wirklich gut. Das mit dem Video habe ich wirklich super gefunden, ja. Interview 3, Pos. 90

Ja, ja. Für mich selbst einfach. Zum Sehen habe ich dort jetzt lange genug gewartet und so, bis ich reagiert habe. Und habe ich den Kontakt mit ihr gesucht? Das habe ich sehr gut gefunden. Ist eine gute Sache. Interview 3, Pos. 92

Für mich ist es wirklich gut gewesen, das andere zu sehen. Ja, ja, was ich besser machen könnte. Ja, genau. Interview 3, Pos. 102

Videoaufnahmen haben wir gemacht. Mehrere. Sie hat das dann auch mit uns angeschaut und besprochen. War noch komisch. Aber auch interessant. Ja. Wie man da den Kontakt zu dem Kind holen kann. Interview 4, Pos. 82

Einfach zu sehen, wie man das macht. Weil ja, man kann sich selber nicht sehen, wie man mit den Situationen umgeht. Interview 4, Pos. 88

Voraussetzungen für eine effektive Zusammenarbeit

Berücksichtigen von Wünschen und Erwartungen:

Hmm, sonst so im freien Spiel, ich denke für das hätte es wie auch mehr Sequenzen gebraucht, wirklich an freiem Spiel. Das halt in dieser Stunde dann doch oft sehr, ja, gegliedert ist. Eben, die Fördermassnahmen, man macht die meisten Sachen schon mit einem gewissen Ziel, oder genau. Interview 1, Pos. 83

Ja, genau, ich habe grad sagen wollen, ich glaube, das ist mehr der Punkt. Es hätte vielleicht wirklich auch etwas mehr sein dürfen, einfach ein wenig /. Ich habe nun den direkten Vergleich zur Figurenspieltherapie, wo das natürlich, genau, da hat das ganz, ganz viel Gewicht, oder, weil das ist schon /. Interview 1, Pos. 85

Genau, genau. Ja. Und andererseits hätte ich das auch gar nie erwartet vom Früherziehungsdienst (mehr Freispiel einzubauen, Anmerkung der Autorin). Irgendwie, ich weiss auch nicht warum. Interview 1, Pos. 87

Then came Frau H. and I could ask her even more questions. Interview 2, Pos. 92

But if it was up to us, if it was possible, we would like her to keep coming (lacht). Interview 2, Pos. 121

We had organized and she also brought a translator. Just for like safety, security. So, she needed to provide the company she is working for /. The institution had to pay for that. So that was an additional effort, that she needed to, how to say, to ... organize. So, there was that. In a sense that she would give some special, that she would bring some special video here, no. For example, /. Interview 2, Pos. 131

We were really very satisfied. Interview 2, Pos. 139

... I think she was really very sensitive and very understanding of my needs. She was really/ I think she met my needs. Interview 2, Pos. 143

But it was not easy, and it was not straight forward and it was not, how to say, we needed help. We really needed help and we needed support. Everyone needs support. Interview 2, Pos. 207

Ich habe mich immer sehr unterstützt gefühlt, von ihr. In allen Bereichen, eigentlich. Interview 3, Pos. 54

Aber sie hat mir immer geholfen. Interview 3, Pos. 54

Ich würde nichts wissen, was man besser hätte machen können. Interview 3, Pos. 54

Positive Beziehungsgestaltung:

Vielleicht beim freien Spiel schon auch grundsätzlich, ich bin auch immer dabei gewesen, wenn Frau F. hier gewesen ist. Interview 1, Pos. 27

Zwischendurch hat sie schon mal, aber immer nur wenn ich gefragt habe, also sie hat wenig von sich aus "dreingeredet", sag ich mal so. Und das habe ich eigentlich auch sehr geschätzt. Interview 1, Pos. 51

Man ist von dem her auch sehr respektiert worden, wie man miteinander umgeht. Interview 1, Pos. 51

Like it is extremely important for immigrant families. She was my spy (lacht). She was my bridge to this culture. Interview 2, Pos. 34

I could ask her anything and she would say that to me. Interview 2, Pos. 34

True, because I mean I had, after some time, after observing her, after talking to her, getting to know her better, her personality. I started to trust her. Interview 2, Pos. 44

Because it is very useful. It is very mild, it is very gentle, it is very helpful, it is very well-meaning. It does not come here to change you. To change your family dynamics. Interview 2, Pos. 52

She was always amazingly prepared, whenever she would come. Interview 2, Pos. 98

It is all part of her being very, not rigid, but being very flexible. Interview 2, Pos. 110

So that was really also useful. We enjoyed having her here probably had also to do with her personality. That is really nice. But then probably super nice people decide to go into this type of work because it is not easy. Interview 2, Pos. 117

And we kind of developed a nice relationship. I can really ask her about anything. Interview 2, Pos. 123

We also appreciated that she put herself of the language, of this advantage. Because she was speaking in English. Because she understood the problem with M. was not, I do not know, something else. That is Bewegung for example. Then she could speak German with him. The problem was speaking. And then I would understand if she says this child /.

We want to stay here, live here. This child needs to learn German. Of course, I am going to speak German. And that is the language in which I learned this job. Of course, it is easier for me. But she put herself in disadvantage and she spoke English because she understood that probably he would not be able to follow her if she kept speaking in German. It would be easier for her. But it would not be very useful for him. Interview 2, Pos. 125

She would come pretty prepared, you know. Interview 2, Pos. 127

She would come really prepared. So, she would put additional effort also at home. Working in office, to come up with these expressions in English. So, every single time she had to work more because she is probably better in French than in English. So, she put also this additional Mühe, this additional effort for us and we really appreciated. Interview 2, Pos. 127

But a bigger talk, like we are having right now, that she hears us, that we hear. Interview 2, Pos. 131

Zwischendurch haben wir auch einfach ein bisschen gequatscht zusammen. Interview 3, Pos. 54

Man ist integriert gewesen, in dem Ganzen. Interview 3, Pos. 56

Ja, wir haben das wirklich zusammen gemacht. Und das habe ich immer sehr geschätzt. Also ich wüsste wirklich nichts, was man besser hätte machen können. Interview 3, Pos. 58

Ich habe mich immer gut aufgehoben gefühlt und habe mich immer gefreut, wenn sie gekommen ist und ja. Interview 3, Pos. 60

Manchmal ist es auch mir nicht so gut gegangen und sie hat das meistens schon bemerkt. Interview 3, Pos. 74

Manchmal hat sie auch mir irgendwelche Tipps gegeben. Es ging nicht immer nur um das Kind, oder. Interview 3, Pos. 74

Also grundsätzlich habe ich es immer sehr hilfreich gefunden, die Frühförderung zu Hause zu haben. Also zu Hause. Das ist ein grosser Punkt. Interview 3, Pos. 192

Man hat sonst schon genug andere Therapien gehabt mit ihr. Und durch die ganze Stadt rennen und so. Und so halt einfach das. Interview 3, Pos. 196

Genau, wirklich. Sehr entlastend. Man hat nicht irgendwo noch hingehen müssen. Vor allem auch das Umfeld. Das macht auch viel aus. Man ist zu Hause. Ist ein anderes Umfeld. Und ich finde es eine super Sache. Interview 3, Pos. 198

In allen Belangen und Bereichen unterstützt, eigentlich. Ist wirklich sehr unterstützend gewesen. Für das Kind. Aber auch für die Eltern. Interview 3, Pos. 198

Ich bin eigentlich immer durchaus happy gewesen, dass sie gekommen ist. Interview 3, Pos. 202

Genau, am Anfang hatte ich immer so das Gefühl: Was, wenn sie nicht will, was, wenn sie müde ist? Und da habe ich zwischendurch gesagt: "Ich weiss nicht, ob das jetzt gut kommt." Und sie hat immer gesagt: "Wir machen so gut wie es geht, einfach." Und das war wirklich gut. Wenn sie gekommen ist, wusste ich einfach es geht oder es geht nicht. Interview 3, Pos. 208

Es war immer cool. Ich habe mich immer gefreut, wenn sie gekommen ist, ja. Interview 3, Pos. 214

Nein, kritisiert nicht. Weil es ging ja nicht darum. Es ging ja um Hilfe zu erhalten. Und so hat man dann auch gesehen /. Sie hat nie gesagt, das sei nicht optimal gelaufen. Sie hat Dinge gezeigt, die gut sind. Welche uns stärken. Interview 4, Pos. 92

Verfügbarkeit der Heilpädagogischen Früherzieherin:

Wenn etwas mal nicht gegangen ist, weil er krank war oder so, eigentlich wenn ich abgesehen habe oder geschrieben habe hat sie vorgeschlagen, dass man auch telefonieren könnte, wenn sie wolle und wenn es noch etwas zu besprechen gebe. Interview 1, Pos. 69

Das habe ich super gefunden (Telefongespräche, wenn Kind krank war (Anm. der Autorin). Manchmal konnte man da auch etwas grad besprechen. Und ja, ich konnte auch Fragen stellen im Umgang. Ja, genau. Interview 1, Pos. 71

And she was very flexible also. Interview 2, Pos. 10

It was not possible sometimes, because the family life is, you know crazy, things happen. We would organize on some other day. So that was also very helpful. Because we wanted to keep this continuity of the lessons, to not break them. But if we cannot on Friday, then

she would do a lot of flexibility and she would shift her schedule. That was really useful.

Interview 2, Pos. 110

And that I think facilitated the Früherziehung. Made it possible. Made it easy. All the holidays, with all the different things. Kids get sick. I think we would not have this continuity which is very important. Interview 2, Pos. 110

But we also had a very good interaction through e-mail. Interview 2, Pos. 133

That would go usually through e-mail. So, we had that channel of communication. So, I could maybe write to her, if there was something I observed. Or something that I do not want to say in front of M. because now he understands. I do not want him to become too self-conscious if I notice, oh M. was a bit, I do not know, aggressive. I do not want to say that. Because then he is just becoming more aggressive or insecure. So, there were things that I wanted to say specifically to her and then I would say through e-mail or even through messages. Interview 2, Pos. 133

To have channels of communication. Also, alone. Not just in front of him. Interview 2, Pos. 135

She was very ... flexible. Interview 2, Pos. 135

It was more writing. Interview 2, Pos. 137

I think one or two times when someone was sick and we needed to cancel the lesson, like so we would call to not kind of risk that the other person does not see the message. Because someone fell sick. Or we needed to go to Notfall, M. fell down, we needed to cancel. It is only these Notfall situation we would phone. Because we do not have to disturb each other. Interview 2, Pos. 137

Everything is written nowadays. When you call it is something urgent, usually. So, you do not want to scare anyone. But these were the ways of our channels of communication.

Interview 2, Pos. 137

I4: Die Zeiten waren auch gut für Sie, einmal pro Woche?

B4: Ja, ja. Es hat mir recht Sicherheit gegeben. Interview 4, Pos. 61-62

Weil ich wusste, ich darf ihr jederzeit anrufen und ihr schreiben. Und lustig ist, sie spürt mich ganz gut zwischendurch. Kommt jeweils einfach und fragt, wie es geht. Wie sie es

irgendwie spüren würde. Dass ich von ihr Hilfe brauche, aber noch nicht so weit war fürs Schreiben oder es zuerst in Gedanken gefasst habe und dann schreiben wollte und dann ist schon etwas gekommen. Interview 4, Pos. 104

Einfach kurz geschrieben. Oder eben bei Dingen immer telefoniert. Interview 4, Pos. 112

Oder einfach kurz auf WhatsApp, gibt es ja diese Aufnahmen. Dass man dort kurz draufspricht. Weil es schneller geht als eine Nachricht zu schreiben. Ja, dann kann diejenige das abhören, wenn sie Zeit haben. Und dann merkt man selbst, ob es brennt. Ob es ein Telefon braucht oder ob es ja /. Das habe ich geschätzt. Interview 4, Pos. 114